



S O C I A L   E C O L O G Y   W O R K I N G   P A P E R   1 8 0

**Olivia Isis Herzog**

**Der Wolf und das Waldviertel  
Sozial-ökologische Betrachtung  
der Mensch-Wolf-Interaktion**

Olivia Isis, Herzog (2019):

Der Wolf und das Waldviertel.  
Sozial-ökologische Betrachtung der Mensch-Wolf-Interaktion

Social Ecology Working Paper 180  
Vienna, May 2019

ISSN 1726-3816

Social Ecology Working Papers  
Editorial Board: Christoph Görg, Barbara Smetschka, Helmut Haberl  
[sec.workingpapers@boku.ac.at](mailto:sec.workingpapers@boku.ac.at)

Institute of Social Ecology Vienna (SEC)  
Department of Economics and Social Sciences (WiSo)  
University of Natural Resources & Life Sciences, Vienna (BOKU)  
Schottenfeldgasse 29  
1070 Vienna, Austria  
<https://boku.ac.at/wiso/sec>

© 2019 by Institute of Social Ecology Vienna

# **Der Wolf und das Waldviertel**

Sozial-ökologische Betrachtung der Mensch-Wolf-Interaktion\*

von

Olivia Isis Herzog

\* Masterarbeit verfasst am Institut für Soziale Ökologie, Studium der Sozial- und Humanökologie. Diese Arbeit wurde von Mag. Dr. Christoph Plutzer betreut. Die vorliegende Fassung ist eine geringfügig überarbeitete Version der Masterarbeit.



## **Abstract**

In 2016 a pack of wolves established at the military training area of Allentsteig, Waldviertel. For some people, the return of large predators into the cultural landscape of Austria marks a positive development, while others see in it a threat regarding their property and life. In the course of this study, problem-centred interviews were conducted with selected people from Waldviertel including a hunter, livestock farmers, a journalist, a consultant and a media designer. The data was analysed using the grounded theory coding method and a socio-ecological view of human-wolf interaction. It turns out that attitudes toward wolves and their return originate from individual appraisals of natural and social influences. These appraisals depend on people's biography, their social environment and established cultural norms and values. A web of natural, psychic and sociocultural interdependencies develops and therefore shapes the societal process of adaptation to the wolf. This makes clear that a region-specific and interdisciplinary approach is necessary to promote the coexistence of humans and wolves. Moreover, it becomes apparent that the social discourse is about more than the negotiation of the wolf's right to exist – it is about treating nature the “right” way.



# Inhaltsverzeichnis

Abstract .....	3
Inhaltsverzeichnis.....	5
Abbildungsverzeichnis.....	8
1. Einleitung.....	9
1.1. Forschungsfragen .....	10
1.2. Inhaltlicher Überblick .....	10
2. Der Wolf kehrt in die österreichische Kulturlandschaft zurück.....	11
2.1. Ausrottung, Erinnerungen und veränderte Umweltbedingungen .....	11
2.2. Das Leben des Wolfes im Menschengebiet.....	12
2.3. Das Leben des Menschen im Wolfsgebiet.....	13
2.3.1. Österreichische Wolfschronik.....	14
2.3.2. Akzeptanzstudien.....	15
2.3.3. Human Wildlife Conflict .....	16
3. Sozial-ökologische Betrachtung der Mensch-Wolf-Interaktion.....	17
3.1. Das systemtheoretische Modell des sozial-ökologischen Wirkungszusammenhangs..	18
3.2. Gesellschaft-Natur-Interaktion vermittelt über das Subjekt .....	20
3.2.1. Einstellungen, Bewertungen und Repräsentationen.....	21
3.2.2. Risiko – Das soziokulturelle Konstrukt von Gefahr .....	23
3.2.3. Emotionen als Produkt von Bewertungen.....	24
3.2.4. Identität und Naturverhältnisse – Bedrohte und bestätigte Normen und Werte .	26
3.3. Sozial-ökologische Theorie der Mensch-Wolf-Interaktion.....	27
4. Forschungsdesign .....	30
4.1. Projektregion – Das Waldviertel.....	30
4.2. Qualitative Sozialforschung und ihre zugrundeliegenden Prämissen.....	31
4.2.1. Menschenbild und gesellschaftliche Strukturen .....	32
4.2.2. Prinzipien der interpretativen Sozialforschung .....	33
4.3. Forschungsprozess und Methode .....	34
4.3.1. Vorbereitung.....	35
4.3.2. Das problemzentrierte Interview.....	36
4.3.3. Verarbeitung des Interviews.....	40
5. Ergebnisse und Interpretationen .....	42
5.1. Kurzbeschreibungen der befragten Personen.....	43
5.1.1. Herr Jäger .....	43
5.1.2. Frau Beraterin .....	43

5.1.3. Herr Schreiber .....	44
5.1.4. Herr und Frau Schaf .....	44
5.1.5. Herr Gestalter .....	44
5.2. Psychische Prozesse – Was die Menschen über den Wolf denken.....	45
5.2.1. Einstellungspluralismus – Von sechs Menschen mit sechs Weltbildern .....	45
5.2.2. Soziale Repräsentationen – Von „richtigen“ und „falschen“ Wölfen und Weltbildern .....	46
5.2.3. Ein kultureller Filter – Vergessene Erinnerung .....	49
5.2.4. Risiko – Wie gefährlich ist der Wolf? .....	51
5.2.5. Emotionen – Von Unsicherheit zu Angst und von Gefahr zu Furcht .....	55
5.3. Die Weidetierhaltung .....	56
5.3.1. Alle erkennen die Probleme an.....	56
5.3.2. Vier tote Schafe und eine Welt auf dem Kopf .....	57
5.3.3. Bewältigung leicht gemacht?! .....	60
5.4. Die Jagd.....	61
5.4.1. Jagdpraxis.....	62
5.4.2. Die Pfründe der Jagd.....	63
5.4.3. Jagd und Wolf – Die Auflösung der Pfründe.....	64
5.4.4. Von Hegern und Pflegern und Trophäen-Jägern .....	67
5.5. Von Gegnern, Befürwortern und vermeintlichen Profiteuren .....	70
5.5.1. Das Bundesheer und der Truppenübungsplatz Allentsteig .....	70
5.5.2. Naturschutzorganisationen .....	71
5.5.3. Lobby der Landwirtschaft und Jagd .....	73
5.6. Der Wolf und seine Natur – Ökologische Prozesse und die Kräfte der Natur .....	74
5.6.1. Ökologische Veränderungen und die Populationsentwicklung der Wölfe .....	74
5.6.2. Der Wolf in Erscheinung – Über Sichtungen und Spuren .....	76
5.7. Medien – Das Sprachrohr der Wölfe .....	77
5.7.1. Die veröffentlichte Meinung.....	77
5.7.2. Über die Arbeits- und Wirkweise der Medien .....	79
5.8. Soziale Handlungen und Interaktionen .....	82
5.8.1. Petitionen.....	82
5.8.2. Persönliche Kommentare und Provokation als Gegenstrategie.....	83
5.9. Sozialer Widerstand.....	85
5.9.1. Umkämpfte Fakten .....	85
5.9.2. Der Wolf in der Gerüchteküche .....	87
5.9.3. Das Stadt-Land-Verhältnis auf dem Prüfstand .....	92

5.10. Die Politik.....	93
5.11. Kulturelle Anleitungen – Der gesellschaftliche Umgang mit Wölfen .....	96
5.11.1. Kompensation und Herdenschutz – Wer zahlt? .....	96
5.11.2. Legale „Entnahme“ .....	98
5.11.3. Wilderei.....	100
6. Diskussion – Sozial-ökologische Betrachtung der Mensch-Wolf-Interaktion im Waldviertel .....	102
6.1. Naturaler Wirkungszusammenhang.....	103
6.2. Psychischer Wirkungszusammenhang .....	104
6.3. Soziokultureller Wirkungszusammenhang .....	105
6.4. Fazit.....	109
7. Reflexion und Ausblick .....	109
7.1. Über die „gute“ und „echte“ Forschungspraxis .....	110
7.2. Persönlicher Kommentar der Autorin .....	110
7.3. Der Spagat zwischen Alltag und Theorie .....	111
7.4. Ausblick.....	112
Literaturverzeichnis.....	113
Appendix.....	118
A.1. Interviewguide.....	118
A.2. Einleitende Erklärung des problemzentrierten Interviews .....	119
A.3. Transkriptionslegende .....	121
A.4. Anhänge des Jagdgesetzes – Kriterien zur Bewertung des Verhaltens von Wölfen... ..	122
Kontakt der Autorin.....	125

## **Abbildungsverzeichnis**

Abbildung 1: Das Modell des sozial-ökologischen Wirkungszusammenhangs.....	27
Abbildung 2: Der Forschungsprozess im Verlauf .....	35
Abbildung 3: Sozial-ökologische Betrachtung der Mensch-Wolf-Interaktion im Waldviertel .....	103

# 1. Einleitung

Tot. So war er den Menschen die meiste Zeit am liebsten, der Wolf. Jetzt kehrt er zurück in die Kulturlandschaften Europas und so auch nach Österreich. Bei manchen löst seine Rückkehr Hoffnung und Euphorie aus. Andere haben Angst um ihr Eigentum und Leben. Ein neuer Diskurs entsteht, denn früher, so die Verstellung, waren alle gegen den Wolf. Heute hat er Befürworter<sup>1</sup> und es entstehen soziale Fronten.

In Österreich gibt es seit 2009 zunehmende Sichtungen von „Wanderwölfen“, die auf der Suche nach einem Partner und geeignetem Territorium durch Wälder und Landschaften streifen (Rauer, 2017a). 2016 etablierte sich im niederösterreichischen Waldviertel das erste Paar und bald danach wurden Jungwölfe geboren, die ersten seit dem Abschuss des letzten auf österreichischem Boden geborenen Wolfes im Jahr 1882 (Bauer & Spitzenberger, 1996). Zwei weitere Rudel haben sich seither im Waldviertel an der Grenze zu Tschechien etabliert und österreichweit werden weitere erwartet (Naturschutzbund Österreich, 2018).

Seit bekannt wurde, dass am Truppenübungsplatz Allentsteig Wölfe leben, haben unzählige Medienberichte ein Stimmungsbild gezeichnet, das von Konflikten geprägt ist. Risse von Nutztieren, die Bedrohung der Sicherheit von Menschen und Haustieren sowie konfliktträchtige Auseinandersetzungen bei Veranstaltungen zum Thema sind nur einige Beispiele dafür.

Gespräche mit jenen Menschen, die ihren Lebensraum mit dem großen Beutegreifer teilen, können Aufschluss darüber geben, wie die Rückkehr der Wölfe in der Region beurteilt wird. Hat der Wolf eine Existenzberechtigung? Wie gefährlich ist er wirklich? Und ist ein Zusammenleben möglich?

Dieser Text beschäftigt sich mit diesen und anderen Fragen, die im Diskurs über die Rückkehr der Wölfe in Österreich entstehen und deren Antworten oftmals eine normative Komponente innewohnt. Denn das „Richtig“ und „Falsch“ ist hier eine Frage der persönlichen Perspektive, welche durch alltägliche Wahrnehmungen und Lebenserfahrungen, sowie der Bewertung dieser, geprägt ist. Im Verständnis dieser Masterarbeit durchleben die Menschen einen Anpassungsprozess an den Wolf, dessen Verlauf mehr als die Akzeptanz gegenüber dem Beutegreifer aufzeigt, er bildet Naturverhältnisse ab.

Die persönlichen Perspektiven der Menschen, die ihren Lebensraum mit Wölfen teilen, illustrieren wie sich die Anpassung gestaltet. Sie werden unter Einbezug von Zugängen der interpretativen Sozialforschung untersucht und anhand einer sozial-ökologischen Herangehensweise systematisiert. Daraus ergeben sich keine Handlungsanweisungen zum Wolfsmanagement und kein Urteil darüber, ob der Wolf hier leben darf. Dieser Text zeigt Perspektiven auf, die ein umfassendes Verständnis verschiedener Sichtweisen ermöglichen soll. Ein erster Schritt zur Konsensfähigkeit.

---

<sup>1</sup> Aus Gründen der Lesbarkeit wird in dieser Masterarbeit teilweise darauf verzichtet, geschlechtsspezifische Formulierungen zu verwenden. Soweit personenbezogene Bezeichnungen nur in männlicher Form angeführt sind, beziehen sie sich natürlich in gleicher Weise auf Frauen.

## 1.1. Forschungsfragen

Eine gesamtheitliche, interdisziplinäre Betrachtung von Mensch-Wildtier-Interaktionen ist dringend nötig, um Lösungen für die komplexen Konflikte zu finden (Hill, Webber & Priston, 2017).

Im Forschungsinteresse dieser Masterarbeit steht die Interaktion von Mensch und Wolf. Ziel ist es, den Diskurs systematisch anhand subjektiver Perspektiven darzustellen und damit einerseits ein tiefgreifendes Verständnis der individuellen Sinn- und Gefühlswelten der Menschen (Stakeholder) zu erlangen und andererseits den Diskurs über den Wolf im größeren Bild der Beziehung zwischen Gesellschaft und Natur einzuordnen.

Aus dem Forschungsinteresse lassen sich folgende Forschungsfragen ableiten:

1. *Welche Einstellungen haben lokale Stakeholder im Waldviertel zum Wolf und durch welche Bewertungen werden sie beeinflusst?*
2. *Wie gestaltet sich eine sozial-ökologische Betrachtung der Mensch-Wolf-Interaktion im Waldviertel?*

Durch Gespräche mit lokalen Stakeholdern kann ein detailliertes Verständnis der individuellen Einstellungen zum Wolf und seiner Rückkehr im speziellen österreichischen Kontext sowie jener Wahrnehmungen und Bewertungen, die diese Einstellungen beeinflussen, erlangt werden. Eine sozial-ökologische Theorie zur Mensch-Wolf-Interaktion dient der Systematisierung und ermöglicht eine gesamtheitliche, interdisziplinäre Betrachtung des Diskurses. Die alltagsweltlichen Erzählungen füllen theoretische Überlegungen mit Leben und geben Lesern einen detaillierten Einblick in die Situation im Waldviertel. Andererseits wird eine Theorie konstruiert, die es erlaubt den speziellen Diskurs über den Wolf in eine allgemeine Betrachtungsweise der Gesellschaft-Natur-Interaktion einzuordnen.

## 1.2. Inhaltlicher Überblick

Nach dem ersten Kapitel, welches in das Thema einführt, die Forschungsfragen vorstellt und einen Überblick der Forschungsarbeit verschafft, folgen im zweiten Kapitel wesentliche Informationen über den Wolf, seine Rückkehr und sich daraus ergebende Auswirkungen auf die Gesellschaft. Im Anschluss an eine kurze Darstellung der Ausrottungsgeschichte, wird das Leben des Wolfes im Menschengebiet und das Leben des Menschen im Wolfsgebiet vergleichend dargestellt, um einerseits einen Eindruck über die Natur des Wolfes und seines Verhaltens zu vermitteln und andererseits den gesellschaftlichen Umgang mit dem Wolf zu skizzieren sowie Forschungsrichtungen vorzustellen, die sich mit der gesellschaftlichen Akzeptanz des Wolfes befassen. Der dritte Teil stellt eine Theorie der Mensch-Wolf-Interaktion vor. In Anlehnung an die Grundlagen der Sozialen Ökologie wird ein Gedankenexperiment entworfen, dass eine Systematisierung der Beziehung zwischen Mensch und Wolf ermöglicht. Außerdem werden wesentliche Konzepte der Einstellungsformung vorgestellt, die zur Analyse benötigt werden. Das vierte Kapitel stellt das Forschungsdesign dar. Hier erhalten Leser wesentliche Informationen zu der Projektregion, der qualitativen Sozialforschung und ihrer Prämissen, dem Forschungsprozess und den Methoden der Interviewführung und Datenanalyse. Abschnitt fünf formt den Hauptteil der Forschungsarbeit, indem er die Ergebnisse und ihre Interpretationen vorstellt. Nach einer Kurzbeschreibung der Gesprächspartner und Gesprächspartnerinnen werden psychische Prozesse skizziert. Darauf folgt die Betrachtung von zwei Praktiken, die im Diskurs über den Wolf eine wesentliche Rolle spielen, die Weidetierhaltung und die Jagd. Auch Institutionen und Organisationen, wie das

Bundesheer, Naturschutzorganisationen oder die Agrar- und Jagdlobby, erhalten Aufmerksamkeit. Ökologische Vorgänge, die mit der Präsenz von Wölfen einhergehen, werden in dieser Arbeit nicht explizit untersucht. Dennoch finden sie, in Form der Darstellung durch die Menschen, Platz im Ergebnisteil. Die Rolle der Medien sowie ihre Arbeits- und Wirkweise als Mittel zur Repräsentation stehen im darauffolgenden Unterkapitel im Interesse. Handlungen und kommunikative Interaktionen werden beleuchtet, um die Bewältigung des neuen Umwelteinflusses zu verstehen. Auftretende soziale Prozesse, die auf sozialen Widerstand von Teilen der Waldviertler Bevölkerung gegenüber dem Wolf, aber auch gegenüber anderen sozialen Gruppen, hindeuten, finden im nächsten Abschnitt Platz. Die Bewertung politischer Prozesse und Entscheidungen werden im darauffolgenden Schritt dargestellt. Im letzten Unterkapitel wird die Frage nach der Finanzierung aufgeworfen und die Themen legale „Entnahme“ und Wilderei betrachtet. Das sechste Kapitel stellt die Diskussion der Ergebnisse und ihrer Interpretationen dar, indem die Erkenntnisse in die sozial-ökologische Theorie der Mensch-Wolf-Interaktion rückgeführt werden, um Schlussfolgerungen zu ziehen. Eine Reflexion der Forschungspraxis, der persönlichen Weltbilder der Autorin und der theoretischen Herangehensweise sowie ein Ausblick mögliche Folgeforschungen folgt in einem letzten, siebenten Kapitel.

## **2. Der Wolf kehrt in die österreichische Kulturlandschaft zurück**

### **2.1. Ausrottung, Erinnerungen und veränderte Umweltbedingungen**

Mit dem Blick in die Vergangenheit kann die Ausrottung des Wolfes als lang angelegtes Projekt der Menschheit verstanden werden. Denn als Siedler vor etwa 10 000 Jahren ihre Beziehung zu Tieren grundlegend veränderten, indem sie Ziegen, Schafe, Schweine und Rinder in ihre Siedlungen brachten, sie domestizierten, also der „menschgemachten Ordnung“ überführten, war der Wolf fortan ein Eindringling, der die Grenze zwischen Wildnis und Zivilisation durchbrach, indem er Nutztiere riss und das Leben von Mensch und Haushund bedrohte (Ahne, 2016, S. 15).

„Nur wo sich der wilde und der domestizierte, kultivierte Raum als sich ausschließende und zugleich bedingende Konzepte entwickelten, war der Hass auf den Wolf so absolut“ (ebd., S.15). Während der Wolf für die frühe Jäger- und Sammlergesellschaft zwar Konkurrent war, hatte er doch dieselbe Intention wie der Mensch: töten, um zu überleben. In Siedlungsgesellschaften wurde seine Verfolgung dann zur Obsession, weil, so argumentierte Conrad Gesner, der heute als einer der Begründer der Zoologie gilt in seinem Thierbuch, „der größte Nutzen des Wolfes nun mal in seinem Todsein besteht. Dann richtet er wenigstens keinen Schaden mehr an“ (ebd., S. 14).

Die diversen Beseitigungsmethoden, die vom Mittelalter an bis ins 19. Jahrhundert angewandt wurden, lassen von dieser Verbissenheit ahnen. Tiefe Gruben, vergiftete Tierkadaver und Wolfsangeln waren die Mittel der Wahl und bescherten dem großen Beutegreifer einen meist qualvollen Tod. Im Winter wurde versucht den Wolf mittels Netzen und Lappen einzukesseln. Oft mussten auch die Menschen der Region oder des Ortes auf die hoheitlich verordnete Jagd, das Wolfslaufen (ebd.).

Auch in den Geschichten, die sich die Menschen erzählten, fand der Wolf Eingang. Das Rotkäppchen ist hier wohl das eindringlichste und bekannteste Beispiel der heutigen Zeit. Ihren Ursprung nahm die Erzählung im Frankreich des 16. und 17. Jahrhunderts. Die mündlich überlieferte Geschichte handelte von einem gewitzten Mädchen, welches sich vom Werwolf

(„Wer“ ist althochdeutsch für Mann) befreit und dadurch jene Lebenstüchtigkeit beweist, um in der bäuerlichen Welt zu überleben und den Platz der älteren Generation, der toten Großmutter, einzunehmen. Charles Perrault schreibt die Geschichte auf und fügt, neben der roten Kappe, eine moralische Lektion hinzu. Ein Kind, das nicht auf seine Eltern hört, könnte bald ein totes Kind sein. Denn in seiner Erzählung gibt es keine Rettung, das Mädchen wird gefressen. Erst 100 Jahre später greifen die Gebrüder Grimm die Erzählung auf, bringen sie nach Deutschland und fügen den stattlichen Jäger, als Retter, hinzu (ebd.).

„Er (der Wolf, Anm.) musste herhalten, damit der Mensch eine Grenze ziehen konnte zwischen dem warmen Drinnen der Gesellschaft und einem feindlichen, bedrohlichen, nahtlos in eine unkontrollierbare, triebhafte Natur übergehenden Draußen“ (ebd., S. 29).

Ist das auch heute noch so, in einer aufgeklärten Zivilisationsgesellschaft?

Natürliche wie auch gesellschaftliche Zustände und Prozesse haben sich seit der Zeit der ersten Ausrottung des Wolfes in Österreich verändert. Dem Forschungszugang entsprechend sollen die Perspektiven des Wolfes und des Menschen gegenübergestellt werden.

## 2.2. Das Leben des Wolfes im Menschengebiet

Historisch kam der Wolf (*Canis lupus*) in weiten Gebieten der nördlichen Hemisphäre vor. Vor allem in stark besiedelten Gebieten von Europa, Asien, Mexiko und Nordamerika wurde die Anzahl der wildlebenden Wölfe durch Vergiftung und Verfolgung stark dezimiert, laut International Union for Conservation of Nature um ein Drittel der historischen Anzahl (IUCN, 2004).

Seit zirka 1970 haben vor allem gesellschaftliche Veränderungen zu Stabilisierung und Wachstum von Wolfspopulationen in Europa geführt. Dazu gehören Gesetzesbestimmungen zum Schutz des Wolfes einerseits und Landnutzungsveränderungen und Urbanisierungstendenzen andererseits (ebd.).

Wölfe leben in Familienverbänden, die auch Rudel genannt werden. Sie sind territoriale Tiere, das heißt sie leben in einem bestimmten Gebiet, dessen Größe hauptsächlich vom darin vorhandenen Nahrungsangebot abhängt. Rudel vergrößern sich im Jahr durchschnittlich um 6 Jungtiere, das bedeutet eine Zuwachsrate von zirka 30%. Neben den Elterntieren leben im Rudel auch sogenannte Jährlinge, die Jungtiere des vorangegangenen Jahres, welche ein bis zwei Jahre nach der Geburt das Rudel verlassen, um ein eigenes Territorium und einen Partner zu finden (ebd.). Dabei können sie große Strecken hinter sich bringen (Rauer, 2017a). In allen europäischen Ländern ausgenommen den Benelux-Ländern, Island, dem Vereinten Königreich sowie Zypern und Malta gibt es Wolfsvorkommen. Im Jahr 2013 hat die Large Carnivore Initiative of Europe (LCIE) 10 europäische Wolfspopulationen identifiziert (Belarus, Ukraine und Russland ausgenommen), wobei sich Größe und Entwicklung der Populationen stark zwischen den einzelnen Regionen unterscheiden. Insgesamt soll es 2012 in Europa mehr als 10 000 Wölfe gegeben haben (Kaczensky u. a., 2013).

Nachdem im Jahr 1882 der letzte in Österreich geborene Wolf in der Steiermark erschossen wurde haben es in den darauffolgenden 100 Jahren nur wenige Wölfe aus den weniger bedrohten Populationen Osteuropas bis nach Österreich geschafft (Bauer & Spitzenberger, 1996). Erst ab den 1990er Jahre kamen öfters vereinzelt Tiere ins Land, denn der Verfolgungsdruck hatte durch die internationalen Schutzabkommen abgenommen (Rauer, 2017b). 2009 kann als Wendepunkt für die Besiedelung Österreichs durch den Wolf betrachtet werden, denn ab diesem Zeitpunkt kam es in regelmäßigen Abständen zu Sichtungen oder

Nachweisen. 20 Wölfe wurden in Österreich zwischen 2009 und 2015 genetisch, das heißt mithilfe von DNA-Proben (aus Kot, Urin oder Speichel), dokumentiert. Es muss davon ausgegangen werden, dass nicht alle Tiere erfasst wurden und es einige mehr waren (ebd.). Aus allen umliegenden Populationen (französisch-italienische Westalpen, dinarisches Gebirge, Karpaten, Baltikum und dem deutsch-polnischen Flachland) sind Individuen nach Österreich gekommen. 2016 bildete sich am Truppenübungsplatz Allentsteig (Bezirk Zwettl) im nördlichen Waldviertel das erste österreichische Wolfsrudel. Im Februar gab es erste Hinweise auf ein Wolfspaar, welches im März genetisch belegt werden konnte. Im Sommer wurden dann 5 Jungtiere von einer Wildkamera abgelichtet (Rauer, 2017a). 2017 wurden in Allentsteig 6 Jungtiere nachgewiesen, 2018 sollen es 4 gewesen sein (noe.orf.at, 2018). Im August 2018 wurden in der Gemeinde Groß Gerungs, ebenfalls im Bezirk Zwettl, 5 Wölfe durch eine Kamerafalle abgelichtet und damit ein zweites Rudel bestätigt (Bezirksblätter, 2018). Auch die Vermutungen über ein drittes Rudel in der an das Waldviertel grenzenden Třeboň-Region wurden im Laufe des Jahres bestätigt (NÖN, 2018). Abgesehen von den hier erwähnten Rudeln konnten in den Jahren 2017 und 2018 in allen Bundesländern außer Wien einzelne Wölfe durch DNA-Funde oder Fotos nachgewiesen werden (Georg Rauer, 2017c; „Verbreitung Wolf“, o. J.).

Die Rückkehr des Wolfes wirkt auf ökologische Zusammenhänge. Wie genau ist aber weitgehend unklar. Unter Wissenschaftlern sind die Auswirkungen der Rückkehr eines großen Fleischfressers auf die Nahrungskette und das Verhalten von Beutetieren nicht restlos geklärt. Naturschutzorganisationen sprechen vom Wolf als Gesundheitspolizei, denn er jagt hauptsächlich kranke, schwache und alte Tiere und trägt so zu einem gesunden Wildbestand bei. Eine Studie aus den USA, welche die Auswirkungen des Wolfes auf die Nahrungskette und in weitere Folge auf die Flusslaufdynamik darstellt (Beschta & Ripple, 2006), ist umstritten (Middleton, 2017). Auch sein Einfluss auf den Wildbestand ist Teil der Diskussion. Laut einem Vortrag des Jagdverwalters des Truppenübungsplatzes Allentsteig fraß das Rudel im Jahr 2017 zirka 13 500 kg Wild bei einer Schätzung von 6-8 kg pro Wolf und Tag. Er spricht von einem kleinen Eingriff im Vergleich zur Jagd. Eine Ausnahme bildet jedoch das in den letzten Jahrzehnten zur Flurbeweidung eingeführte Muffelwild, welches durch den Wolf stark dezimiert wurde, da es offenbar über keinen Fluchtinstinkt im flachen Terrain verfügt (Kubitschka, 2017).

### **2.3. Das Leben des Menschen im Wolfsgebiet**

Wie in anderen europäischen Regionen, in denen sich Wolfsrudel etabliert haben, zeigt sich, dass auch in Österreich unterschiedliche Einstellungen zur Wolfsansiedlung aufeinandertreffen. Naturschützer, Tierfreunde und Naturalisten verbuchen die Rückkehr des Wolfes als großen Erfolg und sehen internationalen Schutzbestimmungen und nationale Schutzbemühungen Früchte tragen. Sie verorten eine veränderte Einstellung der Gesellschaft dem Wolf gegenüber, welche sich in größerer Akzeptanz und nachlassendem Verfolgungsdruck äußert. Andere, vorrangig Jäger und Kleintierhalter, aber auch andere Teile der ländlichen Bevölkerung, sehen mit der Rückkehr des Wolfes auch alte Probleme zurückkehren. Neben erwarteten Weide- und Wildtierverlusten bängen die Menschen um Kinder, Haustiere und ihre eigene Sicherheit.

Es kann als neues Phänomen betrachtet werden, dass der Wolf unter den Menschen auch Befürworter hat (Skogen, Kränge & Figari, 2017). Im Zuge des Umweltwandels der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts wurden drei wesentliche Abkommen beschlossen, die bis heute

zur gesellschaftlichen Akzeptanz des Wolfes beitragen. Das internationale Artenschutzabkommen CITES (Convention on International Trade in Endangered Species of Wild Fauna and Flora) trat bereits im Jahr 1975 in Kraft und listet den Wolf in Europa unter Appendix II. Darin ist die Art als nicht zwingend vom Aussterben bedroht angeführt, es wird aber empfohlen den Handel mit Wölfen und Wolfsteilen zu kontrollieren, um die Gefährdung der Populationen zu verhindern (CITES, 2017). Mit der Berner Konvention, dem „Übereinkommen über die Erhaltung der europäischen wildlebenden Pflanzen und Tiere und ihrer natürlichen Lebensräume“ wurde 1979 ein Meilenstein für den europäischen Natur- und Artenschutz gelegt. Der Wolf wird dort unter Anhang II als streng geschützte Art angeführt. Damit ist jede Form des absichtlichen Fangens und Tötens sowie der Handel mit Wölfen oder Wolfsteilen verboten. Darüber hinaus sind das mutwillige Beschädigen von Brut- und Raststätten sowie das mutwillige Beunruhigen der Wildtiere untersagt (Europarat, 1979). Die europäische Flora-Fauna-Habitat-Richtlinie deklariert den Wolf 1992 als prioritär, streng geschützte Art, deren Erhaltung ein „wesentliches Ziel der Gemeinschaft und von allgemeinem Interesse“ ist (Rat der europäischen Gemeinschaften, 1992). Im Zuge des Beitritts zur Europäischen Union verpflichtete sich Österreich diese Richtlinie zu übernehmen und in die Landesgesetzgebung zu integrieren.

Die Begründung für die Unterschutzstellung von Arten (und auch Landschaften) kann unterschiedlichen Motiven folgen. Einerseits entwickelte sich auf der Grundlage naturwissenschaftlicher Erkenntnisse die Vorstellung, dass mit dem Verlust von Biodiversität, also der Vielfalt an Landschaften, Arten und Genen, sogenannte Ökosystemdienstleistungen gefährdet werden. Die Natur bzw. ökologische Systeme stellen den Menschen wesentliche Funktionen zur Verfügung, die sie zum Überleben brauchen. Bodenerneuerung, die Bereitstellung von Wasser, die Regulation des Klimas und der Erholungswert sind nur einige Beispiele dafür (Alcamo & Bennett, 2003). Daraus ergibt sich eine Argumentation für den Artenschutz, der auf Nützlichkeitsabwägungen beruht und auch als Anthropozentrismus bezeichnet werden kann. Im Gegensatz dazu, auch wenn die Trennlinie selten scharf ist, steht der Physiozentrismus. Dieser sieht Arten als Teil der Natur, welchen ein eigenständiger (intrinsischer) Wert zugeschrieben wird, unabhängig ihrer Nützlichkeit (Ott & Gorke, 2000).

### 2.3.1. Österreichische Wolfschronik

Ziel der Unterschutzstellung des Wolfes ist es, einen günstigen Erhaltungszustand zu erreichen. Über die letzten Jahrzehnte wurde die natürliche Ansiedelung von Wölfen in Österreich immer wahrscheinlicher, denn andere europäische Populationen nahmen zu. So wurde bereits 2012 ein *Plan für das Wolfsmanagement in Österreich* entworfen (KOST, 2012). Dazu wurden verschiedene Interessensgruppen und die Wissenschaft eingebunden. Neben Landesregierungen und Umweltministerium, waren Vertreter der Jagd, Landwirtschaft und Grundeigentümerschaft sowie des Natur- und Herdenschutzes involviert. Der Managementplan bildet die zu diesem Zeitpunkt vorherrschenden Grundlagen des Umgangs mit dem Wolf in Österreich ab und gibt Empfehlungen, wie mit Wölfen in besonderen Situationen umgegangen werden soll.

Bis zum Jahresende 2017 wurden finanzielle Schäden durch den Wolf in Niederösterreich mittels einer *Versicherung des niederösterreichischen Jagdverbands* abgegolten. Diese wurde von Seiten der Jägerschaft gekündigt (noe.orf.at, 2017). Seither ist die Landesregierung mit der finanziellen Kompensation beauftragt. Außerdem werden mittlerweile Beratungen zu Herdenschutz angeboten, beispielsweise von der Nationalen Beratungsstelle Herdenschutz (Nationale Beratungsstelle Herdenschutz, o. J.).

Die Empfehlungen des Managementplans für den Wolf wurden im Dezember 2018 in veränderter Form in das Niederösterreichische Jagdgesetz von 1974 aufgenommen, nachdem die Gesetzesänderung im September im niederösterreichischen Landtag beschlossen wurde. Der neue § 100a legt „Maßnahmen zum Schutz von Menschen und Abwendung von Schäden“ durch große Beutegreifer (Wolf, Luchs und Bär) fest. „Wenn es sich im Interesse der Gesundheit oder Sicherheit des Menschen oder der öffentlichen Sicherheit, einschließlich der Verteidigung und des Schutzes der Zivilbevölkerung, als notwendig erweist, in einem Jagdgebiet oder mehreren aneinandergrenzenden Jagdgebieten Maßnahmen gegen die Großhaarraubwildart Wolf zu ergreifen, hat die Bezirksverwaltungsbehörde gemäß § 3 Abs. 8 dem Jagdausübungsberechtigten von Amts wegen folgende Aufträge zu erteilen: Vergrämung oder – als letztes Mittel – Abschuss“ (NÖ Jagdgesetz 1974 - Änderung, 2018). Für Luchs und Bär ist unter einem solchen Tatbestand vorab Fang, Betäubung und Besenderung vorgesehen. Zur Abwendung von erheblichen wirtschaftlichen Schäden durch große Beutegreifer können ebenfalls die Maßnahmen Fang, Betäubung, Besenderung, Vergrämung und Abschuss angewandt werden<sup>2</sup>.

Das Umweltministerium (Bundesministerium für Nachhaltigkeit und Tourismus, BMNT) arbeitet an dem Aufbau eines *Österreichischen Kompetenzzentrums Bär, Wolf, Luchs*, welches sich auf Bundesebene mit den Schwerpunktthemen Empfehlungen zum Management, Vorgehen bei Entschädigungszahlungen, Vorschläge zu Herdenschutzmaßnahmen sowie deren Finanzierung und der Koordination des Monitorings dieser Arten befasst (Horst Leitner, o. J.).

### 2.3.2. Akzeptanzstudien

Im Allgemeinen lässt sich die wissenschaftliche Literatur zur Mensch-Wildtier-Interaktion durch die Anwendung von quantitativen oder qualitativen Ansätzen unterscheiden.

Eine Vielzahl wissenschaftlicher Studien betrachtet die Einstellungen von Menschen gegenüber großen Beutegreifern (hierzu zählen in Europa neben dem Wolf noch Luchs, Bär und Vielfraß) und sucht nach Korrelationen zu demographischen und sozial-ökonomischen Faktoren.

Eine Betrachtung dieser Studien hilft ein erstes Verständnis über Einstellungen zum Wolf und sie beeinflussende Faktoren zu erlangen. Eine Metaanalyse von Akzeptanzstudien, welche in Nordamerika sowie in Nord- und Westeuropa durchgeführt wurden, vergleicht 37 quantitative Studien. Die zwischen 1972 und 2000 durchgeführten Untersuchungen beinhalten 109 Datensätze über die Einstellung verschiedener Bevölkerungsgruppen zu Wölfen. Neben Umweltschutzgruppen wurden Stadt- und Landbevölkerung, Menschen, die in Gebieten leben, in denen der Wolf wieder angesiedelt wurde, Jäger und Landwirte sowie Zufallsstichproben aus der gesamten Bevölkerung als Stakeholdergruppen berücksichtigt. Die Metaanalyse zeigt, dass 51% der befragten Personen eine positive Einstellung gegenüber dem Wolf haben, wobei die Akzeptanz in den US-Staaten höher liegt als in den Teilen Europas. 25% der Teilnehmer sind dem Thema Wolf gegenüber neutral eingestellt. Landwirte haben eine generelle niedrigere Akzeptanz, welche bei 35% liegt. Mit 61% und 69% positiver Einstellung gegenüber dem großen Beutegreifer, wird die Akzeptanz der Zivilbevölkerung sowie von Umweltschutzgruppen beschrieben. Viele Studien untersuchen die Korrelation zwischen der Akzeptanz und sozio-ökonomischen Parametern. Daraus ergibt sich beispielsweise die Vorstellung, dass die Akzeptanz negativ mit dem Alter, dem Leben am Land und der Berufstätigkeit in der Landwirtschaft korreliert. Einkommen und Bildungsniveau werden als

---

<sup>2</sup> Vgl. 5.11.2. Legale „Entnahme“

positiv korrelierende Faktoren beschrieben. Die Autoren schlussfolgern in der Analyse, dass es zu keinem Anstieg positiver Einstellungen über die Zeit kommt, sondern Erfahrungen mit den großen Beutegreifern eher zu einer Reduktion von Akzeptanz führen (Williams, Ericsson & Heberlein, 2002). Andere Arbeiten zeigen ähnliche Ergebnisse (vgl. dazu bspw. Dressel, Sandström & Ericsson (2015)).

In Österreich gibt es wenig Forschung zur Rückkehr des Wolfes. Der WWF Österreich hat im August 2017 die Ergebnisse einer Bevölkerungsbefragung veröffentlicht. Von 1000 befragten Personen sehen demnach 74% der österreichischen Bevölkerung mit einem Alter über 15 Jahren die Rückkehr des Wolfes eher oder sehr positiv (WWF Österreich, 2017). Eine ältere Untersuchung aus dem Jahr 2005 zeigt eine niedrigere Akzeptanz. Demnach haben nur zirka 37% der befragten Personen positive oder sehr positive Gefühle gegenüber dem Wolf (Wechselberger & Leizinger, 2005).

Quantitative Akzeptanzstudien werden oft aus der Not produziert, den Schutz von großen Beutegreifern gegen den Widerstand der Bevölkerung rechtfertigen zu müssen. Ihnen fehlt oft eine theoriebasierte Herangehensweise und die Berücksichtigung der psychologischen Faktoren der Meinungsbildung (Lüchtrath, 2011). Außerdem hat die Kenntnis über die Einstellung der Bevölkerung gegenüber dem Wildtier für den Umgang mit Mensch-Wildtier-Konflikten nur eine eingeschränkte Bedeutung (Kleiven, Bjerke & Kaltenborn, 2004). „Die Funktionen, die die Einstellung für ihren Träger hat und die Wirkfaktoren, die ihre Ausprägung beeinflussen, sind von wesentlich höherer Praxisrelevanz, da sich hier Ansatzpunkte zur Einflussnahme bieten“ (Lüchtrath, 2011, S. 16). Außerdem sind Mensch-Wildtier-Konflikte hochgradig standortspezifisch und gestalten sich je nach kulturellem Kontext (Hill u. a., 2017). Die genaue Betrachtung einer spezifischen Region ist demnach sinnvoll, um Interaktionen und Konfliktpotentiale zu verstehen.

### *2.3.3. Human Wildlife Conflict*

Mensch-Wildtier-Interaktionen werden in der Naturschutzforschung häufig unter dem Titel „Human Wildlife Conflict“ (dt. Mensch-Wildtier-Konflikt), „Human Wildlife Interaktion“ (dt. Mensch Wildtier Interaktion) oder „Human Dimensions of Wildlife Management“ (dt. Menschliche Dimensionen des Wildtiermanagements) zusammengefasst und traditionell von Biologen beforscht. Negativen Interaktionen zwischen Menschen und Wildtieren, beispielsweise, wenn Wildtiere das Eigentum oder die Sicherheit von Menschen gefährden, formen das Erkenntnisinteresse. Der Fokus liegt meist auf dem Wildtier und die Forschung hat das Ziel, Managementstrategien zu entwickeln, die entstehende Konflikte lösen oder zumindest reduzieren sollen (Bath, 1995; Hill u. a., 2017).

Diese Betrachtung stellt das Wildtier in den Mittelpunkt und hebt den Wunsch hervor, es zu schützen. Eine Vielzahl von Maßnahmen zur Vermeidung von Schäden durch Wildtiere wurde über die letzten Jahrzehnte wissenschaftlich analysiert und in der Praxis implementiert. Es zeigt sich, dass auch dann, wenn entstandene ökonomische Schäden abgegolten und Schutzmaßnahmen finanziert werden, Konflikte bestehen bleiben. Die Annahme, dass Mensch-Wildtier-Konflikte reine ökonomische Konflikte sind, wird deshalb kritisiert. Der Mensch ist die größte Gefahr für das Überleben von Wildtieren und so rückt er als Forschungsobjekt immer mehr in den Mittelpunkt. Immer stärker vertreten Naturschutzforscher die Meinung, nicht das Wildtier, sondern der Mensch muss im Fokus der Untersuchungen stehen, sollen Konflikte verstanden und gelindert werden. Einflussfaktoren wie die Einstellung von Menschen gegenüber Wildtieren, religiöse Zugehörigkeit, Ethnizität und kulturelle Überzeugungen prägen entstehende Konflikte signifikant mit. Eine ergänzende

Perspektive stützt die Vorstellung, dass Natur- und Artenschutzkonflikte auch soziale Konflikte sind, die durch das Wildtier ausgelöst werden. Die Wurzel der Konflikte ist demnach nicht rein eine Interessensdifferenz zwischen Mensch und Wolf, sondern auch eine Manifestation von Mensch-Mensch-Konflikten, die zwischen Autoritäten und der lokalen Bevölkerung oder zwischen Menschen mit unterschiedlichem kulturellem Hintergrund entstehen (Dickman, 2010).

Ein norwegisches Forschungsteam hat sich dieser Perspektive in besonderem Ausmaß gewidmet. Der Biologe Ketil Skogen hat in Zusammenarbeit mit Kollegen des Norwegian Institute for Nature Research (NINA) 2017 mit dem Buch „Wolf Conflicts - A Sociological Study“ einen Großteil der Inhalte seiner 15 Jahre andauernden Forschung veröffentlicht. Wie in vielen anderen Ländern, sind Wolf und Wolfsmanagement auch in Norwegen umstrittene Themen. Über die Jahre haben mehrere hundert Personen an den qualitativen Befragungen (Tiefeninterviews und Fokusgruppen) verschiedener Forschungsprojekte des NINA teilgenommen. In den Projektregionen, die sich im Süd-Osten des Landes entlang der Grenze zu Schweden erstrecken, haben zumindest in den letzten beiden Jahrzehnten Wölfe gelebt oder sind noch immer präsent. Das Forschungsteam sieht klare Verbindungen zwischen den Kontroversen rund um den Wolf und anderen sozialen Konfliktlinien. „Es gibt Potential für weitere Erkenntnisse, nicht nur bezüglich der Herausforderungen des Wildtiermanagements, sondern auch für fundamentale Aspekte der modernen Gesellschaft“ (Skogen u. a., 2017, S. vii)<sup>3</sup>. Der Wolf wird in einem bestehenden Netz aus sozialen Spannungen gefangen, kommt er nach langer Abwesenheit zurück. Die Forscher beobachten soziale Phänomene und Prozesse, die im Zuge des Diskurses über den Wolf auftreten und dessen Konfliktpotenzial, über die ökonomischen Aspekte hinaus, prägen.

In Anlehnung an diese Forschungsarbeit, betrachtet die Masterarbeit die Mensch-Wolf-Interaktion in Waldviertel ausgehend von subjektsspezifischen Weltvorstellungen, um auftretende soziale Phänomene aufzuzeigen. Subjektive Darstellungen werden in eine sozial-ökologische Theorie integriert, um ein ganzheitliches Bild der Interaktion zu schaffen.

### **3. Sozial-ökologische Betrachtung der Mensch-Wolf-Interaktion**

Die vorangegangene Diskussion darüber, wie die Interaktion von Mensch und Wolf umfassend betrachtet werden kann, führt zu der Erkenntnis, dass interdisziplinäre Ansätze von Nöten sind, um die Fragestellung umfassend verstehen und bearbeiten zu können.

Traditionell beschäftigt sich die biologische Forschung mit dem Thema Wolf, sei es aus zoologischer und verhaltensbiologischer Sicht oder im Sinne des Naturschutzes und dessen Management. Der Konsens über die Notwendigkeit einer zusätzlichen sozialwissenschaftlichen Betrachtung des Themas nimmt zu<sup>4</sup>. Es wird sichtbar, dass die traditionell voneinander abgekoppelte Betrachtung der natürlichen und gesellschaftlichen Sphären, der sogenannten Dichotomie der Wissenschaften, bei bestimmten Fragestellungen unzureichende Ergebnisse liefert. Jede Richtung sieht ihre eigenen Forschungsobjekte (Teile der Gesellschaft oder der Natur) als hochkomplexe Einheiten an, die nur „von innen heraus“ verstanden werden und von einer weitgehend irrelevanten Umwelt umgeben werden, die gelegentlich Störungen auslöst (Fischer-Kowalski & Weisz, 1998, S. 145).

---

<sup>3</sup> Übersetzung der Autorin: „There is potential for greater insight not only in challenges to wildlife management but also in fundamental aspects of modern society.“

<sup>4</sup> Vgl. 2.3.3. Human Wildlife Conflicts

Die Soziale Ökologie hat sich an der Auflösung dieser Dichotomie probiert und eine Arbeitsweise entwickelt, die Gesellschaft-Natur-Interaktionen in den Fokus des Interesses stellt und so natur- und sozialwissenschaftliche Fragestellungen gemeinsam denkbar und operationalisierbar macht. Ziel der sozial-ökologischen Forschung ist es, Wege zu finden, den gesellschaftliche Umgang mit der natürlichen Umwelt besser zu verstehen und nachhaltig zu gestalten (Haberl, Fischer-Kowalski, Krausmann & Winiwarter, 2016).

Ausgangspunkt der sozial-ökologischen Herangehensweise ist eine systemtheoretische Metatheorie, welche die Gesellschaft-Natur-Interaktion beschreibt. Das Modell wird bisher hauptsächlich verwendet, um die beiden Konzepte „Sozialer Metabolismus“ (Energie- und Materialflüsse der Gesellschaft) und „Kolonialisierung der Natur“ (Aneignung von Natur durch den Menschen) theoretisch einzufassen (Fischer-Kowalski & Erb, 2016). Es handelt sich dabei nicht um ein Modell, das den Anspruch erhebt in seiner Gesamtheit der Wirklichkeit zu entsprechen, sondern es soll auf epistemologische, also erkenntnistheoretische Weise der Wissenschaft dahingehend dienen, Sachverhalte erklärbar zu machen (Fischer-Kowalski & Weisz, 2016).

Im Folgenden werden die theoretischen Grundlagen des Modells des sozial-ökologischen Wirkungszusammenhangs etabliert, um darauf aufbauend ein Gedankenexperiment zur Mensch-Wolf-Interaktion zu entwerfen. So entsteht ein sensibilisierendes Konzept, welches im Forschungsverlauf als leitender und einschränkender Rahmen dient und auch dem Prozess der Datenauswertung Struktur verleiht.

So wird als Folge auch ein Anspruch der Sozialen Ökologie an das Modell getestet, der lautet: „Es muss (...) einen geeigneten konzeptionellen Rahmen für aktuelle Wechselwirkungen zwischen Gesellschaft und Natur bieten und sich als Strukturierungshilfe empirischer Verhältnisse erweisen“ (Fischer-Kowalski & Weisz, 1998, S. 146).

### **3.1. Das systemtheoretische Modell des sozial-ökologischen Wirkungszusammenhangs**

„Dieser Versuch geht davon aus, daß Gesellschaft tatsächlich, das heißt auch in kausalen Kategorien der materiellen Welt, naturale Systeme beeinflussen kann, und umgekehrt, daß naturale Systeme einen - wie auch immer vermittelten - Einfluß auf die Beschaffenheit von Gesellschaft haben, und man daher Aussagen darüber machen kann“ (Fischer-Kowalski & Weisz, 1998, S. 168).

Aufbauend auf der generellen Systemtheorie von Varela und Maturana (1974) und seiner auf soziale Systeme angewandten Entsprechung von Niklas Luhmann (1984) stellt die Soziale Ökologie die Systeme Natur und Kultur gegenüber. Sie werden als geschlossene Systeme betrachtet, die zur Autopoiesis, also einem Prozess der Reproduktion und Selbsterhaltung, fähig sind und dazu systemspezifische Operationen nutzen.

Während *Natur* alle materiellen Elemente beinhaltet, die mittels chemischer, physischer und biologischer Prozesse gebildet und erhalten werden, ist Kultur die Summe aller immateriellen Symbole und Informationen, die durch Kommunikation vermittelt werden.

*Gesellschaft* ist materiell verkörperte Kultur, also eine Art Mischform oder Hybrid der beiden Systeme. Sie umfasst neben allen immateriellen auch materielle Elemente, wenn diese als zur Gesellschaft gehörig identifiziert werden. Im Detail beinhaltet Gesellschaft den menschlichen

Körper mit seinen metabolischen Bedürfnissen sowie seinem kognitiven System<sup>5</sup>, gesellschaftliche physische Strukturen (bspw. Gebäude und domestizierte Tiere) und die Kultur als objektiviertes System der Kommunikation (Fischer-Kowalski & Weisz, 2016).

Die Sphären Natur und Gesellschaft, deren Interaktion verstanden werden soll, hängen durch Austauschprozesse zusammen, die über den Menschen vermittelt werden. Er ist Teil von beiden Systemen, der Natur und der Kultur, denn er ist in seiner Körperlichkeit materiell und durch seinen Metabolismus von der Natur abhängig, gleichzeitig ist er Grundbedingung und Träger der Kultur. Er ist Teil der Gesellschaft und selbst hybrid. Der Austausch zwischen Mensch (oder Gesellschaft) und Natur wird als sozialer Metabolismus verstanden. Er beschreibt materielle und energetische Austauschprozesse, die das Ziel haben den menschlichen Körper und die gesellschaftlichen Strukturen zu erhalten und zur Rückführung von Abfällen (z.B. in Form von Abgasen und Abfällen) in die Natur führen (ebd.). Er kann größer sein als der reine Metabolismus der menschlichen Population, denn sein Ausmaß ist kulturell geformt (er ist auch größer und nimmt ständig zu). Über den menschlichen Körper (oder andere materielle gesellschaftliche Strukturen) wird der Prozess praktisch umgesetzt. Auf eine ähnliche Weise ist Kommunikation das Vermittlungsmedium zwischen Kräften der Natur, dem kognitiven System des Menschen und der Kultur (ebd.).

Zwischen den Systemen Natur und Kultur entfalten sich vier Wirkungen, welche die Interaktion beschreiben. Praxis bezeichnet die Arbeit, welche ständig in das natürliche System investiert werden muss, um es in einem für die Gesellschaft nutzbaren Zustand zu halten. In Form von Ereignissen werden physische Kräfte der Natur für den Menschen (bzw. die Gesellschaft) erkennbar, diese werden in weiter Folge im soziokulturellen System repräsentiert. Daraufhin werden kulturelle Anleitungen entworfen, die eine Veränderung, den Erhalt oder die Aufgabe der vorhergehenden Praxis bedingen<sup>6</sup>.

Systeme bilden Strukturen, die als Relation der (materiellen oder symbolischen) Elemente zu einem bestimmten Zeitpunkt verstanden werden können. Das, mit dem sich der Mensch konfrontiert sieht, ist die Struktur der Gesellschaft oder Natur. Er hat gelernt oder wurde darin trainiert diese Strukturen zu lesen, sie zu verstehen und sich innerhalb dieser zu bewegen. „Sie determinieren sozusagen die ‚Möglichkeiten‘ und ‚Unmöglichkeiten‘ des Sozialen“ (Hausknot u. a., 2016, S. 139)<sup>7</sup> und fördern dadurch gewisse Formen von Verhalten, während sie andere verhindern (Beispiele sind Gesetze, Traditionen oder Glaubenssätze als kulturelle Strukturen oder Naturgesetze als materielle Strukturen). Konkret wird hier von Bedeutungsstrukturen<sup>8</sup> und materiellen Strukturen gesprochen.

Diese Darstellung hat einige Unschärfen, auch wenn diese aufgrund des abstrakten Wesens der Theorie wohl nicht sehr offensichtlich scheinen. Gesellschaft kann in der dargestellten Definition nicht als System im Sinne Luhmanns beschrieben werden. Sie selbst „besteht eher aus einer ‚strukturellen Kopplung‘ eines kulturellen Systems mit materiellen Elementen“ (Fischer-Kowalski & Haberl, 2007, S. 11)<sup>9</sup> und wird, in gleicher Weise wie der Mensch, als eine Art Hybrid verstanden, der von den Systemen Natur und Kultur generiert wird. In der Systemtheorie sind keine Hybride vorgesehen, denn ihre Welt besteht eben rein aus

---

<sup>5</sup> Vgl. 3.2. Gesellschaft-Natur-Interaktion vermittelt über das Subjekt

<sup>6</sup> Vgl. 3.3. Sozial-ökologische Theorie der Mensch-Wolf-Interaktion

<sup>7</sup> Übersetzung der Autorin: „They (structures, Anm.) determine the ‘possibilities’ and ‘impossibilities’ of the social, so to speak.“

<sup>8</sup> Vgl. 3.2.1. Einstellungen, Bewertungen und Repräsentationen

<sup>9</sup> Übersetzung der Autorin: „They (societies, Anm.) consist rather of a ‚structural coupling‘ of a cultural system with material elements.“

Systemen. Doch auch Luhmann sieht strukturelle Koppelungen zwischen den Systemen Natur, Bewusstsein und Kultur vor (bspw. ist Sprache das Vermittlungsmedium zwischen Gedanken und Kommunikation). In dieser Arbeit soll diese abstrakte theoretische Fragestellung aber keine weitere Aufmerksamkeit erhalten, denn sie ist selbst für etablierte Forscher noch mit Fragezeichen versehen (Hausknost u. a., 2016). Ziel der Darstellung des Modells des sozial-ökologischen Wirkungszusammenhangs ist hier, ein Konzept vorzustellen, dass die Interaktion abbilden kann und es in Folge als Gedankenexperiment an einem tatsächlichen Phänomen auszutesten.

### **3.2. Gesellschaft-Natur-Interaktion vermittelt über das Subjekt**

Der Mensch, als zur Kognition fähiges Subjekt, findet im systemtheoretischen Modell des sozial-ökologischen Wirkungszusammenhangs bisher keine Berücksichtigung, für diese Forschungsarbeit ist er allerdings unerlässlich.

Das individuelle Bewusstsein, also das kognitive System, wird nach Luhmann als drittes System neben Natur und Kultur beschrieben. Seine Operation sind Gedanken, die nicht mit Kommunikation gleichgesetzt werden können, sondern ihren eigenen Regeln folgen und Kommunikation bedingen (Luhmann, 1988). Luhmann lehnt den Subjektbegriff zwar ab (für ihn bestehen soziale Systeme nicht aus Individuen, sondern aus Kommunikation), für diese Forschungsarbeit ist er allerdings wesentlich, denn die empirischen Daten stammen genau von denkenden und fühlenden Individuen (und aus ihren kognitiven Systemen). Es gibt Ansätze, die das Subjekt in systemische Betrachtungen mit einbeziehen, beispielsweise aus der Gesundheitsforschung (Pelikan & Halbmayr, 1999). Das Subjekt wird demnach im Modell des sozial-ökologischen Wirkungszusammenhangs mit dem Menschen gleichgesetzt und als Hybrid verstanden, der in seiner Körperlichkeit materiell und zu kognitiven Prozessen fähig ist, die durch Kommunikation vermittelt werden<sup>10</sup>. Ein Kunstgriff, der erneut theoretische Unschärfen mit sich bringt. Diese werden aber, aufgrund der Zielsetzung eines Gedankenexperiments eher als eines konsistenten systemtheoretischen Konstrukts, vernachlässigt.

Für die Untersuchung der Mensch-Wolf-Interaktion ist das Subjekt in zweifacher Weise von Bedeutung. Einerseits stellt die interpretative Sozialforschung das Subjekt in den Mittelpunkt der Analyse<sup>11</sup>. Andererseits wird davon ausgegangen, dass Vorgänge des individuellen Bewusstseins eine besondere Bedeutung für die Fragestellung der Gestaltung der Mensch-Wolf-Interaktion haben.

Um nun die theoretischen Überlegungen der Gesellschaft-Natur-Interaktion in ein Gedankenexperiment zur Interaktion von Mensch und Wolf zu überführen, sollen wesentliche Vorgänge des kognitiven Systems (also des Bewusstseins) betrachtet werden, die Einfluss auf die Beziehung von Gesellschaft und Natur sowie Mensch und Wolf haben. Sozial- und kulturtheoretische Ansätze helfen, ein Verständnis dafür zu erlangen wie Einstellungen durch Bewertungen entstehen und anhand von sozialen Repräsentationen dargestellt werden, was

---

<sup>10</sup> Eigentlich müsste hier auch das neurologische System des Menschen betrachtet werden, über welches Wahrnehmungen an das kognitive System führen und, welches Gedanken in Körperbewegungen übersetzt. Dieses wird zur Komplexitätsreduktion und auf Grund fehlender Relevanz für die konkrete Fragestellung allerdings ausgespart.

<sup>11</sup> Vgl. 4.2.1. Menschenbild und gesellschaftliche Strukturen

Risiko ist, warum es als soziokulturelles Konstrukt verstanden werden kann und was Emotionen mit all dem zu tun haben.

### *3.2.1. Einstellungen, Bewertungen und Repräsentationen*

Der Begriff „Einstellung“ wird sowohl im Alltag als auch in der Wissenschaft verwendet, um die Sichtweise der Menschen auf verschiedene Aspekte ihrer Umwelt, wie Probleme, Gruppen, Menschen und Objekte zu beschreiben (Baron, Byrne & Branscombe, 2006). Um zu verstehen, was es bedeutet „für“ oder „gegen“ den Wolf zu sein, müssen jene Bewertungen verstanden werden, die zur Ausformung einer Einstellung führen. Menschen werden nicht mit Einstellungen geboren. Sie dienen als Kategorien, die eine vereinfachten Darstellung einer komplexen Umwelt erleichtern. Ihnen liegen Bewertungen zugrunde, deren Untersuchen in dieser Arbeit einen wichtigen Beitrag leisten kann.

Menschen sind zu kognitiven Prozessen der Informationsaufnahme und -verarbeitung befähigt und brauchen sie, um sinnvoll auf ihre Umwelt zu reagieren. Sie suchen nach Hinweisen darüber, was für sie wichtig ist und bewerten Einflüsse bezüglich ihrer Relevanz und Signifikanz. Die Bewertung ist genau jener kognitive Prozess, der zwischen der Umweltsituation und der Reaktion vermittelt. Dabei können verschiedene Bewertungsprozesse unterscheiden werden. In einem ersten Schritt der Bewertung wird eruiert, ob eine Situation überhaupt relevant ist und ob sie Vor- oder Nachteile haben wird. Welche Möglichkeiten dem Individuum zur Verfügung stehen, um potentielle Nachteile vorzubeugen oder Vorteile zu fördern, wird im Anschluss festgestellt. Es kann auch zu einer Neubewertung kommen, wenn neue Einflüsse oder Hinweise aufkommen, wenn Reaktionen Effekte zeigen oder, wenn erneut über die vorhergehende Bewertung reflektiert wird (Lazarus & Averill, 1972).

Bewertungen sind sowohl von der kontextualen Situation als auch von der individuellen Disposition abhängig. Sie beziehen sich also einerseits auf den Kontext, in den ein bestimmter Stimuli eingebettet ist und der die Bewältigung fördert oder einschränkt. Andererseits hängen sie von den persönlichen Eigenschaften, von im Vorhinein entwickelten Überzeugungen und Einstellungen sowie von den Bewältigungsressourcen der Person ab. Diese Einflüsse laufen als Ergebnis des biologischen und kulturellen Erbes der Person in seiner individuellen Geschichte zusammen.

Deshalb kommt es auch zur Ausformung verschiedener Einstellungen. Der französische Psychologe Serge Moscovici bietet mit der Theorie der sozialen Repräsentation ein Werkzeug, um diese zu erklären. Er versteht soziale Repräsentationen als „kollektive Darstellung eines sozialen Objekts durch die Gemeinschaft, um dem Verhalten und der Kommunikation Sinn zu verleihen.“ (Moscovici, 1963, S. 251)<sup>12</sup>. Soziale Interaktion setzt kulturelle Referenzrahmen voraus, denn nur sie ermöglichen geteiltes Verständnis. Individuelle Einstellungen zu einem Thema können demnach als kleine Teile eines Komplexes verstanden werden, der aus geteilten, oft unbewussten Vorstellungen der physikalischen und sozialen Welt bestehen, in der die Menschen leben. Es entwickelt sich ein „Hausverstand“ (Moscovici, 1969).

Moscovici beschreibt den Sinn sozialer Repräsentationen folgendermaßen: „Der Zweck jeglicher Repräsentation ist es, etwas Unbekanntes oder Unbekanntheit selbst, bekannt zu

---

<sup>12</sup> Übersetzung der Autorin: “the collective elaboration of a social object by the community for the purpose of behaving and communicating.”

machen.“ (Moscovici, 2001, S. 37)<sup>13</sup>. Das bedeutet, dass soziale Gruppen dazu tendieren, eigene Interpretationen von Phänomenen zu entwickeln, die aus verschiedenen Gründen, beispielsweise wenn eine Gefahr auftritt<sup>14</sup>, als wichtig erscheinen. Durch Kommunikation innerhalb der Gruppe entsteht ein gemeinsames Verständnis des Phänomens, das schrittweise zu implizitem Alltagswissen wird. Die Prozesse, welche die Integration neuer Objekte oder Phänomene (wie beispielsweise der Wolf oder seine Rückkehr) in vorhandene Weltbilder ermöglichen, werden als Objektivierung und Verankerung bezeichnet. Objektivierung beschreibt den Prozess der Komplexitätsreduktion durch Kommunikation. Durch selektive Deutung werden verschiedene Charakteristika aus dem Kontext genommen und nach kulturellen und normativen Kriterien sortiert. Sie werden von einer sozialen Gruppe eingenommen und gegen die eigene Wirklichkeit projiziert, um sie kontrollierbar zu machen. Dieser Prozess findet so lange statt, bis die Vereinfachung des Objekts seine Realität ersetzt und dadurch „natürlich“ wird. Die Verankerung stellt sicher, dass ein neues Objekt seinen Platz in bereits existierenden Weltbildern erhält. Analogien werden gesucht, welche die Integration des Neuen in bekannte Wissens- und Bewertungskategorien ermöglicht und dadurch auch eine Spiegelung des Objekts mit einem Netzwerk an bereits existierenden Normen und Werten. Auch Aspekte, die das Objekt nur entfernt betreffen, werden so in die Interpretation einbezogen. Bedeutungsnetzwerke unterscheiden sich zwischen sozialen Gruppen und sind Garant der gruppenspezifischen Identität. Das erklärt auch, wie Objekte oder Phänomene zum Vermittler und Kriterium von Beziehungen zwischen sozialen Gruppen werden können. Die Verankerung eines neuen Objekts verläuft meist nicht reibungslos, denn durch die Integration des Neuen werden alte Referenzrahmen irritiert (Rateau, Moliner & Abric, 2012).

Ein Mensch ist oft Teil verschiedener sozialer Gruppen. Er hat eine Familie, einen Freundeskreis, Arbeitskollegen oder ist Mitglied eines Vereins. Insofern sind die Grenzen zwischen sozialen Gruppen äußerst variabel. Dem kann durch die Unterscheidung von zentralen und peripheren Komponenten der Repräsentation Rechnung getragen werden, indem sie das Wissen über Phänomene als ein Set von Glaubenssätzen, Bewertungen und Einstellungen betrachtet, die voneinander abhängig sind und sich in einer Hierarchie anordnen. Manche sind zentral und bekommen weitreichende Anerkennung. Sie werden als selbsterklärend und selbstverständlich erachtet und spiegeln grundlegende Überzeugungen der Beschaffenheit der Welt, die durch Kultur, Geschichte und soziale Bedingungen geformt wurden und nicht zur Diskussion stehen. Andere sind peripher und variabel. Sie weisen auf die bedeutungsvolle Verbindung von Gruppeninteressen und konkreten Ereignissen zu grundlegenden Überzeugungen hin. Periphere Aspekte der Repräsentation werden umstritten, wenn zentrale Aspekte oder Weltbilder in Frage gestellt werden. Handlungen und Interaktionen können gemäß diesem theoretischen Ansatz als Werkzeug zur Erhaltung etablierter oder Bewältigung von irritierten Sinnzusammenhängen verstanden werden (ebd.).

Einstellungen können also als individuelle Darstellungen von gruppenspezifischen sozialen Repräsentationen verstanden werden, die neuen Objekten und Phänomenen durch einen Prozess der Komplexitätsreduktion und Einordnung in bekannte Weltbilder Sinn verleihen und dadurch Kommunikation und Handeln ermöglichen. Sie unterscheiden sich, wenn unterschiedliche Referenzrahmen zur Bewertung herangezogen werden und werden so zum Anzeiger der gruppenspezifischen Bedeutungsstrukturen und damit der Gruppenidentität.

---

<sup>13</sup> Übersetzung der Autorin: “The purpose of all representations is to make something unfamiliar, or unfamiliarity itself, familiar.”

<sup>14</sup> Vgl. 3.2.2. Risiko – Das soziokulturelle Konstrukt von Gefahr

### *3.2.2. Risiko – Das soziokulturelle Konstrukt von Gefahr*

Alle Aspekte des menschlichen Lebens unterliegen Bewertungen. Manche erscheinen relevant, andere weniger, wiederum andere sind es nur für bestimmte Menschen oder soziale Gruppen, manche für die gesamte Gesellschaft. Gefahren sind Umwelteinflüsse, die besondere Aufmerksamkeit erhalten, denn sie bedrohen körperliche, aber auch soziale und kulturelle Teile des Lebens. Menschen versuchen sie zu vermeiden oder zumindest ihre unerwünschten Konsequenzen zu mildern, indem sie Handlungen setzen. Mit der Vorstellung, dass die Zukunft beeinflussbar ist, kommt zur Gefahr der Begriff des Risikos hinzu. Die Erfahrung von Gefahren und die mentale Verarbeitung von physischen Schäden einerseits sowie die menschliche Fähigkeit zu Denken, zu Planen und Erfahrungswissen mit Projektionen zu verknüpfen andererseits, lassen Risiko als mögliche, aber unsichere Gefahr entstehen. Gefahr ist konkret, ihre Auswirkungen im Schadensfall sind real und intersubjektiv nachprüfbar. Das Konzept des Risikos beruht dagegen maßgeblich auf der Annahme, dass Risiken mentale Konstrukte sind, die als Produkt des menschlichen Geistes entstehen (Renn, Schweizer, Dreyer & Klinke, 2007).

Die Gesellschaft versucht Risiken abzuschätzen, um sie optimal bewältigen zu können. Manche Risiken lassen sich mittels Risikoanalysen bewerten, die Statistiken oder naturwissenschaftliche und technische Methoden verwenden, um die Unsicherheit über das Eintreten von Gefahr zu messen oder zu reduzieren. Das sind institutionalisierte Risikowahrnehmungen. Doch auch Individuen und soziale Gruppen nehmen Risiko wahr und bewerten es unter persönlichen, sozialen und kulturellen Gesichtspunkten (ebd.). Diesen Zugängen, die sich aus den Forschungsrichtungen Psychologie, Soziologie und Kulturanthropologie speisen, sollen hier Beachtung finden, denn sie spielen im Diskurs über den Wolf eine bedeutende Rolle.

Die sozialwissenschaftliche Risikoanalyse postuliert die Pluralität von Risikodefinitionen. Das bedeutet, dass das Maß an Unerwünschtheit nicht dem Umwelteinfluss eingeschrieben ist, sondern anhand von Wert- und Interessensverletzungen ausgemacht werden muss. Die Risikowahrnehmung obliegt dem Individuum, das eine potentielle Gefahr erkennt, als relevant bewertet und durch Kommunikation sozial repräsentiert. Erfahrungswerte werden durch individuelle und soziale Erfahrungen festgelegt. Sie sind nicht unabhängig von der objektiven Realität, aber sie werden eben erst durch die Gesellschaft bedeutend. Die Entwicklung und Auswahl der Optionen zur Risikobewältigung kann als Produkt eines gesellschaftlichen Aushandlungsprozesses verstanden werden, der mit individuellen und institutionalisierten Risikoabschätzung und -bewertung in Verbindung steht, darüber hinaus aber auch durch soziale, politische und kulturelle Einflussgrößen bestimmt wird. Ob also eine Folge des Einflusses erwünscht oder unerwünscht ist, hängt von gesellschaftlich bestimmten Interpretationsmustern ab (ebd.).

Die zentrale Einheit der subjektiven Risikowahrnehmung ist die subjektive Nutzenerwartung. Demnach wird der Grad des individuellen Nutzenentzugs durch Risikoexposition zum Maßstab für unerwünschte Folgen. Die Wahrscheinlichkeit des Eintretens eines Risikos wird aus der eigenen Erfahrung abgeleitet, wobei empirische Forschungen Tendenzen der Bewertungen erkennen. Risiken, die gut in Erinnerung sind, werden demnach eher überschätzt. Menschen ziehen Schlussfolgerungen aufgrund von wenigen Beobachtungen und nehmen Eigenschaften einzelner Beobachtungen als Anzeichen für das Wesen ganzer Komplexe wahr (z.B., wenn Vorurteile entstehen). Die subjektive Risikowahrnehmung ist überdies auch von anderen situativen Bewertungskriterien, wie der Freiwilligkeit, der Möglichkeit der persönlichen

Risikostreuung, der Gewöhnung und der subjektiv empfundenen Fairness der Risikoexposition, abhängig (ebd.).

Die Risikowahrnehmung ist aber nicht nur von der persönlichen Erfahrung geformt, sondern wird auch von sozialen, politischen und kulturellen Einflüssen geprägt. Welche Risiken werden gesellschaftlich diskutiert, welche Gruppen sind von einem Risiko wie stark betroffen und wie hängt ihre Bewertung mit der Fairness von sozialen und politischen Entscheidungsprozessen und -ausgängen zusammen? Diese Fragen sind Themen diverser Theorieansätze. Diese sollen, aufgrund ihrer Anzahl und Fülle, hier keinen Platz finden. Stattdessen werden einige wesentlichen Einflüsse dargestellt, anhand welcher im Verlauf der Forschungsarbeit Risikowahrnehmungen und -bewältigungen analysiert werden können (ebd.).

Wird die soziale und kulturelle Risikobewertung betrachtet, treten sozialer Nutzen, Fairness und subjektive Werteerfüllung in den Mittelpunkt. Soziale Risikobewertungen werden maßgeblich von gruppenspezifischen sozialen Repräsentationen bestimmt und spiegeln somit Wissen, Werte und Interessen der jeweiligen Gruppe wieder. Dabei ist häufig die Höhe des Schadens weniger bedeutsam als die Verteilung von Schaden und Nutzen auf verschiedene soziale Gruppen. Durch Kommunikation wird die soziale Tragweite der spezifischen Risikokonstruktion im Wettstreit zu anderen, konkurrierenden Konzepten ausgelotet. Es werden Fragen der sozialen Gerechtigkeit aufgeworfen und subjektive Empfindungen der Kontrollierbarkeit, Freiwilligkeit und des Eintretens von katastrophalen Auswirkungen werden zu bedeutenden Kategorien der Bewertung des Risikos einer Aktivität oder eines Ereignisses. Die entstehenden Wahrheits- und Moralansprüche basieren auf kulturellen Bedeutungsstrukturen. Risiko wird also auch unter Einbezug kultureller Werte und Normen bewertet. Fremdkontrolle wird zum Angriff auf die Identität des Individuums oder der Gruppe. Dadurch steht die Risikobewertung auch in Abhängigkeit zu Bewertungen der Hierarchisierung von Sozialbeziehungen und der Verbundenheit zu einer spezifischen Gruppe (ebd.).

Keineswegs soll hier vermittelt werden, dass rein persönliche, soziale und kulturelle Risikokonstrukte verwendet werden sollen, um potentielle Gefahren gesellschaftlich zu verarbeiten. Eher soll ein integratives Verständnis erarbeitet werden, das Risiko weder allein als gesellschaftliches Konstrukt noch als reales Phänomen betrachtet. Denn Risiko ist beides zugleich. Schadensfolgen finden ebenso Eingang in die sozialen Konstruktionen, wie konkrete Folgen sozial interpretiert und in Wissenskonstruktionen verortet werden (ebd.).

Die persönliche, soziale und kulturelle Verarbeitung von Risiko hat aber deshalb Relevanz, weil es eben keine objektive Grundlage für die Einschätzung von Risiko gibt, auch wenn die übliche Übersetzung in monetäre Einheiten diesen Schein vorgibt. Selbst standardisierte und strukturierte (wissenschaftliche) Risikoanalysen müssen als ein Konstrukt möglicher Gefahr verstanden werden, denn auch sie unterliegen sozialen und kulturellen Bewertungen. Außerdem sind Indikatoren von Nutzen und Schaden selten direkt vergleichbar, insbesondere wenn die betroffenen Felder unterschiedliche Werteinheiten verwenden (Wie lässt sich beispielsweise Ehre in Geld fassen oder wie viele Arbeitsplätze ist der Schutz von Bienen wert?).

### *3.2.3. Emotionen als Produkt von Bewertungen*

Emotionen, besonders Angst, aber auch Sorge und Furcht, kommen im Diskurs über die Rückkehr des Wolfes besondere Bedeutung zu und sie besitzen auch für die Gesprächspartner und Gesprächspartnerinnen eine herausstechende Relevanz.

Richard S. Lazarus und James R. Averill untersuchen die Verbindung zwischen kognitiven Fähigkeiten und Emotionen. Sie sehen Emotionen als Produkt von Bewertungen von Umwelteinflüssen. Demnach muss jede Emotion auch unter Anbetracht bestimmter Bewertungen verstanden werden. Die Autoren verbildlichen Emotionen als Syndrome, weil sie, ähnlich wie Krankheiten, nicht durch einzelne Reaktionen verstanden werden können, sondern als Netzwerk zusammenwirkender Komponenten. Deshalb kann ein Umwelteinfluss bei einer Person zu starken Emotionen führen und für eine andere keine Relevanz besitzen (Lazarus & Averill, 1972).

Jeder Mensch kennt Angst. Es ist ein Zustand der Erregung oder Gedrücktheit, der Gefühle der Verzweiflung und Bedrängnis, von Elend, Not oder Qual mit sich bringt und oft klar im Bereich des Herzens zu spüren ist. Doch woher rührt die Angst?

Angst ist „eine Emotion, die auf der Bewertung von Bedrohungen beruht, eine Bewertung, die symbolische, antizipatorische und unsichere Elemente mit sich bringt. Diese Charakteristiken bedeuteten in einem weiten Sinn, dass Angst resultiert, wenn kognitive Systeme es eine Person nicht länger ermöglichen sich auf bedeutungsvolle Weise auf die Welt um sich zu beziehen. Auf der Seite der Reaktion kann Angst von behavioralen und physiologischen Manifestationen begleitet werden, auch wenn oft kognitive Formen der Reaktion überwiegen“ (ebd., S. 246f.)<sup>15</sup>.

Gefahren, die zu Angst führen, sind keine konkreten, unmittelbaren Ereignisse, sondern Angriffe auf Ideen, Konzepten und Werten zu denen sich die Person verbunden fühlt. Anders als bei Furcht, die durch konkrete Gefahren ausgelöst wird, verfügen die Gefahren, die zu Angst führen, über symbolische Komponenten. Angst ist eine unvermeidbare Begleiterscheinung der menschlichen (intellektuellen) Kapazität, symbolische Systeme zu etablieren und zu integrieren, die das Selbst zur Umwelt in Beziehung setzen. Wenn die Intaktheit des Systems in Gefahr ist, entsteht ein Zustand der Spannung. Dieser Zustand ist ein Aspekt der Angst, der akut wird, wenn das gefährdete kognitive System zentrale Konzeptionen des eigenen Selbst enthält, also wenn die persönliche Integrität auf dem Spiel steht. Identitätsverlust, Bedeutungslosigkeit oder der physiologische Tod sind Beispiele für Ereignisse, die Angst auslösen. Der Verlust von passenden Symbolen kann an Veränderungen der Umwelt liegen (z.B. soziale Beziehungen, individuelle Veränderungen wie Krankheiten oder wie hier durch den Wolf als neuer Teil der gesellschaftlichen Umwelt). Es soll nicht vermittelt werden, dass es eine klare Unterscheidung zwischen symbolischen und physiologischen Gefahren gibt, eher sollen beide möglichen Ausprägungen einer Gefahr Betrachtung finden.

Durch einen Gedankenprozess des Vorwegnehmens eines traumatischen Erlebnisses kann Angst entstehen. Menschen haben die Fähigkeit sich an Vergangenes zu erinnern und sich Zukünftiges vorzustellen. Durch die Antizipation wird Angst als Emotion klar von konfrontativen Emotionen wie Furcht, die durch eine tatsächliche Gefahr ausgelöst werden und unmittelbar sind, differenziert. Außerdem kann Sorge, als antizipative Emotion verstanden werden, die entsteht, wenn eine zukünftige Gefahr für sich selbst oder einen anderen Menschen möglich erscheint.

---

<sup>15</sup> Übersetzung der Autorin: “Anxiety is an emotion based on the appraisal of threat, an appraisal which entails symbolic, anticipatory and uncertain elements. These characteristics, broadly conceived, mean that anxiety results when cognitive systems no longer enable a person to relate meaningfully to the world about him. On the response side, anxiety may be accompanied by behavioral and physiological manifestations; often, however, cognitive modes of response predominate.”

Ein weiteres Kennzeichen von Angst ist Unsicherheit, nicht nur bezüglich der exakten Natur der Gefahr, sondern, als Konsequenz, auch darüber was dagegen getan werden kann. Wenn eine Situation konkret und eindeutig ist, können Maßnahmen zur Bewältigung ergriffen werden. Doch was, wenn keine direkte Aktion möglich ist? Es entstehen mehrdeutige Gefahrenkognitionen, die in Angst resultieren und Verweigerungsmechanismen entfachen oder zu einer Hingabe im Schicksal münden (ebd.).

Evolutionäres Ziel von Emotionen ist es, eine Reaktion hervorzurufen. Diese kann als direktes Verhalten in Form einer Handlung oder Kommunikation auftreten oder intrapsychisch ablaufen. Während direkte Handlungen bei konfrontativen Emotionen vorherrschen (z.B. Flucht oder Angriff bei Furcht), sind bei Angst intrapsychische Abwehrmechanismen eher präsent. Durch einen gedanklichen Bewältigungsprozess soll Angst reduziert werden. Außerdem kann eine Neubewertung der Situation zur Bewältigung der Angst führen (ebd.).

#### *3.2.4. Identität und Naturverhältnisse – Bedrohte und bestätigte Normen und Werte*

Die subjektive Werteerfüllung beeinflusst nicht nur die Risikobewertung, sondern ist identitätsstiftender Einfluss auf das Bewusstsein eines Menschen (Kraemer, 2008).

Werden normative Erwartungen verletzt oder enttäuscht, entstehen Identitätskonflikte, die als gesellschaftlicher Angriff auf die Leistungen, Werteorientierungen und Lebensweise einer Person empfunden werden. Diesen Konflikten liegt eine besondere symbolische Funktion zugrunde, denn sie bestimmen nicht nur die soziale Identität nach innen, sondern legitimieren auch die Ansprüche nach sozialer Anerkennung, Gerechtigkeit und Wertschätzung nach außen und führen damit zur Ausformung von Gruppensolidaritäten (ebd.).

Diskurse über Nutzungsansprüche und Inwertsetzungen von Natur unterliegen neben sozialen Gerechtigkeitsansprüchen<sup>16</sup> auch konkurrierenden Sinn- bzw. Bedeutungsstrukturen<sup>17</sup>. Es treffen verschiedene Naturverhältnisse aufeinander, die den Idealzustand der Natur sozial generieren, Wertaussagen über Naturzustände ermöglichen, Wertigkeiten entwickeln und die Grundlage für Leitbilder der Naturaneignung sowie praktischer Handlungen bilden. „Genauer betrachtet fungieren Naturbilder als kulturelle Wahrnehmungsfilter, um vergangene, aktuelle und hypothetische Umweltzustände normativ zu bewerten und sodann die Legitimität von Nutzungs- und Inwertsetzungspraktiken bzw. Regulierungsstrategien ableiten zu können“ (ebd., S.227).

Das Naturverhältnis wirkt demnach auf die Praxis der Naturaneignung ein, indem sie diese im sozialen Umfeld wie auch im kognitiven Bewusstsein legitimiert und den Menschen moralisch ermächtigt, spezifische Bewertungen der Natur oder Eingriffe in sie vorzunehmen.

Verschiedene Autoren entwerfen unterschiedliche Begrifflichkeiten zweier sich entgegengestellter Naturverhältnisse, die sich je nach disziplinärer Perspektive und Kontext unterscheiden. Huber (1989) stellt dem possessionistischen das sympathische Naturbild gegenüber, andere wählen Dominanz und Mutualismus (Hill u. a., 2017). Hier wird in weiterer Folge zwischen dem utilitaristischen und mutualistischen Naturverhältnis unterschieden, die als zwei Enden eines Kontinuums verstanden werden sollen, entlang welchem sich diverse Naturverhältnisse aneinanderreihen. Das spezifische Naturverhältnis ist Teil eines umfassenden individuellen und soziokulturell geprägten Weltbilds, das Aussagen über die normative Richtigkeit der gesellschaftlichen Entwicklungen ermöglicht. Im utilitaristischen Bild ist die Kultur das Werkzeug, um die Abhängigkeit von einer unkontrollierbaren Natur

---

<sup>16</sup> Vgl. 3.2.2. Risiko – Das soziokulturelle Konstrukt von Gefahr

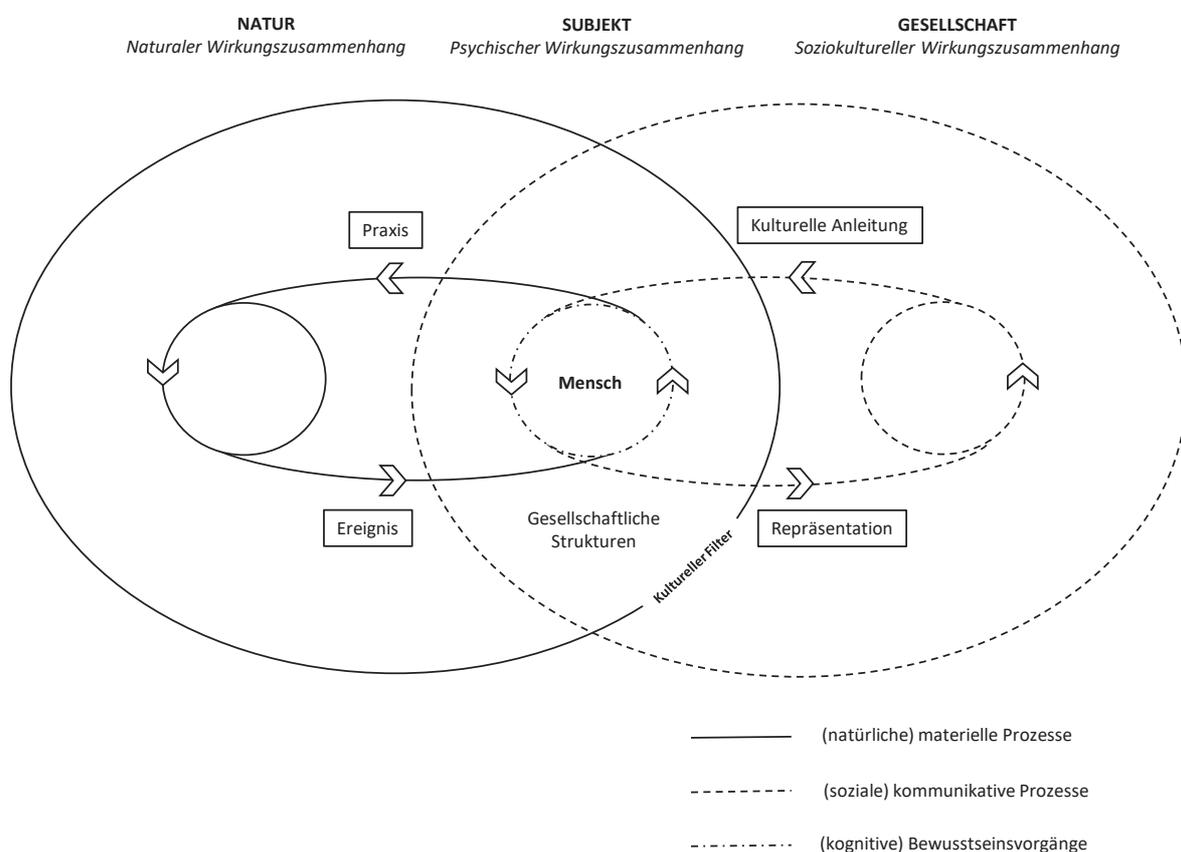
<sup>17</sup> Vgl. 3.2.1. Einstellungen, Bewertungen und Repräsentationen

abzustreifen, Natur zu „vergesellschaften“ und deren Potentiale für gesellschaftliche Bedürfnisse zu erhalten und zu steigern. Das mutualistische Naturverhältnis glaubt an die „Ganzheitlichkeit“ von Natur und die Notwendigkeit der „Versöhnung“ der Gesellschaft mit der Natur. Unter Verweis auf die auftretenden Folgen technischer Kultivierung der Natur wird das Kontrastbild eines naturnahen, „naturverbundenen“ Lebens entworfen (ebd., S. 228).

Entsteht die Frage, ob eine spezifische gegenwärtige oder zukünftig anvisierte Praxis der Naturaneignung oder Bewertung von natürlichen Prozessen oder Zuständen verantwortbar und mit den wertrationalen Einstellungsmustern der beteiligten Akteure verträglich ist, wird das Selbstverständnis wesentlicher Merkmale des Weltbilds in Frage gestellt und damit die Identität.

### 3.3. Sozial-ökologische Theorie der Mensch-Wolf-Interaktion

Die Interaktion der Sphären Natur und Gesellschaft lässt sich systematisch darstellen. Abbildung 1 zeigt das Modell des sozial-ökologischen Wirkungszusammenhangs in an die Fragestellung angepasster Form.



**Abbildung 1: Das Modell des sozial-ökologischen Wirkungszusammenhangs. Eigene Darstellung in Anlehnung an Haberl u.a. (2016, S. 21).**

Die linke Ellipse stellt die *Natur* dar, welche durch *materielle Prozesse* erhalten und reproduziert wird. In ihr herrscht ein natürlicher, also den Regeln der Natur folgender, Wirkungszusammenhang. Auf der rechten Seite steht ihr die Kultur gegenüber, die einem soziokulturellen Wirkungszusammenhang unterliegt, also durch *kommunikative Prozesse* und Symbole vermittelt wird. Zwischen den beiden Systemen wird ein Überschneidungsbereich konstruiert, der die *Menschen* und *physische gesellschaftliche Strukturen* (z.B. materielle

Infrastruktur) enthält. In ihm herrscht (neben einem naturalen und soziokulturellen) ein psychischer Wirkungszusammenhang, welcher mittels *kognitiver Bewusstseinsvorgängen bzw. psychischen Wirkungen* zwischen Natur und Kultur „übersetzt“. Die rechte Ellipse wird dadurch von einer rein immateriellen Kultur zur Gesellschaft, also zur über das Subjekt materiell vermittelten Kultur<sup>18</sup>.

Diese Forschungsarbeit setzt an den kognitiven Prozessen im Menschen an, denn sie will mittels Erzählungen von Akteuren Erkenntnisse über die Gesellschaft-Natur-Interaktion im Generellen und die Mensch-Wolf-Interaktion im Speziellen erlangen. Die Gedanken, die zu den Erzählungen führen, werden durch rekursive Kommunikation im Bewusstsein des Menschen gebildet und ermöglichen das Verständnis der subjektiven Perspektive auf die Interaktionen zwischen dem Menschen und seiner natürlichen und soziokulturellen Umwelt.

Die Interaktion wird anhand der Wirkungen, die sich zwischen den Sphären entfalten, explizit gemacht. Sie beschreiben die, zueinander in Abhängigkeit stehenden, (symbolischen und kommunikativen) Einflüsse von Gesellschaft auf Natur und die (natürlichen und materiellen) Einflüsse von Natur auf Gesellschaft. Die vier Wirkungen – Praxis, Ereignis, Repräsentation und kulturelle Anleitung – sind der Schlüssel zur Analyse der Gesellschaft-Natur-Interaktion. Ihre Ausprägungen und deren Veränderungen stehen im Mittelpunkt einer Theorie der Mensch-Wolf-Interaktion.

Die Gesellschaft greift in Prozesse der Natur ein, indem sie diese zugunsten ihrer Bedürfnisse verändert. Dieser Vorgang, welcher durch die Arbeit von Menschen, Nutztieren und Maschinen stattfindet, wird als *Praxis* bezeichnet und beschreibt beispielsweise die Landwirtschaft oder das Jagdwesen. Um den vorteilhaft nutzbaren Zustand der Natur aufrecht zu erhalten, muss ständig Arbeit in das natürliche System investiert werden, denn sonst begibt es sich sukzessive wieder in seinen natürlichen und für den Menschen weniger nutzbaren Zustand.

Die natürlichen Prozesse setzen bio-physische Vorgänge frei, die in Form von *Ereignissen* auf den Menschen und seine physischen Strukturen wirken. Zum Beispiel in Form von Ernten, Regen oder der Sichtung eines Wolfes. Der Mensch nimmt die natürlichen Prozesse wahr und bewertet sie<sup>19</sup>.

Durch einen *kulturellen Filter* werden sie an etablierten Bedeutungsstrukturen gespiegelt.

Die *Repräsentation* stellt die Interpretation des Ereignisses als Belohnung für den gesellschaftlichen Aufwand (gute Ernte), als Katastrophe (Flut) oder als irrelevant (keine Repräsentation) dar.

Medien sind Kommunikationsmittel, durch welches Inhalte und damit Repräsentationen öffentlich verbreitet werden. Luhmann definiert sie als Einrichtungen der Gesellschaft, die technische Hilfsmittel zur Vervielfältigung von Kommunikation verwenden. „Was wir über unsere Gesellschaft, ja über die Welt, in der wir leben, wissen, wissen wir durch die Massenmedien. Das gilt nicht nur für unsere Kenntnis der Gesellschaft und der Geschichte, sondern auch für unsere Kenntnis der Natur“ (Luhmann, 2017, S. 9). Medien haben verschiedene Funktionen, die sowohl das Soziale, das Politische als auch das Ökonomische umfassen. Sie dienen den Menschen dazu, sich in einer schier unüberschaubaren Realität zu orientieren.

---

<sup>18</sup> Vgl. 3.1. Das systemtheoretische Modell des sozial-ökologischen Wirkungszusammenhangs

<sup>19</sup> Vgl. 3.2. Gesellschaft-Natur-Interaktion vermittelt über das Subjekt

Innerhalb des soziokulturellen Wirkungszusammenhangs kommt es zu sozialen Prozessen, die anhand von kommunikativen Handlungen und Interaktionen beobachtet werden können. In der interpretativen Sozialforschung dienen sie als wichtige Indikatoren, denn sie zeigen wie Menschen auf Grund und in Folge ihre Bewertung auf ihre Umwelt reagieren. Es sind die Bewältigungsstrategien, welche ein Mensch oder eine soziale Gruppe umsetzen, um erwartete Vor- und/oder Nachteile zu fördern oder zu verhindern.

Die Politik kann als institutionalisierter sozialer Prozess verstanden werden. Sie kann als „die Gesamtheit der Aktivitäten zur Vorbereitung und zur Herstellung gesamtgesellschaftlich verbindlicher und/oder am Gemeinwohl orientierter und der ganzen Gesellschaft zugutekommender Entscheidungen“ definiert werden. (Meyer, 2003, S. 41).

Soziale Prozesse führen zur Ausverhandlung von *kulturellen Anleitungen*. Diese werden erneut über den Menschen vermittelt und sind entweder für die gesellschaftliche Sphäre bestimmt oder beziehen sich auf den Erhalt, die Veränderung oder das Verhindern von Eingriffen in die Natur (Praxis), die in weiterer Folge zu neuen beabsichtigten oder unbeabsichtigten Einflüssen der Natur auf die Gesellschaft führen. Diese werden wiederum, vermittelt über das kognitive System des Menschen, im soziokulturellen System repräsentiert (oder auch nicht) und ziehen den Erhalt, die Veränderung oder die Aufgabe der kulturellen Anleitung nach sich (Fischer-Kowalski & Weisz, 2016).

Es wird also ein Wirkungsverlauf konzipiert, der es erlaubt, die Gesellschaft-Natur-Interaktion systematisch zu erfassen. Er dient in dieser Arbeit als sensibilisierendes Konzept<sup>20</sup> zur Erforschung der Interaktionsebenen, die der Wolf im Waldviertel durch seine Rückkehr und Anwesenheit stimuliert bzw. irritiert.

Wie passt nun der Wolf in ein systemtheoretisches Modell der Gesellschaft-Natur-Interaktion? Dazu werden die Erkenntnisse der einleitenden Recherche zur Ausrottungsgeschichte, der Lebensweise der Wölfe und des gesellschaftlichen Umgangs mit ihnen, in das Modell eingearbeitet, ohne Anspruch auf Vollständigkeit, vor allem in Bezug auf Einflüsse der Kausalbeziehung, zu haben. Es soll ein besseres Verständnis für die Funktionsweise des Konzepts ermöglicht werden.

Die Ausrottung der Wölfe kann, wie es Ahne (2016) beschreibt, als lang angelegtes Projekt der Menschheit verstanden werden. Eine kulturelle Anleitung, deren Ursprung in der veränderten Praxis von einer aneignenden Jäger- und Sammlergesellschaft hin zu einer produzierenden Agrargesellschaft liegt. Der Wolf ist nicht mehr Konkurrent um dieselben Nahrungsressourcen, sondern ein Gegner, der sich „vergesellschaftete“ Natur, in Form von domestizierten Tieren, aneignet. Auch die Gefahr für den Menschen nimmt zu, denn Siedlungsgebiete mit ihren konstanten Nahrungsabfällen bieten dem Wolf einen Grund ihre Nähe zu suchen. Die Verletzung oder Tötung von Menschen und Nutztieren wird als Ereignis von den Menschen wahrgenommen. Der Wolf „greift“ in die Gesellschaft ein und es kommt zu einer Störung des sozialen sowie körperlichen Metabolismus. Kommt ein Mensch zu Schaden, wird der Kern der Gesellschaft, der Träger der Kultur, geschädigt und Menschen, die eine emotionale Bindung zu der verstorbenen Person haben, erfahren starke emotionale Reaktionen. Das Halten von Nutztieren bedingt den Einsatz von Arbeit in Form von Muskelkraft, Zeit und Geld und soll, zumindest in einer weit verbreiteten kulturellen Struktur, auch einen Nutzen haben. Der Verlust von Menschenleben und Nutztieren wird als nicht wünschenswert und damit negativ repräsentiert. Die Ausrottung des Wolfes erscheint als einzig realisierbare Lösung dieses

---

<sup>20</sup> Vgl. 4.3.2. Das problemzentrierte Interview

Problems und führt über institutionalisierte Programme (kulturelle Anleitungen) wie beispielsweise dem hoheitlich angeordneten Wolfslaufen auch zur Legitimierung des Abschusses der „Raubtiere“ in den Köpfen der Menschen. Die Tötung selbst, die sich auf die Legitimität der Elimination des Wolfes im menschlichen Bewusstsein beruft, kann wiederum als Praxis bezeichnet werden, die schlussendlich dazu führt, dass es keine Wölfe mehr gibt und Ereignisse ausbleiben. Dieses Ausbleiben wird als positiv repräsentiert und führte zum Erhalt der kulturellen Anleitung (Legitimierung der Tötung von Wölfen) und auf sie folgende Praxis (Tötung von Wölfen).

Mit den Umweltveränderungen der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts kommt es zu einem Wandel der kulturellen Anleitung. Das generelle Artensterben wird als Prozess in der natürlichen Umwelt wahrgenommen und in der Gesellschaft als negativ repräsentiert. Vor allem durch Stimmen aus der Forschung wird ersichtlich, dass diese Entwicklung negative Konsequenzen für die Menschheit mit sich bringt und der Grund dafür wird in der an Intensivität und Ausmaß zunehmenden Praxis verortet. Es werden Artenschutzabkommen verhandelt, die den Erhalt der Biodiversität zum Ziel haben. Es entstehen Schutzgebiete und -projekte (wie bspw. Natura 2000) sowie Gesetze, die diese kulturelle Anleitung stützen und im Fall des Wolfes dazu führen, dass das Töten des Tiers kriminalisiert wird. Im Bewusstsein der Menschen erhält der Wolf einen neuen Stellenwert, denn anders als zuvor hat er nun Unterstützer, die sich dafür einsetzen, ihm einen Lebensraum zuzugestehen. Durch das Ausbleiben der Praxis (Tötung des Wolfes) können sich die Wolfspopulationen europaweit erholen und beginnen sich mit der Zeit auszubreiten. Erfahrungen mit den Tieren werden wieder häufiger, sei es durch Sichtungen oder Risse von Schafen (Ereignisse).

Kehrt der Wolf in die natürliche Umwelt der Gesellschaft zurück, bewirkt er Veränderungen, die sich entlang der Wirkungen Praxis, Ereignis, Repräsentation und kulturelle Anleitung beschreiben lassen. Bevor ihr Verlauf anhand der Erzählungen von Menschen aus dem Waldviertel betrachtet wird, wird das Forschungsdesign vorgestellt.

## **4. Forschungsdesign**

### **4.1. Projektregion – Das Waldviertel**

Das Waldviertel bildet den nordwestlichen Teil Niederösterreichs. Mit einer Bevölkerungszahl von zirka 218 000 Personen und einer Fläche von 4 600 km<sup>2</sup> (Statistik Austria, 2018a) liegt die Bevölkerungsdichte von weniger als 50 Personen pro km<sup>2</sup> weit unter dem österreichischen Mittel von zirka 107 Personen pro km<sup>2</sup> (Eurostat (2017), bezogen auf die NUTS-3-Region AT124 Waldviertel).

Wie der Name vermuten lässt spielt Wald in der Region eine besondere Rolle. 51% der Fläche des Waldviertels ist bewaldet, 41% werden landwirtschaftlich genutzt („Landwirtschaft im Waldviertel“, o. J.). Der Truppenübungsplatz Allentsteig liegt zentral in der Region und nimmt mit seiner Größe von 15 700 ha fast 3,5% der Fläche ein (TÜPL Allentsteig, o. J.).

Im österreichweiten Vergleich liegt der Anteil an beschäftigten Personen im Bereich Land-, Forst-, und Fischereiwirtschaft im Waldviertel mit 15% überdurchschnittlich hoch (Statistik Austria, 2016a). Im produzierenden Sektor bieten vor allem die Sachgütererzeugung, das Bauwesen, Holz- und Holzverarbeitenden Unternehmen und die industrielle Fertigung von feinmechanischen Teilen Arbeitsplätze. Die meisten Menschen arbeiten im breit gefächerten Dienstleistungssektor, wobei der Handel eine große Rolle spielt und der safte Tourismus an Bedeutung gewinnt („Wirtschaft im Waldviertel“, o. J.). Arbeitsstätten bilden hauptsächlich

die fünf regionalen Zentren Gmünd, Waidhofen an der Thaya, Zwettl, Horn und Krems. Wirtschaftlich reiht sich das Waldviertel im unteren Mittelfeld ein. Mit einem Bruttoregionalprodukt zwischen 28 000 und 34 000 Euro pro Person und Jahr, liegt das Durchschnittseinkommen unter dem österreichischen Mittel von 40 800 Euro (Statistik Austria, 2016b).

Es stehen keine Daten für den Schafbestand im Waldviertel zur Verfügung. Niederösterreich hat mit einer Anzahl von über 80 500 den zweithöchsten Schafbestand der Bundesländer nach Tirol, österreichweit gibt es im Jahr 2018 über 400 000 Schafe. In Niederösterreich verteilt sich der Bestand hauptsächlich auf das Waldviertel und das Alpenvorland (Statistik Austria, 2018b). Auch die Jagd spielt in Niederösterreich eine besondere Rolle. Als größtes Bundesland stellt es österreichweit die größte Fläche zur Jagd zur Verfügung. 37 624 Personen besitzen in der Jagdsaison 2017/18 eine gültige Jahresjagdkarte (Statistik Austria, 2018c) und sechs der zehn meist bejagten Wildarten<sup>21</sup> werden anteilig am öftesten in Niederösterreich geschossen (Statistik Austria, 2017).

Die Region ist überwiegend ländlich geprägt, das zeigt sich auch in der politischen Ausrichtung. Bei der Landtagswahl im Jänner 2018 erhielt Niederösterreich mit Johanna Mikl-Leitner eine neue ÖVP-Landeshauptfrau. Die ÖVP erhielt bei den Wahlen fast 50% der Stimmen, im Waldviertel (Wahlkreise Gmünd, Waidhofen an der Thaya, Zwettl, Horn und Krems) liegt das Mittel bei über 58%. Auf Landesebene folgen die SPÖ mit fast 24% und die FPÖ mit annähernd 15% der Wählerstimmen. Grüne und Neos teilen sich den Rest (Land Niederösterreich, 2018).

Das Waldviertel ist vielen Österreichern als Ausflugsziel bekannt. Durch seine relative Nähe zu Wien ist es vor allem für Hauptstädter ein beliebtes Urlaubs- und Wochenenddomizil dar. Das Waldviertel profitiert von einer erfolgreichen Etablierung eines mystischen Images, welches sich in für Waldviertler vertrauten Klischees wiederfindet. So schreibt beispielsweise der Autor Johannes Sachslehner im Klappentext seiner poetischen Betrachtung des rauen Hochplateaus im Nordwesten Niederösterreichs: „Moosbewachsene, altersgraue Steingiganten und düstere Forste bewahren so manches dunkle Geheimnis, merkwürdige Erdställe, bizarre Bergruinen und verschwundene Dörfer geben Rätsel über Rätsel auf, seltsame Sagengestalten erfüllen verschwegene Wälder und nebelverhangene Felder mit wunderbarem Leben, verbinden sich zu einem großartigen Panorama des Geheimnisvollen, konstituieren jene außergewöhnliche ‚Gedächtnislandschaft‘, die den Menschen urbaner Zivilisation mit seltsamer Kraft erfasst und in ihren Bann zieht“ (Sachslehner & Bouchal, 2002).

## 4.2. Qualitative Sozialforschung und ihre zugrundeliegenden Prämissen

Im Unterschied zur quantitativen Untersuchung der Problemstellungen, die mit der Rückkehr des Wolfes entsteht<sup>22</sup>, sollen in dieser Masterarbeit die subjektiven Wirklichkeitskonstruktionen jener Menschen betrachtet werden, die in der Region leben, in der es das erste Wolfsrudel seit der Ausrottung im 19. Jahrhundert gibt. Dadurch kann ein detaillierteres Verständnis der Problemstellung erreicht werden, welches über die Interpretation der Messung von Probandenantworten auf vorgegebene Fragebogenelemente hinausgeht.

---

<sup>21</sup> Abnehmende Reihung der Anzahl der Wildabschüsse (Bundesland mit größtem Anteil): Rehwild (NÖ), Hasen (NÖ), Füchse (NÖ), Fasane (NÖ), Wildenten (Bgl.), Rotwild (Stmk.), Schwarzwild (NÖ), Mader (NÖ), Gamswild (T), Wildtauben (OÖ)

<sup>22</sup> Vgl. 2.3.2. Akzeptanzstudien

Zur Umsetzung des Forschungsinteresses gilt es, die Methode dem Erkenntnisinteresse anzupassen, also die Forschungsrichtung von Forschungsgegenstand und Forschungsfrage abhängig zu machen (Lamnek, 1995). Der methodologische Diskurs darüber, „wie“ „was“ erkannt werden kann, hat eine lange Tradition, die hier nicht weiter diskutiert werden soll. Dennoch legitimiert die Erkenntnis, dass „soziale Tatsachen durch Menschen konstruiert und interpretiert werden“ und somit „keine naturgegebenen Fakten“ sind, sondern „mit spezifischen Bedeutungen versehene Phänomene“ (ebd., S. 219), die Vorgehensweise der qualitativ-interpretativen Forschungsweise, auch in dieser Masterarbeit.

Ziel der qualitativ-interpretativen Sozialforschung ist es, soziales Handeln in dem ihm zugewiesenen Sinn zu verstehen. Es geht darum, sich soziale Sachverhalte aus Bedeutungen zugänglich zu machen. (ebd.). Der Begriff der qualitativen Sozialforschung subsummiert unzählige Vorgehensweisen, deren Heterogenität darauf beruht, dass sie jeweils spezifische Ausschnitte der sozialen Realität erfassen und dazu Methoden verwenden, die teils auf unterschiedlichen Ebenen operieren. Das macht eine Präzisierung schwierig, aber notwendig. Einige Grundlagen der qualitativen Sozialforschung können allerdings als ausgemacht betrachtet werden, diese sollen im Folgenden erörtert werden.

#### *4.2.1. Menschenbild und gesellschaftliche Strukturen*

Im Mittelpunkt der Untersuchung steht der Mensch. In der Regel hat jeder, und dazu zählen auch Wissenschaftler, ein relativ klares Menschenbild. Dennoch, eine theoretische Präzisierung des Menschen als „Forschungsobjekt“ sowie seiner Handlungsfähigkeit und -möglichkeit ist von Nöten.

„Stets nehmen konkrete, in die Geschichte und in die Gesellschaft eingebettete Menschen etwas wahr, bewerten es, messen ihm Sinn zu, ordnen sich dann (aufgrund der vorgenommenen Sinnzuschreibungen) unter, lassen alles beim alten oder entscheiden sich dafür, etwas zu verändern bzw. Neues zu entwickeln“ (Reichertz, 2016, S. 41). In Laufe der jüngeren westlichen Geschichte (es gab und gibt auch andere Vorstellungen der Welt, wie beispielsweise eine gottgewollte Weltordnung) wurde die Sichtweise ausverhandelt, dass der Mensch die Möglichkeit und den Willen hat, den Lauf der Welt durch eigene Entscheidungen bzw. bewusstes Handeln zu gestalten oder zumindest Stellung zu beziehen zum Lauf der sozialen und natürlichen Prozesse (ebd.).

Um nun zu verstehen, warum Menschen tun, was sie tun, werden innere Prozesse sowie innere Zustände ins Auge genommen, die nicht am Äußeren des Menschen beobachtet werden können. Wissenschaftler können nun nicht einfach hineinschauen, also sich direkten Zugriff auf das Innere verschaffen, es betrachten und vermessen. Eine andere Möglichkeit des Erkennens wird benötigt. Erkenntnistheorien bieten Hilfestellung zur Plausibilisierung, wie und warum das „Innere“ der Anderen wahrgenommen, erkannt und verstanden werden kann. „...es gilt heute (in der westlichen Welt) als ausgemacht, dass die Wirklichkeit, wie wir sie kennen, eine soziale bzw. kommunikative Konstruktion ist.“ und „..., dass Menschen bei ihrem Handeln, aber auch bei dem selektivem Auf- und Ausbauen von Wissen und auch ihrer Wahrnehmung immer und unhintergebar von den Normen und Werten der jeweiligen Gesellschaft, von den Konventionen ihrer Gruppe und natürlich von den aktuellen Machtverhältnissen geleitet, geführt oder gar gesteuert werden“ (ebd., S. 50f.).

Zwei wesentliche Konzepte der interpretativen Sozialforschung kommen hier zum Greifen: Der soziale Konstruktivismus (Berger & Luckmann, 1990) als Metatheorie und der symbolische Interaktionismus (Blumer, 1986) auf der Mikroebene.

Blumer postuliert: "Menschen handeln gegenüber Dingen (meint hier Gegenstände, Menschen, Prozesse usw. Anm.) aufgrund der Bedeutung, welche diese Dinge für sie haben" (ebd., S. 2)<sup>23</sup>. Bedeutungen entstehen durch einen Prozess der sozialen Interaktion, in welchen sie (symbolisch) interpretiert, revidiert oder abgeändert werden (Lamnek, 1995, S. 49f.). Im selben Kanon, aber einen Schritt weiter geht der soziale Konstruktivismus. „Die Wirklichkeit wird in den Handlungen bewusster Akteure konstruiert, die im sozialen Zusammenspiel eine besondere Objektivität erlangt“ (Knoblauch, 2009, S. 31).

Menschen konstruieren demnach subjektive Sinnzusammenhänge unter Zuhilfenahme ihrer eigenen Bewusstseinsvorgänge, aber in Abhängigkeit zu den Bewusstseinsvorgängen anderer Menschen, welche über Handlungen und kommunikative Symbole vermittelt wurden oder werden. Institutionen und gesellschaftliche Strukturen entstehen, wenn Sinnzuschreibungen kollektiv als objektiv (sinnvoll) beschrieben werden.

Der Konstruktivismus, als Zwischenlinie des Individualismus und Strukturalismus, also der Vorstellung, dass alleine das menschliche Handeln oder alleine die äußeren Strukturen entscheidend sind, wird als sozialer Konstruktivismus bezeichnet, weil sein Wirkungsbereich nur im Sozialen selbst liegt. Die Natur und ihre Materialität, ein wichtiger Punkt in diesem Text, ist demnach nicht konstruiert, die menschliche Vorstellung sowie Bewertung der Natur allerdings schon (Demeritt, 2002). Auch Luhmann diskutiert die Konstruktion der Wirklichkeit anhand seiner Definition des operativen Konstruktivismus (Luhmann, 2017). In dieser Masterarbeit wird allerdings der soziale Konstruktivismusbegriff (nach Berger & Luckmann, 1990) verwendet. Eine methodische Entscheidung, welche durch die übergeordnete Bedeutung der sozialwissenschaftlichen Datenauswertung im Vergleich zu systemtheoretischen Theoriebildung begründet liegt.

Die Empirie zeigt, „dass Wissen und Handeln aus der Beobachtungsperspektive nur als Kommunikation wahrgenommen werden können“ (Knoblauch, 2009, S. 315). „Kommunikation ist also jener Prozess, in dem der Sinn der Wirklichkeit sozial prozessiert wird“ (ebd., S. 315) und dient, vermittelt durch Sprache, als „das offensichtlichste Einfallstor gesellschaftlichen Wissens in das Bewusstsein des Einzelnen“ (ebd. S. 314), sowie als Medium zur Vermittlung der individuellen Sinnwelt. Ihr ist auch besonders, dass sie „Analysen des Verstehens an das Subjekt zurückführt und damit Wissenschaft an Erfahrung koppelt“ (ebd. S. 319), eine Vorgehensweise, die in einer komplexer werdenden Welt steigende gesellschaftliche Bedeutung hat.

#### 4.2.2. *Prinzipien der interpretativen Sozialforschung*

Mit der Hinwendung zur Subjektivität muss sich die qualitative Forschung der Unterstellung der Willkür und Beliebigkeit aussetzen. Die lauten Argumente, entstanden im Methodenstreit, bezeichnen hier gerade jene Aspekte der Forschungspraxis, welche das Forschungsparadigma zu dem machen, was es ist (Reichert, 2016). Es braucht deshalb klare Qualitätskriterien, die den Forschungsprozess systematisch, regelgeleitet, transparent und kontrollierbar machen, ohne dabei das explizite Forschungsinteresse der Rekonstruktion subjektiver Wirklichkeiten zu verlieren. Einige der Prinzipien werden im Folgenden angeführt.

Das wohl Wesentlichste, welches auch den Kern der qualitativen Forschung an sich ausmacht, ist das *Prinzip der Offenheit*. Es vereint drei wesentliche Aspekte: Offenheit der Forscherin gegenüber den Untersuchungspersonen, den Untersuchungssituationen und den

---

<sup>23</sup> Übersetzung der Autorin: "human beings act towards things on the basis of the meanings that the things have for them."

Untersuchungsmethoden. Das Ziel der Forschung, die gemeinschaftliche Rekonstruktion von Wissen, kann nur durch Offenheit und Respekt gegenüber der befragten Person erreicht werden. Offenheit gegenüber der Untersuchungssituation bedingt, dass Vorwissen den Forschungsprozess nicht informations-selektierend beeinflusst. Im Vorfeld wird demnach auf explizite Hypothesen und kausale Erklärungsmodelle verzichtet (Lamnek, 1995). Eher wird Wissen über das untersuchte Phänomen im Vorfeld offengelegt und unterstützt die Forscherin bei der Datengenerierung durch eine Sensibilisierung. Die qualitative Forschung als hypothesengenerierendes Verfahren, verlangt von der Forscherin Offenheit gegenüber den Methoden. Das heißt, im Verlauf der Forschung bleibt die Forscherin offen für etwaige Anpassungen am Forschungsdesign, die durch neue Erfahrungen oder Erkenntnisse nötig werden.

Ein weiterer wichtiger Aspekt des qualitativen Arbeitens ist die Anerkennung des *kommunikativen Charakters* der Datenerhebung. Im Interview wird nicht nur Wirklichkeit der Interviewten rekonstruiert, sondern eben, so das Ziel, Wirklichkeit für die Forscherin konstruiert. So wie vom symbolischen Interaktionismus beschrieben, ist jede Art der Konstruktion von Sinn Ergebnis einer Interaktion. Das gilt, wenn auch in systematischer Form, auch für Forschungserkenntnisse. Die Subjektivität der Forscherin spielt hierbei eine erhebliche Rolle und kann nicht neutralisiert werden. Stattdessen muss sie zum Gesprächsverlauf in einer Weise beitragen, die eine vertrauensvolle Zusammenarbeit zwischen Forscherin und dem Gegenüber ermöglicht (ebd.).

Sowohl die Forschung (in Form des gerade geschilderten Kommunikationsprozesses) als auch der Untersuchungsgegenstand besitzen eine *Prozesshaftigkeit*. Ein soziales Phänomen besitzt Muster des Agierens und Interagierens, die durch ihre Anwendung (also im Laufe eines Prozesses) soziale Wirklichkeit schaffen. Qualitative Sozialforschung nimmt die „Verhaltensweisen und Aussagen der Untersuchten nicht einfach als statische Repräsentation eines unveränderlichen Wirkungszusammenhangs, sondern als prozesshafte Ausschnitte der Reproduktion und Konstruktion von sozialer Realität“ wahr (ebd., S. 25).

*Indexikalität* beschreibt das Prinzip, das jegliche Form von Artikulation immer in ihrem Kontext betrachtet werden muss. Die Vorstellung, dass Situationen, Aktionen oder Aussprüche keine isolierten Phänomene sind, sondern sich auf einen Hintergrund beziehen, beinhaltet die Möglichkeit des Aufdeckens von gesellschaftlichen Strukturen (ebd.).

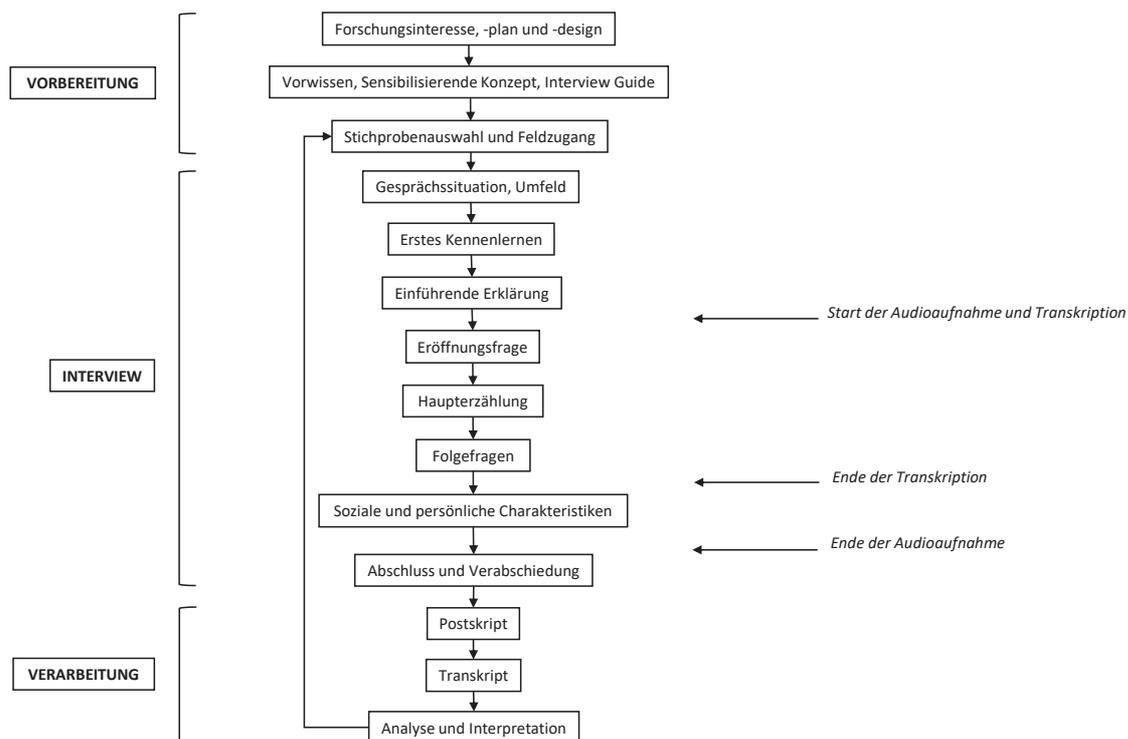
Das Prinzip der *subjektiven Nachvollziehbarkeit* fordert die explizite und akribische Dokumentation der Forschungsschritte, eines der wesentlichsten Vorgehensweisen gegen Argumente der Willkür (ebd.). Das folgende Kapitel legt den Forschungsprozess und die Methode offen.

### **4.3. Forschungsprozess und Methode**

Eine detaillierte Beschreibung des Forschungsprozesses ist nötig, um die subjektive Nachvollziehbarkeit der Forschung zu gewährleisten.

Abbildung 2 zeigt den Forschungsprozess im Verlauf. Es wird zwischen drei Phasen unterschieden: Vorbereitung, Interview und Verarbeitung.

Im Folgenden werden die Phasen beschrieben, sowie die wesentlichen Beiträge zum Forschungsprozess ausgeführt.



**Abbildung 2: Der Forschungsprozess im Verlauf. Eigene Darstellung in Anlehnung an Witzel und Reiter (2012, S. 36).**

#### 4.3.1. Vorbereitung

Am Anfang jedes Forschungsvorhabens steht die Frage: „Was will ich wissen und warum? Und wie kann ich das herausfinden?“ Das Erkennen eines *Forschungsinteresses* sowie die Formulierung einer konkreten Forschungsfrage bilden nicht nur den Grundstock jeder Forschungsarbeit, sondern gestalten sich oftmals als besonders aufwändig und komplex. Im Anfang dieser Masterarbeit stand eine persönliche Begeisterung dafür, dass ein Beutetier sich die kultivierte Landschaft Österreichs „zurückerober“<sup>24</sup>. Mit der Zeit und nach vielen Gesprächen mit unterschiedlichen Menschen sowie dem Lesen von Zeitungs- und Fachartikeln wurde klar, dass die Rückkehr des Wolfes mit besonderen Herausforderungen für die Gesellschaft einhergeht. Diese entwickelten sich zum Forschungsinteresse und führten darauf hin zur Forschungsfrage<sup>24</sup>.

Der erste operative Schritt der Forschung ist darauffolgend die *Verschriftlichung eines Forschungsplans*, welcher in Form eines Konzepts zur Masterarbeit verfasst und mit den Betreuern besprochen wurde.

Das Prinzip der Offenheit der qualitativen Forschung bedingt eine flexible und an den Forschungsprozess angepasste *Gestaltung des Forschungsdesigns*, es entwickelt sich demnach im Laufe des Prozesses weiter. Alle wesentlichen Schritte werden hier in Kapitel 4. Forschungsdesign dargestellt.

Das problemzentrierte Interview pflegt einen offenen Umgang mit dem *Vorwissen* der Forscherin, indem es analysiert und diskutiert wird. Dazu wird alltagsweltliches und wissenschaftliches Wissen zur Problemstellung kritisch betrachtet<sup>25</sup>.

<sup>24</sup> Vgl. 1.1. Forschungsfragen

<sup>25</sup> Vgl. 2. Der Wolf kehrt in die österreichische Kulturlandschaft zurück

Die Methode geht allerdings noch einen Schritt weiter, indem ein *Sensibilisierendes Konzept* entwickelt wird<sup>26</sup>, welches dem Forschungsverlauf und der Datenauswertung einen leitenden Rahmen gibt.

Der *Interviewguide*<sup>27</sup> orientiert sich am sensibilisierenden Konzept und dient der Forscherin als Brücke zwischen dem Forschungsinteresse und dem Forschungsfeld.

Die *Stichprobenauswahl* erfolgen in dieser Arbeit in Anlehnung zwei Auswahlverfahren: das Schneeballsystem und das theoretische Sampling der Grounded Theory (Strauss & Cobin, 1996).

Der Anfang der Datenerhebung ist explorativ, denn es besteht noch kein Feldzugang. Hier wurde anhand des Vorwissens der Forscherin eine Person aus der Jägerschaft gewählt, da davon ausgegangen werden kann, dass sie wesentliches Wissen zur Problemstellung besitzt. Am Ende der Gespräche wurde die Personen gefragt, ob sie Menschen kennt, die an dem Thema interessiert und eventuell bereit für ein Gespräch wären. Dieses Schneeballsystem hat einerseits den Vorteil der einfachen Kontaktbeschaffung und andererseits können Netzwerke innerhalb des Feldes nachgezeichnet werden. So wurden immer wieder neue Gesprächspartner und Gesprächspartnerinnen bekannt, die in Anhängigkeit zu ihrem theoretisch-relevanten Beitrag ausgewählt wurden oder nicht. Ziel ist es nicht, eine repräsentative Auswahl vorzunehmen, sondern solche Fälle zu finden, die für die Theoriebildung bedeutsam sind, indem sie entweder immer wieder auftauchen oder ganz offensichtlich abwesend sind. Auch die Suche nach Fällen mit besonderen Eigenschaften und Variationen kommt zu einem späteren Zeitpunkt der Forschung hinzu. Insgesamt wurden im Forschungsverlauf fünf Interviews mit sechs Personen geführt, die jeweils zwischen einer und zwei Stunden dauerten.

Der *Feldzugang* wird durch die Kontaktaufnahme zur gewünschten Gesprächsperson per E-Mail oder Telefon eröffnet. Dabei stelle ich mich kurz vor und schildere mein Interesse an der Meinung und Einstellung der jeweiligen Person in Bezug auf den Wolf und seine Anwesenheit im Waldviertel. Ich erwähne, dass ich die Gespräche als Basis meiner Masterarbeit verwenden möchte und frage, ob entsprechendes Interesse an einem Treffen besteht. Ich biete eine Reihe von Tagen bzw. Terminen an und bitte die Personen mir einen für sie passenden Termin und Ort bekannt zu geben. Abschließend betone ich die Wichtigkeit ihrer Expertise für meine Arbeit und biete ein Telefonat oder eine weitere Kontaktaufnahme bei Fragen oder weiteren gewünschten Informationen an.

#### 4.3.2. *Das problemzentrierte Interview*

Des problemzentrierten Interviews nach Andreas Witzel und Herwig Reiter bildet den Kern der Datenerhebung dieser Masterarbeit (Witzel & Reiter, 2012). Dieses eignet sich im Besonderen, die entwickelten Forschungsfragen zu bearbeiten.

Die Methode nahm ihren Ursprung in der deutschsprachigen Tradition der qualitativen Forschung in den 1970er und 1980er Jahren, eingebettet in den erneut aufflammenden Methodenstreit der quantitativen und qualitativen Forschungstraditionen. Das Menschenbild, als selbst-reflexives und zum Handeln und Kommunizieren fähiges Individuum, als Vorprämisse zur interpretativen Sozialforschung<sup>28</sup>, ist für das problemzentrierte Interview von zentraler Bedeutung.

---

<sup>26</sup> Vgl. 3.3. Sozial-ökologische Theorie der Mensch-Wolf-Interaktion

<sup>27</sup> Vgl. A.1. Interviewguide

<sup>28</sup> Vgl. 4.2.1. Menschenbild und gesellschaftliche Strukturen

Die beiden Autoren bieten eine lebendige Beschreibung des Forschungsprozesses. Sie sehen die Forscherin als eine gut informierte Reisende, die weder gezielt nach spezifischer Information sucht, noch völlig frei von jeglichem Vorwissen „durch die Landschaft streift“. Sie hat bestimmte Prioritäten und Erwartungen an das Forschungsfeld, über die sie sich im Klaren ist. Sie nutzt diese, um ihre Reise zur Erkenntnis zu gestalten, lässt sich aber durch die Geschichten der Menschen, die sie auf dem Weg trifft, für Neues begeistern. Sie hört den Menschen genau zu und kann so besser verstehen, was wichtig ist und was es noch Wert ist sich anzuschauen. Sie passt ihre Reiseroute immer wieder daran an, was die Menschen ihr erzählen und verbindet all ihrer Erfahrungen, um ein ausführliches Reisetagebuch zu schreiben (ebd.).

Systematischer kann die Methode anhand ihrer Definition betrachtet werden: „das problemzentrierte Interview kann als qualitative, diskursiv-dialogische Methode der Rekonstruktion von Wissen über relevante Probleme beschrieben werden“ (ebd., S.4)<sup>29</sup>.

Am Anfang jeder Forschung steht eine Problemstellung. Diese beschreibt ein gesellschaftlich relevantes Problem, welches von der Forscherin identifiziert wurde. Es hängt in besonderem Maße von den Dispositionen und Interessen der Forscherin ab, muss allerdings, soll das problemzentrierte Interview als Methode eingesetzt werden, auch für die Menschen, die am Forschungsprozess in Form von Interviewten beteiligt sind, als Problem wahrgenommen werden. Denn, so lässt es sich auch aus dem Wort ablesen, das Interview zentriert sich auf das Problem. Es wird also schon vor dem Gespräch und während seines Verlaufs, anders als bei anderen Methoden wie beispielsweise der Biografieforschung, klargemacht, dass sich der Inhalt um diese spezifische Problemstellung dreht. „Der wesentliche Zweck der Problemzentrierung ist die Ermöglichung einer Gesprächsstruktur, die hilft die Perspektiven von Individuen zu einem speziellen Problem auf eine systematische und dialogische Weise aufzudecken“ (ebd., S. 24)<sup>30</sup>. Das Gegenüber wird animiert und dabei unterstützt die wissenschaftliche Problemstellung anhand der praktischen Problemstellung zu rekonstruieren.

Das problemzentrierte Interview ist in seiner Natur eine qualitative Methode, da sie an der Rekonstruktion von Wissen über relevante Probleme interessiert ist. Damit stellt sie den Menschen als Subjekt in den Mittelpunkt der Forschung und sieht die individuellen Sinnzuschreibungen und das alltägliche Wissen zu relevanten, also jenen Menschen betreffenden, Themen als wertvollen Beitrag zur Erkenntnis.

Das Erkennen verläuft in dieser Methode über einen diskursiv-dialogischen Prozess. Im Dialog kann ein Verständnis der individuellen Sinnwelt des Gegenübers entstehen. Die Forscherin versucht „durch die Augen und die Erlebnisse der Menschen“ (Schensul, 2008, S. 521f.)<sup>31</sup> zu verstehen. Dennoch wird das Vorwissen der Forscherin nicht negiert, ihm wird, in Form eines sensibilisierenden Konzepts und einem daraus entwickelten Interview Guide, gebührend Platz eingeräumt. Ein Teil des Interviews zielt gerade darauf ab in einem Diskurs das theoretische Wissen der Forscherin an dem alltagsweltlichen Wissen des Gesprächspartners oder der Gesprächspartnerin zu kontrastieren.

---

<sup>29</sup> Übersetzung der Autorin: "(...) the PCI can be described as a qualitative, discursive-dialogic method of reconstructing knowledge about relevant Problems."

<sup>30</sup> Übersetzung der Autorin: "The main purpose of problem centring is the facilitation of a conversation structure that helps to uncover the actual perspectives of individuals on a particular problem in a systematic and dialogic was."

<sup>31</sup> Übersetzung der Autorin: "through the eyes and lived experience of the people"

Der Fokus auf eine spezifische Problemstellung sowie der diskursive Charakter machen die Methode des problemzentrierten Interviews passend, um die umstrittene Rückkehr des Wolfes zu untersuchen.

Die Durchführung des problemzentrierten Interviews bedarf neben dem Interviewguide der Berücksichtigung äußerer Einflussfaktoren sowie Feingefühl in der Kommunikation. Im folgenden Text werden die wichtigen Komponenten und der Umgang der Forscherin mit der jeweiligen Situation geschildert.

*Gesprächssituation und Umfeld* des Interviews müssen einen intensiven Austausch erlauben. Übermäßiger Lärm und stark frequentierte Plätze sollten vermieden werden. Im Zuge der ersten Kontaktaufnahme werden die Gesprächspartner und Gesprächspartnerinnen gebeten, einen Ort für ein Treffen auszuwählen. Durch die eigenständige Wahl des Treffpunktes wird gewährleistet, dass die befragte Person sich in der Atmosphäre wohlfühlen und offen sprechen kann.

Beim *ersten Kennenlernen* wird versucht durch Small Talk und situationsspezifischen Fragen ein informelles Gespräch aufzubauen, welches sich nicht um den thematischen Schwerpunkt Wolf dreht. Das ermöglicht dem Gesprächspartner beziehungsweise der Gesprächspartnerin und der Forscherin sich aufeinander einzustellen. Für die Gesprächsleiterin ist es in dieser Situation besonders wichtig, ein Gefühl dafür zu bekommen, wie sich das Gegenüber fühlt, denn für viele Menschen ist es nicht alltäglich ein Interview zu geben. Nervosität und Unsicherheiten sollen von Seiten der Interviewerin ausgeglichen werden. Nachdem gemeinsam mit dem Gesprächspartner bzw. der Gesprächspartnerin einen geeigneten Platz für das Gespräch gefunden wurde und eventuell die Bestellung entgegengenommen wurde, folgt die einleitende Erklärung.

Die *einleitende Erklärung*<sup>32</sup> dient dazu, den Gesprächspartner bzw. die Gesprächspartnerin über die Forscherin als Person, das Thema des Interviews sowie dessen Verlauf aufzuklären. Eine gute Einleitung fesselt die Aufmerksamkeit der befragten Person und ist die wichtigste Quelle für ihre Bereitschaft sich zum Thema auszutauschen.

Die *Eröffnungsfrage* zielt auf eine umfangreiche Haupterzählung ab. Sie ist entscheidend für den gesamten Verlauf des Gesprächs sowie für seine Qualität. Der Inhalt und die Form der Frage müssen für den Gesprächspartner bzw. die Gesprächspartnerin verständlich und zugänglich sein. Sie muss sich in jener Form von der Forschungsfrage unterscheiden, als dass sie einen alltagsweltlichen Zugang zum wissenschaftlichen Erkenntnisinteresse ermöglicht und ein Thema behandelt, das für die befragte Person von Bedeutung ist. Eine relative Offenheit sowie neutrale Ausrichtung sollen gegeben sein, um Raum für die Erzählungen und Darstellungen des Gegenübers zu schaffen, denn nur dann kann die Eröffnungsfrage ihre Aufgabe als Werkzeug zur generellen Exploration der Problemstellung erfüllen. Die für diese Forschungsarbeit entwickelte Eröffnungsfrage lautet „Seit 2016 gibt es im Waldviertel Wölfe. Bitte erzählen Sie mir, gerne ausführlich, was sich seither für Sie und die Waldviertler und Waldviertlerinnen verändert hat“ und beinhaltet damit eine generelle Einordnung des Gesprächsthemas (Wölfe), die Bestimmung eines betrachteten Zeitraums (seit 2016) und eines Orts (Waldviertel). Mit der Bitte, ausführlich über die eigene Geschichte zu erzählen, wird einerseits die große Bedeutung der persönlichen Sinnwelt betont, andererseits aber keine Richtung der Erzählung vorgegeben, denn diese soll von der Person selbst gewählt werden.

---

<sup>32</sup> Vgl. A.2. Einleitende Erklärung des problemzentrierten Interviews

Auf die Eröffnungsfrage folgt die *Haupterzählung*. Diese stellt die substantielle Basis, nicht nur des Interviews, sondern auch der weiteren Stichprobenwahl sowie der inhaltlichen Auswertung dar. Das problemzentrierte Interview ist nicht per se an Narrativen, also Erzählungen, interessiert, sie dienen allerdings als Mittel dazu, Wissen zu generieren, das in enger Verbindung zu persönlichen Erfahrungen steht. Die Haupterzählung stellt die Perspektive des Gesprächspartners bzw. der Gesprächspartnerin dar, ohne von der Gesprächsleiterin beeinflusst worden zu sein. Des Weiteren dient die Haupterzählung als Legitimation für Fragen im dialogischen Prozess. Die Forscherin hört während der Haupterzählung zu und macht sich Notizen zum Gesagten.

Der Umgang mit *Folgefragen* zur Haupterzählung ist, im Vergleich zu anderen Interviewmethoden, bei dem problemzentrierten Interview besonders. Die Anerkennung des Vorgangs der Datenerhebung als dialogischer Prozess führt zu der Vorstellung, dass die beste Methode zum Verständnis von persönlichen Perspektiven ein Dialog bzw. Diskurs über das Thema ist. Der Zweck von Folgefragen ist das Erlangen eines reichhaltigen und umfangreichen Wissens durch die Klärung von Interpretationen, welche die Forscherin im Vorfeld zum Interview sowie im Verlauf der Haupterzählung entwickelt hat. Die Darstellung der Folgefragen<sup>33</sup> beziehen sich auf die Wirkmechanismen des gesellschaftlichen Anpassungsprozesses an den Wolf, wie sie im Vorfeld ausgearbeitet wurden<sup>34</sup>. Hier werden die Aspekte der Problemstellung in Form von einzelnen thematischen Feldern dargestellt, die mittels Schlagworte weiter differenziert werden. Sie dienen als eine Art Leitsystem durch das Interview, sollen aber in keinem Fall konkrete Fragen darstellen. Welche Themen im Laufe des Gesprächs bearbeitet werden geht in erster Linie von der befragten Person aus und Fragen werden an ihr Verständnis der Thematik angepasst. Des Weiteren führen Folgefragen dazu, die Indexikalität von Aussagen, also den Kontext der persönlichen Wirklichkeitskonstruktion der Person, aufzudecken.

Witzel und Reiter empfehlen die Verwendung von spezifischen *Kommunikationsstrategien*, um das problemzentrierte Interview gehaltvoll umzusetzen (Witzel & Reiter, 2012). Fragen, Vergleiche und Konfrontationen werden genutzt, um die persönliche Perspektive in gemeinschaftlicher Zusammenarbeit zwischen der befragten Person und der Forscherin aufzudecken. Eine offene Eröffnungsfrage, die Ermutigung zu umfangreichen Erzählungen, generelle sowie spezifische (Nach)Fragen, die Bitte um Beispiele und Vergleiche, ad-hoc Fragen, das Paraphrasieren und Spiegeln von Aussagen, Verweise auf Unstimmigkeiten sowie Konfrontationen mit anderen, konträren Sichtweisen, sind Strategien, die im Verlauf des Interviews, wenn passend, angewendet werden. Sind, aus Sicht der Forscherin, alle Themen ausreichend besprochen worden, bekommt der Gesprächspartner bzw. die Gesprächspartnerin noch die Gelegenheit, Themen zu ergänzen, die noch nicht angesprochen wurden und denen, aus seiner oder ihrer Sicht, Bedeutung zukommt.

Nach dem Interview bittet die Gesprächsleiterin die befragten Personen noch um Auskünfte über *soziale und persönliche Charakteristiken*, wenn diese nicht bereits im Vorfeld bekannt waren oder im Verlauf des Gesprächs angesprochen wurden.

Zum *Abschluss* bedankt sich die Forscherin für die Teilnahme am Interview und streicht erneut die Bedeutung des Gesprächs für den Forschungsprozess heraus. Sie bietet eine Kontaktaufnahme seitens der befragten Person an und erfragt, ob diese auch von Seiten der Forscherin möglich ist, sollten weiter Fragen entstehen. Im Sinne des Schneeballprinzips, das

---

<sup>33</sup> Vgl. A.1. Interviewguide

<sup>34</sup> Vgl. 3.3. Sozial-ökologische Theorie der Mensch-Wolf-Interaktion

für die Stichprobenauswahl als passend identifiziert wurde, werden die Gesprächspartner gefragt, ob sie eine Person kennen, die sich mit dem Thema beschäftigt und gegebenenfalls für ein Gespräch bereit wäre. Dem Gesprächspartner bzw. der Gesprächspartnerin wird angeboten, die Arbeit nach der Fertigstellung zuzusenden.

#### 4.3.3. *Verarbeitung des Interviews*

Die Verarbeitung des Interviews, vor allem die Analyse und Interpretation, wird als Kernstück der qualitativen Forschung betrachtet und bringt, vor allem für unerfahrenen Wissenschaftler, eine Vielzahl an Herausforderungen mit sich. Nur durch einen hohen Zeit- und Arbeitsaufwand wird es möglich Gesprächstranskripte systematisch zu analysieren und Ergebnisse zu generieren. Im Folgenden wird dieser Prozess geschildert.

Im direkten Anschluss an das Interview wird ein *Postskript* verfasst. Es dient der Zusammenfassung aller Eindrücke der Forscherin, die vor, während und nach dem Interview entstanden sind und ermöglicht in der Phase der Analyse und Interpretation eine bessere Rückerinnerung an die Situation.

Das *Transkript*, die Verschriftlichung des Gesagten, ist der Ausgangspunkt für die Verarbeitung des Interviews während der Analyse. Es ist Grundlage für die interpretativen Vorgänge, welche die Ergebnisse des Forschungsprozesses hervorbringen. Zur Transkription, wie auch zur Analyse, wird die Software MAXQDA<sup>35</sup> verwendet. Sie ermöglicht es, Tonaufnahmen verlangsamt abzuspielen. Das vereinfacht den Prozess des Mitschreibens. In dieser Forschungsarbeit steht vor allem der Inhalt des Gesagten, und weniger die Art und Weise des Sprechens, im Fokus. Deshalb wird weitgehend auf die Notation von Gestotter oder Zwischenwörtern (wie beispielsweise „Ähm“ oder „Mhm“) verzichtet und Aussprachen im Dialekt direkt in die Standardsprache übersetzt. Nicht sprachliche Äußerungen, wie lautes Lachen oder auffälliges Schmunzeln werden mittels einer Anmerkung festgehalten, wenn es zum Verständnis des Gesagten beiträgt und Personen, Organisationen und Orte unkenntlich gemacht<sup>36</sup>.

Das problemzentrierte Interview stellt keine Methode zur Analyse der Texte bereit. Witzel und Reiter empfehlen für die Analyse problemzentrierter Interviews das Kodierungsverfahren der Grounded Theory (Strauss & Cobin, 1996), denn es ist einerseits anschlussfähig, andererseits ermöglicht es, im Vergleich zu anderen Verfahren (wie beispielsweise der Inhaltsanalyse nach Mayring (1994)), eine tiefgreifende Analyse der Daten (Witzel & Reiter, 2012). Die Grounded Theory bietet ein umfassendes Rahmenkonzept qualitativer Sozialforschung und ermöglicht, durch geregelte, kontrollierte Vorgehensweisen, eine im empirischen Material begründete, gegenstandsbezogene Theorie zu entwickeln. Die Erstellung einer gegenstandsbegründeten Theorie im Rahmen einer Masterarbeit ist aus Ressourcengründen nicht möglich, da jener Punkt der theoretischen Sättigung (ebd.), an dem alle zur Theoriebildung nötigen Fälle gesammelt wurden, aus Zeitmangel nicht erreicht werden kann. Trotzdem können auf dem Weg dorthin wertvolle Erkenntnisse über eine spezifische Problemstellung erlangt werden.

Jener zentrale Prozess, durch den aus Daten Theorien werden, ist das Kodierungsverfahren. „Kodieren stellt die Vorgehensweise dar, durch die die Daten aufgebrochen, konzeptualisiert und auf neue Art zusammengesetzt werden“ (Strauss & Cobin, 1996, S. 39). Das passiert durch einen aufwendigen Prozess, der aus der akribischen Analyse von Textteilen, dem Stellen von

---

<sup>35</sup> [www.maxqda.com](http://www.maxqda.com)

<sup>36</sup> Vgl. A.3. Transkriptionslegende

Fragen an die Daten und dem Vergleichen hinsichtlich Ähnlichkeiten und Unterschieden zwischen jedem Ereignis oder Phänomen besteht.

Die Grounded Theory bietet drei Verfahren zur Kodierung von Transkripten (und anderen Datenquellen): offenes, axiales und selektierendes Kodieren.

„*Offenes Kodieren* stellt (...) den analytischen Prozess dar, durch den Konzepte identifiziert werden und in Bezug ihrer Eigenschaften und Dimensionen entwickelt werden“ (ebd., S. 54). Konzepte stellen hierbei die wichtigsten Bausteine einer Theorie dar, indem sie Vorfälle und Ereignisse, die für ein Phänomen stehen oder es repräsentieren, benennen. Es handelt sich dabei um inhaltliche Themen, die in Bezug auf die Problemstellung von der befragten Person angesprochen wurden und sich in irgendeiner Weise (das gilt es zu bestimmen) auf Handlungen oder Interaktionen beziehen. Diese werden in dem ersten Schritt des offenen Kodierens von der Analytikerin mit einem Begriff auf einer konzeptionell effektiven Abstraktionsebene mit einem Namen versehen. Dadurch entsteht eine Vielzahl von Konzepten, die im nächsten Schritt zu Kategorien zusammengefasst werden. Kategorien sind Gruppen von Konzepten, die dasselbe oder ähnliche Phänomene beschreiben. Sie erhalten einen, von der Forscherin gewählten, Namen, der in logischer Hinsicht am besten zu den Daten passt. Der Name einer Kategorie sollte auf einer höheren Abstraktionsebene liegen als jene der Konzepte und kann aus bestehenden Theorien, der eigenen Theorieleistung oder aus dem Feld (in-vivo) stammen. Die Benennung von Konzepten und Kategorien ist anfangs meist eine vorläufige. Über die Zeit, mit voranschreitender Erkenntnis und „dichteren“ Daten, können sich die Beschreibungen ändern. Jede Kategorie hat bestimmte Eigenschaften, die das Phänomen ausmachen. Es sind Kennzeichen und Charakteristika, die jeweils auch eine dimensionale Ausprägung besitzen. Im Verlauf des offenen Kodierens werden die Eigenschaften und Dimensionen von Phänomenen einerseits in den Daten gesucht, andererseits werden Techniken wie das Stellen von Fragen oder Vergleiche eingesetzt, um Eigenschaften zu erkennen, die möglicherweise nicht in den Daten vorkommen. Es kommt zu Prozessen des deduktiven und induktiven Denkens. Durch die Untersuchung (und Verschriftlichung) der Eigenschaften jedes Ereignisses, entsteht ein sogenanntes dimensionales Profil. Mehrere dieser Profile ergeben ein Muster, das über die Variation der Kategorie Auskunft gibt (ebd.).

In einem zweiten Schritt kommt das Verfahren des *axialen Kodierens* zum Einsatz. Es ermöglicht den Prozess des in-Beziehung-Setzens zwischen Kategorien. Unter Verwendung des paradigmatischen Modells, welches einen Satz von Beziehungen vorgibt werden die Daten nun wieder zusammengesetzt (nachdem sie beim offenen Kodieren auseinandergenommen wurden). Der Pragmatismus beschreibt folgenden Zusammenhang: Ursächliche Bedingung → Phänomen → Kontext → Intervenierende Bedingungen → Handlungs- und interaktionale Strategien → Konsequenzen. Es ermöglicht, systematisch über Daten nachzudenken und Beziehungen zwischen einzelnen Datenpunkten herzustellen. Jeder Kategorie (jedem Phänomen) werden also Subkategorien zugeordnet und so Aussagen über ihre Beziehungen ermöglicht.

Als ursächliche Bedingungen werden Ereignisse betrachtet, die zum Auftreten eines Phänomens führen. Ihre Eigenschaften beeinflussen die speziellen dimensionalen Ausprägungen des Phänomens. Der Kontext beschreibt die spezifischen Eigenschaften des Phänomens und stellt jene Bedingungen dar, unter welchen die jeweilige Handlungs- und Interaktionsstrategie stattfindet, um das Phänomen zu bewältigen bzw. damit umzugehen, es auszuführen oder darauf zu reagieren. Intervenierende Bedingungen beschreiben den breiteren strukturellen Kontext, der auf Strategien einwirkt, wie beispielsweise Zeit, Raum,

Kultur, sozial-ökonomischer Status, technologischer Status, Karriere, Geschichte und individuelle Biografie. Die Prozessuale, zielgerichtete Reaktion auf ein Phänomen wird als Handlungs- und interaktionale Strategie bezeichnet. Sie ist für die Entwicklung einer Grounded Theory von besonderer Bedeutung. Auch dem Unterlassen einer Handlung oder Interaktion kommt ein großes Augenmerk zu, es kann eine Strategie sein oder der Kontext sowie Bedingungen können es erzwingen. Auf jede (unterlassene) Handlung oder Interaktion folgen Ereignisse, sogenannte Konsequenzen. Diese können für Menschen, Orte und Dinge auftreten, sie können tatsächlich oder möglich sein, in der Gegenwart oder in der Zukunft liegen und sind oftmals Bedingungen für weitere Handlungen und Interaktionen.

Die Beziehungen zwischen Kategorie und Subkategorien sind in diesem Schritt noch hypothetisch. Sie müssen in der nächsten Phase anhand der Daten verifiziert werden. Die Analytikerin sucht also möglichst viele Fälle, die dem Beziehungsmuster folgen. Dabei entstehen (im Sinne des offenen Kodierens) weitere Eigenschaften und Dimensionen der (Sub-) Kategorien und auch weitere Variationen der Phänomene (ebd.).

Nach langem Suchen nach Konzepten, Kategorien, Subkategorien und ihren Eigenschaften und Ausprägungen kommt der dritte und anspruchsvollste Kodier-Schritt zum Einsatz. Durch *selektives Kodieren* können die systematisch analysierten Kategorien zu einer Theorie integriert werden. Der Forschungsprozess dieser Masterarbeit wird diesen Schritt nicht umsetzen und gibt sich mit einer gegenstands begründeten Systematik der Phänomene zufrieden. Im Wesentlichen entspricht die Vorgehensweise jener des axialen Kodierens auf höherer Abstraktionsebene. Es wird eine Kernkategorie gewählt, welche mit anderen Kategorien im Sinne des paradigmatischen Modells in Beziehung steht. In weiteren Schritten wird sie dann verifiziert und durch Details aus den Daten aufgefüllt (ebd.).

## 5. Ergebnisse und Interpretationen

*„Mittlerweile glaube ich, dass es bei dem Wolfsthema alles gibt.“ (I3/78)<sup>37</sup>*

So beschreibt ein Journalist die Komplexität des Themas Wolf im Waldviertel. Doch so vielseitig und divers die Wahrnehmungen und Einstellungen der Menschen dazu sein mögen, es lässt sich in einer Weise systematisieren, die Zusammenhänge sichtbar macht. Der folgende Teil der Masterarbeit stellt die analysierten Gesprächsdaten dar und bildet damit das Kernstück der Forschungsarbeit.

Am Anfang der Analyse steht die Vorstellung der Gesprächspartner und Gesprächspartnerinnen. Dadurch wird ein Bild der verschiedenen Persönlichkeiten und ihrer Positionen bezüglich des Wolfs vermittelt. Danach folgt die Darstellung der Ergebnisse, die im Zuge der Datenanalyse in Form von Kategorien erarbeitet wurden. Sie sind in einer Weise organisiert, die an die Theorie der Mensch-Wolf-Interaktion<sup>38</sup>, als sensibilisierendes Konzept, anschließt. In einem ersten Schritt werden psychische Phänomene beschrieben. Danach folgt die Betrachtung wesentlicher Praktiken und Institutionen, denen im Diskurs über den Wolf besondere Aufmerksamkeit zuteilwird. Es folgt ein kurzer Blick auf ökologische Prozesse, bevor die Wirkweise der Medien betrachtet wird. Soziale Handlungen und Interaktionen, welche die Gesprächspartner und Gesprächspartnerinnen in Bezug auf den Wolf ausführen sowie entstehende soziale Prozesse und ihre Bedeutung als Zeichen des sozialen und

---

<sup>37</sup> Jedes Zitat erhält eine eindeutige Zuordnung. Somit kann das Zitat seiner Stelle im Transkript zugeordnet werden, vgl. A.3. Transkriptionslegende

<sup>38</sup> Vgl. 3.3. Sozial-ökologische Theorie der Mensch-Wolf-Interaktion

kulturellen Widerstands, finden in den nächsten beiden Unterkapiteln Platz. Darauf folgt die Bedeutung der Politik, als institutionalisierter sozialer Prozess, für den Diskurs analysiert. Abschließend finden die Themen Kompensation von Nutztierverlusten und Finanzierung von Herdenschutzmaßnahmen sowie legaler und illegaler Abschuss von Wölfen, Betrachtung.

## **5.1. Kurzbeschreibungen der befragten Personen**

Im Zuge der qualitativen Forschung zur Rückkehr des Wolfes im Waldviertel wurden sechs Personen zu Gesprächen eingeladen, wobei eines der Interviews mit zwei Personen stattfand. Im Folgenden werden die Menschen und ihre Position zum Wolf kurz dargestellt, um ein Bild der Persönlichkeiten zu vermitteln.

### *5.1.1. Herr Jäger*

Das erste Gespräch fand mit einem Jäger<sup>39</sup> statt. Der Pensionist übt die Jagd seit seiner Jugend aus und bekleidet neben einer offiziellen Stelle der Jagdverwaltung auch Positionen in themenverwandten Vereinen. Für ihn ist die Jagd ein schönes Hobby, das er neben seiner Berufstätigkeit ausgeübt hat und auch danach noch weiterführt. Ihn interessiert die Natur, er genießt es draußen zu sein und Wildtiere zu beobachten. Ihm bereitet die Jagd Freude, denn sie ist herausfordernd, verlangt Wissen und braucht Strategie. Er stellte im Zuge des Gesprächs viele allgemeine Informationen zur Jagd zur Verfügung und besitzt einen großen Wissensschatz zum Wolf, der neben dessen Verhaltensweisen auch den Bezug der Menschen zu dem Tier umfasst. Er setzt sich, nicht zuletzt aus persönlichem Interesse, intensiv mit dem Thema Wolf auseinander und kennt verschiedene Sichtweisen dazu.

Seine persönliche Einstellung gegenüber dem Wolf stellt der Jäger verbal nicht direkt dar. In seinen Erzählungen wird aber sichtlich, dass er sich als Vertreter der Jagd fühlt und deren Interessen, vor allem auch gegenüber anderen Gruppen, vertritt. Er hebt die Probleme für Nutztierhalter hervor und versteht die Sorgen und Ängste der Bevölkerung.

### *5.1.2. Frau Beraterin*

Die zweite Gesprächspartnerin<sup>40</sup> arbeitet im Bereich der Beratung und hat Einblicke in das gesellschaftliche und wirtschaftliche Geschehen im Waldviertel. Sie hält selbst Herdentiere (alternative Nutztierhaltung), lebt allerdings außerhalb der Region, in welcher sich Wolfsrudel etabliert haben. Ihr Mann sowie dessen Vater und Großvater waren Jäger, wodurch sie eine weitere Jägerperspektive einbringt, die sich allerdings wesentlich von jener des ersten Gesprächspartners unterscheidet. Sie liebt das Leben in der ländlichen Region, vor allem, weil sie die Freiräume schätzt, die ihre Kinder in der Natur haben.

Die Tierhalterin bezeichnet sich selbst als sehr tierliebend und bringt dieses Gefühl auch dem Wolf gegenüber auf. Sie lehnt es ab, dass der Wolf mit Gummigeschossen vergrämt werden soll, weil er verletzt werden könnte. Sie findet, auch der Wolf hat einen Lebensraum verdient und sieht in Herdenschutz eine geeignete Lösung für entstehende Probleme.

---

<sup>39</sup> Zitate des Jägers werden mit I1 gekennzeichnet.

<sup>40</sup> Zitate der Beraterin werden mit I2 gekennzeichnet.

### *5.1.3. Herr Schreiber*

Das dritte Gespräch findet mit einem Journalisten<sup>41</sup> einer Waldviertler Regionalzeitung statt, der sich in seinen Artikeln mit dem Thema Wolf beschäftigt und dazu auch regelmäßig Gespräche mit verschiedenen Interessenvertretern führt. Durch seine Position hat er einen guten Einblick in die mediale Berichterstattung zum Wolf. Er sieht Institutionen, die sich gegen den Wolf aussprechen, überrepräsentiert und darin auch politische Motivation. So würden vorgefertigte Meinungen auch mittels gezielter Informationsselektion in der Bevölkerung verstärkt werden.

Der Journalist kann die Ängste der Bevölkerung nicht nachvollziehen, denn es gab keine Vorkommnisse, die davon zeugen würden, dass vom Wolf eine Gefahr ausgeht. Er ist davon überzeugt, dass der Wolf dem Menschen nicht begegnen will und ihn nicht als Beute ansieht. Er sieht in der Besenderung der Wölfe eine Lösung, um faktenbasiertes Wissen über sein Verhalten zu generieren. Dadurch könnte der Unsicherheit in der Bevölkerung entgegengetreten werden.

### *5.1.4. Herr und Frau Schaf*

Ein Paar<sup>42</sup>, das im Nebenerwerb Schafe hält, stellt sich für das vierte Gespräch zur Verfügung. Einige Monate zuvor kommt es in ihrem Betrieb zu einem Angriff durch Wölfe auf ihre Schafe, wobei sie insgesamt vier Jungtiere verloren haben. Die beiden erzählen ausführlich von dem Vorfall sowie von Ereignissen, die Nachbarn und Bekannte im Umkreis erlebt haben. Ihre Enkelkinder entwickeln daraufhin starke Ängste, sie wollen nicht mehr in den Wald gehen und auch auf dem Weg zum Schulbus haben sie Angst.

Für die beiden ist klar, dass der Wolf keine Daseinsberechtigung hat. Herdenschutzmaßnahmen verursachen einen erhöhten Arbeitsaufwand, der einerseits keine vollständige Sicherheit gewährleistet und andererseits für einen Nebenerwerbsbetrieb nicht finanzierbar ist. Die Tierhalter bezweifeln, dass die Änderung des Jagdgesetzes, das den Abschuss von „Problemwölfen“ ermöglichen soll, in der Praxis umsetzbar ist und sie überlegen mittlerweile die Schafzucht aufzugeben.

### *5.1.5. Herr Gestalter*

Zu einem fünften und letzten Gespräch erklärt sich ein Mediengestalter<sup>43</sup> bereit, der sich sowohl beruflich als auch privat mit dem Thema Wolf beschäftigt. Der Jungvater, der sich selbst als Naturschützer beschreibt und auch Mitglied bei einer Naturschutzorganisation ist, sieht im Wolf einen Gehilfen, der den nötigen Umbau der Forstwirtschaft zu Mischwäldern im Waldviertel unterstützt, indem er Wildbestände dezimiert. Er steht der Jägerschaft kritisch gegenüber und sieht in ihr ein elitäres Machtinstrument.

Für den Mediengestalter ist der Wolf Teil des Ökosystems. Er versteht die Angst vor dem Wolf nicht und verweist auf die vielen anderen Gefahren, denen Menschen täglich ausgesetzt sind. Er verfolgt die Debatte um den Wolf auf Sozialen Medien und sieht Parallelen zur Diskussion um geflüchtete Personen. Beide sind „überemotionalisierte“ Themen, die zu einer scheinbaren Spaltung der Gesellschaft führen.

---

<sup>41</sup> Zitate des Journalisten werden mit I3 gekennzeichnet.

<sup>42</sup> Zitate des Landwirts und der Landwirtin werden mit I4a und I4b gekennzeichnet.

<sup>43</sup> Zitate des Mediengestalters werden mit I5 gekennzeichnet.

## 5.2. Psychische Prozesse – Was die Menschen über den Wolf denken

### 5.2.1. Einstellungspluralismus – Von sechs Menschen mit sechs Weltbildern

Am Beginn der Analyse der Einstellungen von Menschen aus dem Waldviertel gegenüber dem Wolf steht hier eine exemplarische Darstellung von Aussagen der einzelnen Gesprächspartner und Gesprächspartnerinnen.

Eine Familie, die im Nebenerwerb Schafe hält und Risse durch einen Wolf erlebt hat, sieht in ihm keinen Nutzen, deshalb hat er keine Lebensberechtigung. Die Landwirtin drückt ihre Verzweiflung aus.

*„Den haben wir noch gebraucht den Wolf.“ (I4a/171)*

Ihr Ehemann findet klare Worte.

*“Wir denken hauptsächlich, dass wir keinen Wolf brauchen. Dass das Viech (Tier, Anm.)<sup>44</sup> keine Daseinsberechtigung hat in unserer Gegend (...)“<sup>45</sup>.“ (I4a/359)*

In ähnlicher Weise drückt der Jäger seine Einstellung aus. Der Wolf hat in der Vergangenheit nicht gefehlt, er ist unbrauchbar.

*„ (...) warum? Jetzt haben wir sie (die Wölfe, Anm.) so lange nicht gehabt, warum brauchen wir sie überhaupt jetzt und warum so vehement, dass der Wolf unbedingt sich wieder ansiedelt?“ (I1/15)*

Für den Journalisten stellt sich die gegenteilige Frage.

*„Und ich frage mich halt warum. Ich sehe das nicht, weil, warum? Kann man nicht beantworten, warum man den Wolf abschießen sollte.“ (I3/11)*

Eine Tierhalterin, die bisher keine Verluste durch einen Wolf erfahren hat, bewertet seine Anwesenheit als positiv, obwohl sie die Sorgen um potentiell gefährdete Nutztiere teilt.

*„(...) meine persönliche Meinung ist, dass ich es gut finde, dass es noch Wölfe gibt und, dass die diesen Lebensraum in Allentsteig besiedelt haben. Auf der anderen Seite bin ich selber Besitzer einer Herde und Landwirtin und weiß natürlich auch um die Sorgen der Tierhalter.“ (I2/6)*

Für einen Naturschützer ist klar, dass der Wolf Teil der Natur ist und es an den Menschen liegt, sich damit zu arrangieren.

*„Der Wolf gehört (...) zum Ökosystem dazu, er hat seinen Platz hier. Wir müssen mit ihm Leben lernen (...)“ (I5/10)*

Sechs Menschen mit fünf Einstellungen. Jeder trägt persönlichen Fähigkeiten und Erfahrungen in sich, lebt in einem spezifischen Umfeld, hat Beziehungen zu Menschen und Institutionen, führt Gespräche und bildet sich Meinungen. Alle sind sie Teil einer Kultur, die Symbole und Interpretationen der Welt liefert und die, wie ein Rahmen, Leitlinien vorgibt, innerhalb welcher sie Handlungen setzen.

---

<sup>44</sup> Hier macht die Autorin eine Anmerkung, um ein besseres Verständnis zu erzielen, vgl. A.3. Transkriptionslegende

<sup>45</sup> Einzelne Wörter oder Satzteile werden ausgespart, vgl. A.3. Transkriptionslegende

Die Einstellungen und Meinungen zum Wolf sind so vielfältig wie die individuellen Lebensgeschichten. Trotzdem gibt es Muster, die durch eine systematische Betrachtung erkannt werden können. Diese aufzuzeigen ist das Ziel dieser Forschungsarbeit.

### **5.2.2. Soziale Repräsentationen – Von „richtigen“ und „falschen“ Wölfen und Weltbildern**

Es gibt Dinge, Sachverhalte oder Zustände, die innerhalb einer Gesellschaft nicht oder nur wenig diskutiert werden. Sie werden als kulturelle Normen und Werte bezeichnet, wurden über die Zeit sozial ausverhandelt und dienen den Menschen als, oft unbewusstes, Regelwerk. Sie sind nicht starr, aber träge in der Veränderung. Bei individuellen Bewertungen und sozialen Repräsentationen dienen kulturelle Normen als Schablone. Das führt dazu, dass manche Charakteristika (zentrale Repräsentationen<sup>46</sup>) eines Phänomens nicht umstritten sind, sondern von fast allen Menschen geteilt werden.

Skogen, Kränge und Figari (2017) stellen in ihrer Analyse des Konflikts um den Wolf in Norwegen vier zentrale soziale Repräsentationen vor, die von den meisten Menschen, unabhängig von ihrer Einstellung, geteilt werden. Der Wolf ist überlegen, sozial, wild und rein.

Es ist das gesellschaftliche Bild vom Wolf, das zentrale Repräsentationen formt. Als Beutegreifer ist er anderen Tieren überlegen und in der Nahrungskette auf einer Ebene mit dem Menschen. Sein Sozialleben im Familienverband entspricht der menschlichen Kernfamilie und damit einem hohen sozialen Wert. Er ist wild, denn er entzieht sich der menschlichen Kontrolle und ist, so die Vorstellung, Teil der reinen Natur, die sich fernab der Zivilisation befindet.

Neben sozialen Repräsentationen des Wolfes, wie intelligent, gelehrig, anpassungsfähig, respekt einflößend, faszinierend und geheimnisvoll, sticht in den gesammelten Daten eine Geschichte heraus, die vom überlegenen Räuber berichtet.

Im Laufe des Gesprächs „gesteht“ der Jäger, dass es sein jagdlicher Traum wäre, einen Wolf zu erlegen. Seine Begeisterung für die Jagd von „Raubwild“ schildert er anhand der Fuchsjagd.

*„So ein bisschen das Gespür. Aha, man muss die Natur, man muss sich schon etwas denken dabei, dass man das überlistet. Jeder erlegte Fuchs ist für meine Jagdfreunde etwas Besonderes. Kein Mensch, oder kein Jäger will, um Gottes Willen, den Fuchs ausrotten und das wird auch nie passieren, soll auch nicht passieren, aber der Wettstreit und die List, das ist das.“ (I1/125)*

Er sieht es als hochinteressante und spannende Jagd, wenn mit speziellen Strategien und Praktiken versucht wird Kaniden zu töten. Es stellt eine besondere Herausforderung im Vergleich zur Jagd auf Rehe und Rotwild dar, die einfach kommen, wenn man lange genug Geduld hat. Beutegreifer sind anderen Tieren überlegen und sie zu jagen fordert den Menschen auch heute noch heraus.

Periphere Aspekte der Repräsentationen stellen akzeptierte Konstruktionen, also zentrale soziale Repräsentationen, in Frage und schaffen so eine kognitive Konfliktsituation. Dabei können verschiedene Weltbilder eine Rolle spielen, beispielsweise Charakteristika des Wolfes oder Repräsentationen anderer Menschen. Einige der umstrittenen Themen werden hier dargestellt, im Laufe der Analyse werden periphere Aspekte der Repräsentation allerdings erneut auftreten und im jeweiligen Zusammenhang diskutiert werden. Periphere Aspekte

---

<sup>46</sup> Vgl. 3.2.1. Einstellungen, Bewertungen und Repräsentationen

sozialer Repräsentationen weisen auf zentrale Aspekte hin, so lassen sich im Verlauf des Textes immer wieder Rückschlüsse auf einstellungsbegründende Werte ziehen.

Eine Konzeption, die dem Wolf im Waldviertel von Menschen zugeschrieben wird, die ihm gegenüber kritisch sind, ist die Unnatürlichkeit. Das Verhalten des Wolfs wird in einer Weise interpretiert, die in Kontrast zu seinen akzeptierten „natürlichen“ Eigenschaften, wie „wild“ und „rein“, steht.

*„Und die gehen nicht einmal weg. Also sie sind ja auf den Menschen schon angewöhnt, die sind nicht menschenscheu.“ (I4b/128)*

*„Aber normal ist der Wolf ja eher im Wald drinnen und geht nicht so raus, zu den Häusern her. Das ist ja alles untypisch.“ (I4b/312)*

Hier steht nicht in Frage, dass ein Wolf tatsächlich die Scheue verlieren kann oder ein problematisches Verhalten auftreten kann. Es steht in Frage, welches Verhalten als „unnatürlich“ interpretiert wird. Dass er sich nicht sofort entfernt steht im Widerspruch zur Konzeption des „reinen“ Wolfes, der ohne Einfluss von außen, also die Gewöhnung durch den Menschen, lebt. Kommt er in die Nähe von Häusern, überschreitet er die Grenze zwischen Wildnis und Zivilisation und erreicht einen Ort, an den er nicht hingehört.

Auch das Verhalten, dass der Wolf an den Tag legt, wenn er sich mit einer Schafherde konfrontiert sieht, wird als „unnatürlich“ interpretiert. Ein Gesprächspartner schildert Äußerungen von Wolfsgegnern.

*„Aber natürlich es gibt Zweifler, die gesagt haben, wieso reißt der so viele Schafe und wieso frisst er nicht eines, jetzt so die landläufige Meinung. (...) wieso reißt der 7 Schafe und 3 sind nur verletzt, dass man sie erschießen muss und 2 sind tot und 2 sind eigentlich gefressen. Kann ich natürlich nicht beantworten warum ein Wolf das macht (...) ich habe keine Ahnung (...).“ (I3/62)*

Es wirkt „unnatürlich“, wenn ein Wolf Beute tötet und sie dann nicht frisst. Dieses Verhalten steht im Kontrast zur Konzeption der Natur als Gleichgewicht, in welchem jeder Prozess eine Funktion erfüllt und damit auch zur Konzeption des Wolfs als „reines“ Wesen.

Für die betroffenen Schafhalter erweitert sich das Bild um das Attribut Schuld. Bei zwei Jungschafen mussten nach einem Angriff des Wolfes eine Notschlachtung durchgeführt werden.

*„Die (zwei Jungschafe, Anm.) (...) wären elendig zu Grunde gegangen.“ (I4a/30)*

*„Da reden wir immer von Tierschutz und was das Viech (das Tier, Anm.) anrichtet, das ist eine Tierquälerei, was der Wolf verursacht.“ (I4a/32)*

Der Wolf löst Leid bei Schafen aus. Heute wird versucht das Tierleid in der Nutztierhaltung zu verringern. Es wird, vom Menschen ausgelöst, gesellschaftlich nicht akzeptiert. Eine soziale Gesellschaft wird in Frage gestellt, wenn das Tierleid durch den Wolf zugelassen wird.

Für all diese Phänomene bieten andere Menschen anderer Erklärungen. Manche mögen plausible Erklärungen dafür finden, warum sich Wölfe nicht sofort entfernen oder an Häusern vorbeikommen, beispielsweise, weil sie sie für neugierige Tiere halten, und darin kein „unnatürliches“ Verhalten erkennen. Auch auf die Frage, warum Wölfe in eingezäunten Herden mehr Tiere reißen als sie fressen, gibt es eine Erklärung. Wölfe befinden sich dann in einem sogenannten „Blutrausch“, wenn sie einen voll gedeckten Tisch vor sich haben, der nicht einmal wegläuft. Ob der Wolf Leiden bei Schafen anrichtet, ist eine weiter umstrittene

Frage. Natürlich haben verletzte und getötete Schafe Schmerzen, aber ist es nicht der Lauf der Natur, dass ein Beutegreifer Beute reißt? Also ganz „natürlich“?

In der Debatte um den Wolf und seine Rückkehr in das Waldviertel treffen neben den verschiedenen Vorstellungen des „natürlichen“ Verhaltens des Wolfes auch verschiedene Weltbilder aufeinander. Der Wolf löst bei manchen Menschen starke Regungen aus, für andere ist er irrelevant. Die beiden Enden eines Kontinuums, von einer Extremeinstellung für zu einer Extremeinstellung gegen den Wolf, werden dabei am stärksten angestoßen. Für manche Menschen hat der Wolf keine Relevanz, denn keine ihrer Sinnkonstruktionen ist angeregt. Der Wolf „trifft“ jene Menschen stärker, deren Sinnkonstruktion ihn nicht vorsehen, weil Bewertungen des Wolfes im Kontrast zu lebenswichtigen Glaubenssätzen stehen oder, die ihn ersehnen, weil Bewertungen des Wolfes übereinstimmend mit identitätsstiftenden Werten sind.

Die Betrachtung der Darstellung fremder, als „falsch“ wahrgenommener, Weltbilder, zeigt, wie irritierend das Unbekannte sein kann. Der Jäger sieht von Wolfsbefürwortern keine Bereitschaft, unter gewissen Umständen einen Wolf zu erschießen.

*„Ich glaube, und dass man überhaupt von den Wolfsbefürwortern, überhaupt nicht nachdenkt, ob man nicht doch einmal, es geht gar nicht um Abschüsse (...) von Großraubtieren ungezügelt, sondern aber dort wo einer oder wo halt Wölfe ein bisschen stärker Auftauchen oder stärker stadln (zum Stall, Anm.) gehen, sollte man schon auch einmal nachdenken, ob man nicht doch den einen oder anderen einmal, ganz legal, erlegen könnte, sollte.“ (I1/25)*

*„Und gerade diese Tier-, Naturschutzorganisationen, wenn ich an diese Vereine eine Bitte äußern dürfte: Einen konstruktiven Umgang zu diesem Thema. Nicht sofort, nein, der muss her (...) und schon gleich zuerst einmal der Wolf und dann erst die Weidetiere der Bauern, das kann zu keinem guten Ziel führen, sondern da gehört, dass man schon auch überlegt (...).“ (I1/148)*

Ein lokaler Naturschützer führt aus, dass Wolfsgegner die natürliche Zugehörigkeit des Wolfes nicht anerkennen und ihn als Eindringling sehen, den sich eigentlich nur die Städter wünschen.

*„Manche sehen es eigentlich so, dass sie sie (die Wölfe, Anm.) als potentielle Eindringlinge in ihre Reviere, in ihr Lebensumfeld sehen und sie haben dann eigentlich keine Einsicht, was der da tut. Für den zählt eigentlich nicht, anscheinend, dass der natürlich da hergehört, sondern argumentieren oft, warum wurde er ausgerottet? Es war gut so, dass er ausgerottet wurde und, dass wir ihn jetzt auch nicht mehr brauchen. Und eines noch von diesen vermeintlichen Vorurteilen ist dann, dass halt dann so quasi die Wolfsbefürworter eh nur die sind, die in der Großstadt in warmen Büros sitzen und sonst von nirgends herkommen. Das ist auch ein gängiges Vorurteil, das immer wieder geäußert wird. ‚Wer braucht den Wolf? Wir sicher nicht...‘<sup>47</sup>.“ (I5/65)*

Dem Gegenüber wird fehlende Einsicht vorgeworfen. Den Wolfsbefürwortern, dass sie sich gegen den legalen Abschuss von Wölfen stellen, weil sie den Wolf mehr Wert schätzen als Weidetiere. Den Wolfsgegnern, dass sie den Wolf nicht als Teil der natürlichen Umwelt

---

<sup>47</sup> Hier unterbrach die Person den Sprachfluss, vgl. A.3. Transkriptionslegende

anerkennen, weil sie ihn als Eindringling in ihr Lebensumfeld betrachten, der ohnehin nur von der städtischen Bevölkerung befürwortet wird.

Jeder hat eine soziale Repräsentation entworfen, um den Wolf als unbekanntes Umwelteinfluss einordnen zu können. Diese hängt mit einem persönlichen (und auch gruppenspezifischen) Naturverhältnis zusammen, welches durch soziale Interaktion zu implizitem Alltagswissen wird. Es stehen sich ein utilitaristisches Naturverhältnis, welches die Regulation des Wolfes vorsieht, und ein mutualistisches Bild der Natur gegenüber, welches den Wolf als natürlichen Bestandteil mit intrinsischem Wert anerkennt.

Das Phänomen, die Ablehnung bzw. Akzeptanz des Wolfes des jeweiligen Gegenübers, wird objektiviert, indem seine Komplexität reduziert und seine Charakteristika anhand von kulturellen und normativen Kriterien sortiert werden. Es erhält in einem Prozess der Verankerung einen Platz zwischen existierenden Weltbildern. Der Jäger sieht in der Inwertsetzung von Wolf und Weidetieren die Erklärung für die Akzeptanz der Befürworter. Diese widerspricht seinem Weltbild, welches traditionelle und kulturell verankerte Naturnutzungspraktiken vorsieht. Der Mediengestalter erklärt sich die Ablehnung gegenüber dem Wolf damit, dass sie ihn als Eindringling in ihre Lebenswelt sehen. Eine Situation, die er nicht nachfühlen kann, weil er den Wolf als Mehrwert betrachtet.

Dieses Beispiel zeigt, dass durch die Einordnung in bekannte Wissens- und Bewertungskategorien, die sich zwischen sozialen Gruppen unterscheiden, der Wolf auch zum Vermittler und Kriterium von Beziehungen zwischen den Gruppen wird.

### *5.2.3. Ein kultureller Filter – Vergessene Erinnerung*

Das Bild vom Wolf in den Köpfen der Menschen ist geprägt von vielen Geschichten. Kinderbücher erzählen vom Rotkäppchen und seiner Großmutter, die dem bösen Wolf zum Opfer fallen und die Hauptdarsteller zeitgenössischen Kassaschlager an der Kinotheke werden nachts zu dämonischen Mischwesen aus Mensch und Wolf.

So ist der Wolf nicht wirklich. Doch wie ist er dann? Der Wolf wurde in Österreich 1882 ausgerottet, vor fast 140 Jahren. Es stellt sich die Frage, wie sich das Zusammenleben der Menschen in dieser Zeit gestaltet hat. Gibt es Erinnerungen, die es geschafft haben die Generationen zu überdauern?

Die Gespräche, die im Zuge dieser Forschungsarbeit geführt wurden weisen darauf hin, dass es sie nicht gibt. Selbst wenn in der Familie viel über die Vergangenheit geredet wurde, der Wolf war kein Thema.

*„Weiß ich nicht, ob es in der Gegend Wölfe gegeben hat, weil meine Großeltern haben eigentlich sehr viel erzählt von Kindheit an und Krieg usw. und von ihren Vorfahren, aber Wolf war nie ein Thema.“ (I2/65)*

Es muss aber Wölfe gegeben haben, wie Aufzeichnungen der Pfarre von verschwundenen Kindern und Spuren der Ausrottung des Wolfes belegen.

*„(...) in der Pfarre (///)<sup>48</sup>, da gibt es ein Büchlein, (...). Da ist das in den Pfarrchroniken dokumentiert, dass Kinder verschwunden sind und...“ (I4a/305)*

*“Und dann haben sie die Wölfsgräben gemacht, damit sie die Wölfe fangen können haben.“ (I4b/306)*

---

<sup>48</sup> Hier werden Namen von Personen, Institutionen oder Orten unkenntlich gemacht, vgl. A.3. Transkriptionslegende

*“Gruben, Gruben halt. Die Wolfsgruben und auch, es gibt so verschiedene Sachen, was man sich früher... was sich wir noch gar nicht gedacht haben, aber was man drauf kommen ist, dass das noch aus den Zeiten ist, wo der Wolf ausgerottet worden ist.” (I4a/307)*

Auf Sozialen Medien werden Aufzeichnungen aus der Zeit vor der Ausrottung des Wolfes gestreut, die vom Einfallen der Wölfe in Dörfer erzählen.

*„(...) irgendeiner hat einmal etwas aus einer Dorfchronik gepostet, wo (...) halt irgendwas gestanden ist, immer wieder sind Wölfe eingefallen. (...) man kann das halt echt nicht vergleichen (...) weil damals ganz andere Bedingungen waren, die die Wölfe vorgefunden haben. (...) weil jetzt haben sie reichlich Nahrungsangebot. (...) im Rahmen vom, zum Beispiel, dem 30-jährigen Krieg, wo generell Hungersnöte geherrscht haben, wo dann um die wenigen Wildtiere, die vorhanden sind, wahrscheinlich dann Mensch und Tier sich darum gestritten haben, dass halt natürlich dann doch auch der Mensch (...) ins Beuteschema gekommen sind oder sich halt dann Wölfe vermehrt Gehöften genähert haben, weil sie einfach ausgehungert waren.” (I5/147)*

Die Bedingungen mögen andere gewesen sein. Der Wolf findet im Waldviertel genügend Wild und keine Schlachtfelder vor, aber es entsteht eine Verbindung zwischen dem Wolf und einer alten, unliebsamen Lebensweise.

*“Oder, natürlich spuken in den Köpfen der Menschen auch Wolfsgeschichten, wie zum Beispiel aus Sibirien, wo der mit seinem Pferdeschlitten fährt und ein Lagerfeuer macht und auf einmal rundherum heulen die Wölfe. War es wirklich so? Ich weiß es nicht, nicht. Aber natürlich, wer das einmal gelesen hat, der hat das sehr wohl im Hinterkopf.” (I1/160)*

Das Waldviertel selbst hat einen mystischen Ruf. Durch seine klimatischen Bedingungen prägen Finsternis und Nebel die Vorstellung der Region. Ein Ort, der den Wolf noch unheimlicher wirken lässt.

*„Meine Mutter ist zwar aus einem Bauernhaus gekommen, da ist aber eigentlich über den Wolf nichts geredet worden. Nur, in Gedanken und Erzählungen, wie jetzt sage wir, wo der Wolf wieder ins Gespräch kommt, ist schon: die alten Leute, sofern sie noch Beziehung zum Wolf da gehabt haben, gerade bei uns im Waldviertel, wenn man immer spricht vom mystischen Waldviertel und dann im Winter, die langen Winternächte und die Nebelnächte und Nebeltage, ist der Wolf (...) doch mit Unheimlichem in Verbindung, das hört man jetzt schon ein bisschen heraus, nicht?“ (I1/130)*

Ein Gesprächspartner erzählt, dass Wolfsgegner auf den Beitrag ihrer Vorfahren zur Ausrottung des Wolfes stolz sind und es ihnen gleichtun wollen.

*„Es gibt halt dann schon auch so Deppen, die dann sagen: ‚Ja, man ist stolz, meine Vorfahren haben die Wölfe noch umgebracht und super war das und wir müssen jetzt wieder da in die Richtung‘.” (I5/149)*

Es zeigt sich, dass es in der kleinen Stichprobe keine überlieferten Erzählungen aus der Zeit vor der Ausrottung der Wölfe gibt. Die Erfahrungen, die vor dem Ende des 19. Jahrhunderts mit dem Tier gemacht wurden, sind nicht überliefert. Sie sind verloren. Aber es gibt eine Vorstellung davon, wie diese Zeit gewesen sein muss. Das Wissen darüber wird aus Geschichtsbüchern geschöpft, die von einer harten und entbehrungsreichen Zeit berichten.

Alte Schriftstücke belegen, dass der Wolf in die Dörfer einfiel und Kinder verschwanden. Wolfsgräben zeugen noch heute von der Ausrottungsgeschichte.

Die heutigen Lebensbedingungen sind andere, sowohl für den Menschen als auch für den Wolf. Der Beutegreifer breitet sich aus, weil er nicht mehr daran gehindert wird. Mit sich bringt er eine Konzeption, die ihn als Verkörperung der alten Lebensweise versteht. Und er kommt in eine mythenbehaftete Region.

Es sind diese „vergessenen Erinnerungen“, die als unterbewusste Vorstellungen der Vergangenheit und als Konzeptionen der Verbindung zwischen dem Wolf und einer alten Lebensweise die Bewertung des Wolfes mitprägen. Sie sind ein kultureller Filter, der hilft Sinn zu konstruieren, vor allem, wenn konkrete Erfahrung mit dem Wolf fehlen.

#### 5.2.4. Risiko – Wie gefährlich ist der Wolf?

Der Wolf stellt eine potentielle Gefahr dar, denn er ist in der Lage große Beutetiere zu töten. Diese Fähigkeit kann auch für den Menschen und seine Haus- sowie Nutztiere gefährlich werden. Während die Gefahr für ungeschützte Herden unumstritten ist (nicht aber die Möglichkeit der Risikominimierung durch Herdenschutz<sup>49</sup>), unterscheidet sich die Einschätzung der Gefahr, die von Wölfen für den Menschen ausgeht. Unterschiedliche Risikobewertungen treffen aufeinander, die sowohl von persönlichen, sozialen und auch kulturellen Einflüssen geprägt sind.

Ein Risikoszenario, das im Waldviertel besondere Aufmerksamkeit erhält, ist die Geschichte jener Kinder, die am finsternen Wintermorgen durch den Wald zur Schule gehen und auf ihrem Weg einem Wolf begegnen.

*“Und was wäre, wenn zum Beispiel der Wolf Kindern begegnen würde. Bei uns im oberen Waldviertel gehen manche Schulkinder, (...) um dreiviertel 7 oder vielleicht auch schon früher weg von zu Hause, im Winter ist es da noch finster und die müssen, was weiß ich, 500 Meter, 1 Kilometer alleine gehen, auch teils durch den Wald. Es genügt ja schon, wenn sie so ein riesiges Viech (Tier, Anm.) sehen und sollte es auch nur ein Hund sein. Aber das alleine würde schon Angst und Schrecken bei den Kindern verursachen. Glaube nicht, dass die dann mehr alleine in die Schule gehen wollen. Und ich habe dann auch Stimmen von besorgten Eltern gehört: ‚Na, wenn das so weiter geht, wir lassen unsere Kinder nicht mehr alleine in die Schule gehen.‘ ” (I1/16)*

Diese Situation ist sowohl in den Köpfen mancher Waldviertler als auch in den Titelgeschichten von diversen Medien präsent. Sie ist Sinnbild für die Gefährdung der Schwächsten der Gesellschaft durch den zurückkehrenden Wolf.

Doch wie gefährlich ist der Wolf? Wie stellen die Menschen ihre persönliche Risikowahrnehmung dar, und welche sozialen und kulturellen Einflüsse prägen sie?

Unterschiedliche persönliche Risikowahrnehmungen vom Wolf stehen sich gegenüber. Konkrete Ereignisse sowie Repräsentationen des Verhaltens von Wölfen, beeinflussen diese Wahrnehmung.

Der Jäger hält den Wolf für „wahrscheinlich auch für den Menschen ungefährlich“. Doch es gibt Erfahrungen, die zeigen, dass die Gefahr konkret werden kann.

---

<sup>49</sup> Vgl. 5.3. Die Weidetierhaltung

*„Sie (die Wölfe, Anm.) sind wahrscheinlich auch für den Menschen ungefährlich. Aber, wie man gelesen hat, in Polen sind doch 2 Kinder angefallen worden, nicht? Und, also, es wäre für mich denkbar, ein älterer Wolf, ein alter Wolf, ein verletzter Wolf, dass der, wenn er einmal draufkommt, wie leicht ein so ein Menschlein zu fangen ist, nicht? Im Vergleich zum Aufwand den er hat, wenn er jetzt da ein Reh oder ein Wildschwein fangen muss und außerdem gefährlich auch ist.“ (I1/136)*

Er nennt Bedingungen, welche die Wahrscheinlichkeit der Gefährdung erhöhen können. Wenn der Wolf alt oder verletzt ist, oder wenn er den Menschen als einfache Beute ansieht. Der Jäger spricht ein Ereignis an, welches sich Anfang Juli 2018 im Südosten Polens ereignet hat (PAP, 2018). Zwei Kinder wurden von einem Wolf gebissen und mit Verletzungen ins Krankenhaus gebracht. Der Wolf wurde umgehend erschossen. Wissenschaftler gehen davon aus, dass der Wolf zuvor Kontakt zu Menschen hatte und deshalb ein untypisches Verhalten zeigte.

Die Risikobewertungen des Wolfes unterliegen außerdem einer allgemeinen Einstellung gegenüber Risiken, die Menschen im Laufe ihres Lebens entwerfen. Eine Gesprächspartnerin verortet eine Sicherheitsgesellschaft, die nach einer unmöglichen Garantie strebt.

*„Was ich darüber denke ist eigentlich, dass unsere Gesellschaft oder unsere Zeit sehr auf Sicherheit bedacht ist. Und das kann auch ein Problem sein, dieses Sicherheitsdenken, das es gibt. Man will für alles eine Garantie haben und alles soll abgesichert und überwacht sein und ich frage mich, ob das überhaupt möglich oder sinnvoll ist und das betrifft auch das Thema Wolf.“ (I2/5)*

Es gibt viele anderen Risiken neben dem Wolf. Wieso bekommt die Gefährdung durch den Wolf solch eine Aufmerksamkeit? Ein Vergleich, der im Gespräch mit dem Jäger aufkommt, stellt die Frage, wieso nicht auf gleiche Weise die Gefährdung von Kindern durch den Straßenverkehr diskutiert wird.

*„(...) natürlich gibt es viele Fälle oder Beispiele wo man sagt, naja, das ist halt so. Das nimmt man hin. Ich meine, man nimmt es hin, aber für den Betroffenen ist es furchtbar. Aber, ja, das ist eben in unserer Zeit.“ (I1/166)*

„Das ist eben in unserer Zeit“. Gesellschaftlich geschaffene Risiken, die klare Vorteile bringen, werden, trotz der Betroffenheit der Einzelnen, akzeptiert. Der Wolf unterscheidet sich von diesen Risikoquellen, denn er kommt von außen, als eine Art Naturkatastrophe.

Auch der Journalist stellt einen Vergleich mit anderen Gefahrenquellen an.

*„ (...) und wenn ich jetzt meine, noch ist meine Tochter dreieinhalb Jahre, wenn die in sieben Jahren irgendwo dort und dort (hingehen möchte, Anm.) und es gibt den Wolf noch, werde ich nicht auf die Idee kommen, dass ich sage: ‚Du, ihr dürft nicht, weil der böse Wolf ist unterwegs.‘ Der böse Wolf ist dann eher eine andere Art von Säugetier, aber eher ein Mensch.“ (I3/14)*

Er hat mehr Sorge darum, sein Kind vor Menschen zu schützen als vor dem Wolf. Für ihn hat der Mensch, im Gegensatz zum Wolf, die Fähigkeit intendiert zu Handeln und stellt dadurch eine größere Gefahrenquelle dar.

Für den Mediengestalter lässt sich eine gefährliche Begegnung mit Wölfen nicht ganz ausschließen, wie viele andere Gefahren.

*“Man kann es (gefährliche Begegnungen mit Wölfen, Anm.) sicherlich nicht ausschließen, aber man kann leider gar nichts im Leben ausschließen, dass was passieren kann. (...) deswegen schränke ich jetzt meinen eigenen Handlungsspielraum nicht ein oder erkläre jetzt Zonen als No-Go-Bereiche, weil das wäre eine Bankrotterklärung.” (I5/72)*

Eine übermäßige Risikobewertung zieht aus seiner Sicht eine Einschränkung des Handlungsspielraums nach sich, eine Situation, die er negativ bewertet.

Neben der persönlichen Einstellung gegenüber Risiko im Allgemeinen prägen auch mediale Darstellungen die Risikobewertung des Wolfs. Die mediale Darstellung tendiert zu einer plakativen Gefahrendarstellung<sup>50</sup>. Es gibt aber auch gegenteilige Fälle. Ein Gesprächspartner nennt ein, aus seiner Sicht, abschreckendes Beispiel davon, wie den Menschen ein falsches Bild des Wolfes vermittelt wird. Es stellt sich die Frage nach der adäquaten sozialen Repräsentation. Ist der Wolf ein „Kuscheltier“ oder doch eine „Bestie“?

*„(...) das ist für mich irgendwie ein abschreckendes Beispiel oder ein Zeichen, dass man die Situation nicht versteht, oder manche die Situation nicht verstehen. Eine (///) (Regionalpolitikerin, Anm.) die abgebildet war (///) (in einer Bundeszeitung, Anm.) mit einem Foto. Der Wolf und wie sie gerade, so wie mit einem lieben Hund da...“ (I1/134)*

*„...quasi schmust oder kuschelt. Und da muss ich sagen, solche Bilder sind natürlich das dümmste was es eigentlich geben kann. Man kann den Leuten nicht vormachen, der Wolf als Kuscheltier (...).“ (I1/136)*

Er sieht in dieser Darstellung eine Verharmlosung des Wolfes, welche dem Diskurs nicht zuträglich ist und sich für Wolfsbefürworter negativ auswirken wird, wenn tatsächlich ein Mensch zu Schaden kommt.

Der Jäger sieht eine sich unterscheidende Risikowahrnehmung zwischen Stadt und Land, die sich durch eine scheinbare Unbetroffenheit erklären lässt. Scheinbar deshalb, weil andere große Beutegreifer auch schon in städtische Siedlungsgebiete gekommen sind.

*„Ich meine, ich glaube, das ist (...) die Diskrepanz Stadt und Land. Ich sage einmal am Land hat man schon den nötigen Respekt, den Abstand und vielleicht auch, seit Jahrhunderten auch, so ein bisschen Angst, die im Hintergrund mitschwingt. Wobei es im städtischen Bereich halt, wenn ich nie mit so etwas konfrontiert worden bin, kann ich mir natürlich in der Stadt sicher sein, dass sich, was weiß ich, im ersten Bezirk oder egal, es kann auch ein Randbezirk sein, dass da nicht auf einmal ein Wolf herum rennt. Aber das war bei den Bären auch, wie der dann entdeckt hat, dass es da so viele Mülltonnen gibt, die Mülltonnen umgeworfen hat und so weiter. Also, das ist, aber da denkt man nicht so in diese Richtung, weil das hinter den, ich sage einmal so, hinter den Mauern, die mich schützen, da wird die Gefahr nicht so sein.“ (I1/138)*

Er spricht von „den Mauern, die mich schützen“ und verweist damit auf gesellschaftliche Strukturen, welche die Menschen von der Natur absondern und damit die Gefahrenzone abgrenzt. Implizit wird diese Aussage von der Vorstellung begleitet, dass die Stadtbevölkerung den Wolf befürwortet. Es entsteht eine Ungleichverteilung des Risikos, die als soziale Komponente die Risikobewertung beeinflusst.

---

<sup>50</sup> Vgl. 5.7. Medien – Das Sprachrohr der Wölfe

Vermittelt über Kommunikation wird die Risikobewertung durch soziale Interaktion mitgestaltet.

*„Das war alles, das war auf einmal da und wenn das Thema so pressant ist, dass das bei jedem Kaffeekränzchen und bei jedem Stammtisch und bei jedem Besuch irgendwo Thema ist, dann ist das einfach überwältigend und dann greift das so um sich, wie es war. Und deswegen hat sich das eigentlich auch, ich sage einmal so, die Angst vor dem Wolf hat sich in der Bevölkerung so ausgebreitet, wie die Population (der Wölfe, Anm.) (...).“ (13/57)*

Der Journalist sieht die Risikobewertung in Verbindung mit dem kulturellen Bild des Wolfes, welches über Märchen vermittelt wird.

*„Nur das Thema Angst bzw. Sicherheit, das habe ich gleich, von Anfang an, miterlebt, dass das ganz stark da ist. Weil da ist, das hört sich alles lustig oder sarkastisch an, aber da kommen halt die Kommentare, wer fürchtet sich vor dem bösen Wolf und meine Oma braucht nicht mehr in den Wald gehen, siehe Rotkäppchen. Nur, momentan lacht man darüber, oder viele Lachen darüber, nur das, irgendwas, das ist ja irgendwo verankert in einem jeden. Und durch die Märchenwelt eigentlich, und eigentlich man sollte es jetzt auch wieder als Märchen sehen, was passiert, nämlich, dass man es nicht ernst nimmt, nur jetzt nimmt man es ernst.“ (13/57)*

Wie ein Leben mit dem Wolf sich gestaltet ist nicht bekannt<sup>51</sup>, es fehlt das Wissen, dass eine adäquate Risikobewertung ermöglicht. Eine Tierhalterin spricht diesen Umstand an.

*„Und das überträgt sich wahrscheinlich auch von Generation zu Generation, das Wissen über diese Mechanismen, auf was man achten muss und was sein könnte und was man dann tut, wenn das ist. Und das haben ja wir nicht.“ (12/101)*

Die Risikobewertung wird verstärkt, wenn persönliche und gesellschaftliche Bewältigungsstrategien fehlen. Der Journalist sieht in der Besenderung von möglichst vielen Wölfen eine Lösung, der Unsicherheit und einer politisch motivierten Meinungsbildung entgegenzutreten.

*„Das würde ich mir wünschen, dass man das macht. Dass man sich dann anschaut, wo geht der tatsächlich, weil den, nimm ich dann an, dass der, der hat einen Peilsender dann oben, oder was weiß ich. Dass ich dann schaue, wie viel, wo geht der wirklich hin jeden Tag, wo hält er sich auf, was macht er und am besten mehrere, so viele wie möglich. Jeden Wolf, den ich sehe, würde ich das machen und dann würde ich das mir einmal richtig anschauen und dann, glaube ich, könnte man einiges aufklären, was jetzt an Möglichkeiten, wie es sein könnte, in den Raum gestellt wird, weil das ist alles unklar. (...) natürlich, es ist ja auch alles, es ist neu für uns, für uns alle miteinander.“ (13/44)*

Es zeigt sich ein komplexes Netz an Zusammenhängen, welche die Risikobewertung beeinflussten. Persönliche Erfahrungen mit der Gefährdung von Menschen durch den Wolf fehlen. Über die Medien werden Einzelfälle vermittelt, die Einfluss auf die persönliche Risikowahrnehmung haben können, werden diese herangezogen, um Schlussfolgerungen zu ziehen. Die Eigenschaften einzelner Beobachtungen, wie im Falle des an den Menschen

---

<sup>51</sup> Vgl. 5.2.3. Ein kultureller Filter – Vergessene Erinnerung

gewöhnten Wolfes in Polen, werden zum Anzeichen des „unnatürlichen“ Wolfes im Allgemeinen. Auch die Risikobewertung anderer Gefahren spielt eine Rolle. Während gesellschaftlich entworfene Risiken tendenziell akzeptiert werden, weil sie einen Nutzenwert haben, wird das Risiko durch den Wolf von manchen als inakzeptabel bewertet. Dieser Fall tritt dann ein, wenn der Wolf als nutzlos betrachtet wird. Eine der eigenen Bewertung widersprechende Darstellung des Gefahrenpotentials kann zu Irritationen führen und Gegenstrategien oder Widerstand auslösen<sup>52</sup>. Auch die soziale Verteilung des Risikos kann in die Bewertung Eingang finden. So führt das Gefühl der sozialen Ungleichverteilung des Risikos zwischen Stadt und Land und die Fremdbestimmung der Existenz der Risikoquelle zu Verstärkung der Risikowahrnehmung<sup>53</sup>. Des Weiteren müssen mögliche Bewältigungsstrategien betrachtet werden, um die Entstehung von Risikobewertungen zu verstehen. Die Gespräche mit den Menschen zeigen, dass für jene, deren Bedeutungsstrukturen den Wolf nicht vorsehen und die ihn nicht in bekannte Weltbilder einordnen können, Bewältigungsstrategien fehlen oder nicht akzeptiert werden<sup>54</sup>. Das zeigt sich auch durch das Auftreten von Emotionen.

### 5.2.5. Emotionen – Von Unsicherheit zu Angst und von Gefahr zu Furcht

Emotionen prägen den Diskurs über den Wolf. Geht es um den großen Beutegreifer fallen Begriffe wie Angst, Furcht und Sorge, um Gefühle auszudrücken, die Erfahrungen, Gedanken und Befürchtungen auslösen. Auch in den Gesprächen mit den Menschen aus dem Waldviertel spielen sie eine besondere Rolle. Emotionen können als Produkt von Bewertungen verstanden werden<sup>55</sup>, wobei sich konfrontative von antizipierten Gefahren unterscheiden lassen. Furcht ist demnach die Reaktion auf eine konkrete Gefahr während Angst sich auf eine Vorstellung von Gefahr bezieht. Angst entsteht dann, wenn kognitive Systeme es einer Person nicht länger ermöglichen sich auf bedeutungsvolle Weise auf die Welt um sich zu beziehen. Dadurch bringt Angst auch symbolische und unsichere Elemente mit sich. Im Alltag wird nicht strikt zwischen den beiden Formen von Emotionen unterschieden. Es kommt zu einer Vermischung.

Das Erlebnis der Hobby-Landwirte, bei dem sie durch den Wolf vier Jungschafe verloren haben<sup>56</sup>, war für den Enkelsohn ein traumatisches Ereignis.

*„(...) der war fertig, der traut sich nicht mehr raus alleine und er hat nicht schlafen können, ein paar Nächte. Das hat ihn so beschäftigt, unsere Schafe fängt der Wolf.“ (I4b/33)*

*„Und das beschäftigt ihn halt. Weil sie haben da noch, zum Beispiel jetzt haben wir wieder eines dabei, das muss ich mit der Flasche füttern und dann kriegen sie einen Bezug, noch mehr, zu solche Viecher (Tiere, Anm.). Und dann kommt wer und frisst ihm es weg, das geht nicht rein in so einen Kopf.“ (I4b/209)*

Die Erfahrung, dass der Wolf Schafe frisst, die teilweise von Hand aufgezogen wurden und zu denen eine Bindung besteht, führt zu einer starken emotionalen Reaktion bei dem zwölfjährigen Jungen. Er kann das Ereignis nicht in Bedeutungsstrukturen einordnen, denn es widerspricht dem gewohnten Bild. Es besteht eine Verbindung zwischen dem tatsächlichen Erlebnis der Risse und der antizipierten Gefahr um sein eigenes Leben. Sie zeigt sich darin, dass er Angst davor entwickelt hinaus zu gehen und, dass er schlecht schläft. Auch der Weg

---

<sup>52</sup> Vgl. 5.8.2. Persönliche Kommentare und Provokation als Gegenstrategie und 5.9. Sozialer Widerstand

<sup>53</sup> Vgl. 5.9.3. Das Stadt-Land-Verhältnis auf dem Prüfstand

<sup>54</sup> Vgl. 5.3.3. Bewältigung leicht gemacht?! und 5.4.3. Jagd und Wolf – Die Auflösung der Pfründe

<sup>55</sup> Vgl. 3.2.3. Emotionen als Produkt von Bewertungen

<sup>56</sup> Vgl. 5.3.2. Vier tote Schafe und eine Welt auf dem Kopf

zum Schulbus, den der Junge morgens, wenn es noch finster ist, hinter sich bringen muss, will er nicht mehr gehen. Gemeinsam mit seinem Bruder macht er es noch, aber er hat Angst.

Der Journalist hat keine Angst. In seinem Weltbild will der Wolf dem Menschen nicht begegnen.

*„Ich fühle keinen Unterschied. Ich (...) würde nicht auf die Idee kommen, dass ich wegen dem Wolf nicht in den Wald gehe oder irgendetwas nicht mache. Ich bin davon überzeugt, dass bevor ich den Wolf sehe, mich der gerochen hat und die andere Richtung einschlägt, weil er ja den Menschen nicht, eigentlich will ja der Wolf dem Menschen nicht begegnen. (...) unter dem Punkt wäre die Diskussion für mich eigentlich schon wieder aus. Weil wenn ich der Meinung bin und der Einstellung bin der Wolf will den Menschen nicht begegnen und wir würden uns unabsichtlich in die Nähe kommen, hat er die feinfühligere Art und ist schon weg. Ich sehe nicht, dass der Wolf den Mensch als Beute sieht, das sehe ich absolut nicht und deswegen hätte ich keine Angst.“ (13/59)*

Die Unsicherheit und Vorstellung der Gefahr führen zu Furchterfahrungen. Die Tierhalterin erzählt von einem Erlebnis ihrer Schwiegermutter.

*„Die Schwiegermutter ist auch letztens da raus, weil wir müssen durch den Wald raus gehen und draußen haben wir einen Fischteich und noch Felder (...) und da muss man durch den Wald gehen und da hat sie gesagt, wie sie heim gegangen ist, hat sie nebenbei was gehört im Wald, da hat sie sich dann ein wenig gefürchtet auch, ist sie froh gewesen, als sie heim gekommen ist (Lachen, Anm.). Und der Wald nebenbei gehört nicht uns und ist ziemlich dicht auch, wo man nicht rein sieht, weiß man ja nicht, was drinnen ist. Aber man schaut halt immer wieder, ob man wo einen (Wolf, Anm.) sieht. Gesehen haben wir noch keinen.“ (14b/198)*

Die Trennlinie zwischen Angst und Furcht ist nicht scharf. Die Vorstellung, dass der Wolf aus dem Wald kommen kann, führt zu Angst. In dem Moment, in dem ein Geräusch wahrgenommen wird, entsteht Furcht, als Vorbereitung auf die tatsächliche Gefahr.

### **5.3. Die Weidetierhaltung**

Die Weidetierhaltung ist eine wirtschaftliche Tätigkeit, die durch die Rückkehr des Wolfes in besonderer Weise beeinflusst wird, denn es kommt zu einer Gefährdung von Herden durch den Beutegreifer.

#### **5.3.1. Alle erkennen die Probleme an**

Für den Wolf sind Nutztiere potentielle Beute. Risse von Schafen sind ein konkretes Risiko und kommen in Gebieten, in denen sich der Wolf ansiedelt vor. 2018 wurden im Waldviertel 55 Schafe nachweislich durch Wölfe getötet (Wiener Zeitung, 2019). Dieses Problem wird von allen Gesprächspartnern und Gesprächspartnerinnen anerkannt.

Der Jäger sieht im Wolf ein größeres Problem für die Weidetierhaltung als für die Jagd und er sieht auch andere Nutztiere gefährdet.

*„(...) aber für die Landwirtschaft ist das ein großes Problem. Denn zuerst zwingt man sie, Weidetierhaltung zu betreiben, das heißt, die Tiere möglichst raus, aus dem Stall, auf der anderen Seite sind Zäune (...), was weiß ich, 1 Meter 20, 1*

*Meter 30 ist ja für einen Wolf kein Hindernis. Ich habe eine Brandlbracke zu Hause, die würde das auch überspringen, wenn sie wirklich will. Und, aber so ein Keibal (Kalb, Anm.) oder eine Kalbin, das ist für den Bauern schon ein Verlust. Und das ist das Problem, vor allem von der Bauernseite, die Freilandhaltung.“ (11/21)*

Er spricht einen Konflikt an, der zwischen besseren Haltebedingungen für Nutztiere und der Ansiedelung des Wolfes entsteht. Der Jäger erkennt die Betroffenheit der Landwirte an und solidarisiert sich mit den Menschen. Während Jagd und Landwirtschaft in vielen Bereichen Konflikte kämpfen<sup>57</sup>, scheinen hier neue Bündnisse zu entstehen, mit dem Ziel eine einheitliche Front zu bilden, um gemeinsam gegen die Einflüsse von außen anzukämpfen. Solidarisierende Aussagen können als identitätsbildende Handlungen der Landbevölkerung interpretiert werden.

Auch der Naturschützer sieht im Wolf eine potentielle Bedrohung der Weidehaltung an sich. Aber er stellt die Frage nach der Größenordnung und damit nach der gesellschaftlichen Relevanz des Risikos.

*“Für ein paar Leute hat sich halt etwas verändert, (...) für die Schafzüchter, die halt jetzt vor einer Situation stehen, wo sie sich fragen müssen, ob sie das noch weiterführen können, ihre Weidehaltung oder nicht. Da muss man halt schon auch sagen, wie viel Weidehalter, Schafzüchter gibt es jetzt im (///) (Waldviertel, Anm.), es sind sehr sehr wenige.“ (15/9)*

Es ist unumstritten, dass der Wolf eine Herausforderung für die Weidetierhaltung darstellt. Wie das Risiko von Angriffen von Wölfen auf Schafe minimiert werden kann, wie eine neue Praxis entwickelt werden kann und wer für Schäden zahlen soll, ist dagegen Inhalt von Auseinandersetzungen.

### **5.3.2. Vier tote Schafe und eine Welt auf dem Kopf**

Es ist ein ganz normaler Morgen im Hochsommer als der Hobby-Schafhalter auf den Weg zur Arbeit in sein Auto steigt. Er startet schon den Motor, als er mitten auf der Koppel ein totes Lamm liegen sieht. Vier junge Schafe wurden am Vortag zur Koppel Nahe des Hauses gebracht, um dort die Zeit vor ihrer Schlachtung, die einige Tage später hätte stattfinden sollen, zu verbringen. Der Rest der Herde grast weiter draußen auf einer Weide, die vom Haus aus über einen Feldweg erreichbar ist.

Er steigt sofort aus, um nachzusehen was passiert ist. Ein Tier liegt blutig auf dem Gras, es ist tot und weist Bisspuren auf, zwei weitere liegen in der Nähe des Eingangs, eines fehlt. Von dem vermissten Lamm findet sich später der Magen, ein Stück des Darms und eine Niere. Monate nach dem Vorfall erzählt ein Nachbar, dass er den Kopf eines Schafes und ein Stück Fell im Wald entdeckt hat. An der Holzverstrebung des ein Meter hohen Maschendrahtzauns sind Schleifspuren sichtbar, etwas Wolle hat sich in der Holzverstrebung verfangen.

Die zwei übrigen Schafe haben sich mittlerweile aufgerichtet und erst bei genauer Betrachtung werden die Blutspuren im Halsbereich der dunklen Merinoschafe sichtbar.

Dem Landwirt wird klar: Etwas Ungewöhnliches ist passiert. Er informiert seine Frau, die daraufhin den zuständigen Jäger der Region anruft und von dem Vorfall berichtet.

---

<sup>57</sup> Vgl. 5.4.1. Jagdpraxis

*„Der (Jäger, Anm.) ist gleich gekommen und hat sich das angeschaut, weil (...) die wissen eh um das Bescheid.“ (I4/77)*

Der lokale Jäger ist die erste Ansprechperson für die betroffenen Landwirte. Sie wissen, dass der Jäger sich mit der Anwesenheit der Wölfe in seinem Revier beschäftigt und sie vertrauen darauf, dass er weiß, was in einem solchen Fall zu tun ist.

*„(...) (Der Jäger, Anm.) hat selbst nämlich Milchschafe und ist auch sehr besorgt um das, weil der nimmt sich dem sehr an, weil er fürchtet, dass er auch irgendwann einmal drankommt.“ (I4a/79)*

Der Jäger übernimmt daraufhin die Benachrichtigung des Wolfsbeauftragten, der einige Stunden später zur Sichtung der Risse kommt. Dieser sucht mit Hilfe seines Hundes die Koppel nach Spuren ab.

*„Also da ist er (der Wolfsbeauftragte, Anm.) eigentlich immer eine Runde gegangen, beim nächsten Fall auch, damit er sich ein Bild machen kann.“ (I4a/257)*

Zehn Tage nach dem Vorfall wurde das Ergebnis der DNA-Analyse bekannt gegeben. Es handelt sich um Risse von Wölfen.

Die Familie besitzt seit Mitte der 80er Jahre Schafe, zuvor hatten sie Kühe.

*„Ja wir haben zuerst Milchkühe gehabt, 3 Stück beim Haus. Früher hat ja fast jedes Haus da Milch geliefert, wie es früher war bei uns da. Und damit man halt nicht mehr so gebunden ist mit Stallgehen und weil bei den Milchkühen musst du immer pünktlich gehen und was, dadurch ist die Überlegung gekommen, dass man mit anderen Viechern das macht, dass wir unser Futter wegbringen und unsere Kulturlandschaft da pflegen, weiterpflegen halt.“ (I4/147)*

Unwegsame und steile Landstriche können nur durch Weidetiere gepflegt werden. Neben der Landschaftspflege ist auch die Fleischproduktion ein Grund für die Tierhaltung. Die Schafhalter produzieren für den Eigenkonsum und vertreiben Fleisch im Freundeskreis und in der Region.

*„Weiß man, von wo es kommt, schonend geschlachtet.“ (I4/351)*

Außerdem unterliegen die Haltung und Fleischproduktion den Standards der ökologischen Landwirtschaft. 200 Weidetage müssen sie draußen verbringen.

*„Und wir sind ja biologisch, wir sollten ja die Schafe rausgeben, raus tun, weil wir ja bestimmte Tage haben.“ (I4b/232)*

Im Sommer sind die Tiere auch nachts draußen und nicht im Stall eingesperrt, der Landwirt erklärt, warum.

*„Das ist halt, im Sommer, bei so einer Hitze, da hat man sie eben bei der Nacht draußen, weil beim Tag fressen sie nicht, wenn es so heiß ist, da suchen sie einen Schatten und legen sich wo zusammen.“ (I4a/52)*

Nach dem Riss der Schafe musste die Familie die Schafe nachts in den Stall bringen.

*„Und die andere Herde, (...) die haben wir natürlich dann rein locken müssen, weil wir haben eine Hütte auch hinten. Immer rein locken, weil sie es ja nicht gewohnt sind, damit wir sie einsperren können in der Nacht, die sind ja immer draußen gewesen in der Nacht und (...) das macht ja alles viel mehr Arbeit.“ (I4b/54)*

Für die beiden Tierhalter erhöht sich der Arbeitsaufwand. Durch die Anwesenheit der Wölfe kommt die Überlegung auf, die Schafhaltung aufzugeben.

*„Weil wir haben ja die Schafe, dass wir ein Fleisch haben, nicht, dass wir die Wölfe füttern müssen damit.“ (I4b/207)*

*„Und also, wenn wir die jetzt hergeben die Schafe, wird halt die Landschaft nicht so gepflegt, weil da hinten (...) sind so viele Steine drinnen, das kann ich gar nicht so bewirtschaften.“ (I4b/151)*

*„Das kann man (...) maschinell gar nicht bearbeiten und so etwas würde dann verwalten, wiederum.“ (I4a/152)*

*“Urwald! (Lachen, Anm.)“ (I4b/153)*

Die Kompensation von wirtschaftlichen Schäden durch Wölfe ist eine Maßnahme, die den Kompromiss zwischen Wolfsschutz und Weidetierhaltung ermöglichen soll. Die Familie erhielt von der Landesforstdirektion 130 Euro pro Schaf.

*„Naja, ich sage bei uns, bei die Jungtiere, ist es fast gezahlt, aber wenn die, wie die nächsten haben, dann alte, also Mutterschafe gehabt haben, da ist das bei Weitem nicht bezahlt.“ (I4a/98)*

Aus ihrer Sicht ist der Betrag gerechtfertigt und deckt den finanziellen Verlust der vier Jungschafe ab. In der Nachbarschaft wurden 7 oder 8 Schafe von Wölfen gerissen, darunter auch trüchtige Mutterschafe. Die Betroffenen erhalten in diesem Fall ebenfalls 130 Euro pro Tier. Eine Summe, die dem Verlust nicht gerecht wird, werden vergangene Investitionen und verlorene zukünftige Einnahmen berücksichtigt. Die Tierhalter erzählen, dass es in Oberösterreich eine Staffelung gibt, welche die Höhe der Kompensationszahlung daran anpasst, welches Tier umgekommen ist.

Herdenschutz ist keine Option für die Hobby-Tierhalter, mit denen im Laufe der Forschungsarbeit ein Gespräch geführt wurde, denn er garantiere sie keine Sicherheit.

*„(...) wenn er (der Wolf, Anm.) da mehr wird und, wie soll man sagen, für den Aufwand, was man machen sollte, das man gesichert ist und man ist ja trotzdem nicht 100 % sicher, also die Angst, dass wieder was passiert ist immer dabei.“ (I4a/158)*

Außerdem bezweifeln sie die Machbarkeit an sich.

*„Das ist Schwachsinn, was uns die erzählen von dem Herdenschutz. Wir können auch nicht überall einen 2 Meter hohen Zaun machen, im Herbst geht das sowieso nicht, wenn ich es immer weitersteck, wenn ich das alles abfressen lasse. Und mit den Hunden, das ist auch, für einen, wir haben ja, das ist ja nur ein Nebenerwerbsbetrieb da und ...“ (I4a/140)*

Doch es ist nicht rein die technische und finanzielle Machbarkeit verknüpft mit Unglaubwürdigkeit der Absender, die die Ablehnung von Herdenschutzmaßnahmen erklärt. Der Wolf stellt ein ganzes Weltbild in Frage.

*„Früher hat man die Schafe eingezäunt, damit sie einem nicht davon gelaufen sind, heute soll man sie einzäunen, dass man sie vor dem Wolf schützt, ist doch irr.“ (I4a/168)*

Die Beiden sehen sich mit einer prekären Situation konfrontiert. Ein großer Lebensinhalt, die Schafhaltung, in die sie viel Zeit, Mühe und Geld investieren, droht ihnen durch Einflüsse von

außen abhanden zu kommen. Einen Einfluss, in dem sie selbst keinen Sinn sehen und der ihnen von anderen sozialen Gruppen, wie Naturschutzexperten<sup>58</sup> und Städtern<sup>59</sup> „aufgedrängt“ wird. Sterben Tiere, sind sie emotional betroffen, weil sie eine Bindung zu ihren Schafen haben. Außerdem leisten sie einen Beitrag zu gesellschaftlich ausverhandelten Werten indem sie nachhaltiges Fleisch produzieren und die Kulturlandschaft pflegen. Der Wolf stellt all das in Frage. Er wird zum Symbol der Wildnis, welche die Zivilisation zurückdrängt. Von der Kulturlandschaft zum Urwald.

### 5.3.3. Bewältigung leicht gemacht?!

Auch der Mediengestalter stellt den auftretenden Naturschutzkonflikt dar. Einerseits sind Weideflächen ein wichtiger Beitrag, um Artengruppen wie Insekten und Vögeln einen Lebensraum zu bieten. Auf der anderen Seite steht der Wolf, der die Weidehaltung bedroht.

*„Ist natürlich eine super Geschichte, und ich, der ich mich selber eher als Naturliebhaber oder als Naturschützer bezeichne, ist das natürlich super, wenn sie so die Flächen freihalten und es ist ja auch Naturschutz, wenn Flächen ab und zu abgegrast werden. Nur ist das halt ein Widerspruch. Einerseits wollen wir halt, oder bin ich auch sehr stark dafür, dass der Wolf weiterhin geschützt ist, dass er hier auch Lebensraum findet. Andererseits muss man halt auch schauen, dass jetzt die Schafhaltung, die Weidehaltung nicht ganz unmöglich wird. Da gibt es eh einige Konzepte, die anwendbar sind, von Herdenschutzhunden bis zu höheren Zäunen, die in vielen Ländern eigentlich eh schon teilweise, also eh erfolgreich eingesetzt werden. (...) da regen sich halt die Schafzüchter auf, sie sind so klein, da macht das keinen Sinn. Dann muss man halt wahrscheinlich einen Kompromiss finden.“ (I5/10)*

Er spricht Herdenschutzhunde und höhere Zäune an, die als Konzepte dienen, den Kompromiss zwischen Weidetierhaltung und Wolfsschutz zu ermöglichen und das Risiko von Rissen zu minimieren. Es gibt, so erzählt er, auch Landwirte, die „Zweckoptimismus“ zeigen und bereit sind diese Methoden anzuwenden, um ihre Herden vor dem Wolf zu schützen.

Eine andere Tierhalterin hat noch keine Risse erlebt. Sie lebt in einem Gebiet, in dem es noch keine Wölfe gibt und sie hegt eine positive Einstellung gegenüber dem Wolf als die Schafhalter im vorherigen Beispiel. Sie sieht im Herdenschutz einen gangbaren Weg, wenn für Betroffene Lösungen in Form von finanzieller Unterstützung und Beratung zur Umsetzung von Herdenschutz angeboten werden. Sie führt einen Vergleich auf.

*„Weil es gibt ja auch eine Förderung vom Land Niederösterreich, dass man sich eine Alarmanlage z.B. installiert. Das sollte es auch eine Förderung geben, dass man seine Tiere schützen kann. (...) Oder vielleicht auch eine Beratung. Vielleicht sollte es auch mehr Bewusstseinsbildung in der Region geben von Experten, wo man den Menschen einfach aufklärt über die Bedürfnisse vom Wolf, sein Verhalten. Um diese Ängste zu reduzieren, oder, ja, weil die Leute werden jetzt geschult zur Datenschutzgrundverordnung, da gibt es weiß ich nicht wie viele Institutionen, die die Leute informieren und jeder hat eine eigene Meinung und so ist es vielleicht bei dem Wolf auch. Dass die Leute viele Informationen bekommen von verschiedenen Menschen und für sich selbst dann entscheiden*

---

<sup>58</sup> Vgl. 5.9.1. Umkämpfte Fakten

<sup>59</sup> Vgl. 5.9.3. Das Stadt-Land-Verhältnis auf dem Prüfstand

*können, was für sie glaubhaft ist. Aber ich glaube, dass man mit Information schon viel abbauen kann, an Vorurteilen oder was auch immer.“ (I2/138)*

Andere gesellschaftliche Veränderungen werden finanziell gefördert und es findet eine breite Beratungsinitiative statt. Hier stehen Politik und institutionelle Organisationen in der Pflicht, kulturelle Anleitungen zu entwickeln, die den Kompromiss zwischen Weidetierhaltung und Wolf ermöglichen.

Auch dem Mediengestalter sind die Herausforderungen des Herdenschutzes bewusst. Er erzählt, dass Naturschutzorganisationen oft Beispiele aus anderen Ländern nennen, um aufzuzeigen, dass Herdenschutz möglich ist und wirksam sein kann. Doch er kann sich vorstellen, dass der Aufwand hoch ist und es für manche Tierhalter tatsächlich nicht rentabel ist. Er verortet verhärtete Positionen bei der Weidewirtschaft, aber er hat auch Verständnis dafür, dass zu einfach dargestellte Lösungsansätze abgetan werden.

*„(...) und da ist es halt leicht, wenn die (Naturschutzorganisationen, Anm.) halt sagen: ‚Ja hey, macht einen Zaun hin und dann ist alles gegessen‘ und so easy ist es halt nicht. Und da verstehe ich dann halt vielleicht schon manche (Tierhalter, Anm.), die halt sagen, die die da in Wien sitzen, was haben denn die für eine Ahnung?“ (I5/104)*

Es entsteht ein gesellschaftlicher Aushandlungsprozess über die Optionen und Auswahl von Bewältigungsstrategien. Während die Hobby-Schafzüchter eine Abwehrreaktion gegen Herdenschutz anwenden und als Konsequenz die Schafzucht aufgeben (oder zumindest damit drohen), gibt es Weidetierhalter, die mit Zweckoptimismus an die Sache herangehen. Doch auch für sie braucht es Rahmenbedingungen, die eine Bewältigung erleichtern. Diese zu schaffen, ist Aufgabe der Politik, doch auch anderer Interessengruppen sind in den Diskurs involviert<sup>60</sup>.

## **5.4. Die Jagd**

Die Jagd ist so alt wie die Menschheit. Sie ist, neben dem Sammeln von Früchten und Pflanzenteilen, die grundlegendste Form der Nahrungsbeschaffung. Durch die Agrartransformation vor zirka 10 000 Jahren verlor sie an Bedeutung, denn durch die Domestikation von Tieren fanden die Menschen eine andere, effektivere Form der Fleischbeschaffung. Trotzdem blieb die Praxis erhalten und findet bis heute Anwendung.

Die Jagd erfüllt die gesellschaftliche Aufgabe der Regulierung der Wildbestände, die durch die Schaffung einer Kulturlandschaft nötig wurde und unter der vorherrschenden Praxis als unerlässlich gilt. Sie hat eine lange Geschichte und damit auch eine Vielzahl kulturell geprägter formeller und informeller Gesetze und Traditionen.

„Die Jagd ist eine der wesentlichen Säulen nachhaltiger Landnutzung in Österreich“ schreibt der Dachverband Jagd Österreich auf seiner Website. Vier wesentliche Kompetenzbereiche definiert er für die Praxis der Jagd. Die Sicherung und Erhaltung von Wild und dessen Lebensräume, das Angebot von hochwertigem Wildbret aus heimischen Revieren, der Erhalt, die Erweiterung und die Vermittlung von Wissen über die Jagd, das Wild und die Natur und das Beherrschen und Sicherstellen einer nachhaltigen Jagd als Handwerk (Dachverband Jagd Österreich, o. J.).

---

<sup>60</sup> Vgl. 5.11.1. Kompensation und Herdenschutz – Wer zahlt?

Welche Auswirkungen hat die Rückkehr des Wolfs auf die Jagd und wie unterscheiden sich die Auffassungen und Beurteilungen der Jagd zwischen verschiedenen Menschen und sozialen Gruppen?

#### 5.4.1. Jagdpraxis

In Kulturlandschaften konkurrieren verschiedene Formen der Landnutzung, wobei jede spezifische Interessen verfolgt. Die Jagd steht im ständigen Konflikt mit der Forstwirtschaft. Um Schäden an Baumbeständen zu regulieren werden jährlich Abschusspläne festgelegt.

*„Heute richtet sich der Abschuss nach..., schon ein bisschen nach Beobachtung, natürlich, aber zum Großteil nach dem Wildschaden. Ist der Wildschaden erträglich? Ein bisschen etwas wird es immer geben, ich meine, von irgendwas muss jedes Wild leben. Man braucht ja jetzt zum Beispiel, vor ein paar Tagen wo es nicht geregnet hat, ist alles gemäht worden, siliert worden usw. (...) Was will das Wild da äsen? Ich sag es ihnen (den Landwirten, Anm.) eh: ‚Hearst, da verbeißen’s!‘ (Hört zu, da verbeißen sie, Anm.) Sag ich: ‚Wundert euch das? Es wird gemäht, ihr fährt mit der Gülle drüber‘ (...) und das will das Wild nämlich auch nicht (...). Und, ja, irgendwo müssen sie einmal ein bisschen etwas herunter knabbern. Und ich gehe wirklich bewusst auch durch den Wald und schaue, wie schaut es denn aus und da denke ich mir schon hin und da, naja, (...) da gehört ein bisschen mehr erlegt und dort, naja, da dürfte der Wildstand passen.“  
(11/80)*

Während der Erhalt von großen und gesunden Wildbeständen im Interesse der Jagd steht, will die Forstwirtschaft Schäden am Baumbestand verhindern. Jäger müssen für Wildschäden finanziell kompensieren. Die Landwirtschaft wirkt durch die Bewirtschaftung auf die Nahrungsressourcen des Wilds ein und fördert damit Verbisschäden.

Eingriffe in die Natur führen zu Naturzuständen, die unter Berücksichtigung der Nutzungsinteressen anderer Gruppen auf die Jagd zurückwirken.

*„(...) heute ist die Jagd, ich sage einmal so, beinharte Arbeit, weil es ist schon klar, dass die Wildstände sehr hoch sind und die Bauern, die Forstwirtschaft natürlich das schon sieht und auch ich sehe, oder vernünftige Jäger sehen, auch es ist sehr viel Wild da, die Wildschäden sind da, beim Rotwild die Schältschäden, beim Reh die Verbisschäden, beim Schwarzwild die Wühlschäden, die Wiesen und in die Erdapfeläcker und im Mais, dass man da etwas tun muss. Nur, je höher der Jagdtrieb wird desto weniger sichtig werden die Wildarten. Das heißt, um ein Stück Wild, es hat da Untersuchungen gegeben, um ein Stück Wild zu erlegen, brauchst du heute viel mehr Zeit als wie früher. Das heißt das Vieh war vertrauter. Sicher auch beeinflusst durch den Tourismus.“*

Hohe Wildbestände führen vermehrt zu Wildschäden. Ihre Vermeidung liegt im Interesse der Forstwirtschaft, die Verantwortung dafür unterliegt der Jagd. Wild wird durch hohen Jagddruck scheu, aber auch die Nutzung von Landschaften zur Befriedigung des Freizeitdrangs der Menschen hat Einfluss auf das Verhalten von Wild und seine präferierten Aufenthaltsorte. Hält sich Wild vermehrt im Wald auf, erhöht sich der Zeitaufwand der Jagd.

Früher war das anders.

*„(...) früher hat das nicht so eine Rolle gespielt, die Wälder waren zum Großteil da bei uns Bauernwälder, die nicht so durchforstet worden sind usw. Wenn dort das Wild dort wo etwas heruntergeknaubert hat und so weiter oder irgendwo*

*einmal ein Stück Rotwild geschält hat, das war nicht die Welt, weil rundherum genug gestanden ist. Aber heute, in die streng durchforsteten Wälder ist das natürlich eine andere Sache.“*

Die Praktiken der Landnutzung haben sich verändert, weil die wirtschaftliche Nutzung von Landschaften intensiviert wurde. Es entstehen höhere Anforderungen an die Jagdpraxis. Aber nicht nur veränderte Landnutzungspraktiken, auch sich ändernde klimatische Bedingungen beeinflussen die Tätigkeiten eines Jägers. Milde Winter reduzieren die traditionelle Notwendigkeit von Wildtierfütterungen und führen zu höheren Wildbeständen, denn es überleben viele Wildtiere, die sonst verendet wären.

#### *5.4.2. Die Pfründe der Jagd*

Auch soziale Einflüsse wirken auf die traditionsreiche Praxis. Die Jagd erfreut sich in Österreich einer steigenden Beliebtheit. Immer mehr Menschen, und unter ihnen immer mehr Frauen, erwerben den Jagdschein.

Die Jagdpraxis zeichnet sich durch eine Nähe zur Natur und umfangreiches Wissen über die natürlichen Zustände und Zusammenhänge aus. Für den Menschen, der sie ausübt, bekommt die Tätigkeit eine besondere Stellung im Leben. Ein Jäger erzählt von seiner Motivation für die Jagd.

*„(...) für mich war das ein schönes Hobby, aber mich hat immer schon die Natur auch interessiert. Draußen sein und Beobachten etc. Und wenn man dann irgendwo etwas Passendes zum Abschuss gesehen hat oder ausgemacht hat, dann war das auch irgendwie, nicht dass ich sage ich habe da jetzt einen besonderen Genuss, aber das war halt eine Freude, dass man das entdeckt hat und dass, also die Entscheidung treffen zu können, Abschuss notwendig usw.“  
(I1/62)*

Er kennt den Vorwurf, dass Jäger nur auf Trophäen abzielen, sieht das Streben nach etwas Besonderem allerdings im Wesen jedes Menschen.

*„Und wenn man den Jägern nachsagt, ein Trophäenkult. Ja, in irgendeiner Weise strebt der Mensch immer noch nach irgendwas Besonderem. In dem Fall ist es halt einmal eine besondere Trophäe, der andere will viel Geld haben, der andere das schönste Auto haben, irgendein, ich sage es einmal so, Trophäendenken, ist in uns, glaube ich, steckt in uns drinnen.“ (I1/63)*

Der Gesprächspartner sieht die vorrangigen Motive für das Interesse an der Jagd in der Suche nach der Nähe zur Natur, der Bereitstellung von Wildbret als natürliche Nahrungsmittelquelle und im Hochhalten von Traditionen.

*„(...) ich frage immer wieder auch die Leute (...) was sie sozusagen zur Jagd animiert hat, oder, Jäger oder Jägerin zu werden. Da ist es ganz interessant, dass der Großteil also schon sagt, aussetzen (sich raus setzen, Anm.), ich möchte das beobachten, ich möchte dem Wild zuschauen‘. ‚Naja‘, sage ich, ‚das können Sie so auch, da brauchen Sie nicht eine Jagdprüfung haben. Setzen Sie sich mit einem Fernglas hinter einen Stein oder hinter eine Staude, da können Sie genauso hinschauen.‘ ‚Ja, das ist schon, aber essen möchten wir es auch.‘“  
(I1/86)*

Selbst Kritiker interessieren sich immer stärker für die Jagd. Der Jäger erzählt von einer Unterhaltung mit einem Ehepaar.

*„Sie wurden mir angekündigt, dass sie nicht so ganz positiv der Jagd gegenüberstehen.‘ ,Ja‘, haben sie (gesagt, Anm.), ,naja, das stimmt auch, aber der Kurs hat uns um 360 (180, Anm.) Grad gedreht. So haben wir die Jagd und das Wild und den Umgang mit dem Wild und die Hege des Wildes noch nie gesehen.‘ Das ist ein sehr, sehr schöner Zugang, wenn das uns gelungen ist, das so hinüberzubringen.“ (I1/86)*

Als er einen Mann trifft, der kurze Zeit zuvor den Jagdschein ablegte, fragt er ihn nach seinem Jagderfolg.

*„Sage ich: ,Waidmannsheil war schon da?‘ ,Jaja, selbstverständlich, selbstverständlich und ich sage Ihnen, (...) die erste selbst erlegte Leber, köstlich, köstlich, ich kann mich nicht mehr trennen von dem Wildbret.‘ Wenn es solche Zugänge gibt, ist das ja schön.“ (I1/86)*

Auch die Erzählung einer jungen Frau ist dem Gesprächspartner im Gedächtnis geblieben.

*„(...) mein Freund ist Jäger und da war ein Jagdgast da und der hat einen Rehbock erlegt und dann haben sie das Jagdhorn ausgepackt und haben so in der angehenden Dämmerung dann das Wild verblasen‘, wie man das nennt, da gibt es ja auch bestimmt Signale, nicht? Reh tot und Hirsch tot und so. Und zwar die haben das verblasen und ,das war so eine wunderschöne, in die Ruhe des Abends das Jagdhorn und dann ist das aufgebrochen worden, dann die Leber miteinander gegessen.‘ Na, sag ich, einen schöneren Zugang kann man ja eh nicht haben zu dem Ganzen. Und darum, Traditionen sollte man schon auch weiterpflegen und vor allem den Leuten erklären.“ (I1/86)*

Der Jäger betont die „schönen“ Zugänge zur Jagd.

Auch wenn die Motive der Jagd ständig sind, noch immer zählt der Umgang mit der Natur, die Bereitstellung von Wildfleisch und der Erhalt der Tradition im Mittelpunkt, die Gründe, warum die Menschen die Motivationen für die Jagd empfinden, verändern sich. Die Natur wird zum Resonanzort für Menschen, die im Alltag wenig Berührungspunkt mit ihr haben. Die Bereitstellung von Wildfleisch ist keine Notwendigkeit mehr. Sein Konsum wird zur Belohnung und als nachhaltige Alternative zu Fleisch aus der Massenproduktion betrachtet. Weniger der Erhalt als die Neuentdeckung von Traditionen erfreuen die Menschen.

#### **5.4.3. Jagd und Wolf – Die Auflösung der Pfründe**

Jäger melden sich in der öffentlichen Debatte um den Wolf immer wieder zu Wort. Als Wildtier fällt der Wolf in den Zuständigkeitsbereich der Jägerschaft, aber er ist auch Jäger und so entsteht ein potentieller Konflikt um die Beute.

Aus der Sicht des Jägers, mit dem im Zuge der Forschung gesprochen wurde, ist der Wolf für die Jagd „nicht so sehr das große Problem“.

*„(...) für uns ist der Wolf nicht so sehr das große Problem. Denn es steht fest, dass er natürlich auch in den Wildbestand eingreift und es für uns... In der Jägerschaft sind das vielleicht die Folgeerscheinungen (...) aber für die Landwirtschaft ist das ein großes Problem.“ (I1/20)*

Der Wolf kann er eine Hilfe für die Jagd sein, doch seine Anwesenheit hat „Folgeerscheinungen“.

*„(...) der Wolf kann zum Teil sogar eine Hilfe sein die Schalenwildbestände vielleicht auch zu dezimieren. Aber wie ich von Revierpächtern im Raum Allentsteig höre und auch jetzt Bezirk Gmünd, (...) Bezirk Zwettl, zeigt sich das Wild doch sehr verstört und sehr nervös. Kommen raus, äsen ein bisschen, schauen schon wieder usw. Also, und das Rotwild auch, das traut sich nicht raus recht und fängt dann drinnen zum Schälen an, aus Nervosität zum verbeißen an, das ist das Problem. Die Folgeerscheinung. Nicht, dass er Wild reißt. Es kommt im Straßenverkehr sehr viel um. Und es gibt durch das Mähen viel Verlust usw. Ich meine, wenn da jetzt ein paar Wölfe sind, das wird nicht gleich zum Ausrotten der Wildtiere führen (...)“ (I1/22)*

Die Anwesenheit des Wolfes beeinflusst das Verhalten anderer Wildtiere. Diese ökologische Veränderung greift in den bestehenden Landnutzungskonflikt ein, der zu einem zunehmenden Arbeitsaufwand für Jäger führt.

Trotzdem ist der Fakt, dass Wölfe Wild reißen und damit in das Herzstück der Jagd eingreifen, bedeutend für Jäger.

*„Naja, die Ängste der Jägerschaft sind, naja, wenn der Wolf immer mehr wird und mehr wird, dann werden ja wir, wahrscheinlich, quasi arbeitslos.“*

Übernimmt der Wolf die Aufgabe der Jagd, einen gesunden Wildbestand zu erhalten, dann wird die Jagdpraxis obsolet.

Auch der Mediengestalter erklärt eine tendenzielle Abneigung der Jägerschaft in dieser Weise.

*„Sie fürchten halt auch, um ihre eigenen Pfründe, dass sie vom Wolf gefressen werden und sie nicht selber schießen können und ihr Geweih aufhängen und das Wildbret dann halt selber verkaufen. Ich glaube damit müssen sie zu Leben lernen.“ (I5/114)*

Der Wolf nimmt die „Schenkungen“ der Natur, die bisher der Jägerschaft zustanden. Seine Anwesenheit stellt das utilitaristische Naturverständnis in Frage, welches die Regulation der Wildstände als gesellschaftliche Aufgabe, wie auch als gesellschaftliches Recht, ansieht. Die Jagd darf nicht als bloße Praxis verstanden werden. Besonders die Traditionen, aber beispielsweise auch die Entwicklung des „Jägerlateins“, weisen die Jägerschaft als soziale Gruppe mit sinnstiftender Identität aus.

Nicht alle Jäger haben eine negative Einstellung gegenüber dem Wolf<sup>61</sup>. Die Beraterin erzählt von den Männern ihrer Familie.

*„Aber das verstehe ich irgendwie auch nicht, weil mein Mann ist auch Jäger und sein Vater ist Jäger und sein Großvater ist Jäger und es gibt eigentlich keine negative Einstellung gegen einen Wolf. Deshalb kann ich das nicht nachvollziehen warum die Jägerschaft,..., die haben Angst um ihre Wildbestände, oder weiß ich nicht. Dann haben sie halt weniger selber im Abschlussplan zu erledigen.“ (I2/79)*

Es kann als Vorteil betrachtet werden, dass der Wolf den Wildbestand reduziert. Verbisschäden von Wild an Baumbeständen sind nicht nur ein finanzielles Problem für die

---

<sup>61</sup> Vgl. 5.4.4. Von Hegern und Pflegern und Trophäen-Jägern

Forstwirtschaft. Ökologische Veränderungen stellen den gesamten Wirtschaftszweig vor neue Herausforderungen.

*„Und was ich jetzt schon sagen muss, das ist, weil ich mich jetzt sehr stark mit dem Wald beschäftige an sich, weniger Wildbestand würde uns eigentlich sehr gut tun in unseren Wäldern für die Naturverjüngung und den Umbau zu naturnahen Mischwäldern in den nächsten Jahrzehnten zu schaffen ist mit unseren hohen Wildbeständen nicht möglich. Da wäre der Wolf eigentlich die ideale Hilfe dafür und ist ja auch nachgewiesen, dass er (...) ökologische Zusammenhänge einfach (...) geändert hat. Dass, wenn wir jetzt von der Fichte weg wollen und mehr die Tanne oder Douglasie und mehr Buche oder so, dann müssen die Wildbestände dezimiert werden und da soll sie lieber der Wolf fressen.“ (I5/114)*

Die Forstwirtschaft ist ein wichtiger Wirtschaftsfaktor des Waldviertels. Sie steht vor drastischen Problemen. Der Mediengestalter sieht dafür verschiedene Gründe. Die Fichte findet immer schlechtere Bedingungen vor. Der Borkenkäfer, die Trockenheit, steigende Windwürfe und Schneebruch führen dazu, dass die Fichte als „Brotbaum der Forstwirtschaft“ in tiefen Gebieten, wie dem Waldviertel, keine wirtschaftliche Zukunft hat. Es müssen Alternativen gefunden werden.

*„Und Mischwälder sind einfach resilienter, bringen dann vielleicht über den Lauf auch einen stabileren Ertrag, sind für das Ökosystem besser, (...) auch die Wohlfahrtsfunktion können sie besser erfüllen, weil es schöner ist in einem Mischwald zu spazieren, als in einem dunklen Forst.“ (I5/117)*

Muss der Wildbestand reduziert werden, soll das aus Sicht des Mediengestalters, lieber der Wolf erledigen. Eine Gesprächspartnerin denkt, die Regulation der Wildbestände könnte vom Wolf vielleicht sogar besser erledigt werden.

*„Das ist eine natürliche Auslöse. Ich glaube, dass der Wolf das instinktiv vielleicht viel besser auswählen kann, welches Tier da schwach ist, als der Mensch.“ (I2/81)*

Der Jäger hat eine andere Perspektive. Die Besiedelung und Kultivierung ist bereits so weit fortgeschritten, dass die Natur nicht mehr sich selbst überlassen werden kann.

*„Ich meine, dass man alles der Natur überlässt und das wird sich regeln, also das kann sicher nicht sein. Das wird auch nicht funktionieren. Weil dazu ist unser Kulturraum viel zu sehr besiedelt. Wird immer weiter, nicht? Und landwirtschaftlich, vor allem landwirtschaftlich genutzt und so weiter.“ (I1/86)*

Auch die Landwirte sehen in der Jagd die geeignetere Alternative zur Regulation der Wildbestände, wobei, weniger als die ökologischen Gegebenheiten, die Einstellung gegenüber dem Wolf bei der Entstehung dieser Sichtweise dominiert. Hier eine illustrative Unterhaltung:

*„ (...) , wenn es keine Jagd gibt, dann (...) magst dich auch nicht mehr dawehren (erwehren, Anm.) vor lauter Rehen. Die vermehren sich auch. Das ist ja doch ein wenig ein kontrollierter Stand, überall, das ist sicher gut.“ (I4a/528)*

*„Aber jetzt haben wir eh den Wolf.“ (A<sup>62</sup>/529)*

*„(Lachen)“ (I4b/530)*

---

<sup>62</sup> Zitate der Autorin werden mit A gekennzeichnet.

*„(Lachen) Weiß ich nicht, brauchen wir die Jagd nicht mehr, ja.“ (I4a/531)*

*„Na, tatsächlich, so könnte man argumentieren.“ (A/532)*

*„Nein, da haben wir lieber die Jagd, als wie den Wolf.“ (I4a/533)*

#### 5.4.4. Von Hegern und Pflegern und Trophäen-Jägern

Unterschiedliche Meinungen und Auffassungen zur Jagd werden im Zuge der Gespräche zu dieser Forschungsarbeit geäußert. Eine Zusammenführung dieser lässt eine Darstellung von zwei Typen von Jägern zu, die in der alltagsweltlichen Vorstellung vorherrschen. Sie stellen nicht einzelne Menschen dar, sondern Tendenzen von Motiven und Lebensentwürfen. Sie sind Extreme zwischen welchen sich ein Kontinuum von möglichen Ausprägungen eröffnet.

Es gibt verschiedene Zugänge zur Jagd.

*„Weil es gibt solche und solche Jäger. Es gibt mehr die Hege-Jäger und es gibt mehr die Trophäen-Jäger. Und die Trophäen-Jäger wollen ja schöne Stücke haben und die Heger machen eher diese Auslese von den kranken und schwachen Tieren und ja,...“ (I2/83)*

Die Form der Revierbewirtschaftung hängt vom jeweiligen Jagdpächter und seinen Motiven ab.

*„Weil wenn da nur so Wochenendjäger sind, die aus Wien kommen, irgendwelche Schickimickis (reiche, hochnäsige Menschen, Anm.), die wollen die schönen Trophäen, denen geht es gar nicht so um die Hege.“ (I2/84)*

Es wird wenig Zeit für die Jagd aufgewendet. Die Jäger interessieren sich für die prächtigen Stücke, das verschlechtert den Wildbestand über die Zeit.

*„(...), dass eben es mehr um die Trophäen geht und um den Spaß und nicht um die Hege und Pflege des Reviers und, dass die Leute, die dann vielleicht einmal in der Woche kommen und Prost machen auch gar nicht so treffsicher sind wie andere, die jeden Tag sitzen und die genau den Tierbestand im Revier kennen. Dass das dann auch oft nicht waidgerecht abgeschossen wird und, dass dann keiner Zeit mehr hat, dass er nachsucht, wo das verletzte Tier ist und, dass dann Tiere geschossen werden, die eigentlich gar nicht geschossen werden sollen und in einem Ausmaß, der auch nicht verträglich ist für den Bestand. Und, dass die eben glauben, ihnen gehört das alles und sie können sich alles erlauben.“ (I2/210)*

Sowohl der Mann der Erzählerin als auch dessen Vater und Großvater waren Jäger.

*„(...) und (sie, Anm.) waren eben mehr Heger, also die haben über alles im Revier Bescheid gewusst, haben die Tiere über den Winter gefüttert, haben immer Nachschau gehalten, haben immer, wenn einmal was passiert ist, dass nachgesucht das Tier und nicht irgendwo verrecken lassen, ja. Also, eigentlich vorbildlich. Und ich glaube, dass man als Jäger sehr tierlieb sein muss, wenn man es gut machen will. Haben auch geschaut, wegen den Wildschäden, weil bei uns ist eine große Wildschweinplage und das war immer das Thema, also die sind, jede Nacht ist da jemand gesessen, entweder mein Mann oder sein Vater, wenn die Wildschweine da waren. Und wer macht das schon neben seinem Beruf?“ (I2/179)*

Gesellschaftliche Tendenzen verändern den Zugang zur Jagd und damit die etablierte Praxis.

*„Ja, aber es ist dann halt auch so, dass die Bauern nicht genug kriegen und dann ist das Revier an einen Rechtsanwalt in Wien gegangen, weil der einfach die Jagdpacht bezahlen konnte, weil wer kann schon, weiß ich nicht wie viele, tausende Euro im Jahr, 20.000 Euro Jagdpacht bezahlen, so nebenbei. Und dann noch die ganzen Wildschäden. Und der wohnt aber in Wien und ist nur am Wochenende da und der kann das sicher nicht so machen, der macht das halt dann mit dem Geld.“ (I2/181)*

*„(...) die Jagd selber ist mehr zu einem Sport und gesellschaftlichen Ereignis geworden, so wie man in gewissen Kreisen einfach Golf spielt, hat man auch Jagd und Jagdgäste, aber es hat nicht mehr die Bedeutung, die es ursprünglich hatte. Und das finde ich schon sehr schade und problematisch auch.“ (I2/208)*

Zu der Differenzierung zwischen Heger und Pfleger und Trophäen-Jäger kommen weiter kritische Stimmen gegenüber der Jagd. Der Mediengestalter findet klare Worte dafür, warum er gegen die Jagd ist.

*„(...) weil die Jägerschaft ein elitäres Machtinstrument ist, dass sich aufgebaut hat (...) und da sehr machtpolitische Strukturen eigentlich dahinter sind, wo sich halt Leute zum gezielten Schießen treffen, was ich eigentlich ablehne. Der Jäger sollte eigentlich und das sind sie, sagen sie ja auch, sie sind eigentlich die Heger, sie pflegen das und sie (...) sollten eigentlich mehr wieder diese Funktionen einnehmen. Die gezielte Hochhaltung der Wildbestände, sei es durch gezielte Fütterungen, und wir haben (...) so hohe Wildbestände seit Jahrzehnten, dass das abstrus ist und keine natürlichen Fressfeinde. Es ist halt ein bisschen absurd. Die Jäger (...) stehen einer naturnahen Waldverwirtschaftung diametral gegenüber, weil (...) andere Laubbäume, gewisse Laubbäume oder gewissen Nadelbäume zu pflanzen geht nur, wenn die geschützt sind, wenn die vor Fress- und Schältschäden geschützt sind und das kann es nicht einfach sein, dass wir alles einzäunen müssen und selbst dann müsste ich sie einzäunen bis, zum Beispiel die Buche, bis die fast 20 Jahre alt ist, damit sie nicht mehr geschält wird und das sind einfach Abstrusitäten. Aber das ist aber eine große Einflusslobby, die dahinter steht, gewisse Machtstrukturen, gewisse Machtzirkel, die sehr präsent sind in Politik und Wirtschaft, bis in die höchsten Ämter und es sind auch die, die jetzt auch, zum Beispiel am lautesten schreien gegen den Wolf (...)“ (I5/123)*

Der Jäger sieht in dem Unwissen über die Natur und seine Zusammenhänge den Grund für eine negative Einstellung gegenüber der Jagd.

*„(...) aber vor allem das Nichtwissen über Natur und Zusammenhänge in der Natur, das ist glaube ich oft auch der Grund, warum manche so leicht negativ gegen die Jagd eingestellt sind. Aber die Extremansicht, genauso wie beim Wolf, gegen die Jagd, hilft auch nicht weiter.“ (I1/86)*

Für ihn ist die Jagd und die damit verbundene Regulation ein wesentlicher Bestandteil der Natur. Er sieht im fehlenden Wissen den Grund für die Kritik an der Jagd. Er möchte beginnen Vorträge über die Jagd zu halten, um den Menschen die Wildarten und Praktiken näher zu bringen.

*„Und da gibt es natürlich auch Konfrontationen. (...) Es geht nur miteinander. Der Biker muss sich an gewisse Grenzen halten und auch der Jäger muss*

*versuchen, den Freizeitdrang oder den ‚hinaus in der Natur‘ auch zu verstehen.“  
(I1/64)*

Der Jäger möchte durch Wissensvermittlung zu einer Konfliktreduktion beitragen.

Die Beraterin führt die Konflikte auf Nutzungsansprüche der Jäger zurück und empfindet diese als einschränkend.

*„Aber ich finde schon, dass die Jäger sehr, sehr bestimmend sind. Weil ich erlebe das jetzt auch bei uns, wo wir unsere Herde haben, also die Jäger, mit denen musst du es dir gut stellen, weil die bestimmen wirklich über alles, wo du gehen darfst und wo nicht und wo du was mähen darfst und wo nicht und das wollen sie und das wollen sie nicht. Und, sehr schwierig eigentlich.“ (I2/193)*

Dem Jäger ist die negative Reputation durch Teile der Bevölkerung bekannt. Würde es zu einem Angriff auf einen Menschen kommen, wird, trotz vorheriger Kritik, nach der Hilfe der Jäger gerufen werden.

*„Dann wird das große Aufheulen sein. Und dann wird man wieder, wie sehr oft dann schreien: ‚Ja wo sind die Jäger?‘ Auch wenn man sie vorher verteufelt hat.“  
(I1/164)*

Denn schon jetzt fordern Wolfsgegner von der Jagd eine „Lösung“ für den Wolf.

*„Ich höre immer wieder: ‚Ihr müsst was tun, ihr Jäger müsst was tun!‘ Sage ich: ‚Wir können gar nichts tun und wir wollen uns da gar nicht irgendwie hinauslehnen, weil, wenn wir von der Jägerseite sagen, der Wolf gehört geschossen, na da gibt es sofort das große Aufheulen. (...) ja, man kann den Gedanken darlegen und ich versuche auch, meine Meinung darzulegen. Aber, dass wir uns stark machen für Wolfsabschüsse, das wird sicher keiner, der vernünftig denkt irgendwie fordern, weil da erreichst du nichts Gutes. Da hast du sofort alle gegen dich. Auch die, die vorher schreien, er muss geschossen werden, nicht?“ (I1/102)*

Äußert sich ein Jäger nicht klar gegen den Wolf, wird seine Position in Frage gestellt. Die Landwirte äußern ihre Verunsicherung.

*„(...) der Jäger hat sich auch zum Beispiel nichts tun getraut, der hat gesagt, der hat das auch zurückgehalten. Der (///) (anderer Jäger, Anm.) hat nichts gesagt am Anfang. Wo man ja ein wenig Verdacht gehabt hat, dass er eher für die Wölfe ist. Ja, jetzt outet er sich schon gegen den Wolf, aber 100 prozentig (sicher, Anm.) bin ich mir bei dem nicht.“ (I4a/459)*

Wenn Jäger ihre Meinung nicht klar äußern, entsteht der Verdacht, dass sie nicht gegen den Wolf sind. Eine klare Positionierung gegen den Wolf wird zum Identifikationsmerkmal der ländlichen Bevölkerung im Widerstand gegen die Gefahr.

Es kommt Druck von außen hinzu, der erklärt, warum sich Jäger nicht positionieren. Naturschutz-organisationen werden zum Gegner und Unterdrücker.

*„Also die Jäger haben die Angst, weil sie ja nichts tun dürfen. Die Jäger, die hat (///) (eine Naturschutzorganisation, Anm.) in der Knute. Sieht man eh, was man hört, wenn der Jäger, der ist seine Jagdlizenz los und eine Strafe kriegt er, wenn er so ein Viech (Tier, Anm.) schießt.“ (I4a/468)*

## 5.5. Von Gegnern, Befürwortern und vermeintlichen Profiteuren

### 5.5.1. Das Bundesheer und der Truppenübungsplatz Allentsteig

Der Truppenübungsplatz Allentsteig (TÜPL A) wurde im Sommer 2016 als erstes Gebiet Österreichs von einem Wolfsrudel besiedelt. Als einer von Europas größten Militärübungsgebieten umfasst er fast drei Prozent der Gesamtfläche des Waldviertels<sup>63</sup>.

Das Bundesheer bzw. die Heeresforste des TÜPL A spielen als Akteure eine bedeutende Rolle im Diskurs über den Wolf im Waldviertel<sup>64</sup>. Die Region bietet, neben dem Wolf, auch einer Vielzahl anderer, weniger umstrittener Arten, einen Zufluchtsort. 70% der Fläche sind als Vogelschutzgebiet gemäß Natura 2000 ausgewiesen (TÜPL Allentsteig, o. J.). Außerdem ist das Gebiet sehr wildreich. In jagdlicher Hinsicht bedeutet der Wolf auch für die Jagdverwaltung des TÜPL A Einbußen. Der Jäger stellt die Situation dar.

*„Wenn ich jetzt nur die Situation von Truppenübungsplatz Allentsteig hernehme, da wurden alle Jahre zirka 120 bis 150 Stück Muffelwild erlegt, dann an die 1000 Stück Rotwild, zirka 400 Stück Rehwild, also, und 600 Stück Wildschwein, also da ist schon was da gewesen. Und nicht nur da gewesen, sondern auch, sogar zu viel da gewesen.“ (I1/37)*

Der Wolf bedeutet einen wirtschaftlichen Verlust. Dem TÜPL A gehen durch den Wolf Einnahmen verloren, die sie in Form von Abschüssen verkauft haben. Besonders das Mufflon ist betroffen, wie der Mediengestalter darstellt.

*„Sie haben halt den Wildverlust, (...) das Mufflon ist eigentlich sehr stark dezimiert bis gar nicht mehr da. Und sie können die Abschusszahlen (...) fast nicht mehr einhalten, die sie eigentlich vorgegeben haben vom Bund. Und das ist ein wirtschaftlicher Verlust für das Bundesheer und damit müssen sie zu Rande kommen irgendwie.“ (I5/37)*

Der Umstand, dass der Wolf den Wildbestand auf eine Höhe dezimiert, die es den Heeresforsten erschwert, den Abschussplan zu erfüllen, führte zu einem Gerichtsverfahren, in welchem die Senkung der Abschusszahlen über das Gebiet erreicht werden konnte (Landesverwaltungsgericht Niederösterreich, 2017). Damit wurde ein Exempel statuiert. „Jagdausübungsberechtigte haben ihre Abschusszahlen an die durch die Rückkehr der Wölfe veränderten Wildbestände anzupassen. Dies macht einmal mehr deutlich, dass es keinen ‚Anspruch‘ auf eine bestimmte Anzahl von Wild gibt und der Jagd vielmehr die Aufgabe des Biodiversitätsschutzes zukommt“ (Pentz & Schamschula, 2018, S. 192). Natürlichen Vorgängen wird rechtlicher Vortritt gegenüber kultureller Regulation der Natur eingeräumt. „Die Abschusszahlen orientieren sich also an jenen Gegebenheiten, die das Ökosystem erlaubt, der innernatürliche Vorgang der Nahrungsaufnahme der Wölfe hat insofern Vorrang vor den Interessen menschlicher Nutzung des Wildes“ (ebd. S. 191).

Trotz der finanziellen Einbußen scheint der Wolf in diesem Gebiet willkommen zu sein.

*„Wobei die Situation bei den Heeresforsten, denen, das ist meine Meinung, denen sehr willkommen ist. Denn man spricht ja immer: Wozu brauchen wir so einen großen Truppenübungsplatz mit 16 000 ha, das könnte man doch für*

---

<sup>63</sup> Vgl. 4.1. Projektregion – Das Waldviertel

<sup>64</sup> Im Zuge der Forschungsarbeit konnte bedauerlicherweise kein offizielles Interview mit einer beim Truppenübungsplatz angestellten Person geführt werden. Der Grund dafür liegt in einer im Sommer 2018 verhängten „Schweigeverordnung“, die es Mitarbeitern untersagt, sich öffentlich zum Thema Wolf zu äußern.

*Tourismus usw. viel besser nutzen. Und plötzlich taucht der Wolf auf und plötzlich hat dort der Wolf ein, ein wunderbares Gebiet wo er leben kann, wo er Wild findet, dass er reißen und fressen kann. Ich glaube aus diesem Grund hat sich, sind auch die Heeresforste, glaube ich, auf diesen Zug aufgesprungen, als ökologische Nische für die Tierwelt. Das kommt, meine Einstellung, meine Meinung, kommt ihnen natürlich sehr, sicher zu gute.“ (I1/24)*

In Nutzungskonflikten mit andern Naturnutzern, beispielsweise dem Tourismus, bietet der Wolf dem Truppenübungsplatz ein neues, schlagendes Argument. Der Mediengestalter stellt die Situation ähnlich dar.

*“Also ich denke, gerade in Allentsteig sind sie sich bewusst, dass sie da auch ein Naturjuwel haben, (...) das wäre der ideale Naturpark eigentlich oder Nationalpark. Ich würde es eigentlich schön finden, wenn sie die militärische Nutzung immer weiter zurückfahren würden und da wirklich ein geschützter Naturschutzpark werden würde. Natürlich nicht zu Betreten, weil (...) es liegen noch immer sehr viele Blindgänger überall herum, das heißt, das wäre wirklich lebensgefährlich. (...) Ich glaube deswegen ist es auch das Interesse des Bundesheers, (...) es ist glaube ich ein Imagegewinn, den sie im Großen und Ganzen davon haben. Weil sonst ist es eher so, dass das Bundesheer Allentsteig eher für Negativschlagzeilen, wie Beschuss des Ortes und für Streitereien mit Großgrundbesitzern rund herum, bekannt ist und ich glaube der Wolf ist eher ein positives Image, das sie haben.“ (I5/38)*

Der Umgang des Bundesheers mit dem Wolf wird als sehr positiv wahrgenommen.

*„(...) ,dass neue Fotos von Jungwölfen als Presseaussendung gemacht werden, das ist neu. Also das ist auf alle Fälle ein Thema das für den Truppenübungsplatz anscheinend wichtig ist und vielleicht wollen sie sich ja auch so positionieren, was ich absolut gut finden würde, denn es ist immer, der Truppenübungsplatz ist schon so oft im Gespräch gewesen, dass der halbiert gehören würde und (...) dort einfach die wilde Natur sozusagen entstehen sollte usw. Vielleicht ist das jetzt ihr kleiner Beitrag zu dem Ganzen, sagen wir es so. Der Truppenübungsplatz wird in der Größe bestehen bleiben, solange viele ausländische Truppen da üben herkommen und Geld dalassen, so lange wird es ihn geben und ob der Wolf jetzt da nebenbei, sagen wir, herumrennt (...) ist dem Truppenübungsplatz eher sogar scheinbar willkommen.“ (I3/126)*

Auch ihre Bemühungen Wissen über den Wolf bereit zu stellen, werden anerkannt.

*„(...) die Wolfsmanagement- und die Ökologieabteilung ist eigentlich sehr interessiert daran, den Wolf (...) (und sein Verhalten, Anm.) zu ergründen und da auch wissenschaftliche Daten zu liefern um halt mit der Situation besser umgehen zu können und da finde ich eigentlich, bis jetzt eigentlich machen die das recht, sehr gut, ja...“ (I5/25)*

### 5.5.2. Naturschutzorganisationen

Naturschutzorganisationen setzten sich öffentlich für den Wolf ein, sie sind institutionalisierte Wolfsschützer. Ihre Präsenz wird von Menschen im Waldviertel unterschiedlich wahrgenommen.

Eine Tierhalterin fragt sich, warum die Aufklärung und Information der Bevölkerung über den Wolf niemandem ein Anliegen ist. Warum melden sich keine Organisationen, die sich stark für den Wolf einsetzen?

*„Und dass das niemandem ein Anliegen ist wundert mich, weil es wird ja sicher Organisationen geben, die sich ganz stark für den Wolf einsetzen, oder?“ (I2/139)*

*„Das verstehe ich nicht, dass da nicht mehr passiert. Und wenn die nur etwas zur Verfügung stellen, was die Gemeinden dann in der Gemeindezeitung abdrucken können.“ (I2/147)*

Der Mediengestalter sieht eine starke Repräsentation durch Naturschutzorganisation und findet es gut, dass sie klare Zeichen für den Schutz der Wölfe setzten.

*“Ich denke schon, dass es wichtig ist, dass sich anerkannte Naturschutzorganisationen (...) dafür ausgesprochen haben mit einer Wolfspetition, dass der ganz klar dazu gehört.“ (I5/16)*

*„Ich finde es sehr gut, dass sie (Naturschutzorganisationen, Anm.) sich einsetzen dafür, dass der Schutzstatus einerseits aufrecht erhalten bleibt, dass sie Informationsmaterial verbreiten, dass sie sich sehr im Diskurs, medial sehr stark eigentlich, sehr präsent eigentlich immer wieder zu Wort melden (...)“ (I5/94)*

Auch der Journalist schätzt die Arbeit von Naturschutzorganisationen. Er sieht in der medialen Darstellung allerdings einen starken Überhang durch Wolfsgegner, welcher es für Naturschutzorganisationen erschwert, gehört zu werden<sup>65</sup>.

*„Bemüht um irgendwie Sachlichkeit rein zu bringen, bemüht um irgendwie Zusatzinformationen, nicht nur das, was bis jetzt einfach nur schlecht und Angst und passt auf. Nur halt, (...) wenn die andere Seite so übermächtig ist, wird man halt schwerer gehört. Sonst kann ich nur sagen, ich glaube die bemühen sich auf allen Ebenen, dass die irgendwie etwas zustande bringen und ich glaube auch, dass die das Gespräch suchen mit der Jägerschaft und mit der Bauerschaft und dass die wirklich sich einsetzen würden, dass da Hilfestellungen aufzeigen.“ (I3/49)*

Eine Gegenstimme kommt von dem Jäger. Ein Beispiel, welches schon vorkam wird hier erneut aufgeführt.

*„Und gerade diese Tier-, Naturschutzorganisationen, wenn ich an diese Vereine eine Bitte äußern dürfte: Einen konstruktiven Umgang zu diesem Thema. Nicht sofort, nein, der muss her (...) und schon gleich zuerst einmal der Wolf und dann erst die Weidetiere der Bauern, das kann zu keinem guten Ziel führen, sondern da gehört, dass man schon auch überlegt (...)“ (I1/148)*

Der Mediengestalter bewertet die Arbeit der Naturschutzorganisationen positiv und sieht deren Kompetenzgebiet auch in der Öffentlichkeitsarbeit und der Positionierung für den Wolf.

*“(Dass, Anm.) Der (Mitarbeiter einer Naturschutzorganisation, Anm.) immer wieder auch gerne eingeladen wird von Medien zur Stellungnahme, das finde ich sehr positiv. Das ist auch die Rolle, die sie zu spielen haben. Natürlich,*

---

<sup>65</sup> vgl. 5.7.2. Über die Arbeits- und Wirkweise der Medien

*müssen sie eh, in Abstimmung mit Experten vom Wolfsmanagement..., dass sie da agieren, finde ich schon gut.“ (I5/96)*

Doch mehr Unterstützung vor Ort wäre gut.

*„(...) was ich mir vielleicht wünschen würde, dass sie (Naturschutzorganisationen, Anm.) halt wirklich mit den Schafszüchtern vor Ort an Lösungsmöglichkeiten arbeiten.“ (I5/112)*

Der Gesprächspartner schätzt die Bemühungen der Naturschutzorganisationen. Sie versuchen Sachlichkeit in die Diskussion zu bringen und auch das Gespräch mit der Landwirtschaft und Jägerschaft aufzunehmen. Er glaubt auch, dass es für sie schwer ist, gehört zu werden, weil die Gegenseite stark auftritt.

### **5.5.3. Lobby der Landwirtschaft und Jagd**

Nicht alle Jäger oder Landwirte sind gegen den Wolf. Menschen, die dem Wolf gegenüber positiv gestimmt sind, sehen in der Lobby der Landwirtschaft und Jagd allerdings klare Gegner.

*„Die, die es betrifft, die sind sowieso, die sind 100%ig dagegen, gegen den Wolf, also die sind 100%ig für den Abschuss. Jägerschaft, die haben das ja immer so unter der Hand gesagt und durch die Blume, weil sie offiziell nicht Stellung nehmen wollen, weil es dann gleich heißt, ja der Jäger will ihn schießen. Bauernschaft war lange dasselbe, bis die Schafsrisse gekommen sind und jetzt glaube ich brechen die alle Dämme, dass sie sich auch offiziell dazu bekennen, nachdem jetzt die Gesetzesvorlage gekommen ist.“ (I3/26)*

Die Meinungsbildung wird durch starke Gruppen geleitet. Niederösterreich und das Waldviertel sind konservativ regiert, mit starker Lobby in der Bauern- und Jägerschaft.

*„(...) wenn einmal eine ganze Bauernschaft, Jägerschaft, politische Parteien und und und, alle gegen etwas sind, ja dann gehst du als Minderheit sang und klaglos unter sowohl in der Wahrnehmung als in der öffentlichen Berichterstattung. Deswegen wundert mich das gar nicht.“ (I3/21)*

*„Und spätestens, sage ich jetzt einmal, wo die Landes-ÖVP diesen Schritt gemacht (Änderung des Jagdgesetzes, Anm.) hat und Niederösterreich das schwärzeste Bundesland, Waldviertel die schwärzeste Region in Österreich, somit ist die Meinung gefestigt (...).“ (I3/22)*

*„Leider ist es halt auch so, dass gerade aus dem Eck, dem Weidehaltereck und auch vielleicht von den Jägern, die das natürlich unmittelbar betrifft, sehr oft (...) eher negatives gegenüber dem Wolf verlautbar wird. Genau das gleiche gilt leider halt auch für die Politik.“ (I5/20)*

Auch Wolfsgegner sehen die negativen Einstellungstendenzen. Für sie löst das aber nicht das Problem.

*„Dagegen sind sie (Landesjagdverband und Landwirtschaftsbund, Anm.) eh, aber was hilft es in Wahrheit? Hören tut man es eh, dass sie dagegen sind, aber was wollen sie machen, wenn du ihn noch nicht generell anbrauchen kannst, wird es (...) keine Lösung sein.“ (I4a/390)*

Der Jäger wünscht sich eine Regelung zum Abschuss<sup>66</sup> und sieht die landwirtschaftlichen Interessensvertreter nur zögerlich vorgehen.

*„Da ist meiner Meinung nach die Politik, vor allem von der Landwirtschaftsseite, ein bisschen zögerlich. Nicht, dass ich will, dass hier jetzt Wölfe erlegt werden, aber eben, (...) dass man einfach einmal bei dem einen oder anderen einmal eingreifen kann.“ (I1/28)*

## **5.6. Der Wolf und seine Natur – Ökologische Prozesse und die Kräfte der Natur**

Wie in der Gesellschaft führt die Rückkehr des Wolfes auch in der Natur zu Neuerungen. Wie genau sich diese gestalten ist weitgehend unklar. Naturschützer sprechen davon, dass der Wolf aus fachlicher Sicht zum Ökosystem gehört und eine positive Auswirkung auf die allgemeine Gesundheit des Wildbestandes hat (Pentz & Schamschula, 2018). Die Sichtweisen der Gesprächspartner und Gesprächspartnerinnen unterscheiden sich.

### *5.6.1. Ökologische Veränderungen und die Populationsentwicklung der Wölfe*

Für den Mediengestalter ist klar, dass der Wolf Teil des heimischen Ökosystems ist und darin eine wichtige Funktion einnimmt.

*„(es, Anm.) ist ja auch nachgewiesen, dass er da so ökologische Zusammenhänge einfach auch, wenn man jetzt das glauben will und das war jetzt nicht nur ein Kurzvideo sondern eine Arte-Dokumentation über den Yellowstone-Nationalpark, was sich da einfach geändert hat.“ (I5/114)*

Er bezieht sich auf einen Dokumentationsfilm über den amerikanischen Yellowstone-Nationalpark, der, nicht unumstritten, aufzeigt wie Wölfe Flusslandschaften verändern<sup>67</sup>.

Auch das Verhalten des Wilds verändert sich durch die Anwesenheit des Wolfs. So wird einerseits beobachtet, dass das Wild scheuer wird und sich eher in den Wald zurückzieht<sup>68</sup>. Doch es gibt auch gegenteilige Entwicklungen.

*„(...) die Jagdleute am TÜPL, die sagen, dass die Wildschweine seit dem Auftauchen oder des Lebens des Wolfes am TÜPL wesentlich aggressiver sind, also die nehmen (greifen, Anm.) sofort an was sie früher nicht getan haben, sie haben sich doch eher einmal verdrückt, aber wenn du irgendwo zu Nahe diesem Brombeergestrüpp bist und wenn da eine drinnen ist, also die schießen sofort raus dann. Und sind mehr zusammen, weil da doch, also die Verteidigung leichter ist.“ (I1/158)*

Die Entwicklung einzelner Rudel und der gesamten Population stehen in besonderem Interesse. Die drei Rudel im Waldviertel werden unterschiedliche bewertet.

*„(...) also mit dem Rudel in Allentsteig, glaube ich hat es bis jetzt noch keine Probleme gegeben und die haben jetzt zum dritten Mal Nachwuchs gehabt.“ (I5/24)*

---

<sup>66</sup> Das Gespräch fand vor der Änderung des Jagdgesetzes im Herbst 2018 statt, vgl. 5.11.2. Legale „Entnahme“.

<sup>67</sup> „How Wolfes Change Rivers“ ist der Titel eines Kurzvideos, das seit Jahren auf sozialen Medien kursiert und den Zusammenhang vereinfacht darstellt (<https://www.youtube.com/watch?v=ysa5OBhXz-Q>), vgl. 2.2. Das Leben des Wolfes im Menschengebiet

<sup>68</sup> vgl. 5.4.3. Jagd und Wolf – Die Auflösung der Pfründe

*„Was man zu den anderen zwei Rudeln, die sich jetzt eh eigentlich im Herbst eigentlich so quasi rausgestellt haben, ich glaube, da weiß man eigentlich auch noch viel zu wenig. Man weiß eigentlich nur, dass die Rund in der Gegend Langschlag, Karlstift, Bad Großpertholz, dass die nicht die Allentsteiger sind. Wo, bin mir nicht sicher, ob man schon weiß, wo die genau herkommen. Wie viele das sind? Die haben halt Nachwuchs, das Gebiet gibt es dort sicherlich her, weil es sind große Wälder, es sind Wälder, aber es sind nicht so viele Freiflächen wie sie auf einem Truppenübungsplatz sind, von dem her kommen sie halt wahrscheinlich halt immer wieder raus aus dem Wald und da sind halt dann die Schafzüchter. Und von dem letzten eigentlich, dem im, bei Litschau oder halt bei Rabsach, auf tschechischer Seite, weiß man eigentlich ziemlich wenig. Da gibt es vielleicht nur ein, zwei Fotos und so und wie sich das bewegt, weiß nicht, ob die wirklich auch schon Nachwuchs haben oder, naja, es gibt da Fotos, aber ob die dort bleiben werden?“ (I5/26)*

Während die Wölfe am Truppenübungsplatz ein großes Gebiet vorfinden, das weitgehend von menschlichen Einfluss verschont bleibt, hat sich das zweite Rudel in einer Region entwickelt, in der es Weidetierhalter gibt. Über das dritte Rudel, welches hauptsächlich auf tschechischem Boden vermutet wird, gibt es wenige Informationen.

Der Jäger weist auf das exponentielle Wachstum von Wolfsrudeln und einer damit einhergehenden ungezügelter Populationsvermehrung hin.

*„(...) man sagt, in drei Jahren verdoppelt sich so ein Wolfsrudel. Das heißt, 2016 sind sie gekommen mit angeblich fünf Stück, die haben dann Junge bekommen, sind es neun oder zehn. Dann 2017 haben sie wieder Junge bekommen, sind sechs nachgewiesen worden, sind es 16. Heuer wieder vier, hat man bis jetzt bestätigt. Also sind wir bei 20. Und hat sich quasi der Stand eh schon vervierfacht. Wenngleich man immer sagt, ja, mit ein, zwei Jahren müssen die Jungtiere dann das Rudel verlassen. Ja aber, das ist schon Recht, aber wohin?“ (I1/25)*

*„(...) die Sache explodiert dann sehr schnell und Wolfsexperten, die in Gebieten oder in Regionen leben, gelebt haben und Untersuchungen angestellt haben, die warnen schon ein bisschen vor dieser ungezügelter, sich selbst überlassener Populationsvermehrung.“ (I1/25)*

Hier wird der ökologische Prozess der Regulation von Populationen zum Diskussionspunkt. Unterschiedliche Repräsentationen treffen aufeinander. Aus Sicht des Jägers hat der Wolf keinen Feind.

*„Und auch das Wildtier, wenn es nicht aufpasst hat irgendeinen Feind. Nur der Wolf hat halt natürlich keinen Feind über sich. Der Luchs kaum, naja, eher vom Wolf natürlich, nicht. Der Bär natürlich sowieso nicht. Das ist das. Daher, über kurz, naja, über längere Zeit wird sicher einmal vielleicht die Politik dazu durchringen, dass man sagt, ja, (...) da müsste man etwas tun.“ (I1/166)*

Der Naturschützer hält dagegen. Der Abschuss einzelner Tiere kann zu höheren Risszahlen führen. Durch die Tötung eines Elterntiers kann der Zusammenhalt des Rudels gestört werden und Jungtiere greifen dadurch vermehrt Weidetiere an.

*„(...) da sagen halt jetzt die Experten (///) auch immer, wenn man halt dann eine Rudelstruktur zerstört, indem man einen herausnimmt, kann das halt viel negativere Folgen haben (...).“ (15/53)*

Die Population wird sich ohnehin selbst regulieren.

*„(...) sie (die Experten, Anm.) sagen immer, dass sie (die Wölfe, Anm.) ein exponentielles Wachstum haben von der Vermehrung her, dass das aber irgendwann einmal ein Level erreicht, wo einfach nicht mehr Platz für ein Rudel ist und auch, dass es vom Nahrungsangebot nicht geht, wo sie sich halt dann wieder selbst reguliert, wenn nicht von außen eingegriffen wird. Ich hoffe, dass sie die Möglichkeit haben sich selbst zu regulieren und quasi in Koexistenz zu leben.“ (15/162)*

### **5.6.2. Der Wolf in Erscheinung – Über Sichtungen und Spuren**

Der erste Nachweis dafür, dass sich im Waldviertel ein Wolf aufhält, soll bereits im Jahr 2015 zirka 30 km nordwestlich des TÜPL A innerhalb der Forstverwaltung einer ehemaligen Adelsfamilie durch eine Wildkamera entstanden sein (Kubitschka, 2017). Am 25. August 2016 wird dann das wohl bekannteste Wolfsbild des Landes von der Ökologieabteilung des TÜPL A veröffentlicht, das drei Wölfe zeigt, die einen Waldweg entlang spazieren. Seither werden immer wieder Bilder von Wölfen in den Medien veröffentlicht, vor allem dann, wenn beschrieben wird, dass es Nachwuchs oder ein neues Rudel gibt. Diese Bilder prägen den öffentlichen Diskurs, denn sie machen den Wolf für die meisten Menschen überhaupt erst sichtbar.

Diese Bilder sind außerdem ein wichtiger Bestandteil der Spurensuche, die nötig ist, wenn Wissen über Wildtiere gesammelt werden soll. Sie bieten eine Möglichkeit, die Existenz der großen Beutegreifer nachzuweisen und die Entwicklung des Familienverbandes zu beobachten, indem zum Beispiel die Mindestanzahl der neugeborenen Wölfe festgestellt werden kann. Neben Wildkameras dienen der Naturschutzforschung auch jene Spuren, die Wölfe in Form von Losungen oder DNA (z.B. Schweiß, Blut oder Speichel an Rissen) zurücklassen. Durch die Besenderung einzelner Tiere können deren Bewegungen genau beobachtet werden. Ein Paradebeispiel ist der Wolf „Slavko“, der 2011 besendert wurde. Seine Geschichte zeigt die hohe Mobilität der Tiere (kärnten.orf.at, 2012).

Es entsteht die Frage, welche konkreten Erfahrungen die Menschen mit dem Wolf machen. Die Experten scheinen sich einig zu sein, es ist unwahrscheinlich einen Wolf anzutreffen. Auch von den Personen, mit denen im Zuge dieser Forschungsarbeit Gespräche geführt wurden, hat keine je einen Wolf in freier Wildbahn gesehen.

Aber es gibt Begegnungen, wie beispielsweise die Erzählung einer Frau aufzeigt, deren Schwägerin im Bereich des Truppenübungsplatzes Allentsteig einen Wolf gesehen hat. Die Frau konnte aus dem Auto heraus ein Foto schießen, das sie mit ihrer Familie teilte.

*„(...) (sie, Anm.) hat in die Family-WhatsApp-Gruppe dann das Foto gestellt, weil sie hat es vorher zuerst gar nicht glauben können. Weil auf das ist man eigentlich nicht vorbereitet, dass man wirklich einen zu Gesicht bekommt.“ (12/61)*

Auch ein befreundeter Jäger des Journalisten hat bereits einen Wolf gesichtet.

*„Also ich kenne einen Jäger, der hat mir ein Bild sogar gezeigt und hat gesagt, (...), das hat er vor der Linse gehabt. Der ist rund um den Truppenübungsplatz Allentsteig, also, da hat der so ein (Revier, Anm.) (...).“ (I3/94)*

Neben Sichtungen macht sich der Wolf durch Geräusche und Beutereste auf seine Präsenz aufmerksam. In jener Region, in der die meisten Schafe durch Wölfe gerissen werden, erzählen die Menschen von Wolfgeheul.

*„Und die Nachbarn, die was so Raucher sind und die in der Nacht rausgehen, die hören die Wölfe heulen.“ (I4b/278)*

*„Ich habe sie noch nie gehört, aber es sagen viele.“ (I4b/280)*

*„Das hört sich dann schon schirch (hässlich, Anm.) an.“ (I4b/282)*

Ein paar Wochen nach den Schafsrisen hat das Paar draußen im Wald einen großen toten Rehbock gefunden.

*„Und zwei Wochen später haben wir dann einen hinigen (toten, Anm.) Hirsch auch gefunden, bei und draußen, der was auch vom Wolf...“ (I4b/283)*

*„Ein Rehbock.“ (I4a/284)*

*„Ah, ein Rehbock ja.“ (I4b/285)*

*„Ein Rehbock war es. Die sind ja bei uns auch draußen, ja der ist, hat sich auch rausgestellt, dass es der Wolf war.“ (I4a/286)*

Es gibt sie, die Spuren und Sichtungen von Wölfen. Neben Rissen von Nutztieren<sup>69</sup> erhalten auch andere, „natürliche“ Ereignisse, wie eben Wolfsgeheule und Risse von Wildtieren, Aufmerksamkeit.

## **5.7. Medien – Das Sprachrohr der Wölfe**

Medien prägen das Bild des Wolfes in der Gesellschaft. Im Diskurs über Wölfe wird ihnen eine besondere Rolle zu Teil, denn ohne sie würden die meisten Menschen nichts von ihnen wissen. Der nachfolgende Text stellt die Wirkweise der Medien aus der Sicht der Gesprächspartner und Gesprächspartnerinnen dar.

### **5.7.1. Die veröffentlichte Meinung**

Im Zuge der Forschungsarbeit wurde ein ausführliches Gespräch mit einem Journalisten geführt, der für eine Regionalzeitung, unter anderem, auch über Wölfe schreibt. Seine persönliche Perspektive soll hier, am Beginn der Untersuchung der Rolle der Medien im Diskurs über den Wolf, stehen.

Der Journalist wusste nicht, dass es im Waldviertel Wölfe gibt, bis es zu den ersten Pressemeldungen kam. Im ersten Moment, so schildert er, musste er sich erst einmal informieren. Nach der Veröffentlichung eines Artikels über die Sichtung des Wolfsrudels am Truppenübungsplatz Allentsteig sieht er sich mit einer „unglaublichen Resonanz“ konfrontiert, die sich in Form von Rückmeldungen auf veröffentlichte Artikel ergibt, aber sich auch im Alltag, zum Beispiel bei Veranstaltungen, zeigt. Selbst wenn sich diese mit anderen Themen befassen, kommt die Menschen danach, „beim Beinanderstehn“ (Zusammenstehen, Anm.), auf den Wolf zu sprechen.

---

<sup>69</sup> Vgl. 5.3. Die Weidetierhaltung

*„Und jetzt wieder ganz vermehrt, seit den letzten Vorkommnissen, wo ja mittlerweile das zweite bestätigte Rudel ist und da vorher die Wolfsrisse da in der Umgebung waren, da im Grenzgebiet Zwettl, Gmünd, Waldviertel, Mühlviertel und da ist es jetzt wieder, seitdem ist es wieder ganz extrem, wieder so wie dortzumals, wo ich hin komme Wolfsthema, Wolfsthema, Wolfsthema.“  
(13/6)*

Die Resonanz flammt sequenziell auf, wenn Ereignisse, wie ein neues bestätigtes Rudel oder Wolfsrisse in der Umgebung, zu momentaner Aufregung führen. Er fragt sich, ob sich die Aufregung mit der Zeit legen wird. Wird die „Panikmache“ weniger und Risse durch den Wolf zur Normalität?

*„ (...) irgendwann geht das die Leute glaube ich auch an. Also es wird irgendwann der Zeitpunkt kommen, glaube ich schon, wo die Leute genug haben vom Wolf. Und sagen: ‚Ja, wir wissen es jetzt eh schon, dass er da ist und ja, er hat eh schon öfter ein Schaf gerissen und nein, er hat noch immer keinen Menschen gefressen.‘ Also irgendwann glaube ich wird der Zeitpunkt kommen, dass man mit dem ein bisschen besser umgeht. Derzeit ist es eine wahnsinnige Panikmache.“ (13/45)*

Als Journalist sieht er seine Aufgabe in der objektiven Berichterstattung, die es dem Leser durch ein Aufzeigen verschiedener Sichtweisen erlaubt, sich selbst eine Meinung zu bilden. Er steht mit regionalen Interessensvertretern in Kontakt und spricht auch mit anderen Leuten aus der Region. Dabei wird er auch oft nach seiner persönlichen Meinung gefragt, die er in Form eines Kommentars auch öffentlich gemacht hat.

*„Es hat natürlich Rückmeldungen gegeben auf meinen Kommentar, denn ich schließlich dann doch geschrieben habe, weil es einfach nicht mehr tragbar war und die Aufregung nicht mehr ertragen habe können, die öffentliche (...).“  
(13/14)*

Die öffentliche Aufregung über das Thema motiviert ihn dazu, den Kommentar zu verfassen. Die Reaktionen auf Sozialen Medien waren „schlimm“.

*„(...) ich habe es dann übrigens nicht mehr gelesen und habe mir dann gedacht nur mehr: ‚Ja, haut euch die virtuellen Schädln (Köpfe, Anm.) ein.‘ (...) Da fahren einmal 50 genau mit der Meinung drüber, dass man sagt, abschießen, zuscharren ect. ect. Die schlimmsten Sachen und dann sagen sie halt, wer, der den Mut hat und da reinschreibt: ‚Naja, das ist eigentlich eine Katastrophe, was da diskutiert wird (...), vielleicht könnte man das auch anders sehen‘. Der braucht ja das nur, der kann das sogar höflich reinschreiben, geht dann der ganze Shitstorm, wie es so schön heißt, dann gleich über den drüber. Und das macht derjenige nur einmal, weil er sich denkt: ‚Um Gottes Willen, das gebe ich mir nicht ‘ Und deswegen, glaube ich auch, dass die Wolfbefürworter, bis auf die großen Institutionen, da nicht in Erscheinung treten werden, sondern sich da ganz bewusst zurückhalten werden und sagen: ‚Ich tu mich ja da nicht der Meute ausliefern.‘“ (13/47)*

Seine persönliche Erfahrung der Ablehnung, die er auf Grund der Darstellung seiner positiven Einstellung gegenüber dem Wolf erhält, erklärt, warum sich viele Befürworter der Wölfe öffentlich nicht zu Wort melden.

Der Mediengestalter verfolgt die heftigen Diskussionen über den Wolf auf sozialen Medien aus einem persönlichen Interesse. Aus seiner Sicht halten sich Gegner und Befürworter die Waage. Seit der Rückkehr der Wölfe in Deutschland und nun auch Österreich, bildeten sich auf Facebook zwei Wolfsgruppen, die sich klar in ihrer Ausrichtung unterscheiden. „Wolf – ja, bitte“ und „Wolf – nein, danke“ bieten Befürwortern wie auch Gegnern eine Plattform, um sich mit gleichgesinnten auszutauschen und, um die jeweils andere Gruppe zu diskreditieren.

Der Mediengestalter sieht in Sozialen Medien Parallelen zwischen der Diskussion um den Wolf und jener um geflüchtete Personen.

*„Es ist halt oft so, dass (...), weil es halt als sehr emotionales Thema verwendet wird (...), Argument, Strategien verwendet werden, wie sie halt auch oft in der Flüchtlingsdebatte verwendet werden. Das, ich glaube manchmal kann man da ein bisschen Parallelen ziehen, weil es halt so ein emotionalisiertes, überemotionalisiertes Thema ist.“ (I5/73)*

Er sieht Medien dabei in der Mitschuld, wenn sie durch plakative Schlagzeilen Angst vor dem Wolf schüren. Auch sieht er die journalistische Sorgfaltspflicht nicht erfüllt, als nicht umfassend über die Richtigstellung der Mutmaßung eines Wolfsangriffs auf einen Gemeindearbeiter berichtet wurde. Im November 2018 wurde bekannt, dass ein Mann in Niedersachsen (Deutschland) von einem Wolf gebissen worden sein soll (Süddeutsche Zeitung, 2018). Es konnten allerdings keine Spuren von einem Wolf gefunden werden (n-tv, 2018).

*„(...) aber leider, weil halt die Strukturen so sind geht es halt hier nur um Schlagzeile, Verkaufen, Klicks, um nichts Anderes. Und dafür eignet sich halt der Wolf auf jeden Fall.“ (I5/73)*

### 5.7.2. Über die Arbeits- und Wirkweise der Medien

Bundesweit haben verschiedene Medienformate, angefangen von Zeitungen und Magazinen über Fernsehsendungen, das Thema Wolf mit offenen Armen empfangen, es scheint den Bedingungen eines „Aufmachers“ zu entsprechen. Es gibt einschlägige Medien, die sich gegen den Wolf positionieren. Beispiele, die während der Forschung zum Thema werden, sind Jagdzeitungen.

Der Jäger erzählt von einer provokativen Headline, die in Frage stellt, ob die zunehmende Besiedlung von Truppenübungsplätzen durch den Wolf einen natürlichen Grund hat<sup>70</sup>.

*„(...) ich hab auch die deutsche Jagdzeitung ‚Die Pirsch‘ und da ist auch ein Artikel drinnen gewesen. Warte wie war das? ‚Und wieder haben die Wölfe einen Truppenübungsplatz gefunden und besiedelt.‘“ (I1/33)*

Auch der Mediengestalter kennt Formate der Jägerschaft, die sich klar gegen den Wolf und für seinen (gesetzlich geregelten) Abschuss positionieren.

Die Arbeit verschiedener Medienformate wird unterschiedlich bewertet. Der Mediengestalter sieht den Boulevard nach Sensationen greifen, Regionalzeitungen verschiedene Meinungen aufzeigen und schätzt Zeitschriften, die sich umfassend und in differenzierter Weise mit der Thematik auseinandersetzen.

*„Es gibt halt diese, sagen wir einmal, der Boulevard setzt sich halt nicht tiefergreifend damit auseinander und wenn man sich halt nur mit dem Boulevard über, und teilweise auch Regionalzeitungen mit dem Thema*

---

<sup>70</sup> Vgl. 5.9.2. Der Wolf in der Gerüchteküche

*beschäftigt, ist es halt sehr schnell zu Ende, die Geschichte. Naja, Regionalzeitungen haben doch auch verschiedene Meinungen drinnen, aber der Boulevard meistens halt nur das Sensationsdings. Aber dann gibt es halt auch so Zeitschriften, wie (///), die sich eigentlich von Anfang an dem Thema umfassend, objektiv weiß ich nicht ob ich das sagen kann, aber wahrscheinlich aus Sicht eines deklarierten, überzeugten Wolfsgegners wahrscheinlich nicht objektiv, aber sehr informativ auseinandergesetzt hat und da eigentlich auch, von Anfang an, eigentlich eh ab 2016 probiert hat mit Infos, mit Fakten und dann sogar mit Veranstaltungen (...) (aufzuklären, Anm.).“ (15/78)*

Auch die persönliche Einstellung des Redakteurs spielt eine Rolle in der Frage danach, wie umfassend der Diskurs über den Wolf in einem Medium dargestellt wird. Außerdem ist es auch eine Frage verfügbarer Ressourcen. Der Journalist erklärt, dass selbst er schlichtweg nicht die Zeit hat, alle Fragen im Detail zu recherchieren.

Trotzdem sieht er unterschiedliche Qualitäten der Berichterstattung. Die reine Übernahme von Pressesendungen und die Durchführung von „Alibi“-Recherchen zeichnet für ihn eine einseitige Darstellung aus.

*„(Die Berichterstattung von Bundesmedien, Anm.) Finde ich auch sehr einseitig (...) von den Massenmedien und den Gratiszeitungen, den Tagesgratiszeitungen, die natürlich viel von den Presseauswendungen ganz einfach verarbeiten, das sieht man als Journalist. Wo man genau dann sieht, aha, der hat die Presseausendung, er hat zwar dort noch kurz vielleicht nachgefragt, ok, der (///) (Politiker) kritisiert das oder der (///) (Naturschützer, Anm.) kritisiert das, ist halt in einem Satz erwähnt, damit die journalistische Sorgfaltspflicht gegeben ist, aber das sind Alibiaktionen. Und so kann ich mir halt dann die Arbeit relativ leicht machen.“ (13/17)*

Die Verbreitung von Pressemeldungen sieht der Journalist unausgewogen zwischen Befürwortern und Gegnern des Wolfes. Dadurch lässt sich auch eine einseitige Berichterstattung erklären.

*„Ich brauche ja nur die Anzahl von Presseauswendungen gegenüberstellen. Es sind, sage ich jetzt einmal, hundert was der Wolf nicht alles anrichtet und wie schlecht der für uns und für alle ist und im Gegensatz zum Beispiel zehn, die jetzt sagen, so ist es eigentlich gar nicht und es ist so und so. Und dass ich, wenn ich dann natürlich beide Seiten gegenüberstellen will und ich habe da schon das Verhältnis 1 zu 10 und das dann Medien vielleicht nicht einmal 1 zu 10 übernehmen, sondern noch mehr in die andere Richtung gehen, dann kommt es einem vielleicht so vor, dass das die Medien gar nicht aufgreifen, die andere Seite.“ (13/20)*

Befürworter sieht er klar in der Minderheit. Der Journalist verortet nicht nur eine Übermacht negativer Repräsentationen des Wolfes (durch Interessensvertreter und in Folge auch durch Medien) sondern auch eine gezielte Informationssteuerung durch verschiedenen Interessensgruppen, die zur Verunsicherung der Bevölkerung beiträgt.

*„(...) wie es dazu kommt? Ganz einfach durch die gezielten Informationen in der Öffentlichkeit, weil ich kann immer, wenn ich ein 100 Punkte umfassendes Wissen habe und ich sage aber nur 60, die ich sagen will, dann kann ich eine gezielte Meinung erzeugen und das glaube ich ist da, ziemlich sicher passiert.“*

*Weil sobald dann eben andere Seiten aufzeigen und Gegenargumente bringen, in dem Fall ist es halt in erster Linie (///) (Naturschutzorganisation, Anm.), dann wird da sofort drübergefahren und das wieder negiert und widersprochen.“ (I3/10)*

Medien, als gesellschaftliches Werkzeug dafür, die komplexe Realität zu reduzieren, sind der Selektion unterworfen. Redaktionslinien, Sensationswert der Meldung sowie Einzel- und Gruppeninteressen bestimmen darüber, welche Themen in welchem Umfang repräsentiert werden. Doch im Kopf jedes Menschen kommt es zu einem weiteren Selektionsvorgang.

*„(...) da gibt es einerseits (...) diese Theorie der Filterblase, mehr oder weniger, dass halt, (...) wenn ich die vorgefertigte Meinung habe ich bin gegen den Wolf oder gegen Flüchtlinge oder gegen Impfen oder was weiß ich was, gegen Drogen, dann kriege ich oder dann suche ich mir bewusst nur Sachen, Meldungen, Berichte, die das natürlich unterstützen. Andere Leute, Theoretiker gehen halt wieder drauf, dass wir da eigentlich schon lange wieder weg sind. Kann man nicht so sagen.“ (I5/77)*

Der Mediengestalter stellt eine Theorie in den Raum, nach welcher sich Menschen bewusst oder unbewusst bestimmte Inhalte suchen, um eine Bestätigung des vorherrschenden Weltbilds zu erhalten. Der Journalist sieht diese Möglichkeit auch im reinen „herauslesen“.

*„Es ist ja auch so, es ist halt auch leider so, dass Leute nur mehr das lesen, was sie lesen wollen oder das rauslesen, was sie rauslesen wollen. Man kann einen Artikel  $\frac{3}{4}$  jetzt schreiben, dass das gut oder schlecht ist und dann  $\frac{1}{4}$  von dem anderen und die Leute trotzdem bei dem  $\frac{1}{4}$  bleiben, weil sie schon die vorgefertigte Meinung haben und dann irgendwo nur mehr die Bestätigung suchen, auch wenn es dann eher wenig ist.“ (I3/21)*

Die Erzählung der Tierhalter zeigt auch eine andere Seite der Medien auf. Jene von Regionalzeitungen, die Situationen als zu heikel ansehen, um einen Vorstoß zu wagen. Noch bevor bekannt war, dass sich im Waldviertel ein zweites Rudel Wölfe angesiedelt hat, geschah folgende Situation.

*„Interessant war es, (...) wir sind die Ersten gewesen, wo der Wolf war, da hat sich keiner Schreiben getraut, die (///) (Regionalzeitung, Anm.) nicht, das ist so ein heikles Thema, hat ein Jeder gesagt.“ (I4b/450)*

*„Weil wir haben einmal gesagt, wir kennen die von der (///) (Regionalzeitung, Anm.) auch gut, die was da schreibt, ob sie nicht was einmal rein (in die Zeitung nehmen möchte, Anm.), dass das zu den Leuten kommt, dass sie wissen, dass etwas passiert ist. ‚Nein, das ist ein ganz ein heikles Thema, da kann man nicht schreiben drüber‘, hat sie gesagt.“ (I4b/452)*

Nachdem dann Bundesmedien darüber berichtet hatten, kamen die Regionalzeitungen wieder auf sie zu.

*„Ja, weil rundherum dann schon was passiert ist wieder, hat es geheißen wir müssen es doch raus geben in die Medien, dass die Leute wissen, dass der Wolf da ist, aber zuerst ist es immer geheim gehalten worden.“ (I4b/458)*

## 5.8. Soziale Handlungen und Interaktionen

Zwei Formen von Handlungen bzw. Interaktionen lassen sich unterscheiden. Direkte Handlungen sollen den Wolf und seine Ausbreitung verhindern oder fördern, indem sein Schutzstatus geschwächt oder erhalten wird. Petitionen sind hier das Mittel, um die eigenen Interessen nach außen und an Entscheidungsträger heran zu tragen.

Indirekte Handlungen richten sich an die Öffentlichkeit oder gezielt an die gegenüberliegende Seite. Mittels Kommunikation wird versucht, die persönliche Einstellung oder Situation aufzuzeigen. Das Ziel ist ebenfalls, die eigenen Interessen (und auch Sorgen und Werte) nach außen zu tragen, es soll aber eine Einstellungsänderung andere Menschen oder Gruppen erwirkt werden.

### 5.8.1. Petitionen

Petitionen stellen eine anerkannte und institutionalisierte Methode dar, um Aufmerksamkeit für ein Thema zu erhalten, indem eine gewisse Anzahl von Menschen die persönliche Relevanz einer Sache symbolisiert. Ziel der Petitionen gegen den Wolf ist eine Aufweichung des Schutzstatus.

Eine Europäische Bürgerinitiative, die ausgehend von einem Südtiroler Landesrat die Senkung des Schutzstatus des Wolfes auf EU-Ebene und die Entwicklung von Maßnahmen zur geregelten Entnahme von Wölfen im Rahmen der EU-Richtlinien auf nationaler Ebene fordert, befindet sich mit über 37.000 Unterstützern in der Bewertungsphase (Schuler, o. J.).

Eine ähnliche Petition der Niederösterreichische Landwirtschaftskammer wird Ende Februar 2018 mit gleichenden Petitionen aus Tirol und Salzburg durch die ÖVP im Nationalrat eingebracht (Landwirtschaftskammer NÖ, 2018). Durch den Schutz des Wolfes dürfe „der Schutz der Menschen in (...) unserer Kulturlandschaft und die öffentliche Sicherheit“ nicht verloren gehen. Es gäbe bereits genügend Vorfälle und die Wölfe schaffen Räume der Angst. Ihnen fehle die Scheu, der Schulweg für Kinder in abgelegenen Regionen sei bedroht. Abschreckungsmaßnahmen und das Recht zur Entnahme sollten nicht weiter diskutiert werden müssen. So die Forderungen, die in Niederösterreich bereits im September 2018 durch eine Änderung des Jagdgesetzes verankert wurden<sup>71</sup>.

Auch die betroffenen Tierhalter haben die Petition unterstützt, die auch von den Gemeinden mitgetragen und verbreitet wurde.

*„Es hat ja bei uns die Unterschriftensammlung gegeben gegen den Wolf auch.“  
(14b/494)*

*„Gegen die Habitatrichtlinien, dass die geändert werden sollten,...“ (14a/495)*

*„Da ist in (///) (Ortsname, Anm.) auf der Gemeinde eine Liste aufgelegt.“  
(14b/496)*

*„Man hat halt im Umkreis, im Bekanntenkreis hat man natürlich ein wenig Werbung gemacht dafür (...).“ (14a/497)*

Die Landwirtschaftskammer Niederösterreich schreibt Mitte Jänner, dass bereits mehr als 26.000 Menschen die Petition unterstützt haben (Landwirtschaftskammer NÖ, 2019).

Neben jenen gegen den Wolf gibt es auch Petitionen, die sich für den Erhalt des Schutzstatus aussprechen. Der Naturschutzbund Österreich startete im November 2017 eine Kampagne

---

<sup>71</sup> Vgl. 2.3.1. Österreichische Wolfschronik

mit dem Titel „Geben Sie dem Wolf eine Chance!“ welche auch eine Petition beinhaltet. Die Anzahl der Unterstützer ist nicht bekannt (Naturschutzbund Österreich, o. J.).

Eine weitere Initiative, die sich, ausgehend von einer deutschen Filmproduzentin, an das österreichische Umweltministerium und das EU-Parlament richtet, zählt fast 12 500 Stimmen<sup>72</sup>. Ihre Forderung: „Statt Wölfe abzuschließen sollte man lieber über geeignete Schutzmaßnahmen, wie spezielle Zäune mit Strom nachdenken“ (Sommer, o. J.).

### 5.8.2. Persönliche Kommentare und Provokation als Gegenstrategie

Der Journalist richtet sich mit einem persönlichen Kommentar, in dem er seine Meinung zum Wolf und der Debatte, die sich über seine Rückkehr aufbaut, an die Öffentlichkeit<sup>73</sup>. Er ist unter den Gesprächspartnerinnen und Gesprächspartnern der einzige Wolfsbefürworter, der eine diesbezügliche Handlung setzt.

Aus Sicht des Mediengestalters sind die Andockstellen im Natur- und Umweltschutzbereich ausreichend. Doch das kann sich auch ändern.

*„Ich glaube nicht, dass sich jetzt auch noch Bürger darüber hinaus organisieren müssten (...). Die Situation kann sich natürlich ändern. Wenn sich die Lage halt noch mehr zuspitzt und, ich sage einmal, so Szenarien passieren würden, dass halt über Wilderei bekannt wird, dass eigentlich ein Rudel, ein Nachwuchs (getötet wird, Anm.) (...) ich glaube, das könnte vielleicht dann schon dazu führen, dass sich mehr Leute dann vielleicht... aufwachen oder halt dann halt etwas machen würden.“ (I5/17)*

Der betroffene Landwirt richtet sich mit einem Leserbrief an die Öffentlichkeit. Es ist seine Reaktion auf den Ärger, den er fühlt, als er von den Worten des Bürgermeisters einer Gemeinde nahe bei Wien liest.

*„Und dann, das nächste was mich jetzt besonders geärgert hat (...). Schreibt ein so ein Bürgermeister von (///) (einer Gemeinde in der Nähe von Wien, Anm.): ‚Ja, wir sind nicht im Waldviertel‘. Also so quasi, da oben soll er sein. Also sowas ärgert mich schon massiv. Wenn du solche Meldungen hörst, da...“ (I4a/172)*

*„Im Waldviertel kann er eh sein (Lachen, Anm.)“ (I4b/173)*

*„(...) auf das hinauf habe ich gleich einen Leserbrief geschrieben an (///) (eine Zeitung, Anm.), (...) und sie haben ihn, etwas später, aber haben ihn abgedruckt sogar dann (...), dass wir hier zweitklassig eben sind da heroben (oben im Waldviertel, Anm.), bei uns wäre es wurscht.“ (I4a/175)*

In seiner Wahrnehmung stellt der städtische Bürgermeister das obere Waldviertel als zweitklassig dar, wenn er sagt, dass dort die Wölfe leben sollen, nicht aber in vergleichsweise stärker besiedelten Gebieten<sup>74</sup>.

Der Jäger nutzt Provokationen, um in privaten Nachrichten oder in Medien auf seine Sicht der auftretenden Probleme aufmerksam zu machen.

---

<sup>72</sup> Stand: 29.03.2018

<sup>73</sup> Vgl. 5.7.1. Die veröffentlichte Meinung

<sup>74</sup> Vgl. 5.9.3. Das Stadt-Land-Verhältnis auf dem Prüfstand

Beispielsweise schreibt er eine Regionalpolitikerin an, die mit einem Wolf kuschelnd in einem Bundesmedium abgelichtet ist<sup>75</sup>. Aus seiner Sicht vermitteln diese Bilder den Wolf als Kuscheltier, eine Einschätzung, die er für falsch halt.

*„Ich (...) habe ihr geschrieben, sage ich: ‚Solche Bilder bringen keinem etwas, weder den Befürwortern, noch den Gegnern, schon gar nicht den Befürwortern, weil hier ein falsches Bild vermittelt wird!‘ Ja, hat sie mir zurückgeschrieben, (...) welche Fotos der Kurier bringt, das kann sie nicht beeinflussen. Na, das kann ich sehr wohl beeinflussen oder könnte ich beeinflussen, nicht? Man kann nicht von mir oder von ihnen irgendein Bild bringen, ja, in den Sozialen Medien ist das eh gang und gäbe, aber nicht in einer Zeitung.“ (I1/136)*

Er setzt sich gegen ein „verfälschtes“ Bild vom Wolf ein, indem er die Person, die ein solches vermittelt direkt kontaktiert. Auch eine Naturschutzorganisation konfrontiert er mit einer Provokation.

*„(...) ich habe das auch einmal (///) (der Naturschutzorganisation, Anm.) geschrieben. Sag ich, schauen Sie, der Wolf war zu dem Rotkäppchen so freundlich und nett, letztendlich hat er dann doch die Großmutter und das Rotkäppchen gefressen. Habe ich zur Antwort gekriegt: ‚Na, solche Märchen brauchen Sie nicht mehr aufzischen‘. (Lachen, Anm.) Aber es ist so, nicht?“ (I1/156)*

Er richtet auch die Frage nach dem Sinn der Wölfe an die Naturschutzorganisation.

*„Ich habe mir einmal auch erlaubt an (///) (die Naturschutzorganisation, Anm.) die Frage zu stellen: Jetzt haben wir sie (die Wölfe, Anm.) 200 Jahre nicht gehabt, (...) warum brauchen wir sie überhaupt jetzt und warum so vehement, dass der Wolf unbedingt sich wieder ansiedelt?“ (I1/15)*

Auch seinen Verdacht, dass die Wölfe ausgesetzt wurden, stellt er dar und impliziert unausgesprochen, dass es die Organisation gewesen sein könnte<sup>76</sup>.

*„ (...) es (das Auftauchen der Wölfe, Anm.) (ist, Anm.) ein bisschen eine verwunderliche Situation und ich habe mir (...) schon erlaubt, also diese Frage auch zu stellen: Wieso kommen die plötzlich da, warum treffen sich Wölfe aus zwei verschiedenen Rudeln gerade am Truppenübungsplatz Allentsteig. Ja, wurde dann natürlich vom, daraufhin (///) (von der Naturschutzorganisation, Anm.) schon heftig angegriffen. Wie, warum ich mir herausnehme, dass zu behaupten und man hat mir dann sogar mit Klage gedroht seitens (///) (der Naturschutzorganisation, Anm.). Worauf ich mich dann ein bisschen zurückgezogen habe. Ich meine, eine Klage gegen den, oder, seitens (///) (der Naturschutzorganisation, Anm.) kann ich mich nicht leisten (Lachen, Anm.).“ (I1/13)*

Diese reagiert, so die Erzählung des Jägers, mit der Androhung einer Klage. Eine Gegenreaktion, die im Hinblick auf Gerüchte über das Aussetzen von Wölfen als einzige Alternative erscheint.

---

<sup>75</sup> Vgl. 5.2.4. Risiko – Wie gefährlich ist der Wolf?

<sup>76</sup> Vgl. 5.9.2. Der Wolf in der Gerüchteküche

Der Jäger nimmt eine Diskrepanz zwischen Stadt und Land wahr. Er stellt, vermutlich auf sozialen Medien, die Frage, wie die Gefährdung eines Haustiers durch den Wolf bewertet werden würde.

*„ (...) ‚was wäre, wenn von Ihnen jemand mit seinem Hund (Hund, Anm.) spazieren geht und ihn da ein bisschen laufen lässt und plötzlich würde er von einem Wolf angefallen und zerrissen?‘ Solche Bilder gibt es ja und daraufhin habe ich nach ein paar Tagen von einem (///)-Sympathisanten (einer Naturschutzorganisation, Anm.) die Antwort bekommen: ‚Wer braucht eigentlich Sie als so präpotenten (///) (Jäger, Anm.) und Gott sei Dank habe ich keine Kinder und keinen Hund‘. So kann man auch eingestellt sein (Lachen, Anm.). Das ist natürlich schon,... wie soll ich sagen, sehr verwunderlich, wenn man so eingestellt ist. Das ist ja quasi, wenn ich das brutal sage: ‚Mich betrifft das eh nicht, ich wohne in der Stadt und so weiter und die Waldviertler da oben, ich sage es ganz brutal, da soll der ein paar wegfressen, a Hetz (ein Vergnügen, Anm.)‘ (Lachen, Anm.).“*

## 5.9. Sozialer Widerstand

Im Diskurs über den Wolf lassen sich soziale Prozesse beobachten, die als Widerstandshandlungen gegen vorherrschende Wissens- und Moralansprüche verstanden werden können. So werden Fakten umkämpft, Gerüchte geschürt und soziale Fronten zwischen Stadt und Land konzipiert.

### 5.9.1. Umkämpfte Fakten

In den vorhergehenden Kapiteln wurden bereits Beispiele genannt, die darstellen, dass Meinungen und Ansichten von Experten in Frage gestellt werden. Hier soll dieses Phänomen gesondert Aufmerksamkeit erhalten. Das Infragestellen von Wissen und damit der Kompetenz von wissenschaftsbasiertem Naturschutzmanagement wird vor allem bei Wolfsgegnern beobachtet. Der Kampf um Fakten kann als sozialer Prozess verstanden werden. Die Menschen glauben nicht, was ihnen von „Experten“ gesagt wird, denn es entspricht nicht ihren Erfahrungen oder Weltvorstellungen.

Als die befragten Hobby-Tierhalter Risse durch den Wolf erlebten kam der Wolfsbeauftragte, um sich ein Bild der Situation zu machen und, um Proben für eine DNA-Analyse zu nehmen<sup>77</sup>. Das Paar erzählt, dass dieser andere „Täter“ verdächtigt.

*„Und (...) am Anfang geben sie es gar nicht zu. Ah, das können Hunde gewesen sein oder alles Mögliche fällt ihnen da ein.“ (I4a/18)*

*„Oder ein Fuchs.“ (I4b/19)*

*“Er (der Wolfsbeauftragte, Anm.) hat immer gesagt, das ist untypisch für einen Wolf, was er da vorgefunden hat, die Spuren.“ (I4a/20)*

Als wollte er einen Fehler nicht zugeben, nicht eingestehen, dass es ein Wolf war. Als wollte er seine Verantwortung nicht wahrnehmen, die er trägt, weil er „für“ den Wolf ist.

---

<sup>77</sup> Vgl. 5.3.2. Vier tote Schafe und eine Welt auf dem Kopf

Für die Landwirte wirken diese Aussagen wie Ausreden, denn ein Fuchs würde keine Schafe reißen. Außerdem hätte es schon früher zu solchen Vorfällen kommen müssen, wäre es ein Fuchs oder Hund gewesen.

Ein weiteres Beispiel für umkämpftes Wissen ist die Umsetzbarkeit von Herdenschutz<sup>78</sup>. Für die Tierhalter ist es „Schwachsinn“, was „sie“ ihnen vom Herdenschutz erzählen und meinen damit institutionalisierte Wolfsbefürworter (wie den Wolfsbeauftragten und Vertreter der Naturschutzorganisationen). Herdenschutz ist aus ihrer Sicht technisch und finanziell nicht machbar.

Aber auch andere Institutionen, wie Behörden, die den Abschuss von auffälligen Wölfen umsetzen möchten, stehen unter Kritik. Die Beiden sehen dieses Vorhaben als nicht umsetzbar.

*„Und einen Problemwolf entnehmen, von dem ist ja auch geredet worden. Na da musst zuerst einmal einer als Problemwolf deklarieren, auf die Behörde melden und der wird warten dann, bis dass das freigegeben ist, der Wolf, das ist ja... lauter Idiotensachen was da... da sieht man, dass da Idioten am Werk sind.“ (I4a/232)*

*„Die mit Viechern (Tieren, Anm.) nichts zu tun haben, außer Wolf.“ (I4b/233)*

Ein weiterer Punkt umkämpften Wissens befasst sich mit der Populationsgröße und -ausbreitung.

*„(...) erstens gibt es mehr Rudel, als was uns die erzählen und zweitens wird das auch, das werden auch mehr, (...) die pflanzen sich ja fort, (...) wo soll den das...(hinführen, Anm.)?“ (I4a/241)*

Die Hobby-Landwirte glauben, dass es mehr Rudel gibt, als von offizieller Seite bekanntgegeben wurde.

Ein Disput, der sich zwischen Wolfsgegnern und Wolfsbefürwortern entfaltet betrifft die Inwertsetzung vom Schaf im Vergleich zum Wolf. Der Jäger erzählt von einer Diskussion mit einem Wolfsexperten.

*„Der (///) (Wolfsexperte, Anm.) hat da einmal gesagt, vor Monaten im Bezirk (///): ‚Naja 60 Schafe, das ist ja auch nicht gerade die Welt‘. Also, das war in meinen Augen eine blöde Aussage (...)“ (I1/68)*

*„(...) da würde ich schon dafür plädieren, dass man da ein bisschen aufpasst und eventuell, wenn das immer ein Einzeltier ist, dass man sagt, ok, vielleicht probieren wir es, vielleicht ist das der Täter. Weil ein Wolf ist auch nicht die Welt, auf der anderen Seite, muss man sagen.“ (I1/70)*

Dem Experten wird fehlende Empathie für die betroffenen Menschen vorgeworfen. Der Jäger plädiert statt einer Beschönigung des Vorfalls darauf, den Abschuss von Wölfen zu bedenken. Wieso sollten 60 Schafe weniger wert sein als ein Wolf?

Auch die Auswirkung des Wolfes auf den Wildbestand ist umstritten. Bei derselben Veranstaltung kommt es zu folgender Situation.

*„(...) da hat er (der Wolfsbeauftragte, Anm.) halt so vorgerechnet, was so ein Wolfsrudel frisst. Und das war schon eine gewaltige Menge, wenn man ein*

---

<sup>78</sup> Vgl. 5.3.3. Bewältigung leicht gemacht?!

*Rudel so mit 7 Stück annimmt. Habe ich gesagt: 'Ja Herr Doktor, wenn ich da so schnell mitgerechnet habe, auf Grund dieses Verzehrs wäre unser Bezirk (///) in 10 Jahren leergefressen.' ,Naja, so kann man das nicht sehen, der Wolf braucht halt das zum Fressen.' Äh, da hätte ich mir schon, oder da würde ich mir schon eine andere Antwort erwarten!" (I1/70)*

*„Zum Beispiel? Was hätte er sagen können“? (A/71)*

*„Er hätte sagen können: 'Ja ok, das gebe ich zu. Es wird (...) ein stärkerer Eingriff in die Wildpopulation stattfinden, aber das Wild wird sich mit der Zeit und stellt sich auch mit der Zeit ein und es wird, wenn man den Bestand (der Wölfe, Anm.), die Population, in vernünftigen Größen hält oder halten kann, dass das nicht so das Problem für die Jagdwirtschaft sein wird.' Nicht? Aber nicht sagen: ,Naja, aber der braucht das und das muss er halt fressen und dann habt ihr halt nichts mehr zum Jagen.' Also das ist immer, ich sehe es sicher nicht einseitig, aber ein bisschen ein Miteinander gehört hier schon versucht. Ich meine er, der (///) (Wolfsbeauftragte, Anm.) ist ja eh, sein Job ist sowieso ein (...) Selbstmord-Job." (I1/72)*

Der Wolfsbeauftragte, so erzählt der Jäger, stellt die Bedürfnisse des Wolfes über jene der Jagd. Der Gesprächspartner hätte sich eine Antwort gewünscht, die das Problem der Jägerschaft anerkennt und mit der Bestandsregulation der Wölfe eine Möglichkeit anbietet, um die Jagd trotz der Anwesenheit des Wolfes zu erhalten. Doch der Jäger zeigt auch Verständnis für die schwierige Lage des Wolfbeauftragten und die Belastungen seiner Arbeit als Vermittler zwischen Wolf und Mensch.

In diesem Zusammenhang tritt ein weiteres Phänomen auf. Sowohl Gegner als auch Befürworter des Wolfes beziehen sich auf Experten, wenn die Frage nach der Populationsentwicklung aufkommt<sup>79</sup>. Jeder sucht und findet für seine Darstellung der Realität den „richtigen“ Experten. Der Jäger stellt dar, dass Experten, die in Gebieten mit großen Wolfspopulationen geforscht haben, vor einer ungezügelten, sich selbst überlassenen Populationsvermehrung warnen. Der Mediengestalter wiederum stellt klar, dass Experten von einer Selbstregulation der Population ausgehen, wird nicht von außen durch die Entnahme einzelner Individuen eingegriffen.

### **5.9.2. Der Wolf in der Gerüchteküche**

Offizielle Stellen erklären die Rückkehr des Wolfes anhand des natürlichen Prozesses der Ausbreitung durch seine Wanderbewegungen. Diese Erklärung liegt in der naturwissenschaftlichen Forschung begründet und wird von Wildtierbiologen und Naturschutzorganisationen unterstützt<sup>80</sup>.

Aber nicht alle akzeptieren diese Darstellung. Während Naturschutzorganisationen die Rückkehr des Wolfes als Meilenstein betrachten, entwickelt sich in der lokalen Bevölkerung eine eigene Erklärung für die Rückkehr der Wölfe: Sie wurden ausgesetzt.

Zwei Vermutungen treten auf. Einerseits könnten die Wölfe aus anderen Gebieten hergebracht, andererseits aus Gehegen freigelassen werden. Besonders erstere ist verbreitet, denn die Erzählungen der Menschen werden mit vermeintlichen Beobachtungen gestärkt.

---

<sup>79</sup> Vgl. 5.6.1. Ökologische Veränderungen und die Populationsentwicklung der Wölfe

<sup>80</sup> Vgl. 2.2. Das Leben des Wolfes im Menschengelände

*„Eine (Geschichte, Anm.), die lange Zeit herumgeistert ist, an der bayrischen Grenze wurde ein Bus aufgehalten und die Polizei hat den aufgehalten und wie sie rein geschaut haben sind da 6 Wölfe drinnen gewesen und so weiter.“ (I1/39)*

*„(...) der eine hat wieder gesehen, am Truppenübungsplatz ist ein Kleintransporter gesichtet worden und ein Mann und eine Frau haben da große Hunde raus gelassen und wie sie zur Rede gestellt worden sind, sind sie eingestiegen und davon gerast und haben sich um die Hunde nicht mehr gekümmert. Das sind alles so Aussagen. Der eine erzählt etwas und der andere baut das gleich aus. Vielleicht war es so, vielleicht auch nicht.“ (I1/47)*

Auch die Hobby-Tierhalter erzählen diese Geschichte.

*„Ja, die kommen, entweder die werden in einem Gehege gezüchtet und dann ausgelassen oder wo her geführt von weiter, weil es ist auch schon bekannt geworden einmal, dass einer wo so einen Transport gesehen hat, aber das kann ich nicht beweisen, ich habe es nicht, es ist nur geredet worden, aber ich habe es nicht gesehen.“ (I4a/131)*

*„Ein Polizist, ja, von der Grenze rüber. Den haben sie aufgehalten und die haben solche auch drinnen gehabt.“ (I4b/132)*

Die Gerüchte werden allerdings nicht nur von Wolfsgegnern genannt, auch die Beraterin erzählt davon. Sie hält sich bedeckt und möchte nicht darüber erzählen.

*„Also ich habe ja auch das Gerücht gehört, dass die bewusst dort ausgesetzt worden sind, dieses erste Rudel.“ (I2/22)*

*„Das erste Rudel? Von wem haben Sie das gehört?“ (A/23)*

*„Naja... (Schulterzucken, Anm.)“ (I2/24)*

*„Verwandschafts- oder Bekanntenkreis? Und was, was da genau passiert ist, ist das genauer erzählt worden?“ (A/25)*

*„Das weiß ich nicht. Nur, dass das mehr oder weniger gezielt dort ausgesetzt wurde.“ (I2/26)*

*„Mhm, halten Sie das für möglich?“ (A/27)*

*„Warum nicht?“ (I2/28)*

Auch der Mediengestalter und der Journalist kennen die Gerüchte rund um das Aussetzen der Wölfe. Sie halten die Gerüchte für unwahrscheinlich, wenn auch nicht ganz ausschließbar. Im Gegensatz zu den anderen Gesprächspartnern und Gesprächspartnerinnen sprechen sie an, wer die Wölfe laut den Gerüchten ausgesetzt haben soll.

*„(...) da sind irgendwelchen weißen Lieferwagen gefahren und da sind sie rausgenommen worden, hat glaube ich auch irgendwer einmal geschrieben und oft wird halt dann, glaube ich auch einmal gelesen zu haben, dass dann halt irgendein Stichwort mit (///) dieses Wolfsforschungszentrum (...) ist, dass die von dort natürlich sicher kommen müssen. Also (...), dass halt eh diese Naturschutzorganisationen kommen und das irgendwo dann aussetzen.“ (I5/139)*

*“Das ist fast eine gefestigte Meinung im Waldviertel, glaube ich, dass die Wölfe ausgesetzt worden sind vom (///) oder jetzt von irgendeiner anderen...”*

*(Naturschutzorganisation, Anm.). Also wenn ich dann halt sage: ‚Ich glaube das nicht, also würde mir komisch vorkommen, was hätten die davon?‘ ‚Nein, das ist sicher so.‘ Ach ja,... (Lachen, Anm.)“ (I3/74)*

Um einen Wolf auszusetzen muss dieser zuerst gefangen werden. Aus der Sicht des Jägers besteht die Möglichkeit, einen Wolf zu betäuben und einzufangen.

*„Naja, also (...) der Wolf ist zwar sehr scheu (...). Aber wenn man irgendwo (...) einen Luderplatz (jagdliche Einrichtung zum Anlocken von fleischfressenden Tieren, Anm.) herrichtet, wo der Wolf immer, vor allem, wenn sie Junge haben, die Wölfin dorthin geht, kommt, dass man ihn nicht nur fotografiert, sondern vielleicht sogar betäubt. Diese Möglichkeit wäre schon möglich.“ (I1/45)*

Außerdem könnten die Wölfe aus Gehegen oder Tiergärten freigelassen werden. Der Jäger kritisiert das Fehlen von Informationen zu Anzahl und Aufenthaltsort des Wolfsnachwuchses.

*„Oder aus diversen Tiergärten, (...) wo kommen die (Jungwölfe, Anm.) alle hin? Und ich glaube, ein bisschen mehr Offenheit wäre da auf jeden Fall auch richtig am Platz. Wenn man wirklich deklariert, ja dort ist ein Wolf im Tiergarten und in dem Gehege sind jetzt so viele Junge auf die Welt gekommen und die sind dort oder dorthin gekommen. Das wäre wichtig auch. Das (...) wäre das Ursprünglichste, dass man da mehr offenlegt. Was passiert mit denen?“ (I1/53)*

Wie entstehen diese „alternativen“ Erklärungen zur Theorie der natürlichen Ausbreitung? Verschiedene Umstände oder Faktoren werden von den Gesprächspartnern und Gesprächspartnerinnen dargestellt, um die Geschichten zu stärken oder zu plausibilisieren. Neben den Erzählungen anderer über die vermeidlichen Beobachtungen gibt es Anzeichen, die das Aussetzen wahrscheinlich erscheinen lassen.

Für die Menschen kam die Rückkehr der Wölfe überraschend. Oft wird von einem „plötzlichen Auftauchen“ gesprochen oder davon, dass der Wolf „auf einmal“ da war. Dadurch wird sichtbar, dass die Rückkehr des Wolfes die Menschen unvorbereitet „traf“.

Die Wahrnehmung von verschiedenen öffentlichen Aussagen über die Herkunft der Wölfe führt, so erzählt der Jäger, zu Verunsicherung der Menschen.

*„Und was da für mich ein bisschen komisch war, das sind die verschiedenen Aussagen gewesen. Und zwar, einmal hat es geheißen, es sind Wölfe aus dem Raum Sachsen, Brandenburg, dann waren es auf einmal Slowakische Wölfe, dann waren es sogar Wölfe aus der Schweiz, wo es ja auch ein Vorkommen gibt.“ (I1/11)*

Es entsteht der Verdacht, dass offizielle Stellen und Wolfsbefürworter nicht wissen, oder nicht sagen wollen, woher die Wölfe tatsächlich stammen.

Die Tierhalter verweisen auf den Umstand, dass das zweite Rudel im Waldviertel nicht von dem ersten abstammt.

*„Wo würden die denn alle hinkommen? Die haben da ja schon oft Junge kriegt, wo kommen die alle hin, sind die alle in Allentsteig?“ (I4b/397)*

*„Genau, wo sind die? Augenscheinlich wäre es schon so, dass sich die Jungen weitergemacht haben (abgewandert sind, Anm.) und sich wieder wo Rudel bilden, das ...“ (I4a/402)*

*„Und wieso kommen die jetzt auf einmal von wo anders her? Die hätten wir ja schon längst haben müssen. Die vom Norden und was weiß ich.“ (I4b/403)*

*„Alles was uns die erzählen wird man halt auch nicht glauben können (Lachen, Anm.).“ (I4a/406)*

*“Die wissen halt auch, was sie erzählen.“ (I4a/408)*

Sie zeigen sich verwundert darüber, dass Wölfe anderer Abstammung „auf einmal“ auftauchen und nicht schon früher gekommen sind. Sie stellen erneut in Frage, ob die Informationen über die Populationsgröße und Herkunft der Wölfe richtig ist.

Aus der Sicht des Jägers ist es „verwunderlich“ und „schwer zu verstehen“, dass sich Wölfe auf dem Truppenübungsplatz Allentsteig ansiedeln. Er spricht für die Waldviertler, wenn er sagt, dass es ein „großer Zufall“ ist, dass sich zwei Wölfe genau dort treffen.

*„(...) jetzt stellen sich viele hier im Waldviertel die Frage, es ist doch ein bisschen verwunderlich, dass Wölfe aus verschiedenen Rudeln sich plötzlich in Allentsteig am Truppenübungsplatz treffen und dort auf einmal es einen Wurf junger Wölfe gibt. Das ist etwas, das ein bisschen schwer zu verstehen ist. Der Zufall ist also hier doch sehr, sehr groß (...).“ (I1/12)*

Für die Tierhalter wird auch die vermeintlich verlorene Scheue der Wölfe vor dem Menschen<sup>81</sup> zum Indikator dafür, dass sie ausgesetzt wurden.

*“Menschenscheu sind die nicht, die sind nicht menschenscheu die Viecher. Wo halt naheliegt, dass das was, ausgesetzte Viecher (Tiere, Anm.) sind, so wird vermutet von uns.“ (I4a/129)*

Die Tierhalter sind der Auffassung, dass auch Biber<sup>82</sup> in der Region ausgesetzt wurden. Dieser Vergleich plausibilisiert die Gerüchte über das Aussetzen der Wölfe.

*„Genauso rätselhaft ist das mit dem (...) (Biber, Anm.). Es hat nie einen (...) (Biber, Anm.) gegeben, bei uns am (///) Teich, heuer auf einmal gibt es den (...) (Biber, Anm.), man sieht aber keine Spur im Bach entlang rauf, er ist einfach da.“ (I4b/423)*

*„(...) und die werden da ausgesetzt, das ist einmal sicher. (...) Da fahren die Autos mit Antennen herum und tun sie orten, wo sie sind. Das ist schon bekannt.“ I4a/433)*

Der Mediengestalter sieht auch eine Verbindung zwischen Ansiedlungsprojekten von anderen Beutegreifern, wie dem Luchs, und den entstehenden Gerüchten.

*„...und da (im Nationalpark Kalkalpen, Anm.) haben sie eine Bestandsvergrößerung (von Luchsen, Anm.) gemacht, indem sie Jungtiere ausgesetzt haben. Vielleicht kommt von solchen Sachen auch dieses ewige Gerücht, die Wölfe haben sie ja da ausgesetzt.“ (I5/58)*

Den Menschen ist klar, dass es sich um Gerüchte handelt, die sie nicht beweisen können. Doch auch ihr Gegenteil kann nicht bewiesen werden.

---

<sup>81</sup> Vgl. 5.2.2. Soziale Repräsentationen – Von „richtigen“ und „falschen“ Wölfen und Weltbildern

<sup>82</sup> Hier kam es im ersten Schritt zu einer Verwechslung mit dem Fischotter, aber *„Den Fischotter haben wir eh schon lange.“ (I4b/425)*

*„Ich meine, die Glaubwürdigkeit dieser Aussagen ist natürlich auch wieder sehr zweifelhaft (...). Und ich meine, es ist für mich nicht möglich, also, den Wahrheitsbeweis anzutreten, genauso schwierig würde es sicher auch für (///) (die Naturschutzorganisation, Anm.) sein, den Wahrheitsbeweis (zu erbringen, Anm.).“ (I1/...)*

Sie erkennen an, dass sie die Situationen nicht selbst beobachtet haben und „nur nachreden“.

*„Das kann man nicht beweisen, wenn man das nicht gesehen hat, kann ich es nicht beweisen, ich kann's nur nachreden, aber das ist, aber das, das ist eben eh nicht gescheit, wenn man etwas nur nachredet, aber... (Lachen, Anm.)“ (I4a/134)*

Der Journalist stellt seine Sicht davon dar, wie die Ausbreitung solcher Gerüchte funktioniert.

*„(...) es gibt ja dann welche, die auf Gerüchte stehen und dann alles Mögliche von irgendwo daherzahn (herziehen, Anm.) und dann statt dem, und daraus eine neue Geschichte machen und die dann irgendwo erzählen, oder irgendwo veröffentlichen oder irgendwo kommentieren und dann geht das schon dahin.“ (I3/78)*

Der Mediengestalter sieht die Ausbreitung des Wolfs durch sein Verhalten erklärt. Er sieht es als logischen Prozess an, dass Wölfe Truppenübungsplätze besiedeln.

Auch der Jäger sieht die Fakten, dass Wölfe weit wandern und, dass der TÜPL A ein wildreicher Ort ist.

*„Das ist natürlich irgendwie, ein Raubtier wird das schon irgendwie spüren auch, oder zieht herum, wenn das wirklich junge Tiere sind, und trifft auf so einen Platz. Von der Seite natürlich.“ (I1/37)*

Und verweist damit auf einen inneren Widerspruch. Er kennt das natürliche Verhalten, welches laut der Theorie der natürlichen Ausbreitung der Wölfe dazu führt, dass sie wildreiche Regionen, wie Truppenübungsplätze, besiedeln. Gleichzeitig sieht er Unstimmigkeiten, welche die Gerüchte plausibel erscheinen lassen.

Der Mediengestalter vergleicht die Gerüchteküche um den Wolf mit einer Lüge, die seit 2015 in Österreich verbreitet wurde. Sie postulierte, dass die gemeinnützige Organisationen Caritas Handys an geflüchtete Personen verschenke und wurde, vor allem auf Sozialen Medien, zur negativen Stimmungsmache gegen Asylwerber verwendet. 2018 konterte die Caritas mit einer Klage gegenüber dem erstmaligen Poster des Gerüchts (Kurier, 2018).

Auch im Fall des Wolfes scheinen Klageandrohungen das einzige Mittel jener zu sein, die beschuldigt werden, oder aus anderen Gründen gegen das Gerücht ankämpfen möchten. Wie eine Naturschutzorganisation<sup>83</sup> spricht auch ein Mitarbeiter der Heeresforste des TÜPL A eine solche Drohungen aus.

*„Ja jedenfalls in Allentsteig, der (///) (Mitarbeiter des TÜPL A, Anm.), der hat gesagt, wenn einer behauptet, die werden da ausgesetzt, dem hängt er gleich eine Klage an. So brutal gehen die vor. Also man hat da nichts zum sagen.“ (I4a/437)*

Die Menschen, die diese Gerüchte verbreiten, wissen selbst, dass sie vielleicht erfunden wurden, dass sie die Inhalte nur nachreden und nicht selbst verifiziert haben. Trotzdem

---

<sup>83</sup> Vgl. 5.8.2. Persönliche Kommentare und Provokation als Gegenstrategie

erscheint es manchen Menschen als wichtig, die Situation so darzustellen. Der ausgesetzte Wolf entspricht dem Bild des „unnatürlichen“ Wolfes, der ihnen nicht nur durch gesetzliche Artenschutzbestimmungen, sondern auch aktiv, durch das Aussetzen, „aufgezwungen“ wird.

Die Gerüchte erfüllen eine spezielle Funktion. Sie liefern eine Erklärung für Unerklärbares und definieren Schuldige. Sie sind Werkzeug des sozialen Widerstands gegen den Wolf und seine Ausbreitung, sowie gegen jene Menschen, die seine Rückkehr befürworten und unterschützen.

### 5.9.3. Das Stadt-Land-Verhältnis auf dem Prüfstand

Wolfgegner hegen den Wunsch, dass auch die Städter sich mit dem Wolf konfrontiert sehen, sodass sie Verständnis für ihre Situation bekommen. Als es dann passiert, und Wölfe in der Gegend um Wien auftauchen, wirkt es wie eine Genugtuung.

*„Und ich habe zu meiner Frau gesagt, unlängst einmal, ich möchte nur wissen, was passieren würde, wenn ein Wolf plötzlich in der Nähe der Großstadt auftauchen würde. Da würde es gleich einen riesigen Aufschrei geben und das ist ja, wie sie wahrscheinlich auch wissen, passiert da in Mauerbach und auf einmal ist der große Aufschrei und man muss nachdenken, sofort nachdenken, ob man nicht so einen Wolf, der sich soweit hin traut, nicht doch auch erlegt ect. Aber in Allentsteig, wie der am Rande des Truppenübungsplatzes, zum Beispiel in (///) (Ortsnamen, Anm.), am Rande der Ortstafel herumgerannt ist, einzeln, sicher jüngere Tiere. Das war normal, die haben noch nie schlechte Erfahrungen gemacht usw., aber von einem Erlegen überhaupt keine Rede. Aber da auf einmal ist vielleicht auch manchen Städtern bewusst geworden. Aha – könnte uns, vor allem im Wienerwald-Bereich auch einmal gefährlich werden. Nicht? Das ist das Absonderliche. Also das sind so Blicke von Extremtierschützern, die man einfach nicht so stehen lassen kann. Ich meine, wenn, dann für alle (...).“ (11/19)*

Während es im Waldviertel „normal“ ist, dass Wölfe an Ortstafeln entlanglaufen und niemand den Abschuss fordert<sup>84</sup>, sieht der Jäger die Stadtbevölkerung durch das Ereignis in Aufruhr versetzt.

Die Tierhalterin sieht die Situation ähnlich wie der Jäger.

*„Ich habe eh immer gesagt, ich fange den Wolf, lade ihn auf den Anhänger auf und führe ihn in die Stadt, was da passiert. Und jetzt haben sie es. Interessant, wie die da denken drüber. Weil da ist es mehr ein Problem bei denen. Wenn er bei uns ist, das ist kein Problem, aber jetzt. Das ist so interessant.“ (14b/367)*

*„(...) weil da haben sie mehr Angst. Ja sicher, wenn man nicht betroffen ist kann man leicht reden, aber wenn man betroffen ist, ist es ganz anderes.“ (14b/369)*

Die fehlende Betroffenheit wird zur Erklärung dafür, wieso Städter im Gegensatz zur ländlichen Bevölkerung, für den Wolf sind.

Für den Journalisten gibt es einen Zusammenhang zwischen den Gerüchten über ausgesetzte Wölfe und der Vorstellung, dass Städter eine positive Einstellung gegenüber dem Wolf hegen.

---

<sup>84</sup> Eine umstrittene Aussage, immerhin wurde bereits das Jagdgesetz geändert und damit der Abschuss unter bestimmten Bedingungen, erlaubt, vgl. 5.11.2. Legale „Entnahme“

*„(...) das ist tatsächlich ein Thema, das mir schon öfter jemand gesagt hat: ‚Ja die in der Stadt, die können leicht für den Wolf sein, weil er ja nicht dort ist.‘ Also das ist sehr wohl eine Aussage, die am Stammtisch zutreffend sein könnte und ich glaube, dass das ein bisschen mit dem zusammenhängt, mit der Annahme, dass die ausgesetzt worden sind. So ist das irgendwie für mich immer wieder in Zusammenhang zu bringen. Die, die glauben, dass der da ausgesetzt worden ist, geht auch davon aus, dass das welche waren, die nicht von hier sind, so auf die Art, denen setzten wir den dort hin, weil die haben den größten Truppenübungsplatz in Europa und dort kann er sich wohlfühlen.“ (I3/120)*

Der Mediengestalter relativiert die Kausalität, dass Befürworter in der Stadt und Gegner auf dem Land leben. Eher ist es eine Frage des Umfelds, in dem ein Mensch lebt sowie seiner direkten Betroffenheit, die sich eben nicht durch den Wohnort, sondern auf Grund der beruflichen Tätigkeit ergibt.

*„Ich denke, dass (...) jetzt eine Tendenz pro oder contra, dass das nicht damit zusammenhängt ob man jetzt in einem urbanen oder in einem ländlichen Gebiet zu Hause ist. (...) in meiner Umgebung (...) sehe ich schon eher die Tendenz zu einer eher positiven Haltung oder einer neutralen Haltung, jetzt nicht zu einer krassen ablehnenden Haltung. Es ist wahrscheinlich aber, wenn man jetzt vielleicht eben eher im landwirtschaftlicher Bereich ist, ist das halt vielleicht wieder ein bisschen eher ins kritischere reinversetzt. Also es hängt sicherlich davon ab, ob man jetzt schon beruflich davon betroffen ist oder nicht (...).“ (I5/86)*

*„Ich denke schon, dass von einigen bewusst dieses Vorurteil geschürt wird, um halt ja, um halt eine gewisse Einheit, einen gewissen, wie soll ich sagen, einen gewissen Körper, eine gewisse Gemeinschaft zu erzeugen, die es aber selbst hier am Land nicht gibt. Ich glaube da schon, dass auch die Meinungspluralität auch hier am Land, wenn auch nicht so ausgeprägt wie in urbanen Gebieten doch existiert.“ (I5/88)*

Es soll eine vermeintliche Gemeinschaft kreiert werden, um die eigene Gruppenidentität zu stärken und eine Front gegen die Bedrohungen der ländlichen Lebensweise zu bilden.

## **5.10. Die Politik**

Die Angst, das Risiko und die Gefährdung der menschlichen Sicherheit wie auch jene von Nutz- und Haustieren einerseits und der Schutz und Erhalt der Natur und des Wolfes andererseits sind Herausforderungen, welchen sich die Politik annehmen muss. Je nach Einstellung gegenüber dem Wolf wurden verschiedene Vorwürfe gegenüber der Politik laut. Wolfsgegner forderten eine Regelung zum Abschuss von auffälligen Wölfen sowie jenen, die viele Nutztiere reißen. Dieser wurde im September 2018 mit der Änderung des Jagdgesetzes nachgekommen. Wolfsbefürworter hingegen fordern mehr Information und Beratung sowie die Förderung von Herdenschutz.

Im nachfolgenden Text werden die Bewertungen der Gesprächspartner und Gesprächspartnerinnen bezüglich der Arbeit politischer Parteien in Bezug auf den Wolf dargestellt.

Die Regionalpolitik, auf Ebene der Gemeinden und Bezirke, erhält von den Menschen wenig Aufmerksamkeit, geht es um das Thema Wolf. Das hängt mit der kleinen Verfügungsmacht

von Regionalpolitikern und Regionalpolitikern zusammen, ist der Schutz des Wolfes doch auf EU-Ebene und in weiterer Folge in Landesgesetzen geregelt<sup>85</sup>. Immer wieder melden sich beispielsweise Bürgermeister oder Bezirksvorsteher in Regionalzeitungen zu Wort, um ihre Meinung kundzutun und ihr Verständnis für Betroffene zu vermitteln.

Der Jäger sieht sie als Vertreter ländlicher Interessen und Praktiken und damit auch als Befürworter der legalen „Entnahme“ einzelner, als problematisch deklarerter, Wölfe.

*„Nachdem auch, trotz der größeren Stadt (///) (Ortsname, Anm.) ist doch die Bevölkerung Großteils ländlich strukturiert und dadurch sind auch die Regionalpolitiker pro Jagd eingestellt und natürlich nehmen sie die Sorgen der Viehzüchter, der Bauern schon wahr und plädieren, ich möchte nicht sagen plädieren, aber wenn man mit ihnen redet, ja, das gehört endlich einmal gelöst, dass eventuell der eine oder andere Problemwolf erlegt werden kann.“ (I1/100)*

Mehr Aufmerksamkeit erhält die Politik auf Landesebene. Hier werden wesentliche Gesetze gestaltet, wie beispielsweise das Naturschutz-, das Landwirtschafts- und das Jagdgesetz.

*„Ich sage immer wieder, wenn unsere Politiker nach dem Krieg auch so, nur auf sich oder auf die Partei geschaut hätten und nicht zusammengearbeitet hätten, dann würde unser Österreich sicher nicht so da wie jetzt. Aber heute ist die, hat man das empfinden, das heute die Politiker in erster Linie einmal fragen, was tut meiner Partei gut und nicht, was tut dem Land gut oder was tut der Region, der größeren Region gut. Weil ich meine, jede Partei hat...“ (I1/100)*

*„(...) gute Themen oder gute Ansätze, aber das wird von der Gegenpartei sofort verworfen, weil das ist nicht von uns und das ist auch nichts. Da muss ich mich jedes Mal ärgern. Und gerade im Zusammenhang jetzt mit Wolf, man hat so das Gefühl, dass sich, egal welche Partei sich halt nicht recht traut, weil so große Mehrheiten, die gibt es heute nicht mehr und die grüne Seite, die möchte man da halt, glaube ich, schon gar nicht vergrämen, weil dort und da braucht man sie ja doch auch als Partner, nicht?“ (I1/102)*

Der Jäger äußert eine allgemeine Politikverdrossenheit. Im Vergleich zu der Politik, die Österreich nach den Weltkriegen wieder aufgebaut hat, wirkt die heutige Volksvertretung egoistisch, denn sie ist in erster Linie an ihrem eigenen Vorteil interessiert. Er hat das Gefühl, keine Partei traue sich recht, etwas gegen den Wolf zu unternehmen<sup>86</sup> und den Grund dafür sieht in strategischen Politiküberlegungen.

Die Beraterin sieht in ähnlicher Weise eine Zurückhaltung der Politik in Fragen um den Wolf. Sie spricht allerdings die Untätigkeit für den Wolf an.

*„Dass man eben zum Beispiel nicht die Wählerstimmen gegen sich aufbringen will, indem man sich für den Wolf einsetzt, nachdem ja da so viele Landwirte sind. Und außerdem ist das System sehr träge. Bis da Überlegungen stattfinden und Studien und eine Meinung gebildet wird, das dauert.“ (I2/52)*

Den Grund für die Zurückhaltung sieht sie darin, dass die Unterstützung der Wolfsrückkehr den Verlust von Wählerstimmen in der landwirtschaftlich strukturierten Gegend bedeuten könnte. Außerdem weist sie darauf hin, dass sich politische Entscheidungsprozesse in einem trägen System abspielen.

---

<sup>85</sup> Vgl. 2.3. Das Leben des Menschen im Wolfsgebiet

<sup>86</sup> Das Gespräch fand vor der Änderung des Jagdgesetzes im Herbst 2018 statt, vgl. 5.11.2. Legale „Entnahme“

Der Mediengestalter sieht nur die Grünen als Befürworter des Wolfes. Die anderen Parteien seien dagegen und bringen Vorschläge ein, die gewissen Interessen folgen.

*„(...) ich glaube auch, sowas wie die Landwirtschaftskammer und so, dieses Thema eigentlich verschlafen haben und die eigentlich ein Jahr zu spät eigentlich mit ihren Sachen und Informationskampagnen (...) beginnen. So auch wie die Politik, also die Regierungsparteien spreche ich da an, es gibt ja da nur eine Öko-Partei, die sich auch für den Wolfschutz einsetzt. Die anderen sind, wie so oft, wie bei anderen Themen, dagegen. Ja, von der Politik kommen halt eigentlich nur (...) von der gewissen Jäger- und Agrarlobby getrimmte Vorschläge, die halt eher in Richtung dazu führen würden, dass wahrscheinlich die ruhigen Zeiten des Wolfs vielleicht irgendwann vorbei sein könnten.“ (15/21)*

Der Journalist nimmt die grüne Positionierung anders wahr.

*„Vielleicht sehen auch die Grünen mittlerweile ein, dass das Thema so unpopulär ist, vielleicht sagen die jetzt tun wir uns noch ein paar grüne Wähler weg, keine Ahnung, aus irgendeinem Grund, irgendeinen Grund muss es haben, dass sie sich da so derartig ruhig verhalten. (...) Und da denke ich mir, ok, das ist absolut nicht am Radar oder sie lassen das jetzt einmal vorübergehen, kann natürlich auch sein, aber für eine Meinungsumbildung ist es meiner Meinung nach zu spät.“ (13/53)*

Der Journalist spricht auch die Arbeit der FPÖ zum Wolf an. Er ist ihr gegenüber kritisch eingestellt und hebt eine Aussage des niederösterreichischen Landesrates, der neben anderen, auch für Tierschutz- und Flüchtlings- bzw. Integrationsangelegenheiten zuständig ist. Dieser stellte nach einem Besuch am Truppenübungsplatz in Allentsteig mittels Presseaussendung klar: „Wölfe sollen am Truppenübungsplatz Allentsteig leben dürfen, Entnahme nur von weiteren Tieren aus dem Ausland“ (Freiheitlicher Klub im NÖ Landtag, 2018).

*„(...) ich habe, es tut mir leid wenn ich das so sagen muss, keinen größeren Schwachsinn in den letzten Jahren gehört, als wie, dass wir jetzt den ausländischen Wolf jagen. Wenn ich das irgendwo sage, weil das, weil mache Leute die FPÖ Linie so vertreten sage ich: ‚Na und, wie machen wir das?‘ ‚Ja, mei, so.‘ Das wird dann selbst bei denen als, mit einem Lächeln abgetan, das ist ja nicht ernst zu nehmen, das ist ja eine Lachnummer.“ (13/34)*

Er bezeichnet diese Aussagen als „Lachnummer“, und fragt sich, wie denn zwischen inländischem und ausländischem Wolf unterschieden werden kann.

*„(...) hat der ein Mascherl (eine Masche, Anm.) oben?“ (13/13)*

Außerdem erscheint die Logik an sich eine verquere zu sein, denn die Allentsteiger Wölfe kommen auch aus dem Ausland.

Der Journalist sieht in dieser Aussage einen Beitrag zu einer gezielten Maschinerie, die eine Stimmungsmache gegen den Wolf bei FPÖ-Wählern bringen soll.

*„Und ja, es gibt halt einen (///) (Politiker, Anm.) in Niederösterreich, der eine dementsprechende Wortwahl findet, dass er gehört wird bei denen wo er gehört werden soll. Das ist eine ganz gezielte Maschinerie dahinter und wenn ich jetzt sage der hat eine gewisse Plattform schon von Haus aus und da kann er jetzt diese Meinung kundtun, dann wird das zum Wirtshaus-, Stammtischthema und*

*da wird dann das wiedergekaut und so festigt sich die Meinung, dass der Wolf schlecht ist und abgeschossen gehört.“ (I3/10)*

Es wird eine Verbindung zur Flüchtlingsdebatte hergestellt, indem ein Landesrat, der auch für Flüchtlings- und Integrationsthemen verantwortlich ist, eine solche Wortwahl wählt, um sich im Diskurs über den Wolf zu positionieren.

Am 20. September 2018 wurde im Niederösterreichischen Landtag die Änderung des Jagdgesetzes und damit die Möglichkeit der legalen „Entnahme“ von Wölfen gesetzlich verankert. Der Journalist drückt seine Überraschung über die schnelle Entscheidung aus.

*“(...) es ist meines Erachtens sehr schnell gegangen, dass da die Politik, das Land NÖ reagiert hat, weil in anderen Fällen bitte, das dauert doch alles unendlich lange und ich kann mich an ein Gespräch erinnern, das ist vielleicht ein Monat her mit dem Landtagsabgeordneten (///), der gesagt hat: ‚Ja, da werden wir uns etwas überlegen müssen.‘ Und da war noch gar nicht die Rede von ‚wir haben schon und sind schon in der Ausarbeitung von einem Plan‘ usw. Vielleicht war er auch noch nicht ganz im Bild dortzumals. Und vergangene Woche ist das präsentiert worden, so dass das jetzt schon spruchreif ist und nächste Woche glaube ich in Beschlussfassung geht, also wahnsinnig schnell (...)“ (I3/14)*

Der Entwurf der Gesetzesänderung lag, so der Journalist, sehr schnell auf dem Tisch. Als er sich einige Wochen zuvor noch mit einem Landtagsabgeordneten unterhält, spricht dieser davon, dass man sich etwas überlegen müsse, nicht aber von einem konkreten Plan<sup>87</sup>.

## **5.11. Kulturelle Anleitungen – Der gesellschaftliche Umgang mit Wölfen**

### **5.11.1. Kompensation und Herdenschutz – Wer zahlt?**

Die Frage der Finanzierung von Naturschutz ist meist umstritten. Besonders die Kompensation von gerissenen Nutztieren sowie die Umsetzung von Herdenschutzmaßnahmen werden gefordert, soll ein Zusammenleben von Mensch und Wolf ermöglicht werden.

Die Beraterin sieht die Gesellschaft in der Pflicht.

*„(...) wenn das der Wunsch ist, dass die da Leben, dann sollten wir die, das auch unterstützen. Da sollte es irgendeine Förderung geben.“ (I2/136)*

Und spricht gleichzeitig den Kern des Konflikts an. In wessen Interesse steht die Rückkehr der Wölfe?

Bis September 2018 wurden wirtschaftliche Schäden, die durch Großräuber, also neben dem Wolf auch vom Bär und Luchs, verursacht wurden, von einer Versicherung gegen Wildschäden der Jägerschaft bezahlt. Dann wurde die Versicherung gekündigt. Der Jäger erklärt diese Handlung folgendermaßen:

*„Und, dann ist schon die Überlegung aufgetaucht: Wieso zahlen wir für irgendetwas, was wir eigentlich gar nicht verhindern können. Ja, man kann sagen, eine Hagelversicherung, kannst du auch nicht den Herrgott verantwortlich machen, aber gerade in diesem Fall, ein Wild, dass ich regulieren kann, oder wo ich als Jäger eingreifen kann, ok. Aber in dem Fall, beim Bär, beim*

---

<sup>87</sup> Vgl. 5.11.2. Legale „Entnahme“

*Luchs (...) und jetzt der Wolf, das ist eigentlich, da hat es schon großen Unmut gegeben.“ (I1/104)*

Es fehlt das Verständnis dafür, warum die Jägerschaft für einen Schaden aufkommen soll, den sie gar nicht verhindern kann. Wildtiere liegen in ihrem Verantwortungsbereich, der Wolf ist von der Regulation ausgeschlossen.

*„Ja, ich meine, wenn wir, wenn die Jägerschaft behauptet die Naturschützer zu sein, warum sollen wir nicht auch, oder in gewissem Sinne tragen wir ja dazu bei, auch, aber nur, ich habe, ich sehe das oder ich spüre das so, dass man sich von diesen Natur- und Tierschutzorganisationen immer wieder ein bisschen bei manchen Sachen ein wenig Abputzen will (...)“ (I1/110)*

Die Aufkündigung der Versicherung wird von einer Naturschutzorganisation als Positionierung gegen den Wolf verstanden. Der Jäger findet, sie sollten auch einen Beitrag leisten.

*„Und daraufhin ist also diese Versicherung auch gekündigt worden und seitens (///) (einer Naturschutzorganisation, Anm.) ist sofort das große Aufheulen gekommen. Ja, die Jägerschaft ist gegen den Wolf. Das hat nichts mit gegen den Wolf zu tun, sondern das hat zu tun..., für einen Schaden geradezustehen, der halt über uns gekommen ist, nicht? Und ich habe dann auch (die Naturschutzorganisation, Anm.) angeschrieben, sage ich: „Ihr braucht gar nicht da groß schreien usw. 4000 Euro im Jahr, wenn sich das 34 000 Jäger leisten haben können, jetzt über Jahre schon, das müsste sich doch (die Naturschutzorganisation, Anm.) mit, ist ja bekannt, Millionenspenden, sich doch leisten können.“ Na da sind gleich, sofort, böse Antwortschreiben per Mail gekommen. Die Jägerschaft ist gegen den Wolf und das kann doch nicht (die Naturschutzorganisation, Anm.) übernehmen, das muss schon die öffentliche Hand übernehmen.“ (I1/104)*

Es zeigt sich eine Konfliktlinie zwischen der Jägerschaft und Naturschutzorganisationen. Auch entlang der Fronten zwischen Naturschutzorganisationen und der Bauernschaft wird die Frage nach der Finanzierung ausgefochten.

*„Ja, natürlich, dann sagen sie (die Naturschutzorganisationen, Anm.) halt wieder, die Zäune sollen die Bauern von der Bauernkammerumlage gleich raus zahlen (...), dass dann natürlich wieder eine gewisse Ausholaktion von der anderen Seite nach sich zieht ist auch klar. Also das wird dann gleich wieder in die Gegenseite hinübergespielt und dann wird man gleich, sozusagen, stellt euch vor, die schlagen vor, dass wir das auch noch zahlen, dargestellt. Also es ist halt auch schwierig.*

*„(...) auf jeden Fall ist zurückgekommen, (die Naturschutzorganisation, Anm.) nimmt ja auch Spenden ein und die sollen, bevor sie irgendwelche anderen Sachen irgendwo unterstützen, das zahlen. Klassischer Fall von Ball hin und zurückgespielt (...).“ (I3/49)*

Seit der Aufkündigung der Versicherung der Jägerschaft übernimmt das Land Niederösterreich die Kosten für Risse an Schafen durch den Wolf. Der Jäger stellt in Frage, ob sich diese Finanzierung langfristig gestaltet.

*„Weil, wie ich gehört habe, geht ja schön langsam das Geld aus. Das heißt, diese Entschädigungszahlungen, äh, vom Land, das wird schön langsam ein Problem,*

*wie ich jetzt in letzter Zeit höre. Also was wird dann sein? Wenn es nichts mehr gibt?“ (I1/108)*

Über Beratungsleistungen bezüglich Herdenschutz sowie dessen Finanzierung wurde im Rahmen der Interviews, abgesehen von der Feststellung, dass es diese Maßnahmen braucht, um die Weidetierhaltung zu erhalten<sup>88</sup>, nicht gesprochen. Laut einer Analyse des Umsetzungsgrads des Wolfsmanagementplans durch den Naturschutzbunds im November 2018 bietet das Land Niederösterreich weder Präventions- noch Beratungsmaßnahmen an (Naturschutzbund Österreich, 2018). Per E-mail<sup>89</sup> können sich Betroffene und Interessierte an die Landwirtschaftskammer Niederösterreich wenden, um Informationen bezüglich Herdenschutz zu erhalten.

### 5.11.2. Legale „Entnahme“

In Niederösterreich wurde im Herbst 2018 die Änderung des Jagdgesetzes beschlossen und so die Möglichkeit geschaffen sogenannte Problemwölfe zu vergrämen und zu schießen<sup>90</sup>. Wie bewerten die Menschen im Waldviertel diesen politischen Schritt?

Der Naturschützer stellt die Situation aus seiner Sicht dar.

*„Ein Problemwolf. (...) ich (würde, Anm.) wahrscheinlich einen Wolf darunter verstehen, der sich unnatürlich verhält. Ob jetzt die Begrifflichkeit Problemwolf die richtige, die passende dafür ist, sei vielleicht dahingestellt. Mir gefällt es nicht so unbedingt, (...) weil es wird halt oft zu generalisierend verwendet, dass alle Problemwölfe sind. Aber wie gesagt, wenn halt wirklich die Scheue vor dem Menschen abhandengekommen ist und der jetzt an Türen und Toren schert und in Hühnerställe eindringt, dann, und vielleicht Tollwut, dadurch, dass er vielleicht krank ist oder angefüttert worden ist, dann ist wahrscheinlich eine Entnahme das Sinnvollste. Eine gezielte Tötung, weil Entnahme klingt halt auch sehr euphemistisch, es ist eine gezielte Tötung. Und so realistisch muss man auch sein, dass manchmal es soweit kommen kann und dann gibt es auch, und es gibt auch jetzt in der FFH-Richtlinie, noch immer ganz klar die Möglichkeit, wenn es zu diesem Fall kommt, dass hier auch eine Entnahme möglich ist und das wurde auch in Deutschland schon ein paarmal gemacht. Und (...) was jetzt die Niederösterreichische Landesregierung beschlossen hat, dieses 4-Punkte-Modell, ich weiß nicht, es ist wahrscheinlich vielleicht sogar rechtswidrig, widerspricht dieser FFH-Richtlinie, aber das werden vielleicht auch Gerichte zeigen, oder auch nicht. Das ist halt, wie dann ein Problemwolf da charakterisiert ist, ist ja glaube ich, korrigiere mich, wenn ich falsch bin, ist wenn er zwei Mal in der Zeit zwischen, glaube ich halt, in der Zeit wo wir hauptsächlich aktiv sind, also zwischen sechs und zehn am Abend, zweimal sich bewohnten Gebieten nähert, dann wird er glaube ich schon in diese dritte Stufe eingestuft oder so, oder vierte.“ (I5/44)*

Er stellt die Bewertungskriterien für „Problemwölfe“ in Frage. Anhänge des Jagdgesetzes regeln die Kriterien zur Bewertung des Verhaltens von Wölfen<sup>91</sup>. Anhang 1 des Gesetzes definiert die „Kriterien zur Einschätzung der Gefährlichkeit von Einzelereignissen bei Begegnungen von Wolf und Mensch respektive Hunden und die daraus folgend zu treffenden

<sup>88</sup> Vgl. 5.3.3. Bewältigung leicht gemacht?!

<sup>89</sup> nutztiere@lk-noe.at

<sup>90</sup> Vgl. 2.3.1. Österreichische Wolfschronik

<sup>91</sup> Vgl. A.4. Anhänge des Jagdgesetzes – Kriterien zur Bewertung des Verhaltens von Wölfen

Maßnahmen“. Der Fall, dass ein Wolf mehr als zweimal während der Aktivitätszeit (06.00 Uhr morgens bis 22.00 Uhr abends) des Menschen in einer Siedlung oder bei einem bewohnten Gebäude auftaucht wird unter Punkt 4.1. angeführt, der ein problematisches Verhalten darstellt und einen Abschuss des Wolfes sowie die Information der Bevölkerung nach sich zieht. Anhang 2 regelt die „Kriterien zur Abwendung drohender erheblicher landwirtschaftlicher Schäden“. Diese sieht einen Abschuss des Wolfes vor, wenn er mindestens zweimal sachgerechten Nutztierschutz überwindet und dabei Nutztiere verletzt oder tötet.

*„Und, ich weiß nicht, das ist halb vielleicht schon ein bisschen Angstmacherei. (...) Ich weiß nicht, was bringen soll, ich weiß nicht ob sich dann Schafhalter, oder irgendwer, oder die besorgten Bürger dadurch sicherer fühlen. Ich bin mir da nicht sicher...“ (I5/46)*

*„...ob sie sich dann sicherer fühlen, weil es jetzt diesen 4-Punkte-Plan gibt, der so irgendwie suggeriert, wir machen eh was (...).“ (I5/48)*

Der Mediengestalter nennt zwei entgegengesetzte Wirkungen der Gesetzesänderung. Einerseits könnte sie zu mehr Angst führen, weil die Vorstellung entsteht, die Politik müsse handeln, weil der Wolf eine Gefahr darstellt. Andererseits könnte die Regelung die Angst verringern, weil Zuständigkeiten und Lösungen für gefährliche Situationen definiert sind.

Die Tierhalter halten den Abschuss eines Wolfes für praktisch nicht umsetzbar und in der Änderung des Jagdgesetzes eine reine Maßnahme zur Beruhigung der Bevölkerung.

*„Naja, so schnell mahlen die Mühlen sowieso nicht, bis dass der die Genehmigung hat, dass er den schießen darf, ist der Wolf nicht mehr da. Das ist ein Szenario, dass unvorstellbar ist, eigentlich.“ (I4a/378)*

*“Außerdem muss man ihn erst einmal sehen. Sehen tut man ihn ja nicht.“ (I4b/379)*

*“Ja, aber wenn du ihn auch siehst, dann siehst du ihn in der Nacht und da kannst du nicht sagen, dass ist der Problemwolf, der gehört abgeschossen, bis der vielleicht wieder einmal kommt, kann sich nicht der Jäger eine Woche raus setzen.“ (I4a/382)*

*“Wie das vor sich geht, das weiß man nicht.“ (I4b/383)*

*“(...) die Geschichte ist glaube ich unmachbar, was sie uns da erzählen. Das ist nur, damit sich die Leute beruhigen würden. Aber sonst ist es nichts.“ (I4a/384)*

Die Politik suggeriere damit Tatkräftigkeit.

*„(...) einige werden sagen, sie tun eh was. Das, so kann man es verteidigen, ja, es wird eh etwas getan, aber im Endeffekt ist sicher nichts dahinter. Das ist nur etwas Geredetes.“ (I4a/388)*

Auch der Journalist stellt sich die Frage, wie die neue Gesetzesverordnung konkret umgesetzt werden kann.

*„(...) vielleicht wollen sie auch die Leute besänftigen damit, dass die Leute wissen, ok, es ist irgendeine Absicherung, sie dürfen ihn eh schießen, vielleicht ist dann alles nicht so schlimm. Ist eine Möglichkeit, vielleicht ist es so und die Schafsrissse wird es weiterhin geben, das ist klar und dann darf man gespannt sein ob dann halt ein Wolf auch zu Schaden kommt, aber nur, der Wolf ist im*

*Normalfall dann schon wieder lang weg, bis dass der Landwirt das mitbekommt oder das wird, es wird nicht irgendwo ein Jäger zufällig in der Nähe sitzen (...).“ (I3/14)*

Er sieht in der Gesetzesänderung einen Freifahrtschein für Jäger den Wolf zu schießen.

*„Weil ich kenne Jäger, die haben ihn vor der Linse gehabt. Das weiß ich. Und deswegen, die, die ich jetzt kenne, würde ich sagen, der würde ihn eher nicht schießen, wobei man es natürlich nicht weiß, aber ich weiß, dass der Kollegen hat, beim ersten Mal vor der Linse fällt der Wolf. Und dann heißt es halt: ‚Phu, da waren gerade andere Tiere oder wir sind so weit von der Siedlung weg oder was man dann halt braucht, von den 10 Möglichkeiten, die es halt dann gibt, wird sich schon eine finden, die dann für das spricht. Also da, deswegen finde ich das sehr problematisch, dass man da fast, das, für manche Jäger ist das ein Freifahrtschein, aus meiner Sicht, dass sie einen Wolf schießen.“ (I3/30)*

Er glaubt, dass die Politik den betreffenden Jäger in diesem Fall schützen würde, weil es den politischen Interessen entspricht.

*„(...) und zweimal in Siedlungsnähe zu je zwei Minuten kann auch binnen einer halben Stunde sein, ich sage es jetzt nur, das ist ja alles irgendwie Auslegungssache, und dann kann er ihn schießen. Also ich glaube im Falle des Falles, wenn das Gesetz dann durch ist, braucht der keine große Rücksprache mehr halten und wird da nicht mehr diskutiert, weil im Zweifelsfall war es der ausländische Wolf dann, ganz bestimmt, also da bin ich mir jetzt schon sicher. Dass dann, wenn ein Wolf geschossen werden wird, sofort die Meldungen reinkommen, dass die ersten ausländischen Wölfe eliminiert worden sind, so sarkastisch sich das anhört, aber das ist, zu manchen Sachen, zu manchen Presseaussendungen kann man gar nichts mehr sagen.“ (I3/32)*

Der Jäger bringt einen weiteren Punkt auf, der für eine Regelung der legalen „Entnahme“ spricht. Er vermutet, dass so illegale Abschüsse verhindert werden können.

*„Ich möchte es einmal so bezeichnen, als Österreichische Lösung: Nix red’n drüber und dann im Hintergrund doch was duan! (...) ich höre das auch dann und wann: ‚Naja, wenn die Politik nichts tut, müssen wir uns selbst helfen.‘ Und soweit soll es auf gar keinen Fall kommen.“ (I1/26)*

### 5.11.3. Wilderei

Wilderei, also der illegale Abschuss von Wölfen, kann ein Problem für die Erreichung eines günstigen Erhaltungszustandes der Wolfspopulation darstellen. Der Journalist erzählt von dem Erlebnis eines befreundeten Jägers, die zeigt, dass es Fälle gibt, in denen Jäger den Wolf erschießen könnten.

*„Er (der Jäger, Anm.) (...) hat ihn (den Wolf, Anm.) dann kurz vor der Linse gehabt und dann war er wieder weg und er hat gesagt, ganz theoretisch hätte er ihn wahrscheinlich schießen können, weil er hat ihn einfach genau gehabt. Aber erstens kein Grund, zweiten keine Grundlage und drittens was tun mit einem Wolf? Also da war es, das war eine klare Sache (...).“ (I3/98)*

Auch der Jäger erzählt von Kollegen, die offenkundig ihr Interesse an toten Wölfen kundtun.

*„(...) natürlich hört man immer wieder, das passiert mir immer wieder, dass man..., ich meine, es gibt halt auch nicht so g’schickte (geschickte, Anm.), so in*

*die Richtung schwarze Schafe, die sagen: „Ja, der gehört sofort erlegt. Wenn mir einer kommt, den verrahm i“ (räume ich weg, Anm.) und so weiter, nicht? Ich meine, das sind natürlich auch blödsinnige Aussagen (...).“ (I1/20)*

Beispiele aus anderen Ländern suggerieren, dass sich die Menschen selbst vor dem Wolf schützen. Der Jäger erzählt von der Unterhaltung mit einem tschechischen Förster.

*„Na, und was ist mit dem Wolf? Und da hat er so mit leicht verschmitzten Lächeln: „Na, wir in Tschechien haben keine Probleme mit dem Wolf.““ (I1/166)*

Auch ein Freund mit Geschäftsverbindungen nach Rumänien erzählt von der Bevölkerung, die sich zu helfen weiß.

*„Sage ich: ,(///) (Name, Anm.), könntest du mir nicht einmal etwas vermitteln (eine Jagdreise, Anm.)?‘ ,Naja‘, hat er gesagt, ,noch ist er geschützt.‘ (...) das ist das, was ich nicht verstehe. Rumänien, das wolfreichste Land, da gibt es doch (...) kleine Bauern, (...) die müssen ja auch vom Wolf bedroht sein. ‚Mein Gott (///) (Jäger, Anm.), du wirst verstehen, diese Leute wissen sich zu helfen!‘ Muss das sein? Überhaupt wo man von einer Population von 4000 Stücken redet. Also da, das verstehe ich nicht.“ (I1/168)*

Die Tierhalter kennen diese Aussagen auch von ihrem Österreichurlaub.

*„Und es ist ganz egal, wo man hinkommt, und man redet über den Wolf, zum Beispiel, wie wir waren im Urlaub in Salzburg oder wo, die sagen überall: ‚Nein, wir haben keinen Wolf.‘“ (I4b/217)*

*“Also sie sind schön still. Ein jeder (Wolf, Anm.) wird verramt (getötet, Anm.). ‚Wir haben keinen.““ (I4b/219)*

Der Journalist ist überzeugt, dass illegaler Abschuss stattfindet.

*„Sicher, da bin ich überzeugt. (...) wir haben schon Fälle gehabt, wo die Katzen und Hunde geschossen worden sind und wo sogar der Bezirksjägermeister gesagt hat, schwarze Schafe hat auch er (...), er kann auch nur an die Vernunft appellieren. Aber ich bin mir sicher, weil wenn der eine festgefahrene Meinung hat, dass der Wolf böse ist und weg gehört und der hat ihn vor der Linse, dann schießt er den. Bin ich mir sicher. Sagt halt niemandem was, aber, vielleicht hat es das auch schon gegeben, weiß man nicht. (...) Das würde dann vielleicht doch irgendwo durchsickern, weil dass der dann gar nichts zu irgendwem sagt, weiß ich nicht, und ob dann die, denen er das sagt, alle dichthalten, weiß ich auch nicht.“ (I3/102)*

So auch die Beraterin und der Mediengestalter, die Beispiele von anderen Tieren ausführen.

*„Ja, leider. Ich glaube da hat es schon ein paar solche Sachen gegeben, wo sie irgendein Tier erlegt haben, weiß jetzt nicht welches das war, wo sie sich dann immer raus reden die Jäger, sie haben das verwechselt. War das ein Elch, der da durchs Waldviertel marschiert ist?“ (I2/169)*

*„(...) in dem (///) (Fernseh-, Anm.) Bericht ist das auch vorgekommen, dass der Luchs ja in den Kalkalpen, in dem Nationalpark war (...). Da sind auf jeden Fall zwei oder mehrere sind da der Wilderei, zwei Fälle hat es auf jeden Fall gegeben, die jetzt auch rechtskräftig verurteilt wurden wegen Wilderei. Dem Bär, Bären sind immer wieder Opfer von Wilderern. Ob im Waldviertel? Es gibt ja da (...)*

*die vier S. (...) schauen, schießen, schweigen, schaufeln, oder weiß ich nicht ob das erste jetzt nicht anders ist.“ (15/58)*

Auch ein Politiker, so erzählt der Mediengestalter, soll sich öffentlich zur 4-S-Lösung – sehen, schießen, schaufeln, schweigen – geäußert haben (Die Presse, 2018). Ihm sind keine Indizien oder Gerüchte zu Ohren gekommen, dass es Wilderei im Waldviertel gäbe, aber er schließt es nicht aus. Aussagen mancher Menschen, lassen es möglich erscheinen.

*„Und ich war ja auf so einer Diskussionsveranstaltung in einer Gemeinde in der Nähe des Truppenübungsplatzes und da war dann schon ganz klar, eine Aussage von einem, der das laut oder leise oder so, das habe ich halt gehört: ‚Jetzt geht es eigentlich nur mehr darum, wer schneller ist. Wir oder er.‘ So quasi.“ (15/63)*

Die Tierhalterin erzählt, dass sie bereits davon gehört hätte, dass ein Wolf geschossen wurde.

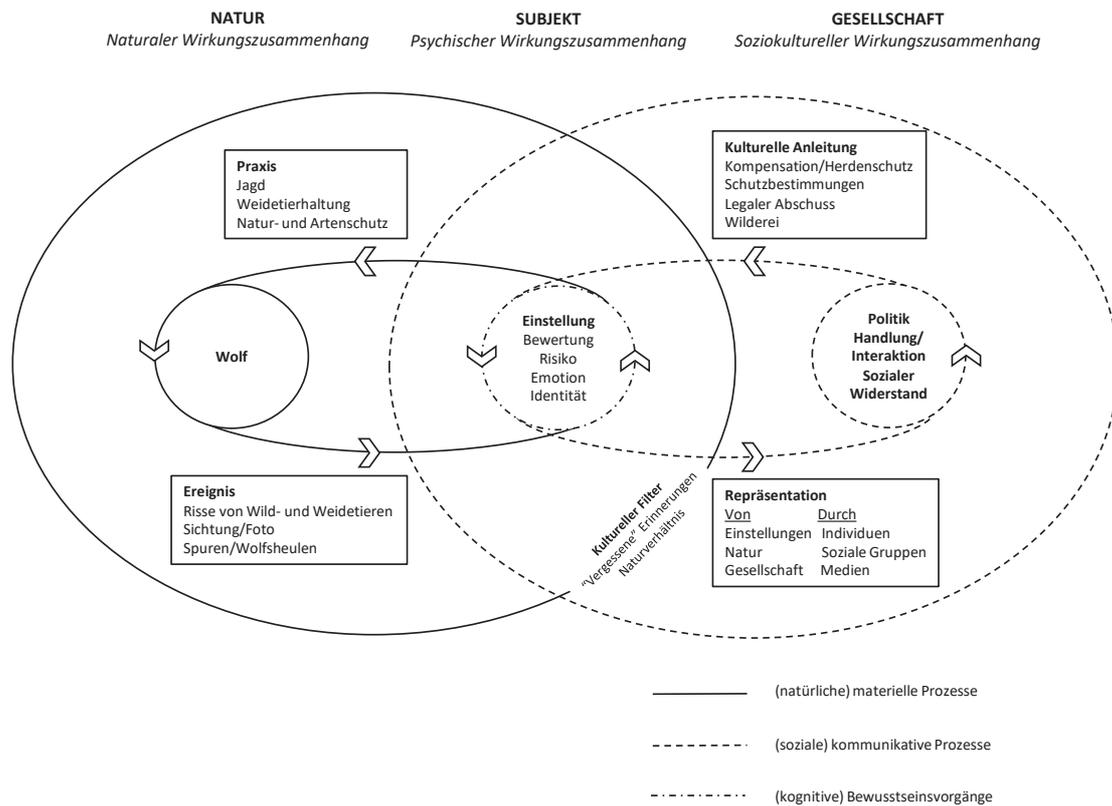
*„Einmal habe ich schon was gehört, dass einer veramt (getötet, Anm.) worden ist, aber ich glaub das dürfte gar nicht zu viel in die Öffentlichkeit kommen.“ (14b/221)*

## **6. Diskussion – Sozial-ökologische Betrachtung der Mensch-Wolf-Interaktion im Waldviertel**

Die vorangegangene Darstellung der Ergebnisse und ihrer Interpretationen formt ein Netz aus natürlichen, psychischen und soziokulturellen Wirkungszusammenhängen, welches die Beantwortung der eingangs gestellten Forschungsfragen erlaubt.

Es zeigen sich verschiedene Einstellungen gegenüber dem Wolf und seiner Rückkehr, die aufgrund individueller Bewertungen von natürlichen und sozialen Umwelteinflüssen entstehen und durch die individuelle Biographie der Gesprächspartner und Gesprächspartnerinnen, das spezifische soziale Umfeld sowie etablierte kulturelle Normen und Werte geprägt werden. Doch auch gesellschaftliche und natürliche Strukturen, also die Beschaffenheit der Welt, lenken Bewertungsvorgänge und damit auch Handlungen und interaktionale Strategien, die nötig werden, um auf bedeutungsvolle Weise auf die Umwelt zu reagieren.

Eine sozial-ökologische Herangehensweise ermöglicht die Erfassung und Darstellung der Wirkungen innerhalb und zwischen den Sphären Natur und Gesellschaft, die über den Menschen vermittelt werden. Abbildung 3 zeigt die sozial-ökologische Betrachtung der Mensch-Wolf-Interaktion im Waldviertel. Der folgende Text stellt die Wirkungszusammenhänge detailliert dar.



**Abbildung 3: Sozial-ökologische Betrachtung der Mensch-Wolf-Interaktion im Waldviertel. Eigene Darstellung in Anlehnung an Haberl u.a. (2016, S. 21).**

## 6.1. Naturaler Wirkungszusammenhang

Der Wolf kommt nach langer Abwesenheit in eine Kulturlandschaft zurück, in der wesentliche natürliche Prozesse der gesellschaftlichen Nutzung unterworfen wurden. Praktiken der Naturaneignung, wie die *Jagd* oder die *Weidetierhaltung*, haben die Beschaffenheit und Vorgänge der Natur mit dem Ziel verändert, gesellschaftliche Bedürfnisse, wie die Beschaffung von Fleisch, zu befriedigen. *Naturschutz* stellt die Aneignung von Natur mit dem Zweck der nicht-Nutzung dar. Eine Praxis, die aufgrund der Erfahrung ausverhandelt wurde, dass die Übernutzung natürlicher Funktionen die langfristige Bereitstellung natürlicher Ressourcen für die Gesellschaft gefährdet. Eingriffe in natürliche Prozesse wirken auf andere Praktiken zurück. So leistet beispielsweise die Weidetierhaltung einen Beitrag zum Naturschutz, indem sie Wiesen als Lebensraum verschiedener Arten erhält. Die Verantwortung der Jagd, den Wildbestand zu regulieren, liegt in der Abwendung von wirtschaftlichen Schäden in der Forstwirtschaft, durch Wildschäden am Baumbestand, begründet. Diese Schäden erhöhen sich mit dem Grad an landwirtschaftlicher Nutzung von Landfläche, weil Wild in den Wald ausweichen muss, um Nahrung zu finden. Praktiken der Naturaneignung stehen oft im Landnutzungskonflikt mit dem Naturschutz, weil sich hier eben genau die Interessen Nutzung und nicht-Nutzung gegenüberstehen.

Der *Wolf* ist ein neuer Teil der natürlichen Sphäre, der auf natürliche Prozesse, wie die Anzahl und das Verhalten von anderen Wildtieren, einwirkt. Gleichsam beeinflusst die von ihm vorgefundene Natur seine Existenz sowie die Entwicklungsmöglichkeiten der Wolfspopulation. Wildreiche Wälder sowie die Unterlassung von Abschüssen von Wölfen sind Resultate der Jagdpraxis, die als wesentliche Gründe für die Ausbreitung der Wölfe sowie ihrer Ansiedelung in Österreich betrachtet werden. Durch *Risse an Wild- und Weidetieren* greift der

Wolf in die gesellschaftlich kontrollierte Sphäre der Natur ein, um seinen eigenen Metabolismus und damit die Wolfspopulation zu erhalten. Neben *Sichtungen* und *Fotos* von Wildkameras sowie *physischen und auditiven Spuren* des Wolfes sind Risse die wesentlichen Ereignisse, durch welche die Gesellschaft die Anwesenheit des Wolfes „spürt“.

## 6.2. Psychischer Wirkungszusammenhang

Es zeigt sich, dass die Entstehung der persönlichen Einstellung der Gesprächspartner und Gesprächspartnerinnen von der individuellen und gruppenspezifischen *Bewertung* von natürlichen und sozialen Umwelteinflüssen sowie von kulturellen Bedeutungsstrukturen abhängt.

Das *Risiko*, also die potentielle Gefahr, die vom Wolf ausgeht, wird im Zuge eines kognitiven Bewusstseinsvorgangs bewertet, der neben konkreten Erfahrungen von der gesellschaftlichen Darstellung des Risikos durch Subjekte, soziale Gruppen oder Medien beeinflusst wird.

Die Bedrohung von Kindern wird von Teilen der ländlichen Bevölkerung als Sinnbild der Gefährdung der Schwächsten der Gesellschaft durch den Wolf verwendet und durch medial vermittelte Erfahrungen aus anderen Ländern gestützt. Dieses Risikoszenario stellt die Frage nach dem sozialen Nutzen des Risikos und der Fairness seiner Verteilung. Es ist nicht umstritten, dass kranke und an den Menschen gewöhnte Wölfe eine Gefahr darstellen. Ob diese Einflüsse in die persönliche Risikobewertung einfließen, hängt allerdings davon ab, ob zentrale Konzeptionen des „natürlichen“ Wolfes in Frage gestellt werden und inwieweit die Anwesenheit des Wolfes zu einem tatsächlichen oder empfundenen Nutzenentzug führt.

Die Risikobewertung des Wolfes muss überdies im Kontext der allgemeinen Einstellung gegenüber Risiken betrachtet werden. Die Gesprächspartner und Gesprächspartnerinnen bringen ihre Bewertung mit der tendenziellen Entwicklung einer Sicherheitsgesellschaft, dem empfundenen gesamtgesellschaftlichen Nutzen eines Risikos, dem Vergleich mit anderen Risikoquellen sowie der gefühlten Einschränkung im Lebensalltag durch eine hohe Risikobewertung in Zusammenhang.

Es zeigen sich soziale Dimensionen der Risikobewertung, welche aufgrund der empfundenen Ungleichverteilung des Risikos zwischen Stadt und Land sowie der gefühlten Fremdbestimmung der Existenz der Risikoquelle durch Wolfbefürworter für Gegner eine Rolle spielen. Das kulturell verankerte Bild des Wolfes und die Infragestellung von identitätsstiftenden kulturellen Normen und Werten durch seine Anwesenheit in der Kulturlandschaft sind weitere Einflussfaktoren der Risikobewertung.

*Emotionen* sind Produkte der Bewertung von Umwelteinflüssen und unterscheiden sich demnach zwischen Personen und Situationen. Eine Frau, die bei einer Autofahrt auf einen Wolf trifft, empfindet die Situation als Sensation. Tierhalter, die Wölfe heulen hören, empfinden Entsetzen. Ein Junge, der von dem Riss seiner lieb gewonnenen Schafe erfährt, ist traurig und hat Angst um sein eigenes Leben. Eine Frau hört ein Knacksen im Wald und fürchtet sich. Konkrete Ereignisse können Emotionen auslösen. Aber nicht immer muss der Emotion ein konkretes Erlebnis vorausgehen. Angst ist das Produkt der Bewertung von unsicheren, antizipatorischen und symbolischen Bedrohungen.

Die Entstehung von Angst, wie auch die Bewertung von Risiko, wird durch kulturelle Bedeutungsstrukturen beeinflusst. Für manche Menschen stellt der Wolf wesentliche Komponenten der *Identität* in Frage und es erscheint ihnen unmöglich auf bedeutsame Weise auf ihn zu reagieren. Die Anwesenheit des Wolfes irritiert zentrale Konzepte des eigenen

Selbst, indem kulturell etablierte Praktiken, wie Weidetierhaltung oder Jagdpraxis, und damit verbunden ein ganzes Weltbild gesellschaftlich in Frage gestellt wird. Angst und fehlende Bewältigungsstrategien können Konsequenzen dieses Identitätskonfliktes sein.

Der Wolf stellt wesentliche Konzeptionen gesellschaftlicher Praktiken in Frage. Die Weidetierhaltung erfüllt durch die Offenhaltung von Wiesenflächen und der Bereitstellung von Fleisch gesellschaftliche Bedürfnisse, die durch die Anwesenheit des Wolfes gefährdet werden. Das Konzept der Weidetierhaltung sieht die Einzäunung der Tiere mit dem Sinn vor, dass sie nicht weglaufen. Der Wolf kehrt die Konzeption um, indem er den Zaun zum Schutz der Schafe vor ihm notwendig macht. Genauso gefährdet der Wolf wesentliche Bestandteile der Jagdpraxis, indem er Wild frisst und dessen Bestand reguliert. Damit wird der Sinn der Jagd sowie damit verbundene persönliche Erlebnisse und kulturell entwickelte Traditionen in Frage gestellt. Gleichzeitig bestätigt der Wolf die Identitätskonstruktionen mancher Menschen, weil er als wesentlicher Bestandteil der Natur und damit des Weltbilds dieser Personen betrachtet wird. So könnte seine Anwesenheit einen gewünschten Umbau zu Mischwäldern fördern, der durch die gängige Jagdpraxis sowie den resultierenden hohen Wildbeständen nicht möglich erscheint. Dadurch wird mit der „Renaturierung“ der natürlichen Umwelt eine Naturkonzeption gefördert, in welcher der Wolf einen willkommenen Platz einnehmen kann.

Es treffen unterschiedliche *Naturverhältnisse* aufeinander, die den „richtigen“ Umgang mit der Natur sozial definieren und im individuellen Bewusstsein verankern. Sie wirken wie ein Filter auf die Bewertung und Repräsentation von natürlichen und sozialen Umwelteinflüssen ein und dienen der subjektiven wie auch gesellschaftlichen Legitimation von Praktiken der Naturaneignung.

Das Wissen darüber, wie sich das Zusammenleben zwischen Mensch und Wolf vor seiner Ausrottung im 19. Jahrhundert gestaltet hat, ist weitgehend verloren. Erhalten haben sich lediglich Spuren der Ausrottungsgeschichte, wie Wolfsgräbern oder Aufzeichnungen darüber, dass Wölfe in Dörfern Menschen töten. Trotzdem hat sich die Vergangenheit in Form einer unbewussten Vorstellung erhalten, die den Wolf in Verbindung mit einer alten, unliebsamen Lebensweise, konzipiert. Es sind diese „vergessenen“ *Erinnerungen*, die wie ein Filter die kulturelle Bewertung des Wolfes prägt.

### **6.3. Soziokultureller Wirkungszusammenhang**

Im soziokulturellen Wirkungszusammenhang werden die Bewertungen von *Einstellungen*<sup>92</sup> sowie von Prozessen der *Natur* und *Gesellschaft* durch *Individuen*, *soziale Gruppe* und auch *Medien* anhand von sozialen Repräsentationen dargestellt.

Es gibt Aspekte der sozialen Repräsentation des Wolfes, die wenig umstritten sind. Er gilt als überlegen, sozial, wild und rein. Diskurse entstehen dann, wenn diese zentralen Konzeptionen in Frage gestellt werden und dadurch konkurrierende Repräsentationen entstehen. Wird das Verhalten des Wolfs entgegen der ihm zugeschriebenen Verhaltensweisen interpretiert, wird er als „unnatürlich“ repräsentiert. Erfahrungen wie, dass sich der Wolf nicht sofort entfernt, wenn er auf Menschen trifft, oder in der Nähe von Häusern gesichtet wird, werden von

---

<sup>92</sup> Auch die Darstellung der persönlichen Einstellung der Gesprächspartner und Gesprächspartnerinnen kann als soziale Repräsentation verstanden werden. Es ist also die Repräsentation der eigenen Einstellung durch das Individuum.

manchen Menschen als unnatürlich dargestellt, während andere dafür plausible, mit ihren Konzeptionen des Wolfes übereinstimmende, Erklärungen finden.

Die Bewertung und Repräsentation der Einstellung anderer Menschen und sozialer Gruppen zum Wolf unterliegt demselben Muster. Gegnern und Befürwortern fehlt das Verständnis für das Gegenüber, weil dessen Einstellung auf anderen Bewertungsstrukturen und einem fremden Naturverhältnis basiert.

In der Frage nach der Fairness der Verteilung des Risikos, dass vom Wolf ausgeht, werden spezifische Szenarien entworfen, deren soziale Tragweite im Wettstreit mit anderen Risikokonstruktionen ausgelotet wird. Ist der Wolf ein „Kuscheltier“ oder eine „Bestie“? Damit wird die Anerkennung des Wissens, der Werte und Interessen einer sozialen Gruppe gesellschaftlich ausverhandelt.

Ein utilitaristisches Naturverhältnis, das die Natur als gesellschaftlich zu regulierende Sphäre betrachtet und den Wolf als Störfaktor sieht, steht einer Sichtweise der Natur als sich unabhängig vom Menschen entwickelndes System, also einem mutualistischem Naturverhältnis, gegenüber. Dieses erkennt den Wolf als wichtigen Teil des Ökosystems an, dem ein intrinsischer Wert zukommt, der identitätsstiftend wirkt. Die Bewertung des jeweiligen Gegenübers kann nicht nachvollzogen werden, weil sie nicht den eigenen Bedeutungsstrukturen von Natur entspricht. Es werden Erklärungen für die Einstellung des Anderen gesucht, die in das eigene Weltbild passen. Der Gegner entwirft das Argument der hohen Inwertsetzung des Wolfes im Vergleich zum Schaf als Erklärung für eine positive Einstellung gegenüber dem Wolf. Der Befürworter sieht im Gegenteil seiner eigenen Bewertung, also dem Verlust von kulturellen Werten durch das „Eindringen“ des Wolfes in das Lebensumfeld, den Grund für eine ablehnende Haltung. Durch den Entwurf von gruppenspezifischen sozialen Repräsentationen wird der Wolf zum Vermittler und Kriterium der Beziehung zwischen den Gruppen.

Soziale Gruppen entwickeln Repräsentationen von neuen, unbekanntem Einflüssen, die den etablierten Bedeutungsstrukturen entsprechen und damit zur Ausbildung von Gruppenidentitäten beitragen. Neue Verbündete entstehen und alte Feindschaften flammen auf. Die Probleme, die durch den Wolf für die Weidetierhaltung entstehen, sind gesellschaftlich anerkannt. Während Jagd und Weidetierhaltung in anderen Bereichen im Konflikt stehen, kommt es im Diskurs über den Wolf zur Ausbildung einer gemeinschaftlichen Front der Betroffenen. Ihr gegenüber wird die Einheit der städtischen Bevölkerung, als Befürworter des Wolfes, ausgebildet. Die Konfliktlinie zwischen Stadt und Land ist eine traditionsreiche, die im Diskurs über den Wolf bedeutend wird, weil sie Gerechtigkeitsansprüche und konträre Naturverhältnisse beinhaltet.

Medien stellen eine besondere Form der sozialen Repräsentation dar. Sie sind das institutionalisierte Werkzeug zur Vermittlung der Repräsentationen. Im Diskurs über den Wolf versuchen soziale Gruppen sie zu nutzen, um die jeweiligen Weltbilder öffentlich zu machen und wirken damit auf den individuellen und sozialen Bewertungsprozess ein. Individuen veröffentlichen Kommentare, um ihre persönliche Sichtweise in den gesellschaftlichen Diskurs einzubringen. So teilen Menschen, die sich benachteiligt behandelt fühlen gleichsam wie jene, die sich für den Wolf einsetzen, ihre Meinung mit. Für institutionalisierte Gruppen, wie Vertreter der Land- und Forstwirtschaft sowie Naturschutzorganisationen und die Politik stellen Medien die Arena im Kampf um die Meinungsführung dar. Innerhalb gesellschaftlicher Strukturen der Informationsverbreitung, wie der Orientierung an Wirtschaftlichkeit, dem persönlichen Engagement der Journalisten sowie verfügbaren Ressourcen, einerseits, und der

individuellen Selektion von Information andererseits, wird versucht, die Gruppeninteressen wirksam zu positionieren.

Menschen bewerten die Positionierung verschiedener Gruppen entlang der Fragen, ob ihre Interessen mit den eigenen übereinstimmen und ob gesetzte Handlungen als sinnvoll und umsetzbar betrachtet werden. Als wesentliche Akteure des Diskurses werden das Bundesheer, Naturschutzorganisationen sowie die Lobby der Jagd und Landwirtschaft genannt.

Der Umgang des Bundesheeres mit der Rückkehr des Wolfes wird als positiv bewertet. Trotz der finanziellen Einbußen durch die Reduktion der Abschusszahlen von Wild, scheint der Wolf auf dem Truppenübungsplatz geduldet bzw. willkommen zu sein. Den Grund dafür sehen die Menschen darin, dass der Wolf für das Bundesheer ein Argument im Landnutzungskonflikt mit anderen Naturnutzern, wie dem Tourismus oder der Landwirtschaft, darstellt und einen Imagegewinn bei Kritikern des Bundesheeres bedeuten kann.

Die Positionierung von Naturschutzorganisationen wird, im Vergleich zu Organisationen mit tendenziell negativer Einstellung gegenüber dem Wolf, wenig wahrgenommen. Wolfsbefürworter schätzen ihre Arbeit und sehen sie als wichtigen Bestandteil des Diskurses. Sie erkennen auch die Herausforderungen an, mit welchen sich Naturschutzorganisationen konfrontiert sehen, wollen sie ihre Interessen entgegen anderer Gruppen durchsetzen. Ein Gegner des Wolfes wirft Naturschutzorganisationen jedoch fehlendes Verständnis und unüberlegtes Handeln vor.

Der Lobby der Jagd und Landwirtschaft wird eine negative Einstellung gegenüber dem Wolf sowie eine starke Meinungsführung zugeschrieben. Doch Wolfsgegner kritisieren die fehlende Durchsetzungskraft der gruppenspezifischen Interessen<sup>93</sup>.

*Soziale Handlungen und Interaktionen* sind Reaktionen von Menschen oder sozialen Gruppen auf Umwelteinflüsse. Sie können als Bewältigungsstrategien verstanden werden, die erwartete Vor- und Nachteile fördern oder verhindern sollen.

Petitionen für oder gegen den Wolf sind ein direktes Mittel, um das persönliche Interesse an der Unterschätzung bzw. der Aufweichung der Schutzbestimmungen des Wolfes gesellschaftlich zu vermitteln. Sie werden von institutionalisierten Interessengruppen etabliert, um die Unterstützung der jeweiligen Sichtweise durch die Bevölkerung aufzuzeigen und werden damit zum Instrument im Interessenskonflikt.

Indirekte Handlungen gegen oder für den Wolf beziehen sich auf andere soziale Gruppen und sollen das eigene Weltbild vertreten. Sowohl Wolfsbefürworter als auch Wolfsgegner melden sich mittels veröffentlichten Kommentaren in Medien zu Wort, um ihre Sichtweise der Rückkehr des Wolfes sowie des gesellschaftlichen Umgangs mit ihm darzustellen. Ein Wolfsgegner nutzt Provokationen als Strategie gegen „verfälschte“ Sichtweisen von Befürwortern. So werden in Nachrichten an Naturschutzorganisationen Fragen nach der adäquaten Darstellung des Gefahrenpotentials, des gesellschaftlichen Sinns des Wolfes und dem Grund für die Ansiedelung der Wölfe im Waldviertel aufgeworfen.

*Sozialer Widerstand* gegen gesellschaftlich dominante Wissens- und Moralansprüche stellt einen sozialen Prozess dar, welcher Wolfsgegnern bzw. Teilen der lokalen Bevölkerung als

---

<sup>93</sup> Diese Interpretation wurde aufgrund von Gesprächsdaten entworfen, die vor der Änderung des niederösterreichischen Jagdgesetzes und des damit ermöglichten legalen Abschusses von auffälligen Wölfen.

Werkzeug im gesellschaftlichen Aushandlungsprozess der Existenzberechtigung des Wolfes dient.

Fakten werden umkämpft, indem Experten fehlendes Verantwortungsbewusstsein und Mitgefühl sowie Unwissenheit und intendierte Fehlinformationen vorgeworfen werden.

Es entstehen Gerüchte über das intendierte Aussetzen von Wölfen durch Wolfsbefürworter bzw. das Freilassen aus Gehegen. Sie stützen sich auf vermeintliche Beobachtungen, widersprüchlichen Aussagen über die Herkunft der Wölfe, scheinbarer Fehlinformation durch Experten, den großen „Zufall“ der Paarbildung, das als plötzlich empfundene Auftauchen der Wölfe sowie das Verhalten des Wolfes und damit auf die Grundpfeiler der sich zwischen Wolfsbefürwortern und Wolfsgegnern unterscheidenden sozialen Repräsentationen. Den Menschen ist bewusst, dass sie den Wahrheitsbeweis der Gerüchte nicht erbringen können, doch sie nutzen sie als Werkzeug des sozialen Widerstands gegen den Wolf und seine Ausbreitung, sowie gegen jene Menschen, die seine Rückkehr unterstützen.

Auch die Ausbildung der sozialen Front zwischen Stadt und Land kann als eine Form des sozialen Widerstands verstanden werden. Durch die Konzipierung einer vermeintlichen ländlichen Gruppenidentität entsteht eine Front gegen die Bedrohung der ländlichen Lebensweise durch den Wolf. Die städtische Identität wird mit einem „falschen“ Naturverständnis assoziiert und damit zum Schuldigen der eigenen Betroffenheit erklärt.

Im Diskurs stellt die *Politik* einen sozialen Prozess dar, dessen Ziel die Entwicklung von kulturellen Anleitungen für den Umgang mit dem Wolf ist. Politische Parteien stellen selbst soziale Gruppen mit spezifischen Werten und Interessen dar, die sie nach außen repräsentieren und damit auf die Meinungsbildung einwirken. In Bezug auf den Wolf wird den politischen Parteien der Landesregierung von allen Seiten Untätigkeit vorgeworfen. Ein Grund dafür wird in einem potentiellen Verlust von Wählerstimmen gesehen. Wolfsgegner wünschen sich eine klare Positionierung und Maßnahmen gegen den Wolf während Wolfsbefürworter die Information der Bevölkerung und Herdenschutzberatung einfordern.

Die *Kompensation* wirtschaftlicher Schäden durch den Wolf sowie die Förderung von *Herdenschutzmaßnahmen* werden als kulturelle Anleitungen betrachtet, die eine gleichzeitige Existenz von Wolf und Weidetierwirtschaft ermöglichen sollen. Die Frage, wer für die Kosten gerissener Weidetiere aufkommen soll, ist umstritten. Nachdem die Jägerschaft eine Versicherung gegen Schäden durch großen Beutegreifern aufgelassen hat, übernimmt die Landesregierung die Kompensation von Rissen an Weidetieren. Es entsteht eine Debatte, in welcher sich Jäger- und Bauernschaft auf der einen und Naturschutzorganisationen auf der anderen Seite, die Verantwortung für die Kostenübernahme zuschieben.

Die *Schutzbestimmungen* des Wolfes verankern das gesellschaftliche Interesse an der Etablierung einer Wolfspopulation mit günstigem Erhaltungszustand. Diese kulturelle Anleitung wird von Wolfsbefürwortern unterstützt und von Gegnern abgelehnt. Durch soziale Handlungen in Form von Petitionen wird versucht, sie zu erhalten oder aufzuweichen.

Mit der Änderung des Jagdgesetzes wurde eine kulturelle Anleitung etabliert, die den *legalen Abschuss* von Wölfen unter bestimmten Bedingungen erlaubt. Während die Menschen die Notwendigkeit des Abschusses von tatsächlich gefährlichen Wölfen anerkennen, wird diese Maßnahme kritisch bewertet. Wolfsbefürworter sehen darin eine problematische Vorgehensweise, die möglicherweise den EU-Rechtsvorschriften zum Schutz des Wolfes widerspricht. Der Definition dessen, was ein sogenannter „Problemwolf“ tun muss, um legal geschossen werden zu können, entspricht nicht ihrer Vorstellung eines „unnatürlichen“

Wolfes. Auch Wolfsgegner sehen darin keine wirksame Maßnahme, da die praktische Umsetzung an sich angezweifelt wird. Die Menschen sehen das Ziel dieser Gesetzesänderung weniger in der tatsächlichen Umsetzung, als in der Besänftigung der Bevölkerung sowie des Suggestierens einer politischen Tatkräftigkeit. Es steht in Frage, ob sie eine tatsächliche Risikoreduktion erbringen kann oder eher als Einflussmaßnahme auf die soziale Risikobewertung verstanden werden muss. Umstritten ist auch, ob die legale Entnahme zur Reduktion von illegalen Abschüssen führt oder eher als Legitimierung dieser wirkt.

*Wilderei* kann eine informelle kulturelle Anleitung zur Bewältigung des Wolfes darstellen, wird sie als mögliche Bewältigungsstrategie betrachtet. Geschichten aus anderen Gebieten zeugen von Betroffenen, die sich „selbst helfen“ und vereinzelt Jäger aus dem Waldviertel äußern sich explizit zu ihrem Wunsch, den Wolf zu schießen. Dadurch wird illegale Abschuss als mögliches Programm zum Umgang mit dem Wolf entworfen.

Kulturelle Anleitungen, wie die finanziellen Kompensation von Rissen und der Förderung von Herdenschutz, Schutzbestimmungen für den Wolf sowie der legale und illegale Abschuss von Wölfen wirken über kommunikative Prozesse auf das psychische System der Menschen zurück und damit auf den Bewertungsprozess ein. Über den Menschen vermittelt definieren sie die weitere Praxis des gesellschaftlichen Umgangs mit dem Wolf. Wie die kulturellen Anleitungen auf die Praxis wirken, werden zukünftige Ereignisse zeigen. Bleibt der Wolf weiter geschützt und in Österreich etabliert sich eine Wolfspopulation? Werden Herdenschutzmaßnahmen umgesetzt und Risse verhindert? Können Gefahren für den Menschen durch den gezielten und gesetzlich geregelten Abschuss einzelner Wölfe verhindert werden? Oder wird Wilderei dazu führen, dass die Wölfe in Österreich erneut ausgerottet werden?

#### **6.4. Fazit**

Es zeigt sich, dass es durch die Rückkehr des Wolfes in allen Wirkungsbereichen der Gesellschaft-Natur-Interaktion zu Irritationen kommt. Etablierte Praktiken werden in Frage gestellt, neue Ereignisse wahrgenommen, Repräsentationen umkämpft und kulturelle Anleitungen entworfen. Damit stellt der Wolf etablierte Weltbilder in Frage während er andere, „neue“ bestätigt.

Der Diskurs über den Wolf muss als ein Beispiel unter vielen verstanden werden, die den gesellschaftlichen Aushandlungsprozess um den „richtigen“ Umgang mit der Natur anzeigen. Die Grenze zwischen Gesellschaft und Natur ist weder klar noch fest umrissen. Sie ist verschiebbar und gesellschaftlich definiert. Der Wolf fungiert als Symbol der Begrenzung der Vergesellschaftung von Natur. Ein Symbol, das aus der Gesellschaft heraus erschaffen wird. Nicht um der Natur Willen, sondern zum vermeintlichen Wohle der Gesellschaft.

„Es gibt die Natur da draußen, und es gibt die Natur in unseren Köpfen und was *wir* aus ihr machen, sagt mehr über uns aus als über sie“ (Ahne, 2016, S. 9).

### **7. Reflexion und Ausblick**

In diesem letzten Teil der Masterarbeit soll über das Vorgehen, die praktischen und theoretischen Einschränkungen sowie über den persönlichen Anteil der Autorin reflektiert und ein Ausblick darüber gegeben werden, welche weiteren Erkenntnisse nötig sind, um die Interaktion zwischen Menschen und Wölfen (bzw. der Gesellschaft und der Natur) besser zu verstehen.

## 7.1. Über die „gute“ und „echte“ Forschungspraxis

Im Laufe des Textes werden die Vorgehensweisen und Grundsätze der interpretativen Sozialforschung vorgestellt, die für diese Masterarbeit Relevanz besitzen<sup>94</sup>. Die „gute“ Praxis sieht Prinzipien vor, die in der Umsetzung Herausforderungen und damit Variationen mit sich bringen.

Es wurde versucht, die Aussagen der Menschen über ihre Einstellung zur Rückkehr des Wolfes im Kontext ihres persönlichen Lebens darzustellen, um dem Prinzip der Indexikalität gerecht zu werden. Eine besondere Herausforderung, wird bedacht, dass die Forscherin nur ein bis zwei Stunden mit jedem Gesprächspartner und jeder Gesprächspartnerin verbringt. Diese Zeit reicht bei weitem nicht aus, um die vielen Aspekte des persönlichen Lebens eines Menschen zu erfassen und in seiner ganzen Vielfalt zu verstehen.

Auch wenn der Prozess der Forschung linear dargestellt wird, in der Praxis sieht er ein hin und her und vor und zurück zwischen den einzelnen Schritten vor. So werden beispielsweise Forschungsfragen und Interviewguide im Laufe der Zeit immer wieder angepasst. Mit jeder Erfahrung, die im Feld gesammelt wird, konkretisiert sich das Bild. Dieser iterative Prozess bringt, vor allem für eine unerfahrene Forscherin, Unsicherheiten und Herausforderungen mit sich. Sich dieser zu stellen, ist ein großes Stück Arbeit. Sie zu meistern, ein Schritt in der persönlichen Entwicklung.

Das problemzentrierte Interview sieht ein sensibilisierendes Konzept vor, welches im Forschungsprozess als leitender Rahmen Anwendung findet. Dieses steht im Kontrast zu einem offenen Forschungszugang. Für eine Masterarbeit stellt ein solches Konzept eine große Hilfe dar, weil es Leitlinien vorgibt, an welchen sich die Forscherin orientieren kann. Es stellt sich im Verlauf allerdings heraus, dass es Phasen der Forschung gibt, in welchen sie einschränkend wirken. Während der Interpretation der Daten wurde es wichtig, den Blick direkt auf diese zu richten und das sensibilisierende Konzept „zu vergessen“. Erst in einem nächsten Schritt konnte es fruchtbar zu einer Systematisierung beitragen.

## 7.2. Persönlicher Kommentar der Autorin

In gleicher Weise wie die Gesprächspartner und Gesprächspartnerinnen bringt auch die Forscherin eigene Weltbilder in den Diskurs und vor allem seine Darstellung in dieser Masterarbeit ein. Wie jede andere Forschung ist auch diese geprägt von den Interessen, Einstellungen und Auffassungen der Autorin und wird auch durch den Prozess der Kommunikation beeinflusst. Dieser Fakt muss anerkannt werden und kann, trotz des Bemühens der Neutralität, nicht vermieden werden.

„Ich würde mir wünschen, dass sich der Wolf dauerhaft im Waldviertel und in Österreich ansiedelt. Für mich ist der Wolf ein Symbol, welches uns (der Gesellschaft) helfen kann, die Grenzen der Nutzung von Natur zu verstehen. Der Klimawandel und steigende globale Bevölkerungszahlen stellen uns vor weit größere Herausforderungen als die Anwesenheit eines Wildtiers. Der Schutz von Bienen ist viel wichtiger als jener von Wölfen, geht es darum, eine für den Menschen lebenswerte Zukunft zu gestalten. Der Wolf ist ein ‚Testlauf‘, der zeigen wird, ob wir fähig sind, Lösungen für komplexe Probleme mit diversen Interessen zu

---

<sup>94</sup> Vgl. 4. Forschungsdesign

entwickeln. Wenn wir es schaffen, mit dem Wolf zu leben, können wir auch andere Herausforderungen meistern<sup>95</sup>.“

In der Forschungsarbeit wurden die persönlichen Interessen jener Menschen aufgezeigt, die durch den Wolf direkt betroffen bzw. beglückt sind und damit klargemacht, dass es verschiedene Einstellungen gegenüber dem Wolf gibt. Vor allem die kritischen Stimmen sollten gehört und beachtet werden, will man eine Koexistenz zwischen Mensch und Wolf erreichen. Es sind die Bedürfnisse dieser Menschen, die durch die Rückkehr des Wolfes beschnitten werden und mit dem Widerstand, den sie zeigen, machen sie darauf aufmerksam. Die Lösung für die Probleme, die mit dem Wolf und seiner Rückkehr im Waldviertel auftreten, muss mit einem gegenseitigen Verständnis beginnen. Denn, wie Habermas es formuliert: „Gegenseitiges Erreichen und Verstehen ist der Prozess des Herbeiführens einer Einigung auf der Grundlage der gegenseitig anerkannten Gültigkeitsansprüche“ (Habermas, 1998, S. 23)<sup>96</sup>.

### 7.3. Der Spagat zwischen Alltag und Theorie

Für diese Forschungsarbeit wurde ein Zugang gewählt, der versucht einen Spagat zwischen den alltagsweltlichen Darstellungen der Menschen im Waldviertel und einer (systemtheoretischen) Betrachtung der Mensch-Natur-Interaktion zu schaffen. Das ist ein sehr weiter Schritt, der auf dem zweiseitigen Interesse der Forscherin beruht, Themen des Alltags anschaulich zu machen und gleichzeitig in systematischer Weise darzustellen, um eine Betrachtung auf abstrakter Ebene zu ermöglichen. Das Modell des sozial-ökologischen Wirkungszusammenhangs wurde in dieser Masterarbeit verwendet, um ein Gedankenexperiment zu entwerfen, dass die Interaktion zwischen Mensch und Wolf abbilden kann<sup>97</sup>.

Ein Sprichwort besagt: „Ein realistisches Modell ist so hilfreich wie eine Landkarte im Maßstab 1:1.“ Und beschreibt damit den Konflikt, der sich zwischen der Realitätsnähe und der praktischen Anwendbarkeit eines Modells auftut. Um einen Sachverhalt auf einer abstrakten Ebene darzustellen und ihn dadurch besser zu verstehen, ist der Verlust von Informationen unabdingbar. Die Komplexität der Realität muss reduziert werden. So gehen auch bei der Entwicklung einer Theorie der Mensch-Wolf-Interaktion im Waldviertel Aspekte des Diskurses verloren. Die Theorie darf deshalb nicht als Abbild der gesamten Realität betrachtet werden, sondern muss als Instrument verstanden werden, das hilft, die Mechanismen des Phänomens offen zu legen und damit Zusammenhänge und Strukturen sichtbar zu machen, die sonst verdeckt bleiben.

Auf der anderen Seite weist das Gedankenexperiment einen hohen Grad an theoretischer Komplexität auf. Die systemtheoretische Betrachtung der Welt ist keine intuitive und ein umfassendes Verständnis der sozial-ökologischen Darstellung der Gesellschaft-Natur-Interaktion bedingt ein Vorwissen der theoretischen Zugänge. Dieser Umstand stellt eine Hürde dar, soll eine solche Betrachtung Eingang in die Naturschutzforschung finden. Das Gedankenexperiment kann jedoch, wie in dieser Masterarbeit gezeigt wurde, einen wichtigen Beitrag leisten, die Gesellschaft-Natur-Interaktion besser zu verstehen, indem es Wirkungen darstellt und natur- als auch sozialwissenschaftliche Erkenntnisse zusammen denkbar macht.

---

<sup>95</sup> Persönlicher Kommentar der Autorin

<sup>96</sup> Übersetzung der Autorin: “Reaching and understanding is the process of bringing about an agreement on the presupposed basis of validity claims that are mutually recognized.”

<sup>97</sup> Vgl. 6. Diskussion – Sozial-ökologische Betrachtung der Mensch-Wolf-Interaktion im Waldviertel

Dem interdisziplinären Beitrag, den eine sozial-ökologische Betrachtung der Mensch-Wolf-Interaktion leisten kann, wird die Masterarbeit nicht in seiner Gesamtheit gerecht. Es wurde versucht einen Gegenpol zur dominanten naturwissenschaftlichen Betrachtung dieser Themen zu entwerfen, welcher in Folge allerdings in einer Tendenz zur Reduktion auf das Soziale mündet. Naturwissenschaftliche Erkenntnisse finden, außerhalb eines einleitenden Rahmens und in Form der Darstellung durch die Gesprächspartner und Gesprächspartnerinnen, keine Anwendung. Eine Verbindung von natur- und sozialwissenschaftlicher Zugänge muss das Ziel sein, sollen Mensch-Wolf-Interaktionen in ihrer Gesamtheit verstanden werden.

#### **7.4. Ausblick**

Diese Forschungsarbeit zeigt die vielfältigen Einflussfaktoren der Mensch-Wolf-Interaktion in einer Projektregion auf und entwirft ein Modell, welches die spezifischen Aspekte systematisiert. Es werden Potentiale für weitere Forschung ersichtlich.

Jede Region, in welche der Wolf zurückkehrt oder lebt, braucht eine spezifische Betrachtung. Es ist davon auszugehen, dass sich Einflüsse auf die Koexistenz zwischen Mensch und Wolf entsprechend ihrer sozialen, kulturellen und landschaftlichen Variationen zwischen Regionen unterscheiden.

Um die Mensch-Wolf-Interaktion umfassend zu verstehen, braucht es Erkenntnisse über die naturalen, psychischen, sozialen und kulturellen Aspekte des Phänomens. Während die Naturwissenschaften Daten zur Ausbreitung und Entwicklung von Wolfpopulationen sowie zum Verhalten des Wolfes und seiner Auswirkungen auf andere Teile der Natur beitragen können, liefern verschiedene Bereiche der Sozial- und Geisteswissenschaften Erkenntnisse über den gesellschaftlichen Umgang mit dem Wolf. Wie gestaltet sich eine geschichtliche Perspektive auf den Wolf? Welche Netzwerke formen Befürworter und Gegner des Wolfes aus, in welcher Beziehung stehen sie zueinander und wie werden Entscheidungen davon beeinflusst? Wie prägen Medien den Diskurs? Auch psychischen Aspekten, wie die Ausformung der Angst vor dem Wolf, kommt Bedeutung zu.

Eine besondere Herausforderung stellt die Zusammenführung der disziplinären Erkenntnisse dar. Vor allem für die Naturschutzforschung, die Maßnahmen und Interventionen mit dem Ziel entwirft, die Koexistenz zwischen Mensch und Wolf zu ermöglichen, ist ein umfassendes Konzept der Interaktion unabdingbar. Die Ergebnisse disziplinärer Forschungen müssen in einer Weise zusammengeführt werden, die einerseits regionale Variabilität zulässt und andererseits ausreichend abstrakt ist, um die strukturellen Zusammenhänge abzubilden. Dazu braucht es nicht nur eine Theorieleistung, sondern, und das vor allem, eine Aufweichung disziplinärer Grenzen, die Forschungserkenntnisse aneinander anschlussfähig und damit gemeinsam denkbar macht.

## Literaturverzeichnis

- Alcamo, J. & Bennett, E. (2003). Ecosystems and Their Services. In *Ecosystems and Human Well-being: A Framework for Assessment* (S. 49–70). Abgerufen am 02. Dezember 2018 von [www.millenniumassessment.org/en/Framework.html](http://www.millenniumassessment.org/en/Framework.html)
- Baron, R. A., Byrne, D. & Branscombe, N. R. (2006). *Social Psychology* (11. Aufl.). Boston: Allyn and Bacon.
- Bath, A. J. (1995). The Role of Human Dimensions in Wildlife Resource Research in Wildlife Management. *Ursus*, (10), 349–355.
- Bauer, K. & Spitzenberger, F. (1996). The Recent Mammal Fauna of Austria. *Hystrix, the Italian Journal of Mammalogy*, 8(1–2), 17–21.
- Berger, P. L. & Luckmann, T. (1990). *Die gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit: Eine Theorie der Wissenssoziologie*. Frankfurt/Main: Fischer.
- Beschta, R. L. & Ripple, W. J. (2006). River Channel Dynamics following Extirpation of Wolves in Northwestern Yellowstone National Park, USA. *Earth Surface Processes and Landforms*, 31(12), 1525–1539. DOI: 10.1002/esp.1362
- Bezirksblätter. (2018, September 4). *Wildkamera bei Karlstift knipst ganzes Wolfsrudel*. Abgerufen am 30. März 2019 von [www.meinbezirk.at/gmuend/c-lokales/wildkamera-bei-karlstift-knipst-ganzes-wolfsrudel\\_a2878004](http://www.meinbezirk.at/gmuend/c-lokales/wildkamera-bei-karlstift-knipst-ganzes-wolfsrudel_a2878004)
- Blumer, H. (1986). *Symbolic Interactionism: Perspective and Method*. Berkeley: University of California Press.
- TÜPL Allentsteig. (o. J.). NATURA 2000 – Truppenübungsplatz ALLENTSTEIG. Abgerufen am 29. März 2019 von <https://www.tuepl.at/cms/index.php?id=299>
- Hill, C. M., Webber, A. D. & Priston, N. E. C. (Hrsg.). (2017). *Understanding Conflicts about Wildlife*. New York: Berghahn Books.
- CITES. (2017). *Convention on International Trade in Endangered Species of Wild Fauna and Flora - Appendices I, II and III*. Abgerufen am 24. Februar 2019 von [www.cites.org/eng/app/appendices.php](http://www.cites.org/eng/app/appendices.php)
- Dachverband Jagd Österreich. (o. J.). Unsere Kompetenzbereiche. Abgerufen am 29. März 2019 von [www.jagd-oesterreich.at/kompetenzen](http://www.jagd-oesterreich.at/kompetenzen)
- Demeritt, D. (2002). What Is the ‘Social Construction of Nature’? A Typology and Sympathetic Critique. *Progress in human geography*, 26(6), 767–790.
- Dickman, A. (2010). Complexities of Conflict: The Importance of Considering Social Factors for Effectively Resolving Human–Wildlife Conflict. *Animal Conservation*, 13(5), 458–466. DOI: 10.1111/j.1469-1795.2010.00368.x
- Die Presse. (2018, April 11). *Die 4-S-Lösung in Salzburg: Sehen, schießen, schaufeln, schweigen*. Abgerufen am 15. Jänner 2019 von [diepresse.com/home/meinung/wisskommentar/5403589/Mit-Federn-Haut-und-Haar\\_Die-4SLoesung-in-Salzburg\\_Sehen](http://diepresse.com/home/meinung/wisskommentar/5403589/Mit-Federn-Haut-und-Haar_Die-4SLoesung-in-Salzburg_Sehen)
- Dressel, S., Sandström, C. & Ericsson, G. (2015). A Meta-Analysis of Studies on Attitudes toward Bears and Wolves across Europe 1976–2012. *Conservation Biology*, 29(2), 565–574. DOI: 10.1111/cobi.12420
- Europarat. (1979). *Berner Konvention*. Abgerufen am 29. März 2019 von [www.coe.int/en/web/bern-convention](http://www.coe.int/en/web/bern-convention)
- Eurostat. (2017). Population Density. Abgerufen am 29. März 2019 von [ec.europa.eu/eurostat/tgm/table.do?tab=table&init=1&language=en&pcode=tps00003&plugin=1](http://ec.europa.eu/eurostat/tgm/table.do?tab=table&init=1&language=en&pcode=tps00003&plugin=1)
- Fischer-Kowalski, M. & Erb, K.-H. (2016). Core Concepts and Heuristics. In H. Haberl, M. Fischer-Kowalski, F. Krausmann, V. Winiwarter (Hrsg.), *Social Ecology: Society-Nature Relations across Time and Space* (S. 29–62). Schweiz: Springer International Publishing.
- Fischer-Kowalski, M. & Haberl, H. (2007). *Socioecological transitions and global change: Trajectories of social metabolism and land use*. Cheltenham: Edward Elgar.
- Fischer-Kowalski, M. & Weisz, H. (1998). Gesellschaft als Verzahnung materieller und symbolischer Welten. In K.-W. Brand (Hrsg.), *Soziologie und Natur: Theoretische Perspektiven* (S. 145–172). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

- Fischer-Kowalski, M. & Weisz, H. (2016). The Archipelago of Social Ecology and the Island of the Vienna School. In H. Haberl, M. Fischer-Kowalski, F. Krausmann, V. Winiwarter (Hrsg.), *Social Ecology: Society-Nature Relations across Time and Space* (S. 3–28). Schweiz: Springer International Publishing.
- Freiheitlicher Klub im NÖ Landtag. (2018, September 17). *Landesrat Waldhäusl: Wölfe sollen am Truppenübungsplatz Allentsteig leben dürfen, Entnahme nur von weiteren Tieren aus dem Ausland*. Abgerufen am 15. März 2019 von [www.ots.at/presseaussendung/OTS\\_20180917\\_OTS0114/landesrat-waldhaeusl-woelfe-sollen-am-truppenuebungsplatz-allentsteig-leben-duerfen-entnahme-nur-von-weiteren-tieren-aus-dem-ausland](http://www.ots.at/presseaussendung/OTS_20180917_OTS0114/landesrat-waldhaeusl-woelfe-sollen-am-truppenuebungsplatz-allentsteig-leben-duerfen-entnahme-nur-von-weiteren-tieren-aus-dem-ausland)
- Habermas, J. (1998). *On the Pragmatics of Communication*. Cambridge: MIT Press.
- Hausknost, D., Gaube, V., Haas, W., Smetschka, B., Lutz, J., Singh, S. J. & Schmid, M. (2016). 'Society Can't Move So Much As a Chair!' Systems, Structures and Actors in Social Ecology. In H. Haberl, M. Fischer-Kowalski, F. Krausmann, V. Winiwarter (Hrsg.), *Social Ecology: Society-Nature Relations across Time and Space* (S. 125–148). Schweiz: Springer International Publishing.
- Haberl, H., Fischer-Kowalski, M., Krausmann, F., & Winiwarter, V. (2016). *Social Ecology: Society-Nature Relations across Time and Space*. In *Human-Environment Interactions* (Bd. 5.). Schweiz: Springer International Publishing.
- Horst Leitner. (o. J.). [beutegreifer.at](http://beutegreifer.at). Abgerufen am 29. März 2019 von [beutegreifer.at](http://beutegreifer.at)
- Huber, J. (1989). *Technikbilder. Weltanschauliche Weichenstellungen der Technologie- und Umweltpolitik*. Opladen.
- IUCN. (2004). *Canids: Foxes, Wolves, Jackals and Dogs. Status Survey and Conservation Action Plan - Status Survey and Conservation Action Plan*. IUCN/SSC Canid Specialist Group.
- Kaczensky, P., Chapron, G., von Arx, M., Huber, D., Andrén, H. & Linnell, J. (2013, März). *Status, Management and Distribution of Large Carnivores – Bear, Lynx, Wolf & Wolverine – in Europe - Part 1*. Abgerufen am 20. September 2018 von [www2.nina.no/lcie\\_new/pdf/635010989996563545\\_2013\\_03\\_25\\_Updated%20status%20of%20LC%20in%20Europe\\_Part1.pdf](http://www2.nina.no/lcie_new/pdf/635010989996563545_2013_03_25_Updated%20status%20of%20LC%20in%20Europe_Part1.pdf)
- kärnten.orf.at. (2012, Jänner 21). *Wolf Slavko ist wieder in Kärnten*. Abgerufen am 29. März 2019 von [kaernten.orf.at/news/stories/2517924/](http://kaernten.orf.at/news/stories/2517924/)
- Kleiven, J., Bjerke, T. & Kaltenborn, B. P. (2004). Factors influencing the social acceptability of large carnivore behaviours. *Biodiversity and Conservation*, 13(9), 1647–1658. DOI: 10.1023/B:BIOC.0000029328.81255.38
- Knoblauch, H. (2009). Phänomenologische Soziologie. In G. Kneer, M. Schroer (Hrsg.), *Handbuch Soziologische Theorien* (S. 299–322). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- KOST (Koordinierungsstelle für den Braunbären, Luchs und Wolf). (2012, Dezember). *Wolfsmanagement in Österreich - Grundlagen und Empfehlungen*. Abgerufen am 12. Oktober 2018 von [www.bundesforste.at/fileadmin/jagd/2012\\_12\\_MP-Wolf\\_Oe\\_final.pdf](http://www.bundesforste.at/fileadmin/jagd/2012_12_MP-Wolf_Oe_final.pdf)
- Kraemer, K. (2008). *Die soziale Konstruktion der Umwelt*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften
- Kubitschka, C. (2017, Juli). *Der Wolf am Truppenübungsplatz Allentsteig*. Vortrag gehalten auf der Biorama Lesesafari, Allentsteig.
- Kurier. (2018, Februar 15). *Caritas gewinnt Klage gegen Handy-Lüge*. Abgerufen am 29. März 2019 von [kurier.at/chronik/wien/caritas-gewinnt-klage-gegen-handy-luege/311.008.244](http://kurier.at/chronik/wien/caritas-gewinnt-klage-gegen-handy-luege/311.008.244)
- Lamnek, S. (1995). *Qualitative Sozialforschung: Methodologie* (3. Aufl., Bd. 1). Weinheim: Beltz.
- Land Niederösterreich. (2018). Landtagswahl 2018 – Kundmachung der endgültigen Ergebnisse der Landtagswahl vom 28. Jänner 2018. Abgerufen am 23. März 2019 von [www.noe.gv.at/noe/Wahlen/Kundmachung\\_endg\\_Ergebnisse\\_LTW\\_Amtstafel.pdf](http://www.noe.gv.at/noe/Wahlen/Kundmachung_endg_Ergebnisse_LTW_Amtstafel.pdf)
- Landesverwaltungsgericht Niederösterreich. (2017, Juli 12). Entscheidungstext - LVwG-AV-639/001-2017. Abgerufen am 23. März 2019 von [www.ris.bka.gv.at/Dokumente/Lvwg/LVWGT\\_NI\\_20170712\\_LVwG\\_AV\\_639\\_001\\_2017\\_00/LVWGT\\_NI\\_20170712\\_LVwG\\_AV\\_639\\_001\\_2017\\_00.html](http://www.ris.bka.gv.at/Dokumente/Lvwg/LVWGT_NI_20170712_LVwG_AV_639_001_2017_00/LVWGT_NI_20170712_LVwG_AV_639_001_2017_00.html)

- Landwirtschaft im Waldviertel. (o.J.). Abgerufen am 23. März von [www.rm-waldviertel.at/index.php?channel=34](http://www.rm-waldviertel.at/index.php?channel=34)
- Landwirtschaftskammer NÖ. (2018, August 21). Mit der Petition Wolf zu mehr Sicherheit. Abgerufen am 29. März 2019 von [noe.lko.at/mit-der-petition-wolf-zu-mehr-sicherheit+2500+2773618](http://noe.lko.at/mit-der-petition-wolf-zu-mehr-sicherheit+2500+2773618)
- Landwirtschaftskammer NÖ. (2019, Jänner 15). Schutz von Mensch und Nutztier in NÖ. Abgerufen am 29. März 2019 von [noe.lko.at/schutz-von-mensch-und-nutztier-in-n%C3%B6+2500+2845341](http://noe.lko.at/schutz-von-mensch-und-nutztier-in-n%C3%B6+2500+2845341)
- Lazarus, R. S. & Averill, J. R. (1972). Emotions and Cognition: with special Reference to Anxiety. In Spielberger, C. D. (Hrsg.), *Anxiety: Current Trends in Theory and Research* (Vol. 2, S. 241–283). New York: Academic Press, Inc.
- Lüchtrath, A. (2011). *Bewertung von Bestrebungen zum Schutz großer Beutegreifer durch betroffene Bevölkerungsgruppen am Beispiel des Luchses*. Freiburg im Breisgau: Fakultät für Forst- und Umweltwissenschaften der Albert-Ludwigs-Universität.
- Luhmann, N. (1984). *Soziale Systeme: Grundriss einer allgemeinen Theorie*. Frankfurt/Main: Suhrkamp.
- Luhmann, N. (1988). Wie ist Bewußtsein an Kommunikation beteiligt? In H. U. Gumbrecht, K. L. Pfeiffer (Hrsg.), *Materialität der Kommunikation* (S. 884–905). Frankfurt: Suhrkamp.
- Luhmann, N. (2017). Ausdifferenzierung als Verdoppelung der Realität. In N. Luhmann (Hrsg.), *Die Realität der Massenmedien* (S. 9–18). Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden.
- Mayring, P. (1994). Qualitative Inhaltsanalyse. In A. Boehm, A. Mengel, T. Muhr (Hrsg.), *Texte verstehen: Konzepte, Methoden, Werkzeuge* (Bd. 14, S. 159–175). Konstanz: UVK Univ.-Ver.
- Meyer, T. (2003). Begriff und Gegenstand der Politik. In T. Meyer (Hrsg.), *Was ist Politik?* (S. 41–50). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Middleton, A. (2017, Dezember 20). Opinion: Is the Wolf a Real American Hero? In *The New York Times*. Abgerufen am 15. Jänner 2019 von [www.nytimes.com/2014/03/10/opinion/is-the-wolf-a-real-american-hero.html](http://www.nytimes.com/2014/03/10/opinion/is-the-wolf-a-real-american-hero.html)
- Moscovici, S. (1963). Attitudes and Opinions. *Annual Review of Psychology*, 14, 231–260.
- Moscovici, S. (1969). Preface to Herzlich. In C. Herzlich (Hrsg.), *Santé et maladie: Analyse d'une représentation sociale*. Paris: Edition de l'Ecole des hautes Etudes en Science Sociales.
- Moscovici, S. (2001). The Phenomenon of Social Representations. In Duveen G. (Hrsg.), *Serge Moscovici: Social representations* (S. 18–77). New York: New York University Press.
- Nationale Beratungsstelle Herdenschutz. (o. J.). Herdenschutz. Abgerufen am 29. März 2019 von [www.herdenschutz.at/](http://www.herdenschutz.at/)
- Naturschutzbund Österreich. (2018, November 27). Rückkehr des Wolfes nach Österreich: Bundesländer sind kaum vorbereitet. Abgerufen am 29. März 2019 von [www.naturschutzbund.at/newsreader-36/items/rueckkehr-des-wolfes-nach-oesterreich-bundeslaender-sind-kaum-vorbereitet.html](http://www.naturschutzbund.at/newsreader-36/items/rueckkehr-des-wolfes-nach-oesterreich-bundeslaender-sind-kaum-vorbereitet.html)
- Naturschutzbund Österreich. (o. J.). Geben Sie dem Wolf eine Chance! Abgerufen am 29. März 2019 von [www.naturschutzbund.at/wolfspetition.html](http://www.naturschutzbund.at/wolfspetition.html)
- NÖ Jagdgesetz 1974 - Änderung. (2018, November 5). Landesrecht konsolidiert Niederösterreich. Abgerufen am 3. Februar 2019 von [www.ris.bka.gv.at/Dokumente/LgblAuth/LGBLA\\_NI\\_20181105\\_68/LGBLA\\_NI\\_20181105\\_68.html](http://www.ris.bka.gv.at/Dokumente/LgblAuth/LGBLA_NI_20181105_68/LGBLA_NI_20181105_68.html)
- NÖ Jagdgesetz 1974 - Anhang. (2018, Dezember 10). Verordnung betreffend Maßnahmen zum Schutz von Menschen und Abwendung von Schäden nach dem NÖ Jagdgesetz 1974 - LGBl. Nr. 80/2018. Abgerufen am 23. März 2019 von [www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=LrNO&Gesetzesnummer=20001208](http://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=LrNO&Gesetzesnummer=20001208)
- noe.orf.at. (2017, September 14). *Jagdverband kündigt Wolfsversicherung*. Abgerufen am 29. März von [noe.orf.at/news/stories/2865953/](http://noe.orf.at/news/stories/2865953/)
- noe.orf.at. (2018, Juli 6). *Wieder Jungwölfe in Allentsteig gesichtet*. Abgerufen von <https://noe.orf.at/news/stories/2923142/>
- NÖN. (2018, November 29). *Der Wolf im Waldviertel: 3 Rudel, über 20 Tiere*. Abgerufen am 29. März von [www.noen.at/zwettl/allentsteig-der-wolf-im-waldviertel-3-rudel-ueber-20-tiere-truppenuebungsplatz-allentsteig-schloss-allentsteig-126640398](http://www.noen.at/zwettl/allentsteig-der-wolf-im-waldviertel-3-rudel-ueber-20-tiere-truppenuebungsplatz-allentsteig-schloss-allentsteig-126640398)

- n-tv. (2018, Dezember 4). *DNA-Analyse bringt keinen Beweis - Mann wohl doch nicht vom Wolf gebissen*. Abgerufen am 29. März von [www.n-tv.de/panorama/Mann-wohl-doch-nicht-vom-Wolf-gebissen-article20754959.html](http://www.n-tv.de/panorama/Mann-wohl-doch-nicht-vom-Wolf-gebissen-article20754959.html)
- Ott, K. & Gorke M. (2000). *Spektrum der Umweltethik*. Metropolis-Verlag.
- PAP. (2018, Juli 5). *Wolf attack in Bieszczady confirmed by scientists*. Abgerufen am 29. März von [polandin.com/37956802/wolf-attack-in-bieszczady-confirmed-by-scientists](http://polandin.com/37956802/wolf-attack-in-bieszczady-confirmed-by-scientists)
- Pelikan, J. M. & Halbmayer, E. (1999). Gesundheitswissenschaftliche Grundlagen zur Strategie des Gesundheitsfördernden Krankenhauses. In J. M. Pelikan, S. Wolff (Hrsg.), *Das gesundheitsfördernde Krankenhaus: Konzepte und Beispiele zur Entwicklung einer lernenden Organisation* (S. 13–36). Weinheim: Juventa Verlag.
- Pentz, N. & Schamschula, G. (2018). Das Aneignungsrecht der Natur. In *Recht der Umwelt (RdU)* (Bd. 5, S. 177–220). Wien: Manz Verlag.
- Ahne, P. (2016). Wölfe. In J. Schalansky (Hrsg.), *Naturkunden* (Nr. 27). Berlin: Matthes & Seitz.
- Rat der europäischen Gemeinschaften. (1992). FFH-Richtlinie. Abgerufen am 15. Jänner 2019 von [eur-lex.europa.eu/legal-content/DE/TXT/PDF/?uri=CELEX:01992L0043-20130701&from=EN](http://eur-lex.europa.eu/legal-content/DE/TXT/PDF/?uri=CELEX:01992L0043-20130701&from=EN)
- Rateau, P., Moliner, P. & Abric, J.-C. (2012). Social Representation Theory. In P. A. M. Van Lange, A. W. Kruglanski, E.T. Higgins (Hrsg.), *Handbook of Theories of Social Psychology* (Vol. 2, S. 477–497). London: SAGE Publications Ltd.
- Rauer, G. (2017a). Der Wolf kehrt zurück nach Österreich. In Höhere Bundeslehr- und Forschungsanstalt für Landwirtschaft (Hrsg.), *Bericht über die 23. Österreichische Jägertagung* (S. 21–24). Irdning-Donnersbachtal.
- Rauer, G. (2017b). Der Wolf in Niederösterreich. In *Naturschutzbunt* (1).
- Rauer, G. (2017c). *Die Situation von Wolf & Luchs & Co in Niederösterreich*. Abgerufen von am 29. März 2019 von [www.enu.at/download?id=534](http://www.enu.at/download?id=534)
- Reichertz, J. (2016). *Qualitative und interpretative Sozialforschung: Eine Einladung*. In *Studientexte der Soziologie*. Wiesbaden: Springer Fachmedien.
- Renn, O., Schweizer, P.J., Dreyer, M., Klinke, A. (2007). *Risiko: über den gesellschaftlichen Umgang mit Unsicherheit*. Oekom-Verlag.
- Sachslehner, J. & Bouchal, R. (2002). *Waldviertel: Mystisches, Geheimnisvolles, Unbekanntes*. Wien: Pichler Verlag.
- Schensul, J. (2008). *The Sage Encyclopaedia of Qualitative Research Methods*. LS Given, Ed.
- Schuler, A. (o. J.). *Wolfs-Petition*. Abgerufen 29. März 2019, von [www.openpetition.eu/petition/online/regulierung-der-wolfspopulation-in-suedtirol-gefordert#petition-main](http://www.openpetition.eu/petition/online/regulierung-der-wolfspopulation-in-suedtirol-gefordert#petition-main)
- Skogen, K., Kränge, O. & Figari H. (2017). *Wolf Conflicts: A Sociological Study*. New York: Berghahn Books.
- Sommer, B. (o. J.). Der Wolf gehört zu Österreich. Abgerufen am 29. April 2019 von [www.change.org/p/bundesministerin-elisabeth-k%C3%B6stinger-bundesministerium-f%C3%BCr-nachhaltigkeit-und-tourismus-der-wolf-geh%C3%B6rt-zu-%C3%B6sterreich](http://www.change.org/p/bundesministerin-elisabeth-k%C3%B6stinger-bundesministerium-f%C3%BCr-nachhaltigkeit-und-tourismus-der-wolf-geh%C3%B6rt-zu-%C3%B6sterreich)
- Statistik Austria. (2016a). Erwerbstätige (Arbeitsortkonzept) 2000-2016: nach NUTS 3-Regionen und Wirtschaftssektoren. Abgerufen am 29. März von [www.statistik.at/web\\_de/statistiken/wirtschaft/volkswirtschaftliche\\_gesamtrechnungen/regionale\\_gesamtrechnungen/nuts3-regionales\\_bip\\_und\\_hauptaggregate/index.html](http://www.statistik.at/web_de/statistiken/wirtschaft/volkswirtschaftliche_gesamtrechnungen/regionale_gesamtrechnungen/nuts3-regionales_bip_und_hauptaggregate/index.html)
- Statistik Austria. (2016b). Bruttoregionalprodukt nominell 2000-2016 nach NUTS 3-Regionen: absolut und je Einwohner. Abgerufen am 29. März von [www.statistik.at/web\\_de/statistiken/wirtschaft/volkswirtschaftliche\\_gesamtrechnungen/regionale\\_gesamtrechnungen/nuts3-regionales\\_bip\\_und\\_hauptaggregate/019126.html](http://www.statistik.at/web_de/statistiken/wirtschaft/volkswirtschaftliche_gesamtrechnungen/regionale_gesamtrechnungen/nuts3-regionales_bip_und_hauptaggregate/019126.html)
- Statistik Austria. (2017). Wildabschuss 2016/17: Top 10 nach Wildarten (Jagdstatistik). Abgerufen am 29. März von [www.statistik.at/wcm/idc/groups/mi/documents/webobj/mdaw/mte0/~edisp/114880.jpg](http://www.statistik.at/wcm/idc/groups/mi/documents/webobj/mdaw/mte0/~edisp/114880.jpg)
- Statistik Austria. (2018a). NUTS 3 mit Gemeinden, Flächen und Bevölkerung. Abgerufen am 29. März von [www.statistik.at/web\\_de/klassifikationen/regionale\\_gliederungen/nuts\\_einheiten/index.html](http://www.statistik.at/web_de/klassifikationen/regionale_gliederungen/nuts_einheiten/index.html)

- Statistik Austria. (2018b). Schaf-und Ziegenbestand ab 1997. Abgerufen am 29. März 2019 von [www.statistik.at/web\\_de/statistiken/wirtschaft/land\\_und\\_forstwirtschaft/viehbestand\\_tierische\\_erzeugung/index.html](http://www.statistik.at/web_de/statistiken/wirtschaft/land_und_forstwirtschaft/viehbestand_tierische_erzeugung/index.html)
- Statistik Austria. (2018c). Jagdkarten 2017/2018. Abgerufen am 29. März 2019 von [www.statistik.at/web\\_de/statistiken/wirtschaft/land\\_und\\_forstwirtschaft/viehbestand\\_tierische\\_erzeugung/jagd/020316.html](http://www.statistik.at/web_de/statistiken/wirtschaft/land_und_forstwirtschaft/viehbestand_tierische_erzeugung/jagd/020316.html)
- Strauss, A. & Cobin, J. (1996). *Grounded Theory: Grundlagen qualitativer Sozialforschung*. Weinheim: Beltz.
- Süddeutsche Zeitung. (2018, November 28). *Offenbar erstmals Mensch in Bundesrepublik von Wolf gebissen*. Abgerufen am 29. März von [www.sueddeutsche.de/panorama/wolfsteinfeld-niedersachsen-gebissen-1.4231579](http://www.sueddeutsche.de/panorama/wolfsteinfeld-niedersachsen-gebissen-1.4231579)
- Varela, F. G., Maturana, H. R. & Uribe, R. (1974). Autopoiesis: The Organization of Living Systems, its Characterization and a Model. *Biosystems*, 5(4), 187-196.
- Verbreitung Wolf. (o. J.). Abgerufen am 29. März 2019 von [beutegreifer.at/categories/verbreitung-4e335cca-4338-4ad3-88e9-f5c25de91f88](http://beutegreifer.at/categories/verbreitung-4e335cca-4338-4ad3-88e9-f5c25de91f88)
- Wechselberger, M. & Leizinger, D. (2005). *Die Akzeptanz von Bär, Wolf und Luchs in Österreich*. WWF Austria und Institut für Wildbiologie und Jagdwirtschaft (IWJ).
- Wiener Zeitung. (2019, Jänner 29). *Die Angst vor dem Wolf*. Abgerufen von [www.wienerzeitung.at/themen/stadt-und-land/1011258\\_Die-Angst-vor-dem-Wolf.html?em\\_cnt\\_page=2](http://www.wienerzeitung.at/themen/stadt-und-land/1011258_Die-Angst-vor-dem-Wolf.html?em_cnt_page=2)
- Williams, C. K., Ericsson, G. & Heberlein, T. A. (2002). A Qualitative Summary of Attitudes toward Wolves and their Reintroduction (1972-2000). *Wildlife Society Bulletin*, 30(2), 1–10.
- Wirtschaft im Waldviertel. (o. J.). Abgerufen am 23. März 2019 von [www.rm-waldviertel.at/index.php?channel=35](http://www.rm-waldviertel.at/index.php?channel=35)
- Witzel, A. & Reiter, H. (2012). *The Problem-centred Interview: Principles and Practice*. London: Sage.
- WWF Österreich. (2017, September 22). Meinungsumfrage: Drei Viertel der ÖsterreicherInnen heißen den Wolf willkommen. Abgerufen am 16. März 2019 von [www.wwf.at/de/meinungsumfrage-drei-viertel-der-oesterreicherinnen-heissen-den-wolf-willkommen/](http://www.wwf.at/de/meinungsumfrage-drei-viertel-der-oesterreicherinnen-heissen-den-wolf-willkommen/)

# Appendix

## A.1. Interviewguide



Eigene Darstellung in Anlehnung an Witzel & Reiter (2012, S. 52).

## **A.2. Einleitende Erklärung des problemzentrierten Interviews**

### **Warm-up**

Bei dem ersten Aufeinandertreffen versuche ich durch Small Talk und situationsspezifischen Fragen ein informelles Gespräch aufzubauen, welches sich nicht um den thematischen Schwerpunkt Wolf dreht. Das ermöglicht dem Gesprächspartner beziehungsweise der Gesprächspartnerin und mir uns aufeinander einzustellen. Für mich als Gesprächsleiterin ist es in dieser Situation besonders wichtig ein Gefühl dafür zu bekommen, wie sich mein Gegenüber fühlt, denn für viele Menschen ist es nicht alltäglich ein Interview zu geben und ich bemühe mich Nervosität und Unsicherheiten auszugleichen.

Nachdem ich gemeinsam mit meinem Gesprächspartner bzw. meiner Gesprächspartnerin einen geeigneten Platz für unser Gespräch gefunden habe und eventuell unsere Bestellung entgegengenommen wurde, beginne ich mit der Einleitung.

### **Einleitung**

Am Anfang der Einleitung steht meine Vorstellung. Ich erzähle von meiner Herkunft aus der Region und meinem Studium der Sozialen Ökologie.

Danach leite ich weiter auf den Inhalt meiner Masterarbeit. Im Interesse steht die Frage „Was hat sich für die Menschen in der Region verändert seit der Wolf wieder da ist?“ bzw. interessieren mich „Einstellungen, Meinungen und Erfahrungen zum Thema Wolf von Leuten aus der Region, um besser zu verstehen, wie es den Menschen mit der neuen Situation geht!“

Ich erkläre, dass es bereits eine Reihe von Studien gibt, die die Akzeptanz gegenüber dem Wolf (aber auch Bär und Luchs) untersuchen, diese allerdings auf Fragebögen zum Ankreuzen beruhen und deshalb nicht im Detail erklären können, was die Menschen über den Wolf und seine Rückkehr denken. Ich möchte lange und detaillierte Gespräche mit den Menschen führen, um das genauer zu verstehen und auch den Leuten die Möglichkeit geben, zu sagen, was sie sich denken.

Ich erkläre, dass ich den Namen des Gesprächspartners bzw. der Gesprächspartnerin weder in meiner Arbeit nenne, noch sonst irgendwo öffentlich mache, dass er oder sie hier dieses Gespräch mit mir führt. Das soll sicherstellen, dass der Gesprächspartner bzw. die Gesprächspartnerin ganz offen mit mir reden kann. Es gibt in dieser Frage kein Richtig oder Falsch, alles was den Personen denken oder für sie interessant ist, ist für meine Forschungsarbeit hilfreich.

Ich hebe hervor wie bedeutend das Wissen der Person für meine Forschungsarbeit ist und weise darauf hin, dass die Person jederzeit sagen kann, wenn sie eine Frage nicht beantworten möchte oder kann.

Ich erkläre der Person kurz den Ablauf des Gespräches. Ich werde am Beginn eine sehr breite Frage stellen und bitte mein Gegenüber einfach zu erzählen was ihm oder ihr dazu einfällt. Gerne soll alles detailliert und ausführlich erzählt werden. Hier werde ich wenig bis keine Zwischenfragen stellen, wenn, dann handelt es sich lediglich um Verständnisfragen. Danach werde ich auf bestimmte Aspekte genauer eingehen und gezieltere Fragen stellen.

Ich erkläre, dass ich das Gespräch gerne mit meinem Handy aufnehmen möchte, und bitte um das Einverständnis. Grund dafür ist, dass ich die Aufnahme in spätere Folge verschriftliche und Ausschnitte daraus für meine Masterarbeit verwende. Ich kann mich dann besser auf das Gespräch konzentrieren und brauche mir nicht so viele Notizen machen.

Wenn es von Seiten der interviewten Person keine weiteren Fragen gibt, schalte ich danach die Tonaufnahme am Handy ein und frage erneut, ob der Gesprächspartner bzw. die Gesprächspartnerin mit der Aufzeichnung einverstanden ist, um die Einwilligung zu dokumentieren.

### A.3. Transkriptionslegende

- „Kursiv“      Kursive Schrift und Anführungszeichen zeigen wörtliche Zitate an.
- (...)
- Einzelne Wörter („Ähm“, „Ich, ich,...“, usw.) oder Satzteile werden ausgespart.
- Dadurch wird die Lesbarkeit verbessert, es kommt zu keiner Veränderung des Sinns des Gesagten.
- (///)
- Hier werden Namen von Personen, Institutionen oder Orten unkenntlich gemacht.
- ...
- Hier unterbrach die Person den Sprachfluss.
- (xyz, Anm.)
- Hier macht die Autorin eine Anmerkung, um ein besseres Verständnis zu erzielen.
- (I1/1)
- Jedes Zitat erhält eine eindeutige Zuordnung. Somit kann das Zitat seiner Stelle im Transkript zugeordnet werden.
- I1 – I5 ordnet das Zitat einer Person zu, die Zahl stellt die Absatzzahl im Transkript dar.
- I1 – Zitat des Jägers
- I2 – Zitat der Beraterin
- I3 – Zitat des Journalisten
- I4a – Zitat des Tierhalters
- I4b – Zitat der Tierhalterin
- I5 – Zitat des Mediengestalters
- A – Zitat der Autorin

## A.4. Anhänge des Jagdgesetzes – Kriterien zur Bewertung des Verhaltens von Wölfen

Anhang 1 – (NÖ Jagdgesetz 1974 – Anhang, 2018)

**Kriterien zur Einschätzung der Gefährlichkeit von Einzelereignissen bei Begegnungen von Wolf und Mensch respektive Hunden und die daraus folgend zu treffenden Maßnahmen:**

	Einschätzung	Wolf-Verhalten	Maßnahmen
	<b>1. Unbedenkliches Verhalten</b>	<p>1.1. Wolf und Mensch treffen zufällig auf kurze Distanz zusammen, Wolf flüchtet sofort.</p> <p>1.2. Wolf bleibt beim Anblick von Menschen in Fahrzeugen stehen, beobachtet seinerseits, entfernt sich verzögert.</p> <p>1.3. Wolf bleibt beim Anblick von Menschen stehen, beobachtet seinerseits, entfernt sich nach einigen Sekunden.</p> <p>1.4. Wolf tötet nicht sachgerecht geschütztes Nutztier am hellen Tag.</p> <p>1.5. Wolf tötet einen frei stöbernden Jagdhund im Jagdeinsatz im Wolfsrevier.</p> <p>1.6. Wolf taucht außerhalb der Aktivitätszeit der Menschen (22.00 Uhr abends bis 6.00 Uhr morgens) nahe von Siedlung auf, läuft Siedlung entlang.</p> <p>1.7. Wolf tötet in der Nähe von bewohntem Einzelhaus oder Siedlung Beutetier oder nicht sachgerecht geschütztes Nutztier.</p>	<p>Information der Bevölkerung (IN)</p> <p>IN</p> <p>IN</p> <p>IN</p> <p>IN</p> <p>Verstärkte Überwachung Wolf (ÜW), IN</p> <p>ÜW, IN</p>
	<b>2. Auffälliges Verhalten</b>	<p>2.1. Wolf nähert sich während der Aktivitätszeit des Menschen (6.00 Uhr morgens bis 22.00 Uhr abends) bewohntem Einzelhaus an.</p> <p>2.2. Wolf tötet sachgerecht geschütztes Nutztier in der Nähe von Siedlung.</p> <p>2.3. Wolf taucht am hellen Tag nahe von Siedlung auf (Distanz weniger als 50m).</p> <p>2.4. Wolf läuft außerhalb der Aktivitätszeit der Menschen durch Siedlung.</p> <p>2.5. Wolf nähert sich Mensch mit Hund bis unter 20m an.</p>	<p>ÜW, IN</p> <p>ÜW, IN</p> <p>ÜW, IN</p> <p>ÜW, IN</p> <p>ÜW, IN</p>

<b>3. Unerwünschtes Verhalten</b>	3.1. Wolf nähert sich mehr als zweimal an Siedlung an und wird über längere Zeit in der Nähe beobachtet.	ÜW, IN, Vergrämung (VG)
	3.2. Wolf sucht mehr als zweimal anthropogene Futterquelle in unmittelbarer Nähe von Siedlung auf.	ÜW, IN, VG, Futter entfernen (FE)
	3.3. Wolf holt sich während der Aktivitätszeit des Menschen Futter bei Siedlung und schleppt dieses weg.	ÜW, IN
	3.4. Wolf kommt nach weniger als 10 Minuten, nachdem sich der Jäger entfernt, zum Aufbruch eines erlegten Wildstückes.	ÜW, IN
	3.5. Wolf taucht während der Aktivitätszeit des Menschen in Siedlung auf.	ÜW, IN
	3.6. Wolf nähert sich mehr als zweimal Mensch mit Hund an.	ÜW, IN
	3.7. Wolf schlägt sein Tageslager nahe von Siedlung auf (Distanz weniger als 50m).	ÜW, IN, VG
	3.8. Wolf versteckt sich bei Annäherung von Menschen in oder unter Gebäuden.	ÜW, IN, VG
	3.9. Wolf nähert sich während der Aktivitätszeit des Menschen in Siedlungen an Menschen an.	ÜW, IN, VG
	3.10. Wolf hat Mensch wahrgenommen, Mensch nähert sich Wolf auf weniger als 20m an, Wolf flüchtet nicht.	ÜW, IN, VG
	3.11. Wolf folgt Mensch mit Hund in weniger als 50m Entfernung.	ÜW, IN, VG
	3.12. Wolf folgt Mensch in weniger als 50m Entfernung.	ÜW, IN, VG
	3.13. Wolf tötet Hund bei gelegentlich bewohntem Gebäude.	ÜW, IN, VG

<b>4. Problematisches Verhalten</b>	4.1. Wolf taucht mehr als zweimal während der Aktivitätszeit des Menschen in Siedlung oder bei bewohntem Gebäude auf.	Abschuss (AB), IN
	4.2. Wolf folgt Mensch trotz Vertreibungsversuchen.	AB, IN
	4.3. Wolf nähert sich während der Aktivitätszeit des Menschen in offenem Gelände Menschen an und bleibt längere Zeit (mehrere Minuten) in dessen Nähe (<50m).	AB, IN
	4.4. Wolf nähert sich während der Aktivitätszeit des Menschen in Siedlung Menschen an und kann nur schwer vertrieben werden.	AB, IN
	4.5. Wolf nähert sich Menschen mit Hunden an und reagiert dabei mit Drohverhalten oder Angriff auf die Hunde.	AB, IN
	4.6. Wolf tötet Hund in Siedlung oder bei bewohntem Gebäude.	AB, IN
	4.7. Wolf reagiert unprovokiert aggressiv (mit Drohgebärden oder Angriff) auf Menschen.	AB, IN

Anhang 2 – (NÖ Jagdgesetz 1974 – Anhang, 2018)

**Kriterien zur Abwendung drohender erheblicher landwirtschaftlicher Schäden:**

	<b>Einschätzung</b>	<b>Wolf-Verhalten</b>	<b>Maßnahmen</b>
	<b>1. Unbedenkliches Verhalten</b>	1.1. Wolf verletzt oder tötet Wildtiere in der freien Wildbahn. 1.2. Wolf verletzt oder tötet nicht geschütztes Nutztier.	Information der Bevölkerung (IN) IN, sachgerechter Nutztierschutz (SN)
	<b>2. Auffälliges Verhalten</b>	Wolf verletzt oder tötet geschütztes Nutztier.	IN, verstärkte Überwachung Wolf (ÜW)
	<b>3. Unerwünschtes Verhalten</b>	Ein oder mehrere Wölfe überwinden sachgerechten Nutztierschutz und verletzen oder töten darin gehaltene Nutztiere.	IN, Vergrämung (VG)
	<b>4. Problematisches Verhalten</b>	Ein oder mehrere Wölfe überwinden mindestens zweimal sachgerechten Nutztierschutz und töten darin gehaltene Nutztiere.	IN Abschuss (AB)

## **Kontakt der Autorin**

**Olivia Isis Herzog, MSc**

[olivia.i.herzog@gmail.com](mailto:olivia.i.herzog@gmail.com)

## WORKING PAPERS SOCIAL ECOLOGY

Band 1

**Umweltbelastungen in Österreich als Folge menschlichen Handelns. Forschungsbericht gem. m. dem Österreichischen Ökologie-Institut.**

Fischer-Kowalski, M., Hg.; Wien (1987)

Band 2

**Environmental Policy as an Interplay of Professionals and Movements - the Case of Austria. Paper to the ISA Conference on Environmental Constraints and Opportunities in the Social Organisation of Space, Udine 1989.**

Fischer-Kowalski, M.; Wien (1989)

Band 3

**Umwelt & Öffentlichkeit. Dokumentation der gleichnamigen Tagung, veranstaltet vom IFF und dem Österreichischen Ökologie-Institut in Wien, (1990)**

Band 4

**Umweltpolitik auf Gemeindeebene. Politikbezogene Weiterbildung für Umweltgemeinderäte.**

Lackner, C.; Wien (1990)

Band 5

**Verursacher von Umweltbelastungen. Grundsätzliche Überlegungen zu einem mit der VGR verknüpfbaren Emittenteninformationssystem.**

Fischer-Kowalski, M., Kisser, M., Payer, H., Steurer A.; Wien (1990)

Band 6

**Umweltbildung in Österreich, Teil I: Volkshochschulen.** Fischer-Kowalski, M., Fröhlich, U.; Harauer, R., Vymazal R.; Wien (1990)

Band 7

**Amtliche Umweltberichterstattung in Österreich.**

Fischer-Kowalski, M., Lackner, C., Steurer, A.; Wien (1990)

Band 8

**Verursacherbezogene Umweltinformationen. Bausteine für ein Satellitensystem zur österr. VGR. Dokumentation des gleichnamigen Workshop, veranstaltet vom IFF und dem Österreichischen Ökologie-Institut, Wien (1991)**

Band 9

**A Model for the Linkage between Economy and Environment. Paper to the Special IARIW Conference on Environmental Accounting, Baden 1991.**

Dell'Mour, R., Fleissner, P., Hofkirchner, W.; Steurer A.; Wien (1991)

Band 10

**Verursacherbezogene Umweltindikatoren - Kurzfassung. Forschungsbericht gem. mit dem Österreichischen Ökologie-Institut.**

Fischer-Kowalski, M., Haberl, H., Payer, H.; Steurer, A., Zangerl-Weisz, H.; Wien (1991)

Band 11

**Gezielte Eingriffe in Lebensprozesse. Vorschlag für verursacherbezogene Umweltindikatoren. Forschungsbericht gem. m. dem Österreichischen Ökologie-Institut.**

Haberl, H.; Wien (1991)

Band 12

**Gentechnik als gezielter Eingriff in Lebensprozesse. Vorüberlegungen für verursacherbezogene Umweltindikatoren. Forschungsbericht gem. m. dem Österr. Ökologie-Institut.**

Wenzl, P.; Zangerl-Weisz, H.; Wien (1991)

Band 13+

**Transportintensität und Emissionen. Beschreibung österr. Wirtschaftssektoren mittels Input-Output-Modellierung. Forschungsbericht gem. m. dem Österr. Ökologie-Institut.**

Dell'Mour, R.; Fleissner, P.; Hofkirchner, W.; Steurer, A.; Wien (1991)

Band 14

**Indikatoren für die Materialintensität der österreichischen Wirtschaft. Forschungsbericht gem. m. dem Österreichischen Ökologie-Institut.**

Payer, H. unter Mitarbeit von K. Turetschek; Wien (1991)

Band 15

**Die Emissionen der österreichischen Wirtschaft. Systematik und Ermittelbarkeit. Forschungsbericht gem. m. dem Österr. Ökologie-Institut.**

Payer, H.; Zangerl-Weisz, H. unter Mitarbeit von R.Fellinger; Wien (1991)

Band 16

**Umwelt als Thema der allgemeinen und politischen Erwachsenenbildung in Österreich.**

Fischer-Kowalski M., Fröhlich, U.; Harauer, R.; Vymazal, R.; Wien (1991)

Band 17

**Causer related environmental indicators - A contribution to the environmental satellite-system of the Austrian SNA. Paper for the Special IARIW Conference on Environmental Accounting, Baden 1991.**

Fischer-Kowalski, M., Haberl, H., Payer, H., Steurer, A.; Wien (1991)

Band 18

**Emissions and Purposive Interventions into Life Processes - Indicators for the Austrian Environmental Accounting System. Paper to the ÖGBPT Workshop on Ecologic Bioprocessing, Graz 1991.**

Fischer-Kowalski M., Haberl, H., Wenzl, P., Zangerl-Weisz, H.; Wien (1991)

Band 19

**Defensivkosten zugunsten des Waldes in Österreich. Forschungsbericht gem. m. dem Österreichischen Institut für Wirtschaftsforschung.**

Fischer-Kowalski et al.; Wien (1991)

Band 20\*

**Basisdaten für ein Input/Output-Modell zur Kopplung ökonomischer Daten mit Emissionsdaten für den Bereich des Straßenverkehrs.**

Steurer, A.; Wien (1991)

Band 22

**A Paradise for Paradigms - Outlining an Information System on Physical Exchanges between the Economy and Nature.**

Fischer-Kowalski, M., Haberl, H., Payer, H.; Wien (1992)

Band 23

**Purposive Interventions into Life-Processes - An Attempt to Describe the Structural Dimensions of the Man-Animal-Relationship. Paper to the Internat. Conference on "Science and the Human-Animal-Relationship", Amsterdam 1992.**

Fischer-Kowalski, M., Haberl, H.; Wien (1992)

## WORKING PAPERS SOCIAL ECOLOGY

Band 24

**Purposive Interventions into Life Processes: A Neglected "Environmental" Dimension of the Society-Nature Relationship. Paper to the 1. Europ. Conference of Sociology, Vienna 1992.**

Fischer-Kowalski, M., Haberl, H.; Wien (1992)

Band 25

**Informationsgrundlagen struktureller Ökologisierung. Beitrag zur Tagung "Strategien der Kreislaufwirtschaft: Ganzheitl. Umweltschutz/Integrated Environmental Protection", Graz 1992.**

Steurer, A., Fischer-Kowalski, M.; Wien (1992)

Band 26

**Stoffstrombilanz Österreich 1988.**

Steurer, A.; Wien (1992)

Band 28+

**Naturschutzaufwendungen in Österreich.**

Gutachten für den WWF Österreich. Payer, H.; Wien (1992)

Band 29+

**Indikatoren der Nachhaltigkeit für die Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung - angewandt auf die Region.**

Payer, H. (1992). In: KudlMudl SonderNr. 1992:Tagungsbericht über das Dorfsymposium "Zukunft der Region - Region der Zukunft?"

Band 31+

**Leerzeichen. Neuere Texte zur Anthropologie.**

Macho, T.; Wien (1993)

Band 32

**Metabolism and Colonisation. Modes of Production and the Physical Exchange between Societies and Nature.**

Fischer-Kowalski, M., Haberl, H.; Wien (1993)

Band 33

**Theoretische Überlegungen zur ökologischen Bedeutung der menschlichen Aneignung von Nettoprimärproduktion.**

Haberl, H.; Wien (1993)

Band 34

**Stoffstrombilanz Österreich 1970-1990 - Inputseite.**

Steurer, A.; Wien (1994)

Band 35

**Der Gesamtenergieinput des Sozio-ökonomischen Systems in Österreich 1960-1991. Zur Erweiterung des Begriffes "Energieverbrauch".**

Haberl, H.; Wien (1994)

Band 36

**Ökologie und Sozialpolitik.**

Fischer-Kowalski, M.; Wien (1994)

Band 37

**Stoffströme der Chemieproduktion 1970-1990.**

Payer, H., unter Mitarbeit von Zangerl-Weisz, H. und Fellinger, R.; Wien (1994)

Band 38

**Wasser und Wirtschaftswachstum. Untersuchung von Abhängigkeiten und Entkoppelungen, Wasserbilanz Österreich 1991.**

Hüttler, W., Payer, H. unter Mitarbeit von Schandl, H.; Wien (1994)

Band 39

**Politische Jahreszeiten. 12 Beiträge zur politischen Wende 1989 in Ostmitteleuropa.**

Macho, T.; Wien (1994)

Band 40

**On the Cultural Evolution of Social Metabolism with Nature. Sustainability Problems Quantified.**

Fischer-Kowalski, M., Haberl, H.; Wien (1994)

Band 41

**Weiterbildungslehrgänge für das Berufsfeld ökologischer Beratung. Erhebung u. Einschätzung der Angebote in Österreich sowie von ausgewählten Beispielen in Deutschland, der Schweiz, Frankreich, England und europaweiten Lehrgängen.**

Rauch, F.; Wien (1994)

Band 42+

**Soziale Anforderungen an eine nachhaltige Entwicklung.**

Fischer-Kowalski, M., Madlener, R., Payer, H., Pfeffer, T., Schandl, H.; Wien (1995)

Band 43

**Menschliche Eingriffe in den natürlichen Energiefluß von Ökosystemen. Sozio-ökonomische Aneignung von Nettoprimärproduktion in den Bezirken Österreichs.**

Haberl, H.; Wien (1995)

Band 44

**Materialfluß Österreich 1990.**

Hüttler, W., Payer, H.; Schandl, H.; Wien (1996)

Band 45

**National Material Flow Analysis for Austria 1992. Society's Metabolism and Sustainable Development.**

Hüttler, W., Payer, H., Schandl, H.; Wien (1997)

Band 46

**Society's Metabolism. On the Development of Concepts and Methodology of Material Flow Analysis. A Review of the Literature.**

Fischer-Kowalski, M.; Wien (1997)

Band 47+

**Materialbilanz Chemie-Methodik sektoraler Materialbilanzen.**

Schandl, H., Weisz, H. Wien (1997)

Band 48

**Physical Flows and Moral Positions. An Essay in Memory of Wildavsky.**

Thompson, M.; Wien (1997)

Band 49

**Stoffwechsel in einem indischen Dorf. Fallstudie Merkar.**

Mehta, L., Winiwarter, V.; Wien (1997)

Band 50+

**Materialfluß Österreich- die materielle Basis der Österreichischen Gesellschaft im Zeitraum 1960-1995.**

Schandl, H.; Wien (1998)

Band 51+

**Bodenfruchtbarkeit und Schädlinge im Kontext von Agrargesellschaften.**

Dirlinger, H., Fliegenschnee, M., Krausmann, F., Liska, G., Schmid, M. A.; Wien (1997)

Band 52+

**Der Naturbegriff und das Gesellschaft-Natur-Verhältnis in der frühen Soziologie.**

Lutz, J. Wien (1998)

Band 53+

**NEMO: Entwicklungsprogramm für ein Nationales Emissionsmonitoring.**

Bruckner, W., Fischer-Kowalski, M., Jorde, T.; Wien (1998)

## WORKING PAPERS SOCIAL ECOLOGY

Band 54+

**Was ist Umweltgeschichte?**

Winiwarter, V.; Wien (1998)

Band 55+

**Agrarische Produktion als Interaktion von Natur und Gesellschaft: Fallstudie SangSaeng.**

Grünbühel, C. M., Schandl, H., Winiwarter, V.; Wien (1999)

Band 56+

**MFA 1996 - Implementierung der nationalen Materialflußrechnung**

**in die amtliche Umweltberichterstattung**

Payer, H., Hüttler, W., Schandl, H.; Wien (1998)

Band 57+

**Colonizing Landscapes: Human Appropriation of Net Primary Production and its Influence on Standing Crop and Biomass Turnover in Austria.**

Haberl, H., Erb, K.H., Krausmann, F., Loibl, W., Schulz, N. B., Weisz, H.; Wien (1999)

Band 58+

**Die Beeinflussung des oberirdischen Standing Crop und Turnover in Österreich durch die menschliche Gesellschaft.**

Erb, K. H.; Wien (1999)

Band 59+

**Das Leitbild "Nachhaltige Stadt".**

Astleithner, F.; Wien (1999)

Band 60+

**Materialflüsse im Krankenhaus, Entwicklung einer Input-Output Methodik.**

Weisz, B. U.; Wien (2001)

Band 61+

**Metabolismus der Privathaushalte am Beispiel Österreichs.**

Hutter, D.; Wien (2001)

Band 62+

**Der ökologische Fußabdruck des österreichischen Außenhandels.**

Erb, K.H., Krausmann, F., Schulz, N. B.; Wien (2002)

Band 63+

**Material Flow Accounting in Amazonia: A Tool for Sustainable Development.**

Amann, C., Bruckner, W., Fischer-Kowalski, M., Grünbühel, C. M.; Wien (2002)

Band 64+

**Energieflüsse im österreichischen Landwirtschaftssektor 1950-1995, Eine humanökologische Untersuchung.**

Darge, E.; Wien (2002)

Band 65+

**Biomasseinsatz und Landnutzung Österreich 1995-2020.**

Haberl, H.; Krausmann, F.; Erb, K.H.; Schulz, N. B.; Adensam, H.; Wien (2002)

Band 66+

**Der Einfluss des Menschen auf die Artenvielfalt. Gesellschaftliche Aneignung von Nettoprimärproduktion als Pressure-Indikator für den Verlust von Biodiversität.**

Haberl, H., Fischer-Kowalski, M., Schulz, N. B., Plutzer, C., Erb, K.H., Krausmann, F., Loibl, W., Weisz, H.; Sauberer, N., Pollheimer, M.; Wien (2002)

Band 67+

**Materialflussrechnung London.**

Bongardt, B.; Wien (2002)

Band 68+

**Gesellschaftliche Stickstoffflüsse des österreichischen Landwirtschaftssektors 1950-1995, Eine humanökologische Untersuchung.**

Gaube, V.; Wien (2002)

Band 69+

**The transformation of society's natural relations: from the agrarian to the industrial system. Research strategy for an empirically informed approach towards a European Environmental History.**

Fischer-Kowalski, M., Krausmann, F., Schandl, H.; Wien (2003)

Band 70+

**Long Term Industrial Transformation: A Comparative Study on the Development of Social Metabolism and Land Use in Austria and the United Kingdom 1830-2000.**

Krausmann, F., Schandl, H., Schulz, N. B.; Wien (2003)

Band 72+

**Land Use and Socio-economic Metabolism in Preindustrial Agricultural Systems: Four Nineteenth-century Austrian Villages in Comparison.**

Krausmann, F.; Wien (2008)

Band 73+

**Handbook of Physical Accounting Measuring bio-physical dimensions of socio-economic activities MFA – EFA – HANPP.**

Schandl, H., Grünbühel, C. M., Haberl, H., Weisz, H.; Wien (2004)

Band 74+

**Materialflüsse in den USA, Saudi Arabien und der Schweiz.**

Eisenmenger, N.; Kratochvil, R.; Krausmann, F.; Baart, I.; Colard, A.; Ehgartner, Ch.; Eichinger, M.; Hempel, G.; Lehrner, A.; Müllauer, R.; Nourbakhch-Sabet, R.; Paler, M.; Patsch, B.; Rieder, F.; Schembera, E.; Schieder, W.; Schmiedl, C.; Schwarzlmüller, E.; Stadler, W.; Wirl, C.; Zandl, S.; Zika, M.; Wien (2005)

Band 75+

**Towards a model predicting freight transport from material flows.**

Fischer-Kowalski, M.; Wien (2004)

Band 76+

**The physical economy of the European Union: Cross-country comparison and determinants of material consumption.**

Weisz, H., Krausmann, F., Amann, Ch., Eisenmenger, N., Erb, K.H., Hubacek, K., Fischer-Kowalski, M.; Wien (2005)

Band 77+

**Arbeitszeit und Nachhaltige Entwicklung in Europa: Ausgleich von Produktivitätsgewinn in Zeit statt Geld?**

Proinger, J.; Wien (2005)

Mit + gekennzeichnete Bände sind unter <http://short.boku.ac.at/sec-workingpapers> Im PDF-Format und in Farbe downloadbar.

## WORKING PAPERS SOCIAL ECOLOGY

Band 78+

**Sozial-Ökologische Charakteristika von Agrarsystemen. Ein globaler Überblick und Vergleich.**

Lauk, C.; Wien (2005)

Band 79+

**Verbrauchsorientierte Abrechnung von Wasser als Water-Demand-Management-Strategie. Eine Analyse anhand eines Vergleichs zwischen Wien und Barcelona.**

Machold, P.; Wien (2005)

Band 80+

**Ecology, Rituals and System-Dynamics. An attempt to model the Socio-Ecological System of Trinket Island.**

Wildenberg, M.; Wien (2005)

Band 81+

**Southeast Asia in Transition. Socio-economic transitions, environmental impact and sustainable development.**

Fischer-Kowalski, M., Schandl, H., Grünbühel, C., Haas, W., Erb, K.-H., Weisz, H., Haberl, H.; Wien (2004)

Band 83+

**HANPP-relevante Charakteristika von Wanderfeldbau und anderen Langbrachesystemen.**

Lauk, C.; Wien (2006)

Band 84+

**Management unternehmerischer Nachhaltigkeit mit Hilfe der Sustainability Balanced Scorecard.**

Zeithofer, M.; Wien (2006)

Band 85+

**Nicht-nachhaltige Trends in Österreich: Maßnahmenvorschläge zum Ressourceneinsatz.**

Haberl, H., Jasch, C., Adensam, H., Gaube, V.; Wien (2006)

Band 87+

**Accounting for raw material equivalents of traded goods. A comparison of input-output approaches in physical, monetary, and mixed units.**

Weisz, H.; Wien (2006)

Band 88+

**Vom Materialfluss zum Gütertransport. Eine Analyse anhand der EU15 – Länder (1970-2000).**

Rainer, G.; Wien (2006)

Band 89+

**Nutzen der MFA für das Treibhausgas-Monitoring im Rahmen eines Full Carbon Accounting-Ansatzes; Feasibilitystudie; Endbericht zum Projekt BMLFUW-UW.1.4.18/0046-V/10/2005.**

Erb, K.-H., Kastner, T., Zandl, S., Weisz, H., Haberl, H., Jonas, M.; Wien (2006)

Band 90+

**Local Material Flow Analysis in Social Context in Tat Hamelt, Northern Mountain Region, Vietnam.**

Hobbes, M.; Kleijn, R.; Wien (2006)

Band 91+

**Auswirkungen des thailändischen logging ban auf die Wälder von Laos.**

Hirsch, H.; Wien (2006)

Band 92+

**Human appropriation of net primary production (HANPP) in the Philippines 1910-2003: a socio-ecological analysis.**

Kastner, T.; Wien (2007)

Band 93+

**Landnutzung und landwirtschaftliche Entscheidungsstrukturen. Partizipative Entwicklung von Szenarien für das Traisental mit Hilfe eines agentenbasierten Modells.**

Adensam, H., V. Gaube, H. Haberl, J. Lutz, H. Reisinger, J. Breinesberger, A. Colard, B. Aigner, R. Maier, Punz, W.; Wien (2007)

Band 94+

**The Work of Konstantin G. Gofman and colleagues: An early example of Material Flow Analysis from the Soviet Union.**

Fischer-Kowalski, M.; Wien (2007)

Band 95+

**Partizipative Modellbildung, Akteurs- und Ökosystemanalyse in Agrarintensivregionen; Schlußbericht des deutsch-österreichischen Verbundprojektes.**

Newig, J., Gaube, V., Berkhoff, K., Kaldrack, K., Kastens, B., Lutz, J., Schlußmeier B., Adensam, H., Haberl, H., Pahl-Wostl, C., Colard, A., Aigner, B., Maier, R., Punz, W.; Wien (2007)

Band 96+

**Rekonstruktion der Arbeitszeit in der Landwirtschaft im 19. Jahrhundert am Beispiel von Theyern in Niederösterreich.**

Schaschl, E.; Wien (2007)

Band 97+

**Arbeit, gesellschaftlicher Stoffwechsel und nachhaltige Entwicklung.**

Fischer-Kowalski, M.; Schaffartzik, A., Wien (2007)

Band 98+

**Local Material Flow Analysis in Social Context at the forest fringe in the Sierra Madre, the Philippines.**

Hobbes, M., Kleijn, R. (Hrsg); Wien (2007)

Band 99+

**Human Appropriation of Net Primary Production (HANPP) in Spain, 1955-2003: A socio-ecological analysis.**

Schwarzlmüller, E.; Wien (2008)

Band 100+

**Scaling issues in long-term socio-ecological biodiversity research: A review of European cases.**

Dirnböck, T., Bezák, P., Dullinger S., Haberl, H., Lotze-Campen, H., Mirtl, M., Peterseil, J., Redpath, S., Singh, S., Travis, J., Wijdeven, S.M.J.; Wien (2008)

Band 101+

**Human Appropriation of Net Primary Production (HANPP) in the United Kingdom, 1800-2000: A socio-ecological analysis.**

Musel, A.; Wien (2008)

Band 102 +

**Wie kann Wissenschaft gesellschaftliche Veränderung bewirken? Eine Hommage an Alvin Gouldner, und ein Versuch, mit seinen Mitteln heutige Klimapolitik zu verstehen.**

Fischer-Kowalski, M.; Wien (2008)

Band 103+

**Sozialökologische Dimensionen der österreichischen Ernährung – Eine Szenarienanalyse.**

Lackner, M.; Wien (2008)

## WORKING PAPERS SOCIAL ECOLOGY

Band 104+

**Fundamentals of Complex Evolving Systems: A Primer.**  
Weis, E.; Wien (2008)

Band 105+

**Umweltpolitische Prozesse aus diskurstheoretischer Perspektive: Eine Analyse des Südtiroler Feinstaubproblems von der Problemkonstruktion bis zur Umsetzung von Regulierungsmaßnahmen.**  
Paler, M.; Wien (2008)

Band 106+

**Ein integriertes Modell für Reichraming. Partizipative Entwicklung von Szenarien für die Gemeinde Reichraming (Eisenwurzten) mit Hilfe eines agentenbasierten Landnutzungsmodells.**  
Gaubé, V., Kaiser, C., Widenberg, M., Adensam, H., Fleissner, P., Kobler, J., Lutz, J., Smetschka, B., Wolf, A., Richter, A., Haberl, H.; Wien (2008)

Band 107+

**Der soziale Metabolismus lokaler Produktionssysteme: Reichraming in der oberösterreichischen Eisenwurzten 1830-2000.**  
Gingrich, S., Krausmann, F.; Wien (2008)

Band 108+

**Akteursanalyse zum besseren Verständnis der Entwicklungsoptionen von Bioenergie in Reichraming. Eine sozialökologische Studie.**  
Vrzak, E.; Wien (2008)

Band 109+

**Direktvermarktung in Reichraming aus sozial-ökologischer Perspektive.**  
Zeitlhofer, M.; Wien (2008)

Band 110+

**CO<sub>2</sub>-Bilanz der Tomatenproduktion: Analyse acht verschiedener Produktionssysteme in Österreich, Spanien und Italien.**  
Theurl, M.; Wien (2008)

Band 111+

**Die Rolle von Arbeitszeit und Einkommen bei Rebound-Effekten in Dematerialisierungs- und Dekarbonisierungsstrategien. Eine Literaturstudie.**  
Bruckner, M.; Wien (2008)

Band 112+

**Von Kommunikation zu materiellen Effekten - Ansatzpunkte für eine sozial-ökologische Lesart von Luhmanns Theorie Sozialer Systeme.**  
Rieder, F.; Wien (2008)

Band 114+

**Across a Moving Threshold: energy, carbon and the efficiency of meeting global human development needs.**  
Steinberger, J. K., Roberts, J.T.; Wien (2008)

Band 115

**Towards a low carbon society: Setting targets for a reduction of global resource use.**  
Krausmann, F., Fischer-Kowalski, M., Steinberger, J.K., Ayres, R.U.; Wien (2010)

Band 116+

**Eating the Planet: Feeding and fuelling the world sustainably, fairly and humanely - a scoping study.**  
Erb, K-H., Haberl, H., Krausmann, F., Lauk, C., Plutzer, C., Steinberger, J.K., Müller, C., Bondeau, A., Waha, K., Pollack, G.; Wien (2009)

Band 117+

**Gesellschaftliche Naturverhältnisse: Energiequellen und die globale Transformation des gesellschaftlichen Stoffwechsels.**  
Krausmann, F., Fischer-Kowalski, M.; Wien (2010)

Band 118+

**Zurück zur Fläche? Eine Untersuchung der biophysischen Ökonomie Brasiliens zwischen 1970 und 2005.**  
Mayer, A.; Wien (2010)

Band 119+

**Das nachhaltige Krankenhaus: Erprobungsphase.**  
Weisz, U., Haas, W., Pelikan, J.M., Schmied, H., Himpelmann, M., Purzner, K., Hartl, S., David, H.; Wien (2009)

Band 120+

**LOCAL STUDIES MANUAL  
A researcher's guide for investigating the social metabolism of local rural systems.**  
Singh, S.J., Ringhofer, L., Haas, W., Krausmann, F., Fischer-Kowalski, M.; Wien (2010)

Band 121+

**Sociometabolic regimes in indigenous communities and the crucial role of working time: A comparison of case studies.**  
Fischer-Kowalski, M., Singh, S.J., Ringhofer, L., Grünbühel C.M., Lauk, C., Remesch, A.; Wien (2010)

Band 122+

**Klimapolitik im Bereich Gebäude und Raumwärme. Entwicklung, Problemfelder und Instrumente der Länder Österreich, Deutschland und Schweiz.**  
Jöbstl, R.; Wien (2012)

Band 123+

**Trends and Developments of the Use of Natural Resources in the European Union.**  
Krausmann, F., Fischer-Kowalski, M., Steinberger, J.K., Schaffartzik, A., Eisenmenger, N., Weisz, U.; Wien (2011)

Band 125+

**Raw Material Equivalents (RME) of Austria's Trade.**  
Schaffartzik, A., Eisenmenger, N., Krausmann, F., Weisz, H.; Wien (2013)

Band 126+

**Masterstudium "Sozial- und Humanökologie": Selbstevaluation 2005-2010.**  
Schmid, M., Mayer A., Miechtner, G.; Wien (2010)

Band 127+

**Bericht des Zentrums für Evaluation und Forschungsberatung (ZEF). Das Masterstudium „Sozial- und Humanökologie“.**  
Mayring, P., Fenzl, T.; Wien (2010)

Band 128+

**Die langfristigen Trends der Material- und Energieflüsse in den USA in den Jahren 1850 bis 2005.**  
Gierlinger, S.; Wien (2010)

Band 129+

**Die Verzehrssteuer 1829 – 1913 als Grundlage einer umwelthistorischen Untersuchung des Metabolismus der Stadt Wien.** Hauer, F.; Wien (2010)

## WORKING PAPERS SOCIAL ECOLOGY

Band 130+

**Human Appropriation of Net Primary Production in South Africa, 1961- 2006. A socio-ecological analysis.**  
Niedertscheider, M.; Wien (2011)

Band 131+

**The socio-metabolic transition. Long term historical trends and patterns in global material and energy use.**  
Krausmann, F.; Wien (2011)

Band 132+

**„Urlaub am Bauernhof“ oder „Bauernhof ohne Urlaub“? Eine sozial-ökologische Untersuchung der geschlechtsspezifischen Arbeitsteilung und Zeitverwendung auf landwirtschaftlichen Betrieben in der Gemeinde Andelsbuch, Bregenzerwald.**  
Winder, M.; Wien (2011)

Band 133+

**Spatial and Socio-economic Drivers of Direct and Indirect Household Energy Consumption in Australia.**  
Wiedenhofer, D.; Wien (2011)

Band 134+

**Die Wiener Verzehrungssteuer. Auswertung nach einzelnen Steuerposten (1830 – 1913).**  
Hauer, F.,  
Gierlinger, S., Nagele, C., Albrecht, J., Uschmann, T.,  
Martsch, M.; Wien (2012)

Band 135+

**Zeit für Veränderung? Über die geschlechtsspezifische Arbeitsteilung und Zeitverwendung in landwirtschaftlichen Betrieben und deren Auswirkungen auf Landnutzungsveränderungen in der Region „Westlicher Wienerwald“. Eine sozial-ökologische Untersuchung.**  
Madner, V.; Wien (2013)

Band 136+

**The Impact of Industrial Grain Fed Livestock Production on Food Security: an extended literature review.**  
Erb, K-H., Mayer, A., Kastner, T., Sallet, K-E., Haberl, H.;  
Wien (2012)

Band 137+

**Human appropriation of net primary production in Africa: Patterns, trajectories, processes and policy implications.**  
Fetzel, T., Niedertscheider, M., Erb, K-H., Gaube, V.,  
Gingrich, S., Haberl, H., Krausmann, F., Lauk, C., Plutzer,  
C.; Wien (2012)

Band 138+

**VERSCHMUTZT – VERBAUT – VERGESSEN: Eine Umweltgeschichte des Wienflusses von 1780 bis 1910.**  
Pollack, G.; Wien (2013)

Band 139+

**Der Fleischverbrauch in Österreich von 1950-2010. Trends und Drivers als Zusammenspiel von Angebot und Nachfrage.**  
Willerstorfer, T.; Wien (2013)

Band 140+

**Veränderungen im sektoralen Energieverbrauch ausgewählter europäischer Länder von 1960 bis 2005.**  
Draxler, V.; Wien (2014)

Band 141+

**Wie das ERP (European Recovery Program) die Entwicklung des alpinen, ländlichen Raumes in Vorarlberg prägte.**  
Groß, R.; Wien (2013)

Band 142+

**Exploring local opportunities and barriers for a sustainability transition on a Greek island.**  
Petridis, P., Hickisch, R., Klimek, M., Fischer, R., Fuchs, N.,  
Kostakiotis, G., Wendland, M., Zipperer, M., Fischer-  
Kowalski, M.; Wien (2013)

Band 143+

**Climate Change Mitigation in Latin America: A Mapping of Current Policies, Plans and Programs.**  
Ringhofer, L., Singh, S.J., Smetschka, B.; Wien (2013)

Band 144+

**Arbeitszeit und Energieverbrauch: Grundsatzfragen diskutiert an der historischen Entwicklung in Österreich.**  
Weisz, U., Possanner, N.; Wien (2013)

Band 145+

**Barrieren und Chancen für die Realisierung nachhaltiger Mobilität. Eine Analyse der Zeitabhängigkeit von Mobilitätsmustern am Beispiel von Krems/Donau.**  
Gross, A.; Wien (2013)

Band 147+

**The rise of the semi-periphery: A physical perspective on the global division of labour. Material flow analysis of global trade flows (1970-2005).**  
Loy, C.; Wien (2013)

Band 148+

**Historische Energietransitionen im Ländervergleich. Energienutzung, Bevölkerung, Wirtschaftliche Entwicklung.**  
Pallua, I.; Wien (2013)

Band 149+

**Socio-Ecological Impacts of Land Grabbing for Nature Conservation on a Pastoral Community: A HANPP-based Case Study in Ololosokwan Village, Northern Tanzania.**  
Bartels, L. E.; Wien (2014)

Band 150+

**Teilweise waren Frauen auch Traktorist. Geschlechtliche Arbeitsteilung in landwirtschaftlichen Betrieben Ostdeutschlands heute – Unterschiede in der biologischen und konventionellen Bewirtschaftung.**  
Fehlinger, J.; Wien (2014)

Band 151+

**Economy-wide Material Flow Accounting Introduction and guide.**  
Krausmann, F., Weisz, H., Schütz, H., Haas, W.,  
Schaffartzik, A.; Wien (2014)

Band 152+

**Large scale societal transitions in the past. The Role of Social Revolutions and the 1970s Syndrome.**  
Fischer-Kowalski, M., Hausknot, D. (Editors); Wien (2014)

Band 153+

**Die Anfänge der mineralischen Düngung in Österreich-Ungarn (1848-1914).**  
Mayrhofer, I.; Wien (2014)

Band 154+

**Environmentally Extended Input-Output Analysis.**  
Schaffartzik, A., Sachs, M., Wiedenhofer, D., Eisenmenger,  
N.; Wien (2014)

Band 155+

**Rural Metabolism: Material flows in an Austrian village in 1830 and 2001.**  
Haas, W., Krausmann, F.; Wien (2015)

## WORKING PAPERS SOCIAL ECOLOGY

Band 156+

**A proposal for a workable analysis of Energy Return On Investment (EROI) in agroecosystems. Part I: Analytical approach.**

Tello, E., Galán, E., Cunfer, G., Guzmán-Casado, G.I., Gonzales de Molina, M., Krausmann, F., Gingrich, S., Sacristán, V., Marco, I., Padró, R., Moreno-Delgado, D.; Wien (2015)

Band 157+

**Auswirkungen des demographischen Wandels auf die Landwirtschaft und Landnutzung in der LEADER Region Mostviertel-Mitte.**

Riegler, M.; Wien (2014)

Band 158+

**Ökobilanzierung im Zierpflanzenbau. Treibhausgasemissionen der Produktion von Zierpflanzen am Beispiel eines traditionellen Endverkaufsbetriebs in Österreich.**

Wandl, M. T.; Wien (2015)

Band 159+

**CO<sub>2</sub>-Emissionen und Ressourcennutzung im Bergtourismus. Zur Frage der nachhaltigen Bewirtschaftung einer alpinen Schutzhütte und des Carbon Footprint ihrer Gäste.**

Fink, R.; Wien (2015)

Band 160+

**Social Multi-Criteria Evaluation (SMCE) in Theory and Practice: Introducing the software OPTamos.**

Singh, S. J., Smetschka, B., Grima, N., Ringhofer, L., Petridis, P., Biely, K.; Wien (2016)

Band 161+

**„Und dann war das Auto auch wieder weg“ – Biografische Betrachtung autofreier Mobilität.**

Sattlegger, L.; Wien (2015)

Band 162+

**Die Konstruktion von traditional ecological knowledge: Eine kritische Analyse wissenschaftlicher Umwelt- und Naturschutzdiskurse.**

Andrej, M.; Wien (2015)

Band 163+

**Stickstoffflüsse von der landwirtschaftlichen Produktion bis zum Lebensmittelverzehr in Österreich von 1965 bis 2010.**

Sinnhuber, L.; Wien (2015)

Band 164+

**Socio-ecological Impacts of Brick Kilns in the Western Ghats: A socio-metabolic Analysis of small-scale Brick Industries in the Mumbai Metropolitan Region, Maharashtra, India.**

Noll, D.; Wien (2015)

Band 165+

**Wachsende Fahrradnutzung in Wien und ihre Relevanz für Klima und Gesundheit.**

Maier, P.; Wien (2015)

Band 166+

**Auswirkungen von Krieg und Besatzung auf die Ressourcennutzung auf dem Truppenübungsplatz Döllersheim/Allentsteig in den Jahren 1938-1957.**

Mittas, S.; Wien (2016)

Band 167+

**Zwischen Kolonie und Provinz. Herrschaft und Planung in der Kameralprovinz Temeswarer Banat im 18. Jahrhundert.**

Veichtlbauer, O.; Wien (2016)

Band 168+

**The Relevance of Governance Quality for Sustainable Resource Use. Greece as a Case Study.**

Kolar, J.; Wien (2016)

Band 169+

**Environmental Conflicts in Austria from 1950 to 2015**

Wendering, S.; Wien (2016)

Band 170+

**Die sozial-ökologischen Auswirkungen der Palmölproduktion in ländlichen Gemeinden. Eine regionale Materialflussanalyse in der Mikroregion Tomé-Açu, Brasilien.**

Kottusch, C.; Wien (2016)

Band 171+

**Die Versorgung der Zivilbevölkerung mit Lebensmitteln und Ersatzlebensmitteln während des Ersten Weltkriegs.**

Hallwirth, L.; Wien (2016)

Band 172+

**Erntenebenprodukte als Ressource. Produktionsmengen, Verwendung und Nutzungspotentiale von Erntenebenprodukten des Zuckerrohrs.**

Buchberger, A.; Wien (2017)

Band 173+

**Ernährungsempfehlungen in Österreich. Analyse von Webinhalten der Bundesministerien BMG und BMLFUW hinsichtlich Synergien zwischen gesunder und nachhaltiger Ernährung.**

Bürger, C.; Wien (2017)

Band 174+

**Kraftwerke, Flussbäder und Hochwässer. Eine Umweltgeschichte des mittleren Kamp ab 1890.**

Spitzbart-Glasl, C.; Wien (2018)

Band 175+

**Von Überlebensstrategie zur biologischen Landwirtschaft. Eine HANPP-Analyse des Landnutzungswandels in Montenegro von 1962 bis 2011.**

Koppensteiner, S.; Wien (2018)

Band 176+

**Treibhausgasemissionen österreichischer Ernährungsweisen im Vergleich. Reduktionspotentiale vegetarischer Optionen.**

Wolbart, N.; Wien (2019)

Band 177+

**Environmental inequality in Austria: How equally is the air pollution burden spread in Styria?**

Brenner, A.-K.; Wien (2019)

Band 178+

**5<sup>th</sup> Summer School on “Aquatic and Social Ecology” on Samothraki, Greece.**

Fischer-Kowalski, M., Petridis, P. (Editors); Wien (2019)

Band 179+

**Das Verkehrssystem im Stock-Flow-Service-Nexus. Analyse der Materialbestände und -flüsse für verschiedene Formen von Mobilität in Wien.**

Virág, D.; Wien (2019)

Band 180+

**Der Wolf und das Waldviertel. Sozial-ökologische Betrachtung der Mensch-Wolf-Interaktion.**

Herzog, O. I.; Wien (2019)